

Geschichtswerkstatt Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Albrecht Kirschner

Katharina Nickel

Autorenkollektiv Zeitgeschichtliche Dokumentationsstelle Marburg (ZDM)

**Zur Geschichte und Nachgeschichte der  
„Marburger Jäger“**

Marburg, 20. März 2013

*Dem Andenken an*

***Wolfram Schäfer (7. Dezember 1947 - 11. Februar 2012)***

*gewidmet*

## Inhaltsangabe

	Seite
Vorwort von Thomas Werther	6
Abkürzungen	10
Teil I	
<b>Albrecht Kirschner: Das Jägerbataillon Nr. 11 „Marburger Jäger“. Skizze zur Geschichte einer militärischen Einheit 1866 bis 1913</b>	
Einleitung	11
Methodische Vorbemerkungen	12
Definition und Vorgeschichte	15
Aufstellung und Truppenstärke des Jägerbataillons Nr. 11	17
Benennung	18
Kommandeure des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11 von 1866 bis 1919 und die Königin von Italien als Ehrenoberst	19
Garnison und Liegenschaften	20
Gesellschaftliche Einbindung in die Stadt Marburg	22
Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71	25
Der Boxer-Aufstand in China 1900/01	32
Der Krieg gegen Herero und Nama in Südwestafrika 1904-1907	39
Schlussbetrachtung	46
Archive, Literatur und gedruckte Quellen	48
Teil II	
<b>Klaus-Peter Friedrich: Zur Geschichte der „Marburger Jäger“ zwischen 1914 und 1945</b>	
Forschungs- und Quellenlage	52
Erster Weltkrieg und „Grenzschutz“ (1914-1919)	54
<i>Kriegsverbrechen an der belgischen Zivilbevölkerung im August 1914</i>	55
<i>Bilanz bei Kriegsende 1918</i>	66
<i>Das Massaker an Demonstranten in Königshütte im Januar 1919</i>	68
Rückkehr der geschlagenen Armee und Demobilmachung	83

Neue Kameradschaftsvereinigungen und erste Wiedersehensfeiern	86
Das Denkmal im Schülerpark	93
Das „Invalidenheim“ am Ortenberg	98
„Marburger Jäger“ und Marburger SA	103
Schlussbetrachtung	109
Anhang der Dokumente	
Übersicht der Dokumente	111
Dokumente 1 – 15	113
Archive, Periodika, Literatur und gedruckte Quellen	136

### Teil III

#### **Katharina Nickel: Zur Geschichte der Kameradschaft Marburg Jäger – 2. Panzergrenadierdivision seit 1979**

Ich hatt' einen Kameraden – zum Begriff der Kameradschaft	141
Die Rundbriefe	144
Kameradschaftsabende	145
Die Frauen(gruppe) in der Kameradschaft	145
„Anmerkungen zur allgemein Lage“ – die politischen Themen der Kameradschaft	147
Zusammenschluss der Kameradschaft mit der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände und aktuelle Diskussionen	153
Die Kameradschaft Marburger Jäger und andere Vereinigungen	155
Der Jägertag	158
Die Fahrten nach Kärnten und das Ulrichsberg-Treffen	162
Schlussbetrachtung	165
Anhang	166
Quellen und Literatur	167

### Teil IV

#### **Autorenkollektiv Zeitgeschichtliche Dokumentationsstelle Marburg: Die Fördergemeinschaft für Soldatenverbände im Landkreis Marburg-Biedenkopf**

Quellenlage	168
-------------	-----



Vorbemerkung	168
Die Arbeitsgemeinschaft für Soldatenverbände	169
Programmatik, Ideologie	170
Aktivitäten	172
Personalien	175
<i>Vertreter nationalistischer, völkischer und/oder rechtsextremistischer Ansichten</i>	
<i>Vertreter der bürgerlichen Mitte</i>	177
Schlussbetrachtung	179
Quellen und Literatur	180
Anhang: Drei Zuschriften an die <i>Geschichtswerkstatt Marburg</i> von E. Sch.	183

## **Die Marburger Jäger und ihre Traditionen**

Die Geschichtswerkstatt wurde von der Stadtverordnetenversammlung mit der Erarbeitung einer kurzen Geschichte der „Marburger Jäger“ beauftragt. Die nun vorliegenden Studien beschreiben Aktionen und Einsätze der von 1866 bis 1919 in Marburg kasernierten Jägerbataillone sowie in der Nachfolgezeit betriebene Traditionspflege in den entsprechenden Vereinigungen (Vereine, SA-Abteilungen und Kameradschaften) bis zum Verbot durch die Alliierten 1945, außerdem die seit den 1950er Jahren und ab Ende der 1970er Jahre stark intensivierte Tätigkeit der *Kameradschaft Marburger Jäger / 2. Panzergrenadierdivision* (KMJ) bis hin zu den in jüngster Zeit eingegangenen Verbindungen mit der *Fördergemeinschaft für Soldatenverbände* (FfS).

In einem Rundbrief vom Beginn des Jahres 2002 – zuletzt wiederholt in der von der Kameradschaft Marburger Jäger herausgegebenen „Geschichte des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11“ – heißt es über das Selbstverständnis der Kameradschaft wie folgt:

„Wir aber, die heutigen Mitglieder der Kameradschaft Marburger Jäger/2. PzGrenDiv, sollten uns die Geschichte des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11 bewusst erhalten. Sie ist ein Teil der Geschichte der Hessischen-Jägertruppen [!], die in der deutschen Militärgeschichte zu Recht einen besonderen Platz einnimmt. Sie ist durchgängig ein Beispiel für großartiges Soldatentum u. deshalb vorbehaltlos tradierbar.“

Diese Untersuchung wird zeigen, dass dies – legt man etwa das allgemeingültige Regelwerk der Menschenrechts-, Völkerrechts- und Kriegsrechtskonventionen zugrunde – genau *nicht* zutrifft. Dafür gibt es – sowohl für die aktive Zeit von 1866 bis 1919 als auch für die nachfolgende Traditionspflege bis heute – eine Vielzahl stichhaltiger Gründe, die sich aus der Lektüre der einzelnen Kapitel dieser Studie nachvollziehen lassen und belastbar sind. Im Rahmen dieses Vorworts soll die Studie in zehn Punkten zusammengefasst und ein kurzes Resümee gezogen werden:

1. Die „Geschichte der Hessischen-Jägertruppen“ beginnt in den Chroniken der Kameradschaft Marburger Jäger offiziell 1813. In diesem Jahr kehrt eine Kompanie aus Freiwilligen aus dem antinapoleonischen Befreiungskrieg zurück und sucht eine Herberge, die sie zuerst in Hersfeld, dann in Kassel findet. Erst 1866 wurde eine neu aufgestellte preußische Einheit, das später so benannte Kurhessische Jäger-Bataillon Nr. 11, in Marburg stationiert.
2. Nach dem Sieg über Frankreich im Januar 1871 blieben deutsche Truppen z.T. noch bis in den Sommer rund um Paris stationiert, um den früheren Gegner,

französische Regierungstruppen, bei der Niederschlagung der „Pariser Kommune“ zu unterstützen. Ein Beteiligter des ebenfalls zu diesem Einsatz befohlenen Marburger Jäger-Bataillons beschreibt die Folgen für die vor den Massenerschießungen aus der Stadt flüchtenden Männer, Frauen und Kinder als „schrecklich und jammervoll.“ Die Marburger Soldaten schossen auf die Fliehenden bzw. hinderten sie an der Flucht. (Teil I)

3. Freiwillige des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 beteiligten sich 1900/01 an der Niederwerfung des Boxer-Aufstands in China. Auch wenn die Zahl mit 11 Freiwilligen eher als gering anzusetzen ist, gehen die Jägerchronisten „selbstverständlich“ davon aus, dass diese dem Bataillon alle Ehre machten. (Teil I)
4. Ebenfalls freiwillig war der Einsatz von 23 Marburger Jägern am Völkermord an den Herero und Nama 1904/05 in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Entgegen aller historischen Erkenntnis leugnet Kameradschaftsmitglied Heinrich Rautenhaus bis heute den Völkermord; dieser sei eine im Zuge antideutscher Kampagnen erfundene Lüge der Engländer. (Teil I)
5. Im August 1914 war das Marburger Jäger-Bataillon Nr. 11 unter dem Kommando von Graf Soden an Kriegsverbrechen gegen die belgische Zivilbevölkerung beteiligt. Einheimischem Widerstand, in deutschen Zeitungen als „tierisches Verhalten“ deklariert, wurde mit brutaler Gewalt begegnet. In der belgischen Kleinstadt Dinant starben insgesamt 674 Zivilisten durch „Säuberungsaktionen“ der deutschen Eroberer; von der beteiligten Marburger Jägertruppe wurden die Massaker „Großes Strafgericht“ genannt. Nach dem Krieg beantragte die belgische Regierung vergebens die Auslieferung des verantwortlichen Kommandeurs. So kam es, dass zahlreiche Kriegsverbrecher in Belgien in Abwesenheit verurteilt werden mussten. (Teil II)
6. Das zweite für den Krieg eingezogene Bataillon – das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 11 – kam in Europa und Vorderasien weit herum und hatte enorme Verluste zu beklagen. Trotzdem war der Eifer noch Ende 1918 so groß, dass man sich zum „Heimatschutz Ost“ – für Grenzschutzaufgaben in Oberschlesien – freiwillig verpflichtete. Dieser bestanden nach eigenem Verständnis darin, Oberschlesien „vor den Spartakisten und den Polen für das Deutschtum“ (Hauptmann von Chappuis) zu retten. Tatsächlich jedoch wurden soziale Bewegungen mit aller Härte bekämpft: So starben bei einer Demonstration im Maschinengewehrfeuer

- der Marburger Reservejäger am 3. Januar 1919 in Königshütte mindestens 16 Menschen; 21 weitere wurden verletzt. (Teil II)
7. Die Marburger Jäger-Bataillone wurden 1918/19 aufgelöst. Aber von 1919 an existierten mehrere Traditionsvereinigungen, die sich in der Regel entweder aus ehemaligen Offizieren und/oder aus früheren (Front-)Soldaten zusammensetzten. Zusammen mit anderen militaristischen, für den Revanchekrieg eintretenden Organisationen bereiteten gerade sie das Klima für die nationalsozialistische Machtübernahme vor, die in Marburg reibungsloser als anderswo vonstattenging. (Teil II)
  8. Erhielt die NS-Schlägertruppe Mitte 1932 zunächst die Beiziffer 11, so trat die Marburger SA ab Juli 1933 offiziell als „SA-Standarte Jäger 11“ auf. Der „Jägertag“ vom August 1933 machte bald darauf deutlich, dass die Ehemaligen und Veteranen im Gleichschritt „mit den braunen Kämpfern des dritten Reiches“ marschierten (Oberhessische Zeitung). Die Verbrechen der SA beim Terror gegen die jüdische Bevölkerung, bei der Verfolgung Andersdenkender und bei der Zerstörung der Synagoge sind daher mit dem Namen der „Marburger Jäger“ untrennbar verbunden. Dem entsprechend wurden nach der Befreiung durch die Alliierten neben allen Naziorganisationen auch die militaristischen Vereine und Verbände zum 8. Mai 1945 verboten, darunter auch die neben der SA weiterhin bestehenden Traditionsgruppen der Marburger Jäger.
  9. Aus dem Schattendasein, welches die Marburger Jägerkameraden in nichtoffiziellen Treffen oder ersatzweise in den Mitte der 1950er Jahre neu entstandenen Bundeswehrtraditions- oder Reservistenvereinigungen fristeten, traten sie 1979 wieder heraus: als Neugründung der auch heute noch aktiven Kameradschaft Marburger Jäger/2.PzGrenDiv. Ihre Ziele sind laut Selbstbezeugung neben der Kameradschaftspflege von aktiven Soldaten, Reservisten und ehemaligen Kriegsteilnehmern der Aufbau eines Europas der Vaterländer mit „einheitlicher Währung, Wirtschaft und Wehrmacht“ sowie die Organisierung eines „geistigen Gegenangriffs gegen die staatszerstörenden Kräfte“, deren Vertreter gelegentlich als „Stalinisten“, „Laumänner“ oder auch „Zombies und Heloten in den Parlamenten“ bezeichnet werden. Dazu zählte man auch die Organisatoren der nun schon historischen, in den Grundzügen und fast allen Details korrekten Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941 – 1944“. Als diese 1997 in Marburg zu sehen war, beteiligten sich die Kameraden an Gegenaktionen – unter der Propaganda, es handele sich hier um „missbrauchte Wissenschaft“ mit „unfundierte Verdummungsurteilen“,

und offenbar getrieben von der Befürchtung, wer die Wehrmacht belaste, belaste auch die Bundeswehr. (Teil III)

10. Im Sommer 2003 erfolgte die Fusion der Kameradschaft mit der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände, in deren Reihen sich zumindest gleich nach der Fusion zeitweilig Mitglieder der NPD, der Partei der Republikaner sowie einiger völkisch-nationaler Burschenschaften befanden. Anscheinend hatten sich KMJ und FfS im Rahmen ihrer Aktivitäten gegen die oben genannte Ausstellung soweit angenähert, um von nun an gemeinsam das Soldatentum hochleben zu lassen und die „Feinde von Volk und Vaterland“ zu bekämpfen. (Teil III/IV)

Die Stadt Marburg hat sich mehrmals darum bemüht, die „dunklen“ Flecken ihrer Geschichte aufzuarbeiten und damit dauerhaft in Erinnerung zu behalten (Geschichte der jüdischen Marburger, von Sinti und Roma, der Opfer der Militärjustiz, der NS-Zwangsarbeit und zuletzt der Deportationen nach Riga). Sie hat für ihre Anstrengungen viel Lob und Anerkennung – auch international – gefunden. Die Stadt und ihre gewählten Vertreterinnen und Vertreter wissen seit vielen Jahren um ihre Verantwortung der Geschichte gegenüber. Die Kameradschaft Marburger Jäger leugnet diese Verantwortung, in dem sie die dunklen, verbrecherischen Seiten ihrer Tradition bewusst oder auch nicht-wissen-wollend verdrängt. Zugleich versucht die Kameradschaft sich in der Öffentlichkeit so darzustellen, als wäre sie, die doch lediglich ihrer Kriegstoten gedenken wolle, das Opfer linker oder anderer Verschwörungstheoretiker.

Dieses geschönte Geschichtsbild auch noch mit einer neuen Denkmalanlage in Marburg dauerhaft zu verstetigen, auch wenn es nur am Stadtrand geschieht, scheint uns angesichts der Opfer der aktiven und der Reserve-Jäger in Paris, in Dinant und in Königshütte und jener der Marburger SA „Jäger 11“ keinesfalls angebracht. Zumal *diese* Opfer in der städtischen Erinnerungskultur bis zum heutigen Tag keinen Platz gefunden haben – ihre Namen, ihre Gesichter und ihre Lebensgeschichten in Marburg überhaupt nicht bekannt sind. Den Toten kann erst dann Gerechtigkeit widerfahren, wenn sich daran etwas ändert.

*Thomas Werther*

## Abkürzungen

a.D.	außer Dienst
AGfS	Arbeitsgemeinschaft für Soldatenverbände
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv
Bat./Batl./Btl.	Bataillon
Bl.	Blatt
d.R.	der Reserve
d. Vf.	der Verfasser/des Verfassers/die Verfasserin
DJ	Deutsche Jägerschaft
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DVP	Deutsche Volkspartei
Exz.	Exzellenz
FfS	Fördergemeinschaft für Soldatenverbände
GfW	Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik
HHStAW	Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
HLZ	Hessische Landeszeitung
HStAM	Hessisches Staatsarchiv Marburg
HT	Hessisches Tageblatt
I.R.	Infanterie-Regiment
Inf.	Infanterie
Kam.	Kamerad
Kdo.	Kommando
Kmdr.	Kommandeur
KMJ	Kameradschaft Marburger Jäger
Komp.	Kompagnie/Kompanie
Kurh.	Kurhessen/kurhessisch
LDPD	Liberal-Demokratische Partei Deutschlands
Lt.	Leutnant
M.G.K.	Maschinengewehrkompanie
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund
o.D.	ohne Datum
o.J.	ohne Jahr
o.O.	ohne Ort
OP	Oberhessische Presse
OZ	Oberhessische Zeitung
Regt.	Regiment
RM	Reichsmark
RS	Rückseite
SA/SA.	Sturmabteilung (der NSDAP)
V. e. J. u. Sch.	Verein ehemaliger Jäger und Schützen
Vorm.	Vormittag
z.b.V.	zur besonderen Verwendung

## **Teil I**

### **Das Jäger-Bataillon Nr. 11 „Marburger Jäger“**

#### **Skizze zur Geschichte einer militärischen Einheit 1866 bis 1913**

von

Albrecht Kirschner

### **Einleitung**

Die hier vorliegende Skizze zur Geschichte des Jäger-Bataillons Nr. 11 nimmt die Geschichte der „Marburger Jäger“ zwischen ihrer Aufstellung 1866 und 1913 in den Fokus. Die Charakterisierung einer Skizze verweist schon darauf, dass keine vollständige, auch keine „kurze“ Geschichte der Marburger Jäger vorliegt. Vielmehr versuche ich, die wichtigsten Linien und Fakten aufzuzeigen, ohne Anspruch auf die Nennung jedes einzelnen Details zu erheben. Besonders die Kampfgeschichte der Einheit im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 tritt in den Hintergrund, da sie einerseits hier nicht von herausragendem Belang ist und andererseits in der zeitgenössischen Literatur nachgelesen werden kann. Vielmehr werden Besonderheiten des Kriegseinsatzes betrachtet, sofern sie für die Bewertung dieses Einsatzes wichtig erscheinen. Das gilt auch für die Benennung individueller Soldaten: Soweit sie nicht zentrale Handlungsträger besonders bemerkenswerter Ereignisse waren, bei denen die Namensnennung sinnvoll und erforderlich erschien, wurde auf sie verzichtet – denn die Soldaten waren alle Teil einer Struktur und Institution, die es zu untersuchen galt. Ähnliches gilt auch für alle anderen Abschnitte, besonders zu den Auswirkungen der Stationierung dieser Einheit in Marburg: Nicht jede Feierlichkeit der Jäger oder mit ihrer Beteiligung wird genannt; persönliche Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Soldaten und Bürgern der Stadt beispielsweise wurden wegen ihres Charakters als normale, wenn teils auch zeittypische Auseinandersetzungen unter Individuen außer Acht gelassen.<sup>1</sup> Eine sehr detailreiche und exakte Tiefenstudie ist zwar wünschenswert, konnte aber nicht Aufgabe dieser Untersuchung sein.

---

<sup>1</sup> Als Beispiel sei auf das Duell zwischen einem Bataillonsangehörigen und einem Studenten im Jahr 1868 verwiesen, das mit dem Tod des Soldaten durch Erschießen im Duell endete; vgl. Karl von Borries, Geschichte des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. 2. Teil: von 1866 bis 1914, hg. von Erwin Schermuly, Marburg 2007, S. 38.

Nach den methodischen Vorbemerkungen (Abschnitt 2) folgen einige Grunddaten zu den Marburger Jägern (Abschnitte 3-7) und ein Abschnitt zur gesellschaftlichen Einbindung der Einheit in die Stadt Marburg (Abschnitt 8). Die drei folgenden Abschnitte fallen vor dem Hintergrund der Bedeutung für die aktuellen Diskussionen recht ausführlich aus: Der einzige reguläre Kriegseinsatz, der in den Fokus dieser Skizze fällt,<sup>2</sup> ist jener im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Hier werden Schlachtenbeteiligungen und besondere Einsätze auch nach Ende des Kriegs (gegen die Pariser Kommune) beleuchtet (Abschnitt 9). In Abschnitt 10 und 11 wird dagegen der Einsatz des deutschen Militärs in China 1900/1 und Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) 1904-1907 allgemein recht ausführlich dargestellt. Zwei Gründe hierfür waren ausschlaggebend: Zum einen finden sich kaum konkrete Angaben zum Einsatz der jeweiligen Freiwilligen aus Marburg.<sup>3</sup> Da aber – zum anderen – die Traditionsbildung sich in Teilen darauf bezieht, schien es wichtig, den Charakter der beiden Auseinandersetzungen herauszuarbeiten. Abgeschlossen wird die Skizze mit einer bewertenden und zusammenfassenden Schlussbetrachtung.

Für Materialhinweise danke ich neben den Mitgliedern der Autorengruppe Herrn Dr. Hussong vom Stadtarchiv Marburg, sowie Frau Brandes, Herrn Bernsdorff und Herrn Woischke von der Geschichtswerkstatt Marburg. Für die fachkundige Betreuung danke ich Herrn Dr. Lind vom Archiv der Philipps-Universität Marburg, Herrn Klein und Herrn Fehlauer vom Bundesarchiv in Berlin, Frau Botzet vom Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg sowie Frau Dr. Wurthmann, Herrn Dr. Reinhardt und Herrn Klingelhöfer vom Hessischen Staatsarchiv Marburg.

## **Methodische Vorbemerkungen**

Als im April 1945 bei einem Bombenangriff auf Berlin und Potsdam das Heeresarchiv in Potsdam schwere Treffer erhielt, wurden große und wertvolle Teile der Überlieferung zur Militärgeschichte Deutschlands ein Opfer der Flammen.<sup>4</sup> Dort waren auch die Unterlagen all jener militärischer Behörden und Einheiten der alten preußischen Armee verwahrt, die nach dem Versailler Friedensvertrag aufgelöst

---

<sup>2</sup> Der zweite reguläre Kriegseinsatz der Einheit, der Einsatz im Ersten Weltkrieg, wird im zweiten Teil dieses Berichts behandelt.

<sup>3</sup> Das Kurhessische Jäger-Bataillon Nr. 11 war als solches nicht an den Kämpfen beteiligt.

<sup>4</sup> Vgl. den Punkt 1944/1945 unter:

<http://www.bundesarchiv.de/bundesarchiv/geschichte/index.html.de> (23.12.2012) und Die Überlieferung zum Ersten Weltkrieg im Bundesarchiv-Militärarchiv, A. Die Vorgänger-Archive und der Weg des Schriftgutes, in: [http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/site/lang\\_\\_de-DE/mid\\_\\_12117/ModeID\\_\\_1/40208737/default.aspx](http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/site/lang__de-DE/mid__12117/ModeID__1/40208737/default.aspx) (gesehen: 23.12.2012).



worden waren. In aller Regel hat dieser Aktenverlust zur Folge, dass eine Rekonstruktion der Geschichte einzelner Einheiten sich nicht mehr auf die originalen Unterlagen beziehen kann, sondern auf Parallelüberlieferungen aus Beständen ziviler Behörden – oder auf vor allem zeitgenössische Veröffentlichungen angewiesen ist. Das gilt auch für die Marburger Jäger.

Damit ist von vornherein auch klar, dass eine kritische Aufarbeitung auch der Geschichte der Marburger Jäger zwischen der Aufstellung 1866 und ihrer Auflösung im Jahr 1919 besondere Anforderungen an die Quellenkritik stellt. Kurze Hinweise auf die „Hauptfallen“ der beiden Überlieferungsstränge müssen hier allerdings genügen:

Zum einen entstanden Parallelüberlieferungen immer nur dann, wenn die entsprechenden Militärbehörden bzw. Einheiten Klärungsbedarf nach außen hatten und so ein Austausch über die inneren Vorgänge hinaus notwendig wurde. Der Austausch zwischen einerseits militärischen, andererseits zivilen Behörden, bei dem eine derartige relevante Parallelüberlieferung potenziell anfiel, bezieht sich vor allem auf übergeordnete, höhere Stäbe jenseits der Bataillonsebene. Daher waren und sind keine relevanten Erkenntnisse zum Alltag der Marburger Jäger in den Unterlagen von Reichsbehörden zu vermuten. Ein Bild des Alltags der Marburger Jäger ist so jedenfalls nicht zu fassen, auch nicht über eventuelle militärgerichtliche Überlieferungen, die für die preußischen Heeresteile, damit auch für die Marburger Jäger, ebenfalls 1945 in Potsdam verbrannten. Anders hingegen könnte es bezüglich regionaler und lokaler Überlieferung (z.B. im Hessischen Staatsarchiv Marburg und im Stadtarchiv Marburg) aussehen. Hier allerdings sind nur vereinzelte Unterlagen überliefert. Ähnliches gilt auch, um nun zu den Publikationen zu kommen, für die lokale Zeitungsberichterstattung: Berichte dort sind bei besonderen Ereignissen und Vorkommnissen zu erwarten. Eine vollständige Zeitungsanalyse konnte aufgrund des geringen Umfangs der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit und -kraft nicht vorgenommen werden. Einzelne Hinweise dagegen wurden berücksichtigt. Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe zeitgenössischer Publikationen, in der – durch militärische Behörden beauftragt – die offiziöse Geschichte der Einheit festgehalten wurde.<sup>5</sup> Wie in vergleichbaren Festschriften drückt sich hier eher eine Erfolgsgeschichtsschreibung aus, die keinen Anspruch erhob, sich mit den Strukturen bzw. den Handlungen der Marburger

---

<sup>5</sup> Dazu zählen August Krüger, Geschichte des Hessischen Jäger Bataillons Nr. 11 1866-1891, Berlin 1892, und Siegfried Moldenhauer, Geschichte des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. 1. Teil: Geschichte der Stammtruppen bis 1866, bearb. von Karl von Borries, Marburg 1913.

Jäger kritisch auseinanderzusetzen. Falls überhaupt, bezieht sich Kritik fast ausschließlich auf vergangene Zeiten. Der jeweils aktuelle Fürst oder Kaiser, wie auch der Kamerad, ob Kommandeur oder Rekrut, musste keine substantielle Kritik befürchten. Selbstverständlich beinhalten diese Schriften Trauer um die Toten aus den eigenen Reihen.<sup>6</sup> Trauer um die Toten des jeweiligen Gegners findet sich hingegen nicht, eher abfällige Bemerkungen über den Feind.<sup>7</sup> In einer Zeit, in der das Militär zur „Schule der Nation“ wurde,<sup>8</sup> in der bunte Uniformen und Orden den Wert des jeweiligen Trägers zu heben schienen,<sup>9</sup> war grundsätzliche Kritik am deutschen Militarismus informeller Hochverrat. Offizielle Lesart nahm patriarchale und paternale Hierarchisierungen, die grundsätzliche Aggressivität der „Kriegskunst“, das Leiden und den Dreck an der Front, die allgegenwärtige Furcht vor dem Tod kaum wahr – oder bewertete sie gar positiv. Vielmehr wurde – zumindest in den gedruckten Äußerungen – Heldentum im Einsatz für Gott, Kaiser und Vaterland hervorgehoben. Das ist insgesamt keine gute Basis für eine kritische Betrachtung von Krieg, Militär und einzelnen Verbänden und Einheiten. Trotzdem kann für eine kritische Bearbeitung des Themas in Einzelfällen Interessantes gefunden werden – beispielsweise immer dann, wenn die Bewertung einzelner Vorkommnisse sich inzwischen änderte. Dies gilt nicht nur für die offiziöse Bataillongeschichtsschreibung, sondern auch für die autobiografische Literatur der Zeitgenossen.<sup>10</sup>

Schließlich sei hier noch eine Bemerkung zu neueren Publikationen zur Geschichte der Marburger Jäger angefügt, die aus den Reihen der *Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision* stammen:<sup>11</sup> Zwar können auch aus ihr eine Reihe von Fakten übernommen werden, beispielsweise zur Aufstellung, Größe, zu Umgruppierungen, Garnisonsorten usw. Doch wird hier teils ausdrücklich nicht

---

<sup>6</sup> Vgl. etwa Krüger, *Geschichte*, S. 91 ff. (Beilage 1); Moldenhauer, *Geschichte*, S. 13-16 im Anhang (Anlage 4); Jakob Döring, *Meine Dienstzeit. Friedens- und Kriegs-Erinnerungen 1869-1871*, 2. Aufl. Marburg 1910, S. 67 f.

<sup>7</sup> Vgl. etwa Krüger, *Geschichte*, S. 64.

<sup>8</sup> Vgl. etwa ausführlich: Ute Frevert, *Die kasernierte Nation. Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland*, München 2001.

<sup>9</sup> Vgl. etwa Bernd Ulrich, Jakob Vogel, Benjamin Ziemann (Hg.): *Untertan in Uniform. Militär und Militarismus im Kaiserreich 1871-1914. Quellen und Dokumente*, Frankfurt/M. 2001. Die immer wieder an Fetischismus erinnernde Überhöhung der Bedeutung militärischer Uniformen und Auszeichnungen wirkte in Deutschland auch noch bezüglich der Wehrmacht. Vgl. hierzu beispielsweise Christoph Rass, „Menschenmaterial“. *Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939-1945*, Paderborn 2003, S. 237 ff.

<sup>10</sup> Vgl. etwa Döring, *Meine Dienstzeit*.

<sup>11</sup> Hierzu u.a. Eberhard Elbe, *Die Geschichte des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11*, hg. von der Kameradschaft Marburger Jäger, 2. Panzergrenadierdivision, o.O. o.J. [Marburg ca. 2012]; Karl von Borries, *Geschichte; Kurze Geschichte der Hessisch-Preußischen Jägertruppe*, hg. von Erwin Schemuly und Marc Falinski, Marburg 2005. Alle angeführten Titel gehören zur sog. grauen Literatur.

Geschichtswissenschaft betrieben.<sup>12</sup> Entsprechend werden die mehr oder weniger (un)vollständigen Faktensammlungen nicht mit Analysen, geschweige denn kritischen Analysen verknüpft, so dass eine moderne wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte der Marburger Jäger bislang auch deswegen noch nicht vorliegt.<sup>13</sup>

Vor diesem Hintergrund muss die Aufarbeitung der Geschichte der Marburger Jäger fragmentarisch bleiben. Ziel von Teil I ist es, die bekannten Fakten aus den Jahren 1866 bis 1913 zu bewerten und sie an den ihnen zustehenden historischen Ort zu stellen.

## **Definition und Vorgeschichte**

Jäger als Truppengattung gehör(t)en zur Infanterie. Dem Ursprung nach rekrutierten sie sich aus landeseigenen Förstern und Jägern,<sup>14</sup> die im Gegensatz zu dem in der Frühen Neuzeit recht verbreiteten Söldnerwesen und zu Zwangsrekrutierungen sich mehr oder weniger freiwillig zum Militärdienst meldeten. Sie waren besser bewaffnet als die Infanterie der Linieneinheiten und zählten zu den zuverlässigeren Einheiten, die für besondere Aufgaben, wie Kundschafter- und Kurierdienste und den Einsatz als Vorposten und -truppen sowie

---

<sup>12</sup> Erwin Schermuly versteht sich ausdrücklich nicht als Historiker, sondern als Chronist; Erwin Schermuly (Hg.), Geschichte des „Kurahessischen-Jäger-Bataillons Nr. 11“. 2. Teil, Marburg 2007, 1. Abschnitt, S. II.

<sup>13</sup> Dass auch eine Faktensammlung nicht frei von Bewertungen ist, besonders in der Auswahl, was darin aufgeführt wird und was nicht, versteht sich von selbst. In den genannten Werken fehlte es zuweilen darüber hinaus auch an einer halbwegs kritischen Distanz zum Gegenstand, wenn sich beispielsweise folgende Äußerung finden lässt: „Wäre der Aufstand von Max Holz nicht niedergeschlagen worden, wäre es wahrscheinlich zum Bürgerkrieg gekommen. Heute wird die Geschichte durch die ‚Rote Brille‘ gesehen“; Kurze Geschichte, S. 109. (Die orthografischen Eigenheiten wurden vom Original übernommen.) Den Autoren geht es dabei um das Wirken des „Studentenkorps Marburg“ (StuKoMa, Freikorps unter dem Kommando Bogislav von Selchows), das von der Reichwehr zur Niederschlagung der gegen den Kapp-Putsch vom März 1920 aufständischen Arbeiter in Thüringen ausgerüstet und als I. Studentenbataillon des Jäger-Regiments Marburg der Reichwehr eingesetzt wurde. Das StuKoMa war für die Morde von Mechterstädt vom 25.03.1920 verantwortlich; vgl. Peter Krüger und Anne Christine Nagel (Hg.), Mechterstädt 25.3.1920: Skandal und Krise in der Frühphase der Weimarer Republik. Münster 1997. Mit „Holz“ ist wahrscheinlich Max Hölz gemeint, der ein Jahr später, im März 1921 Aufstände in Mitteldeutschland anführte. Die Vermengung der beiden Ereignisse, zumal mit der angeführten politisch gefärbten Ergänzung, vertieft die Zweifel an dieser Zusammenstellung.

<sup>14</sup> Diese Verknüpfung wurde in Kurhessen mit dem Rekrutierungsreglement vom 28.04.1817 geregelt. Dort heißt es in § 10: „Förster und Forstlaufer-Söhne, sowie alle cantonspflichtige junge Bursche, welche die Jägerei erlernt haben, sind zur Ergänzung des Jäger-Btls. ausschließlich bestimmt.“ Zitiert nach Moldenhauer, Geschichte, S. 63. Inwieweit diese auch für die preußische Provinz Kurhessen gültig war und ob diese Rekrutierungspraxis bis 1919, insbesondere bei den Reserve-Bataillonen durchgängig praktiziert wurde, muss hier dahin gestellt bleiben. Dass sie bis ins 20. Jahrhundert relevant war, geht jedoch aus den überlieferten Personalakten hervor (siehe unten).

als Scharfschützen außerhalb der regulären Linieneinheiten besonders qualifiziert waren.<sup>15</sup>

„Aufgrund ihrer Sonderrechte (im Heer Friedrichs des Großen war für sie der Drill erleichtert, sie durften nicht angebrüllt werden und hatten Anrecht auf die Anrede ‚Monsieurs‘) waren sie bei altgedienten Infanterie-Generalen nicht sehr beliebt, weshalb Jägertruppen nach Kriegsende oft aufgelöst wurden. Nach Beendigung des Kriegsdienstes stand jedem Angehörigen einer Jäger-Einheit die ordentliche Anstellung als Förster zu, weshalb ihre Zukunft, im Gegensatz zu den anderen Infanteristen, stets gesichert war.“<sup>16</sup>

In einer kurhessischen Verordnung vom 13. März 1818 wird all jenen „gelernten Jägern“, die ihre Dienstpflicht im Jäger-Bataillon abgeleistet und die 1817 in Fulda gegründete Forstlehranstalt zwei Jahre erfolgreich besucht hatten, die Anstellung als Förster „bestimmt zugesagt“.<sup>17</sup>

Einige der angeführten Punkte können auch anhand der 34 überlieferten Personalakten mit einer Gesamtlaufzeit zwischen 1859 und 1910 nachvollzogen werden:<sup>18</sup> Alle 34 Jäger kamen mit der Ausbildung zum Förster ins Marburger Bataillon und hatten sich auf eine Gesamtdienstzeit zwischen 9 und 12 Jahren im preußischen Staatsdienst verpflichtet. Nach einem Jahr wurden sie für den Forstdienst freigestellt, mussten aber jeden Wechsel der Dienststelle dem Bataillon mitteilen. Zumindest einigen von ihnen wurde ein Führungszeugnis ausgestellt, das sie zum Dienst als bewaffnete Staatsforstschutzbeamte befähigte.<sup>19</sup> Offensichtlich waren die Jäger nicht nur nach der Entlassung versorgt, sondern ihre Militärdienstzeit sollte dem späteren Dienstherrn die Gewähr dafür bieten, dass der Jäger/Förster als Staatsbeamter in seinem Sinne handeln wird. Vor diesem

---

<sup>15</sup> Vgl. den Abschnitt Geschichte der Jägertruppe des Artikels Geschichte der Infanterietruppen auf der Webseite des Inspektors des Heeres:  
[http://www.deutschesheer.de/portal/a/heer!/ut/p/c4/DcrBDYAwCEDRWVwA7t7cQr0hQUo0SFqq69v828vHHUdOrymIPU43rrixzccHRaSCeQvI2iPEX5LdddiZfVQaF-OSgnEt0w\\_3GQoL/](http://www.deutschesheer.de/portal/a/heer!/ut/p/c4/DcrBDYAwCEDRWVwA7t7cQr0hQUo0SFqq69v828vHHUdOrymIPU43rrixzccHRaSCeQvI2iPEX5LdddiZfVQaF-OSgnEt0w_3GQoL/) (gesehen: 24.12.2012) und den Artikel Jäger (Militär) bei Wikipedia:  
[http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%A4ger\\_\(Milit%C3%A4r\)](http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%A4ger_(Milit%C3%A4r)) (gesehen: 24.12.2012).

<sup>16</sup> 2. Absatz des Abschnittes Jäger beim Militär in: <http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%A4ger> (gesehen: 24.12.2012).

<sup>17</sup> Vgl. Moldenhauer, Geschichte, S. 62. Etwas variiert: Elbe, Geschichte, S. 3. Zum beginnenden 20. Jahrhundert findet sich eine Reihe von „Inspektionsverfügungen betr. Forstangelegenheiten pp.“ in BA-MA, PH 10-III, Nr. 28.

<sup>18</sup> Vgl. BA-MA, Pers 6, Nrn. 12930 bis 12963. Diese Akten wurden 1982 aus dem Bestand 242a des Hessischen Staatsarchivs Marburg an das Bundesarchiv-Militärarchiv abgegeben, in der Annahme, dass sie beim Jäger-Bataillon 11 entstanden waren. 1932 waren sie von der Preußischen Regierung in Kassel nach Marburg abgegeben worden, genauere Herkunftsangaben konnten schon 1983 nicht mehr rekonstruiert werden. Die Akten umfassen Prüfungsunterlagen mit forstwirtschaftlichem Schwerpunkt und nur wenige dezidiert militärische Unterlagen. Die immer wieder enthaltenen Meldungen der Förster an das Jäger-Bataillon, wenn Sie innerhalb ihrer Reservistenzeit ihre Stelle als Förster wechselten, passen nicht so recht in dieses Bild. Insgesamt legt das zwar die Herkunft aus der Forstlehranstalt Fulda nahe, es bleiben aber Restzweifel. Ich danke Herrn Klingelhöfer vom HStAM für entsprechende Mitteilungen.

<sup>19</sup> Beispielsweise Georg Friedrich Wilhelm Seibel im Jahr 1884; BA-MA, Pers 6, Nr. 12954.

Hintergrund kann vom Militärdienst durchaus als Schule der obrigkeitsstaatlichen Nation gesprochen werden.

Die erste Jägertruppe im deutschsprachigen Raum wurde unter Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel 1631, also im Dreißigjährigen Krieg aufgestellt, jedoch nach dem Ende dieses Kriegs 1648 wieder aufgelöst. Auch in den folgenden 230 Jahren wurden immer wieder Jägereinheiten in Hessen-Kassel und Kurhessen gebildet. In der Zeit des Königreichs Westphalen (1807-1813) waren 1808/09 kurzzeitig Jägereinheiten in Marburg stationiert.<sup>20</sup> Nach 1813 war Marburg dann Garnisonstadt: Ab 1815 beherbergte die Stadt das „Regiment Kurfürst“, ab 1816/17 wurde die in Marburg stationierte Truppe auf ein Bataillon reduziert und ab 1835 war nur noch die so genannte Garnisonskompanie in Marburg stationiert.<sup>21</sup> Diese Einheiten waren allerdings der Linieninfanterie zugehörig und keine Jäger. Das kurfürstliche Militär der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts umfasst auch Jägertruppen. Nach der Rückkehr des Kurfürsten nach Kassel wurde am 5. Dezember 1813 wieder eine Jägertruppe aufgestellt, die sich auch an den Befreiungskriegen beteiligte. Das Jäger-Bataillon wurde nach Ende dieser kriegerischen Auseinandersetzungen 1815 in Homberg/Efze stationiert, zum 1. Mai 1821 in „Kurhessisches Garde-Jäger-Bataillon“ umbenannt und die Garnison nach Kassel verlegt.<sup>22</sup> Im eigentlichen Sinn *Marburger* Jäger der kurhessischen Armee gab es also bis zur Annexion Kurhessens durch Preußen 1866 nicht. Der Bezug hierauf war schon immer Traditionsbildung. Das war auch den Zeitgenossen bewusst: Sie feierten am 27. September 1891 das 25-jährige Bestehen ihrer Einheit,<sup>23</sup> und auch das zeitgenössische Schrifttum ging immer wieder zumindest implizit hiervon aus, auch wenn sie die Jägereinheiten des kurhessischen Fürsten gerne zur Traditionsbildung heranzogen.<sup>24</sup>

### **Aufstellung und Truppenstärke des Jäger-Bataillons Nr. 11**

Nach dem zweiten Einigungskrieg, dem so genannten Deutschen Krieg, erfolgten Besetzung des Kurfürstentums Hessen durch preußische Truppen, der freiwilligen Unterstellung der kurfürstlichen Truppen am 20. Juni 1866 unter die preußische Armee und der Abdankung des Kurfürsten Friedrich-Wilhelm I. am 17. September

<sup>20</sup> Kurze Geschichte, S. 3.

<sup>21</sup> Vgl. Hermann Langkabel, Marburg als Garnisonstadt, Marburg 1983, S. 12.

<sup>22</sup> Vgl. u.a. Kurze Geschichte, S. 12.

<sup>23</sup> Vgl. Borries, Geschichte, S. 83.

<sup>24</sup> Vgl. Krüger, Geschichte, S. 1 ff. und Borries, Geschichte, S. 3 ff. So auch Elbe, Geschichte, S. 1. Zwischen 1856 und 1866 beherbergte Marburg zwar zwei Garnisonskompanien, die aber, so Karl von Borries, nicht als eigentliche Garnison anzusehen wären; Borries, Geschichte, S. 16.

1866,<sup>25</sup> wurde das Jäger-Bataillon Nr. 11 per Kabinetts-Ordre des preußischen Königs Wilhelm I. vom 27. September 1866 errichtet. Es integrierte die im Marburger Schloss stationierten Reste kurfürstlicher Truppen<sup>26</sup> und Truppenteile, die vom (preußischen) Garde-Schützen-Bataillon, dem Brandenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 4, dem Westfälischen Jäger-Bataillon Nr. 7 und dem Rheinischen Jäger-Bataillon Nr. 8 abgegeben wurden.<sup>27</sup> Nach der Aufstellung sollte das Marburger Bataillon, dessen Zusammentritt in vier Kompanien auf den 5. November 1866 festgelegt wurde, durch Rekruten ergänzt werden. Am 4. November 1866 gehörten 364 Soldaten dem neuen Bataillon an, das in Wetzlar, dem Standort des Rheinischen Jäger-Bataillons Nr. 8 zusammentrat. Am 13. November 1866 wurde die Truppenstärke etatmäßig auf 534 Personen festgesetzt, diese jedoch am 8. Dezember 1868 auf 466 Personen reduziert.<sup>28</sup> Die Truppen wurden 1913 mit einer Radfahrer- und einer Maschinengewehrkompanie verstärkt.<sup>29</sup>

## **Benennung**

Mit einer Kabinettsorder vom 2. Oktober 1866 wurde die Benennung der Einheit auf „Jäger-Bataillon Nr. 11“ festgelegt, am 7. November 1867, in „Hessisches Jäger-Bataillon Nr. 11“ und am 24. Januar 1899 erneut, dann in „Kurahessisches Jäger-Bataillon Nr. 11“ geändert.<sup>30</sup> Die Ziffer 11 verwies hierbei auf die Zugehörigkeit zum 11. Armeekorps mit Sitz in Kassel.<sup>31</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. Julian Plenefisch, Die preußische Annexion des Kurfürstentums Hessen 1866. In: <http://www.dhm.de/lemo/html/reaktion/deutscherbund/annexionhessen/> (gesehen: 10.01.2013).

<sup>26</sup> Vgl. Langkabel, Marburg, S. 12; Borries, Geschichte, S. 10.

<sup>27</sup> Dies lässt sich ansatzweise auch anhand der oben erwähnten Personalakten nachvollziehen, etwa für August Stein, der aus dem kurhessischen Jäger-Bataillon kommend in das Westfälische Jäger-Bataillon Nr. 7 übernommen wurde, um dann am 11.11.1866 zum Hessischen Jäger-Bataillon Nr. 11 nach Marburg versetzt zu werden; vgl. BA-MA, Pers 6, Nr. 12951.

<sup>28</sup> Soweit nicht anders angegeben alle Angabe aus Krüger, Geschichte, S. 1 ff., und Borries, Geschichte, S. 9.

<sup>29</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2929, Bl. 235 ff., und Nr. 2934. 1893 waren schon Fahrräder an die Kompanien der Marburger Jäger geliefert, jedoch keine eigenständige Radfahrerkompanie aufgestellt worden; Borries, Geschichte, S. 83.

<sup>30</sup> Vgl. Krüger, Geschichte, S. 1 f.; Moldenhauer, Geschichte, S. 124, und S. 2 des Anhangs (Anlage 1).

<sup>31</sup> Vgl. Borries, Geschichte, S. 34.



## **Kommandeure des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 von 1866 bis 1919 und die Königin von Italien als Ehrenoberst**

Die Kommandeure des Bataillons waren:<sup>32</sup>

- 1866 bis 1868 *Oberstleutnant von Frankenfeld-Ludwigsdorf,*
- 1868 bis 1872 *Major von Johnston,*
- 1872 bis 1880 *Oberstleutnant von der Mülbe,*
- 1880 bis 1884 *Oberstleutnant Arndt,*
- 1884 bis 1886 *Oberstleutnant von Schweinichen,*
- 1886 bis 1888 *Oberstleutnant Knoll,*
- 1888 bis 1893 *Oberstleutnant von Böse,*
- 1893 bis 1894 *Oberstleutnant Emmich,*
- 1894 bis 1897 *von Glümer,*<sup>33</sup>
- 1897 bis 1904 *Oberstleutnant Karl von Borries,*
- 1904 bis 1907 *Oberstleutnant von Müller,*
- 1907 bis 1911 *Major Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe,*
- 1911 bis 1914 *Oberstleutnant von Buttlar,*
- 1914 bis 1916 *Major Max Graf von Soden,*
- 1916 bis 1917 *Hauptmann Conrad,*
- 1917 bis 1918 *Hauptmann Heckl,*
- 1918 *Hauptmann von Graeffendorff* und
- 1918 bis 1919 *Hauptmann von Detten* und *Hauptmann Balla.*

1897 bis 1914 bestanden die Schulterklappen des Jäger-Bataillons aus einem großem „M“ auf rotem Grund, über dem eine Krone zu sehen war. Diese Symbolik bezog sich nicht etwa auf den preußischen König bzw. den deutschen Kaiser, sondern vielmehr auf Margherita Maria Teresa Giovanna di Savoia, auch bekannt als Margarethe von Italien oder Königin Margarethe, deren Initiale des Vornamens mit einer stilisierten italienischen Königskrone kombiniert wurde. Wie kam es dazu? 1897 besuchte die aus sächsischem Adelshaus stammende Gattin von König Umberto I. Hessen. Dabei wurde sie in Homberg v.d.H. von angetretenen Marburger Jägern begrüßt. Die Nachfahrin Elisabeths von Thüringen – und spätere Unterstützerin Benito Mussolinis – war von den Soldaten beeindruckt und teilte dies Kaiser Wilhelm II. mit. Dieser ernannte sie hierauf zum Ehrenoberst des Bataillons. Abgesehen von einem kurzen Besuch Marburgs durch die inzwischen verwitwete

<sup>32</sup> Nach Kurze Geschichte, S. 8 f., teils ergänzt durch den Wikipedia-Artikel zum Kurhessischen Jäger-Bataillon Nr. 11: [http://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches\\_J%C3%A4ger-Bataillon\\_Nr.\\_11#Kommandeure\\_.28von\\_1814\\_bis\\_1904.29](http://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches_J%C3%A4ger-Bataillon_Nr._11#Kommandeure_.28von_1814_bis_1904.29) (gesehen: 17.02.2013).

<sup>33</sup> Dieser Kommandant wird bei Schermuly/Falinski nicht erwähnt, dafür aber in dem angeführten Wikipedia-Artikel.

Margarethe am 28. September 1903 hatte dies keine weiteren Auswirkungen, insbesondere hatte sie zu keinem Zeitpunkt real Kommandogewalt über das Bataillon. Die italienische Krone und das „M“ auf den Schulterklappen wurden zu Beginn des Ersten Weltkriegs durch die Ziffer 11 ersetzt, nachdem Italien sich nicht auf die Seite des Deutschen Reiches gestellt hatte.<sup>34</sup>

## Garnison und Liegenschaften

Als Garnison wurde 1866 Marburg bestimmt. Jedoch fehlte es hier an geeigneten Kasernengebäuden, so dass die am 8. November 1866 aus Wetzlar eintreffenden Soldaten<sup>35</sup> anfänglich noch im Schloss<sup>36</sup> und in Privatwohnungen Marburger Bürger untergebracht wurden. Auch sonst belegten die Jäger Gebäude und Plätze, wie z.B. ab 1866 den Hof der Universitätsbibliothek „zur Einübung der Soldaten“.<sup>37</sup> Im September 1867 begann der Neubau der *Jäger-Kaserne* am Nordrand des bis dahin nur geplanten Südviertels. Die feierliche Übergabe durch den Oberbürgermeister Rudolph und den Baumeister Schelle erfolgte am 3. November 1869. Die Kaserne wurde am 11. November bezogen.<sup>38</sup> Das Gebäude hatte vor der Einführung von Straßennamen in Marburg (1883/84) die Hausnummer 865, lag postalisch dann sinnigerweise, wenn schon nicht in der ebenfalls am Gebäude vorbeiführenden Jägerstraße, dann doch wenigstens in der Kasernenstraße, allerdings hatte es die Nummer 22 erhalten.<sup>39</sup> Der Stadt Marburg musste einiges an der Garnison gelegen sein. Das aus städtischen Mitteln erbaute Gebäude gehörte noch 1884 der Stadt, auch wenn dort nun das 2. Bataillon des hessischen Füsilier-Regiments Nr. 80 untergebracht war.<sup>40</sup> Wenn man das Bataillon unter dem Gesichtspunkt seines Standorts betrachtet, waren die Marburger Jäger nun „Hagenauer Jäger“ geworden: Die Einheit war im diesen Jahr 1882 ins Elsass verlegt worden, bevor

---

<sup>34</sup> Vgl. Kurze Geschichte, S. 12; [http://de.wikipedia.org/wiki/Margarethe\\_von\\_Italien](http://de.wikipedia.org/wiki/Margarethe_von_Italien) (gesehen: 12.01.2013); Otto Volk, Besuch der Königin von Italien in Marburg, 28. September 1903. In: Zeitgeschichte in Hessen <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/3336> (Stand: 28.9.2012; gesehen: 12.01.2013); [http://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches\\_J%C3%A4ger-Bataillon\\_Nr.\\_11#Erster\\_Weltkrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches_J%C3%A4ger-Bataillon_Nr._11#Erster_Weltkrieg) (gesehen: 12.01.2013).

<sup>35</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 280.

<sup>36</sup> Dazu HStAM, 190a Marburg, Nr. 968, sowie, bezüglich der Streitereien um den Mietzins und Baumängel nach dem Auszug der Jäger: HStAM, 190a Marburg, Nr. 969.

<sup>37</sup> Archiv der Philipps-Universität Marburg, 305n, Nr. 426. Gemeint ist wohl die Exerzierausbildung, vgl. Borries, Geschichte, S. 15 und 23.

<sup>38</sup> Vgl. Langkabel, Marburg, S. 12; Borries, Geschichte, S. 10 und 58.

<sup>39</sup> Vgl. Adress- und Geschäftshandbuch der Stadt Marburg, Marburg 1884, S. 11. Die Straße erhielt 1933 den Namen Hermann-Göring-Straße und wurde 1945 in Gutenbergstraße umbenannt. Heute hat das Gebäude, das den Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität beherbergt, die Hausnummer 18.

<sup>40</sup> Vgl. Adress- und Geschäftshandbuch der Stadt Marburg, S. 3.



sie 1888 wieder nach Marburg zurückkehrte.<sup>41</sup> Danach blieb die Garnison der Einheit bis zu ihrer Auflösung 1919 in Marburg.

Der Platzbedarf der Jäger in Marburg beschränkte sich nicht auf das in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre gebaute Kasernengebäude. So wurde beispielsweise das Grüner-Torhaus ab 1895 als Büchsenwerkstatt des Jäger-Bataillons genutzt<sup>42</sup> sowie bis weit in den Ersten Weltkrieg hinein viele Privatgebäude und -wohnungen mehr oder weniger dauerhaft als Quartiere für Soldaten angemietet. Zumindest in Teilen kam die städtische Finanzkasse für die Miete auf.<sup>43</sup>

Eine Institution wie das Jäger-Bataillon verursacht in einer Stadt wie Marburg auch Bautätigkeiten. Das betraf nicht nur die Umbauten der Kasernengebäude im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts,<sup>44</sup> sondern drückte sich auch in Neubauten aus, die vor allem zwischen der Frankfurter Straße und der Lahn entstanden. Das Gelände der *Großen Jägerkaserne* (rund um das heutige Softwarecenter) wurde dem Reichsfiskus von der Stadt Marburg auf längere Zeit kostenlos überlassen,<sup>45</sup> die Gebäude allerdings aus Reichsmitteln finanziert.<sup>46</sup>

An der Ecke Frankfurter Straße / Auf der Weide wurde 1897 das Offizierskasino errichtet. Im Jahr 1900 folgte die Standortverwaltung, 1905 das Kammergebäude und 1909 das Wehrbezirkskommando und die Zahlmeisterei.<sup>47</sup> 1913 wurden auf dem Kämpfrasen weitere Unterkünfte und Pferdeställe insbesondere für die Truppenvergrößerung durch die Radfahrer- und die Maschinengewehrkompanie gebaut;<sup>48</sup> Auf der Weide, neben dem Hirsefeldsteg, entstanden ebenfalls 1913 Baracken als provisorische Unterkunft für die Radfahrerkompanie.<sup>49</sup> Der erste Block der eigentlichen Kaserne auf dem Kämpfrasen, in der auch die beiden neuen Kompanien unterkommen sollten, konnte 1914 bezogen werden.<sup>50</sup>

Schließlich sei noch auf den 1902 gekauften Truppenübungsplatz des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 verwiesen, der sich bei Londorf im Kreis Gießen befand,<sup>51</sup> auf den 1913 bei Cyriaxweimar eingerichteten Exerzierplatz,<sup>52</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Borries, Geschichte, S. 46 ff. Schermulys und Falinskis Kurze Geschichte, S. 3, gibt als Hagenauer Zeit 1884 bis 1888 an.

<sup>42</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, Karten P II, Nr. 3.

<sup>43</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nrn. 227, 2929, 2933 und 5038.

<sup>44</sup> Vgl. für den Zeitraum 1901-1911: Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 5908.

<sup>45</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2929, Bl. 83-93 und 257.

<sup>46</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2929, die in einem Umschlag beigelegten Pläne.

<sup>47</sup> Vgl. Kurze Geschichte, S. 53 f.; Borries, Geschichte, S. 34.

<sup>48</sup> Vgl. Hans Huber, Militär-Tradition in Marburg. In: Marburger Almanach. Heimatjahrbuch für die Stadt Marburg, hg. von Hans Huber, Schönstadt 1981, S. 58-74, hier S. 70.

<sup>49</sup> Vgl. Kurze Geschichte, S. 58.

<sup>50</sup> Vgl. Borries, Geschichte, S. 34.

<sup>51</sup> Vgl. Huber, Militär-Tradition, S. 63.

sowie auf die Schießstände, die sich im Knutzbachtal (beim heutigen Ortsteil Waldtal) sowie in der näheren Umgebung Marburgs befanden.<sup>53</sup>

### **Gesellschaftliche Einbindung in die Stadt Marburg**

Die Anwesenheit des Bataillons in der Stadt Marburg war und ist selbstverständlich auch jenseits der Belegung von Häusern teils bis heute wahrnehmbar. Abgesehen von einigen Denkmälern – dazu weiter unten – dokumentiert sie die kleine Straße zwischen der Kasernenstraße (heute: Gutenbergstraße) und der Frankfurter Straße bzw. Am Grün, die nach der Einheit als Jägerstraße bezeichnet wurde.

Wohl aus den Hornisten hervorgegangen,<sup>54</sup> die die Signale zum Wecken und zum Zapfenstreich gaben sowie beim Exerzieren den Parademarsch intonierten, hatten die Marburger Jäger seit 1870 einen aus 20 Musikern bestehenden Spielmannszug, der immer wieder Festumzüge auch zivilen Anlasses anführte und bei allerlei Feierlichkeiten aufspielte.<sup>55</sup> Am 2. Mai 1909 beispielsweise gab die Kapelle des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 während eines Großen Gala-Sport-Festes des Deutschen Radfahrer-Bundes das Festkonzert.<sup>56</sup>

Die Offiziere des Bataillons gehörten selbstverständlich zur lokalen Prominenz, die sich in entsprechenden Ehrenämtern wieder fanden, wie z.B. der Kommandeur des Bataillons, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, ab Juni 1909 als Mitglied des Ehrenausschusses beim Gauturnfest.<sup>57</sup>

Auch ausgeschiedene Bataillonsangehörige blieben Marburg verbunden: Am 27. und 28. Oktober 1906 gab es eine „Feier des Wiedersehens ehemaliger Jäger und Schützen verbunden mit der 25jährigen Dienstgedenkfeier des Jahrgangs 1881“.<sup>58</sup> Diese begann am Samstagabend mit einem „Kommers“ (offizielle Feier), der auch einen Toast der Anwesenden auf den Kaiser beinhaltete. Am Vormittag des folgenden Sonntags wurden die Kaserne und die Schießstände besichtigt, bevor man sich einen Frühschoppen in der Gastwirtschaft Seebode am Frauenberg genehmigte. Bei gutem Wetter war geplant, so das Programm, am Nachmittag das Lokal zu wechseln und im Hansenhaus links weiter zu feiern. Solche Feiern

---

<sup>52</sup> Vgl. Die Hundertjahrfeier des Jägerbataillons. In: Oberhessische Zeitung vom 11.08.1913, S. 2.

<sup>53</sup> Borries, Geschichte, S. 17 ff.

<sup>54</sup> Vgl. Borries, Geschichte, S. 14 f.

<sup>55</sup> Vgl. Huber, Militär-Tradition, S. 63.

<sup>56</sup> Vgl. die entsprechende Anzeige in der Hessischen Landeszeitung vom 21.04.1909.

<sup>57</sup> Vgl. Hessische Landeszeitung vom 20.06.1909.

<sup>58</sup> Vgl. auch zum Weiteren das entsprechende Programm, zu finden in der Universitätsbibliothek Marburg unter der Signatur VIII C 135 d, 2.

scheinen nicht ungewöhnlich gewesen zu sein: Wie schon angeführt, wurde beispielsweise am 27. September 1891 das 25jährige Bestehen des Jäger-Bataillons gefeiert.<sup>59</sup>

1913 fanden gleich drei Feiern mit militärischen Anlässen in Marburg statt:

Am 10. März 1913 wurde von der Stadt Marburg eine Feier ausgerichtet. Dazu eingeladen waren der 1910 gegründete Verein ehemaliger Jäger und Schützen und eine Reihe weiterer Vereine, die sich militärischen Zwecken widmeten. Sie alle scheinen aber auf der Feier keine besondere Rolle gespielt zu haben, was insofern erstaunt, als sich an diesem Datum die Stiftung des Eisernen Kreuzes als militärischer Verdienstorden zum einhundertsten Mal jährte.<sup>60</sup>

Zum Andenken an die Schlacht von Leipzig, bei der die Verbündeten Preußen, Österreich, Russland und Schweden die napoleonischen Truppen entscheidend schlugen, wurde in Marburg am 18. Oktober 1913 eine Feier ausgerichtet. Selbstverständlich nahm das Jäger-Bataillon Nr. 11 auch an dieser Feier teil. Für den Feldgottesdienst auf dem Kämpfrasen übernahmen 30 Oberjäger und Jäger die Absperrung des Platzes.<sup>61</sup>

Die wohl größte der drei Feiern fand jedoch im Sommer, genauer vom 9. bis zum 11. August 1913 statt. Es wurde das „100 Jährige Jubiläum des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11...“ – so der Titel der städtischen Akte – gefeiert.<sup>62</sup> Die Vorbereitungen liefen seit Juli 1912. Insbesondere die Frage, welche Ehrengabe man dem Bataillon zukommen lassen sollte, bewegte die städtische Kommission unter Leitung des Oberbürgermeister Troje. Man bestellte schließlich über den Juwelier Falck einen Leuchter mit einem Jägermodell und dem Stadtwappen im Wert von RM 1333, der am 6. August 1913 eintraf und nach der Feier im Geschäft des Juweliers Falck öffentlich ausgestellt wurde.<sup>63</sup> Den Veranstaltern der Feier – neben dem Bataillon der Verein ehemaliger Jäger und Schützen – überließ man neben einem Barbetrag vom RM 1000 (als Beitrag zur Deckung der Gesamtkosten in Höhe von RM 9000) die Festhalle und den „Juxplatz“ kostenlos; die Stadt sorgte außerdem für Strom und Wasser, ließ die Bahnhofstraße schmücken und

---

<sup>59</sup> Die Stadt überreichte dazu zwei Bilder als Geschenke, siehe: Zur Jahrhundert-Feier des Kurh. Jäger-Bat. Nr. 11. Festbeilage der Oberhessischen Zeitung [ohne Datum, ca. August 1913], S. 3, in: Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2809, Umschlag mit der Blattnr. 75, sowie Borries, Geschichte, S. 83.

<sup>60</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 3157, Bl. 33 ff.

<sup>61</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 3157, Bl. 175, 215 und 219.

<sup>62</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2809, Aktendeckel. Der Rest des Aktentitels lautet: „sowie Überreichung einer Ehrengabe durch die Stadt“.

<sup>63</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2809, Bl. 79 und 95, sowie Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2818, Bl. 141.

verlängerte die Fahrzeiten der geschmückten Straßenbahn bis 1 oder 2 Uhr nachts.<sup>64</sup>

Für die Stadt nahm an der Parade und am Frühstück nicht etwa der Oberbürgermeister oder der Stadtverordnetenvorsteher Düffler, sondern der Stadtrat Schollmeyer teil, am Mittagessen beteiligte sich kein Vertreter der Stadt.<sup>65</sup> Die Begeisterung für die Feier schien auf Seiten der Stadt begrenzt. Darauf deutet auch der anonyme Brief eines ehemaligen Jägers hin, den er an die Stadt schickte: Darin befand sich eine Zeitungsmeldung, in der berichtet wird, dass die Stadt Wiesbaden dem dortigen Füsilier-Bataillon zum Jubiläum eine Ehrengabe von RM 10.000 überlassen hatte. Die Stadtverwaltung ließ diesen Hinweis kommentarlos zu den Akten geben und die geplanten Ausgaben nicht erhöhen.<sup>66</sup> Es blieb bei den geplanten RM 3500, die auch nur knapp ausgegeben wurden.<sup>67</sup>

Die Feier selbst aber wurde von vielen ehemaligen Jägern besucht. Der Begrüßungskommers wurde von den Militärkappellen der Marburger und der Bückeburger Jäger (7. Jäger-Bataillon) begleitet, es traten in außer Gebrauch gekommenen Jägeruniformen Kostümierte auf. Am Hauptfesttag, dem 10. August 1913, schien die Stadt endgültig überfüllt – glaubt man dem Artikelschreiber der Oberhessischen Zeitung (OZ).<sup>68</sup> Nach dem Festgottesdienst ging es zum Bataillonsappell, an dem um die 5000 aktive und ehemalige Jäger teilnahmen. Nach „markigen Reden“, wie die Zeitung sich ausdrückte, kam man zur Ordensverleihung: Unter anderen bekam Bataillonskommandeur Oberstleutnant von Buttler vom Inspekteur der Jäger und Schützen, Generalmajor Sonntag, die Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse und vom „Militärattachee“ bei der italienischen Botschaft, Oberst Calderari, der die Königin von Italien vertrat, das Komturkreuz des königlich italienischen Kronenordens. Die Parade wurde angeführt vom aktiven Bataillon, gefolgt von den Veteranen, darunter auch zwei ehemalige Kommandeure des Bataillons. Dem schloss sich ein Festmahl mit 4000 aktiven und ehemaligen Jägern und abends um 9 Uhr eine Illumination des Schlosses, des Wilhelmsturms und von Teilen der Oberstadt an. Am 11. August fand noch ein Preisschießen statt. Die OZ fügte seinem Bericht eine Liste der Geschenke an, darunter ist auch der silberne Leuchter der Stadt Marburg zu finden.

---

<sup>64</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2809, Bl. 65a RS, 87 und 99.

<sup>65</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2809, Bl. 73.

<sup>66</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2809, Bl. 51.

<sup>67</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2818, Bl. 141.

<sup>68</sup> Vgl. Die Hundertjahrfeier des Jägerbataillons. In: Oberhessische Zeitung vom 11.08.1913, S. 2. Von dort auch die weiteren Angaben zum Ablauf des Festes. (Die Ausgabe findet sich im Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2809, Umschlag mit der Blattnr. 75).

Wenn sich hier und da der Eindruck aufdrängt, dass die Beziehung zwischen Stadt und Bataillon eher von Pragmatismus als von brennender Liebe geprägt war,<sup>69</sup> so gilt dies auch für die Beziehung der Universität zum Bataillon. Sicherlich profitierte die Universität von der ortsnahen Möglichkeit für Studenten, den einjährigen freiwilligen Militärdienst abzuleisten, und auch das Bataillon hatte sicherlich nichts gegen junge qualifizierte Soldaten. Nachdem 1888 die Aufnahme von Rekruten auf den Herbsttermin gekürzt worden war, kam das Bataillon erst 1904 der offensichtlich mehrfach geäußerten Bitte der Universität und des Preußischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten nach und nahm auch nach Ende des Wintersemesters zum 1. April wieder Freiwillige auf.<sup>70</sup> Das ist möglicherweise nur ein vereinzelt Anzeichen für Reibereien, aber einer der wenigen Hinweise auf das Verhältnis zwischen Universität und Bataillon überhaupt.<sup>71</sup>

## **Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71**<sup>72</sup>

Als Deutschland seit den 1860er Jahren aufgrund der innenpolitischen Einigungsbestrebungen unter dem preußischen König immer mehr drohte, das europäische politische Machtssystem, das sich infolge der Kriege gegen Napoleon gebildet hatte, erheblich zu modifizieren, hatte dies vor allem in Frankreich Befürchtungen vor einer preußischen bzw. deutschen Hegemonie in Europa zur

---

<sup>69</sup> In der zeitgenössischen Literatur wird gebetsmühlenhaft und mit wenig Überzeugungskraft die außergewöhnlich gute Beziehung zwischen Stadt und Bataillon gelobpreist. Eine intensivere Untersuchung, soweit überhaupt noch möglich, wäre sicher angebracht.

<sup>70</sup> Vgl. Archiv der Philipps-Universität Marburg, 305a, Nr. 8016.

<sup>71</sup> Selbstverständlich gab es wohl den gesamten Zeitraum hindurch auch gute persönliche Beziehungen zwischen Universitäts- und Bataillonsangehörigen, die aber eher auf privater, individueller Ebene zu verorten sind; vgl. Borries, Geschichte, S. 37 f.

<sup>72</sup> Eine neuere, kritische monografische Darstellung der Geschichte des Deutsch-Französischen Kriegs und der Pariser Kommune ist derzeit nicht erhältlich. Herangezogen wurden: Eberhard Kolb, Der Kriegsausbruch 1870: Politische Entscheidungsprozesse und Verantwortlichkeiten in der Julikrise 1870, Göttingen 1970; Wolfgang von Groote und Ursula von Gersdorff (Hg.), Entscheidung 1870. Der deutsch-französische Krieg. Stuttgart 1970; Jean Villain, Die großen 72 Tage. Ein Report über die Pariser Kommunarden, 3. Aufl. Berlin 1981; Helmut Swoboda, (Hg.), Die Pariser Kommune, München 1971; einschlägige Artikel aus der deutschen Wikipedia (Emser Depesche, Deutsch-Französischer Krieg, Schlacht von Sedan, Pariser Kommune u.a.m.). Die Feldzugs- und Schlachtengeschichte dieses Abschnitts kann ausführlich nachgelesen werden in: Der deutsch-französische Krieg 1870-71. 5 Bände (plus Kartenbände), redigiert von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des großen Generalstabes, Berlin 1872-1881. Zu den Aktivitäten des Hessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 siehe: Borries, Geschichte, S. 3-22; Döring, Meine Dienstzeit. Darüber hinausgehende Literatur und Quellen werden jeweils gesondert angegeben. Zum Deutsch-Französischen Krieg sind einige zeitgenössische Berichte sowie kriegsgeschichtliche Manuskripte im Bundesarchiv überliefert, beispielsweise in BA-MA, RH 61, Nr. 313, in denen potenziell auch das Jäger-Bataillon Nr. 11 Erwähnung hätte finden können. Eine auch nur annähernd vollständige Sichtung dieser Überlieferung müsste auf eine umfangreichere Untersuchung verschoben werden. Ähnliches gilt für auch für den „Boxerkrieg“ 1900/01 in China (vgl. etwa BA-MA, RH 61, Nr. 404) und für den Aufstand der Herero und Nama in Südwestafrika 1904-1907 (vgl. etwa BA-MA, N 38, Nrn. 15, 16, 35-38).

Folge. Der Sturz der spanischen Königin Isabella 1868 führte zu einer Vakanz des spanischen Throns. Entgegen den Bestrebungen des französischen Kaisers Napoleon III. wurde der spanische Thron dem Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen angeboten, der zuerst ablehnte, ihn aber, auch auf Druck des späteren Reichskanzlers Bismarck am 2. Juli 1870 annahm, nur um kurz darauf auf Druck seines Vaters Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen endgültig zu verzichten. Napoleon III. verlangte nun vom preußischen König Wilhelm I. eine Garantie, dass die Hohenzollern für alle Zeit auf den Thron Spaniens verzichten. Diese Forderung überbrachte ein Gesandter Napoleons Wilhelm, dessen Untergebener diese so genannte Emser Depesche an Bismarck nach Berlin schickte. Bismarck ließ am 13. Juli 1870 in offensichtlich provokanter Absicht eine stark redigierte Variante der Depesche veröffentlichen, woraufhin Frankreich am 19. Juli 1870 Deutschland den Krieg erklärte. Daraufhin mobilisierten erstmalig alle bedeutenden deutschen Staaten ihre Truppen, darunter Preußen. Das Hessische Jäger-Bataillon Nr. 11 in Marburg war allerdings schon am 16. Juli in Kampfbereitschaft versetzt worden – als eine Truppe des unter preußischer Führung stehenden Norddeutschen Bundes. Am 2. August rückte das Jäger-Bataillon aus Marburg Richtung französischer Grenze im nördlichen Elsass ab. Am Vormittag des 4. August 1870 überschritten die Marburger Jäger die seit dem Wiener Kongress 1815 als Grenzfluss festgelegte Lauter – „mit brausendem Hurra“, wie es bei Karl von Borries heißt. Bei Wissembourg / Weißenburg kam es zu ersten Gefechten mit französischen Truppen, in denen zwei Bataillonsangehörige getötet und acht weitere „verloren“ gingen.<sup>73</sup> Man bezog in der folgenden Nacht Biwak „inmitten von Toten und Verwundeten“ und war stolz „ob der glorreichen Waffentat“.<sup>74</sup>

Beim Vormarsch auf Nancy kam es am 6. August 1870 zur Schlacht bei Woerth / Wörth, bei der etwa 88.000 preußische und verbündete Soldaten der 3. Armee und rund 45.000 französische Soldaten der französischen Rheinarmee aufeinander trafen. Mehr als 10.000 Tote und Verwundete auf preußischer und 8000 auf französischer Seite waren das Ergebnis. Auch das Hessische Jäger-Bataillon Nr. 11 war in heftige und verlustreiche Gefechte – in zeitgenössischem Jargon euphemistisch als „heldenhafter Ansturm“ bezeichnet – verwickelt. Unter anderem griffen sie eine befestigte französische Stellung, den „Albrechtshäuserhof“, mit

---

<sup>73</sup> Unter Verlusten werden im Militärjargon all jene „Abgänge“ von Soldaten zusammengefasst, die dann der Truppe nicht mehr als aktiv kämpfende Soldaten zur Verfügung stehen, neben dem Tod also auch Gefangennahmen und Verwundungen.

<sup>74</sup> Borries, Geschichte, S. 3 f.



aufgepflanzt an Hirschfänger an „und machten in erbittertem Nahkampf die zusammengedrängten Turkos und Zuaven größtenteils nieder“<sup>75</sup> – bei eigenen Verluste an Toten und Verwundeten von insgesamt 149 Mann. Interessant ist der Umgang von Borries mit den gegnerischen Verlusten: Erwähnt werden 9200 Gefangene (was wohl eine zu hohe Zahl ist), Angaben zur Zahl der getöteten und verwundeten Franzosen werden nicht gemacht.<sup>76</sup>

Nach dem Sieg der preußischen und verbündeten Truppen bei Wörth zogen diese Richtung Nancy und Sedan. Die Schlacht bei Sedan vom 1. und 2. September 1870 war vorentscheidend für den Deutsch-Französischen Krieg. Neben der bei Metz eingekesselten französischen Rheinarmee – die Belagerung dauerte von 20. August bis zum 27. Oktober 1870 und endete mit der Kapitulation der eingeschlossenen französischen Truppen in einer Stärke von ca. 180.000 Mann – wurden hier von einem ca. 200.000 Mann starken Kontingent nachmaliger deutscher Truppen die letzten großen (noch beweglichen) Verbände Frankreichs (ca. 130.000 Mann) besiegt, bei ca. 3000 Toten und 14.000 Verwundeten sowie insgesamt ca. 110.000 Gefangenen und (in Belgien) Internierten auf französischer Seite und ebenfalls rund 3000 Toten und 5900 Verwundeten auf preußisch-deutscher Seite. Napoleon III. wurde dort gefangen genommen. Die Marburger Jäger waren an den Kämpfen beteiligt und hatten 68 Tote und Verwundete zu beklagen.

Da das XI. Armeekorps, dem die Marburger Jäger zugeordnet waren, den Abtransport der Kriegsgefangenen per Eisenbahn Richtung Deutschland zu eskortieren und überwachen hatte, verließ es erst am 7. September 1870 Sedan Richtung Paris. Dort war nach der Kapitulation der französischen Armee und der Gefangennahme Napoleons die Republik ausgerufen worden, ein Vorgang, den die deutschen Truppen zu akzeptieren und respektieren nicht bereit waren. Die Belagerung von Paris, begleitet von Artilleriebeschuss, begann am 19. September. Gegen Ende September reihte sich das XI. Armeekorps südwestlich von Paris in den Belagerungsring ein. Die Marburger Jäger waren mit meist einer Kompanie auf vorgeschobenem Posten nicht nur zur Beobachtung feindlicher Aktivitäten, sondern auch zur ersten Abwehr von Ausfallversuchen der Eingeschlossenen, wie etwa am 30. September 1870, eingesetzt. Die aufständischen Republikaner, die über die dort stationierte Nationalgarde und einige Regierungstruppen verfügten, verteidigten sich nach Kräften, mussten aber am 28. Januar 1871 kapitulieren. Die

---

<sup>75</sup> Mit „Turkos“ und „Zuaven“ waren französischen Einheiten gemeint, die aus nordafrikanischen Soldaten bestanden, vor allem aus dem Gebiet des heutigen Algerien und Tunesien.

<sup>76</sup> Vgl. Borries, Geschichte, S. 6 f., alle Zitate auf S. 6.

3. Kompanie des Jäger-Bataillons 11 war unter denjenigen Einheiten, die Paris schließlich am 1. März 1871 besetzen sollten. Die Jägerkompanie wurde am Champs du Mars einquartiert. Der 2. März war nach den Schilderungen Dörings für die Marburger Jäger in Paris eher militärisch-touristisch geprägt: Man schaute sich die Sehenswürdigkeiten von Paris an, tat dies aber in größeren Trupps und unter Waffen.<sup>77</sup> Schon der 3. März 1871 brachte den Abzug der deutschen Truppen aus Paris mit sich – nicht jedoch die Heimkehr nach Marburg, aus der man immer wieder „Liebesgaben“, Pakete mit Lebensmitteln und sonstigen nützlichen Dingen des Alltags erhalten hatte.

Der Vorfriede von Versailles, geschlossen am 28. Januar 1871, dem Tag der Kapitulation von Paris, bestimmte neben der Entwaffnung der französischen Armee, nicht aber der Nationalgarde, dass Wahlen zur französischen Nationalversammlung abzuhalten waren. Während die Mehrheit der wahlberechtigten Franzosen konservativ-royalistisch stimmte, wählte Paris mehrheitlich republikanisch. Während erstere einen Friedensschluss mit dem Deutschen Reich – dies wurde am 18. Januar 1871 mit der Frankreich demütigenden und provozierenden, im Versailler Schloss durchgeführten Krönung des preußischen Königs zum deutschen Kaiser proklamiert, mit dabei eine Abordnung von Trägern des Eisernen Kreuzes des Jäger-Bataillons Nr. 11 – plädierten die Republikaner für eine Fortsetzung des Kriegs gegen Deutschland. Diese Spaltung der französischen Gesellschaft führte zu einem Bürgerkrieg, in dem die deutschen Besatzungstruppen nicht neutral blieben. Der Versuch der französischen Regierungstruppen, den Nationalgarden am 18. März 1871 die dort vorhandenen ca. 200 Kanonen abzunehmen, schlug fehl, weil sich die Regierungstruppen auf die Seite der Pariser Bevölkerung schlugen und nicht, wie befohlen, auf die Volksmassen schossen. In der Folge übernahm das Zentralkomitee der Nationalgarden die Regierungsgewalt in Paris, was den Beginn der „Pariser Kommune“ markiert, und ließ am 26. März 1871 Wahlen zum Gemeinderat abhalten. Die daraus resultierende linke Mehrheit beschloss die Volksbewaffnung zur Verteidigung gegen die französischen und deutschen Belagerungstruppen. Am 2. April 1871 griffen Regierungstruppen die Stadt an, aufflammende Aufstände im Besatzungsgebiet der deutschen Truppen wurden von diesen bekämpft und niedergeschlagen. Außerdem entließ die deutsche Führung immer mehr französische Kriegsgefangene zur Verstärkung der Regierungstruppen. Das militärische Ungleichgewicht der französischen Konfliktpartner führte am 27.

---

<sup>77</sup> Vgl. Döring, Meine Dienstzeit, S. 65.



Mai 1871 zur Besetzung der inneren Befestigungen von Paris durch Regierungstruppen und zum Zusammenbruch der Pariser Kommune. Insgesamt kamen auf Seiten der Kommune ca. 30.000 Menschen ums Leben, viele bei Rachefeldzügen und Massenexekutionen durch die Regierungstruppen; auf deren Seiten waren ca. 900 Tote zu beklagen sowie wohl rund 70 durch die Kommunarden erschossene Geißeln.

Die Aufgabe, die die deutschen Truppen übernommen hatten, war nicht nur die Aufstandsbekämpfung im Hinterland, sondern auch die Sicherung des rückwärtigen Gebiets der französischen Regierungstruppen, speziell mit dem Ziel, von den Aufständischen niemand aus Paris entkommen zu lassen.

Schon vor dem Ende des Bürgerkriegs in Frankreich, nämlich am 10. Mai 1871, wurde in Frankfurt am Main der endgültige Friedensvertrag zwischen Frankreich und Deutschland unterzeichnet. Das Jäger-Bataillon aber zog am 21. Mai 1871 aus seinem Quartier östlich der französischen Hauptstadt wieder näher an Paris heran – bis an die dortigen Befestigungsanlagen:

„Die Truppen der Regierung waren nach hartnäckigem mörderischem Straßen- und Barrikadenkampf in Paris eingezogen. Auf diese Nachricht hin wurde der Verkehr von und nach Paris durch die vor den deutschen Stellungen liegenden Stadtthore aufgehoben [d.h. unterbunden, d. Vf.]. Das weitere Vordringen machte sich uns Deutschen durch das Erscheinen flüchtiger Kommunisten, Frauen und Kinder, ja selbst durch das Einschlagen von französischen Geschossen bemerkbar. Den vor den Thoren sich sammelnden Massen wurde auf Befehl der Durchlaß von uns verweigert; schreckliche, jammervolle Szenen spielten sich hier vor unseren Augen ab.“<sup>78</sup>

Offenbar war selbst dem damaligen Zeitzeugen Jakob Döring klar, dass es hier zu exzessiver Gewaltanwendung kam. Unklar bleibt in diesem Erinnerungsbericht, ob dafür deutsche Einheiten, und damit auch das Jäger-Bataillon, verantwortlich war, oder ob das Bataillon – befehlsgemäß – die Fliehenden der Rache der Regierungstruppen auslieferte, indem es sie an der Flucht hinderte. Mindestens aber hatte die grenzenlose Disziplin der Truppe, der berühmte, auch hier zynisch anmutende Kadavergehorsam, ein Eingreifen zugunsten der mit dem Tod Bedrohten verhindert – Beihilfe zum Massenmord?

Am 30. Mai 1871 war für das Hessische Jäger-Bataillon Nr. 11 auch dieser Einsatz beendet. Am 1. Juni 1871 begann in mehreren Etappen der Rückzug und Abmarsch Richtung Marburg. Auf dem letzten Teilstück ging es im Zug am 6. Juli 1871 nachts um 3.20 Uhr von Mainz ab und nach einem Stopp in Frankfurt um 11.15 Uhr nach

---

<sup>78</sup> Döring, Meine Dienstzeit, S. 82.

Marburg. Von den Angehörigen am Bahnhof begrüßt und von der Marburger Bevölkerung mit großem Jubel in den Straßen empfangen, wurde dem Bataillon ein silberner Lorbeerkranz mit den eingravierten Ortsnamen der Schlachten der Jäger von der Stadt Marburg überreicht. Der gleichfalls spendierte „Labetränk“ wurde den Rückkehrern von Marburger Turnern überreicht.<sup>79</sup> Die Reservisten des Bataillons wurden am Folgetag, am 7. Juli 1871 entlassen.<sup>80</sup>

In dem knapp einem Jahr dauernden Feldzug starben 76 Angehörige des Bataillons. Den Familien wird dieser Verlust sicherlich die hauptsächliche bleibende Erinnerung gewesen sein. In Marburg – und darüber hinaus – jedoch gab es noch andere Erinnerungen an die Schlachten der Marburger Jäger im Deutsch-Französischen Krieg.

Zum einen wurden im Marburger Südviertel, dessen Planung und Baubeginn in die zweite Hälfte der 1860er Jahre fällt,<sup>81</sup> mehrere Straßen entsprechend benannt: So war die heutige Schückingstraße als Weißenburgstraße im Stadtplan verzeichnet, die heutige Liebigstraße<sup>82</sup> als Wörthstraße und die Radestraße als Sedan-Straße.<sup>83</sup> 1945 wurden im Zuge der Entnazifizierung der Marburger Straßennamen auch diese „Schlachtenstraßen“ umbenannt.

Anfang der 1890er Jahre begann unter Marburger Bürgern und wohl ehemaligen Bataillonsangehörigen eine Sammlung von Geld für ein Jäger-Denkmal bei Wörth. Man wollte zum 25. Jahrestag der Schlacht von Wörth am Ort des Geschehens an die dortigen Ereignisse erinnern. Im Oktober 1894 kaufte „das Offizierskorps“ dafür von einem Bauern ein Grundstück auf Gemarkung Morsbronn (heute Morsbronn-les-Bains) an der Straße von Hagenau nach Wörth. Und tatsächlich konnte das Denkmal am 6. August 1895 unter Beteiligung von über 180 aktiven und

---

<sup>79</sup> Vgl. 1870-1871 Turner-Sanitätskolonnen. In: Turner-Echo vom 01.07.1935, S. 5 f.

<sup>80</sup> Vgl. Döring, Meine Dienstzeit, S. 88 ff.; Krüger, Geschichte, S. 64 ff.

<sup>81</sup> Vgl. Georg Fülberth, Marburg 1866-1918. In: Marburg, eine illustrierte Stadtgeschichte. Wirtschaft und Kultur, Armseliges und Herrschaftliches, Torheit und Gelehrsamkeit aus 850 Jahren, 2. Aufl. Marburg 1988, S. 104-112, besonders S. 106 f.

<sup>82</sup> Auf der Straßennamen-Website der Marburger Archivschule wird die Wörthstraße allerdings mit der heutigen Friedrich-Naumann-Straße, also zwischen Friedrichsplatz und Schwanallee verortet; vgl. 33. Fachhochschulkurs der Archivschule Marburg: Marburger Straßennamen, in: <http://www.archivschule.de/forschung/kursprojekte/marburger-strassennamen/friedrich-naumann-strasse.html> (gesehen: 20.01.2013). Die Friedrich-Naumann-Straße trug vor 1945 jedoch den Namen Orleansstraße; vgl. Marburger Einwohnerbuch 1938/1939, Marburg o.J., S. 109. Wann und warum diese Straße nach der Schlacht bei Orleans vom Dezember 1870 benannt wurde, bleibt unklar, hatten die Marburger Jäger doch dort nicht mitgekämpft.

<sup>83</sup> Vgl. <http://www.archivschule.de/forschung/kursprojekte/marburger-strassennamen/friedrich-naumann-strasse.html> (gesehen: 20.01.2013) und Marburger Einwohnerbuch 1938/1939, S. 118, 126 f. und 130 f. Eine Pariserstraße, die es nach dieser Logik auch hätte geben müssen, gab es in Marburg nie. Die ebenfalls im Südviertel gelegene Moltkestraße (heute Stresemannstraße) war nach dem damaligen Chef des Generalstabs auch während des Kriegs 1870/71, Helmuth Karl Bernhard von Moltke (der Ältere), der nie den Marburger Jägern angehört hatte, benannt worden.

ehemaligen Bataillonsangehörigen sowie dem Kriegerverein Wörth eröffnet werden.<sup>84</sup>

„Nach dem in mehreren Reden geistlicher Herren und des Herrn Kommandeurs die Feuertaufe des braven Bataillons gefeiert und so das Denkmal geweiht war, wurde es dem Schutze und der Pflege der Kriegervereins Wörth übergeben.“<sup>85</sup>

Im Oktober 1895 kaufte man dort noch weiteres Land hinzu – warum, ließ sich nicht ermitteln. Das Amtsgericht Wörth hatte erst 1910, also 15 Jahre nach Ankauf, Probleme bei der Eintragung des Grundstücks ins Grundbuch, da das Offizierskorps keine juristische Person sei. Vorgeschlagen wurde, einen Verein zu gründen, der eingetragen werden und für den Unterhalt sorgen könne. Das aber wiederum scheint weder dem Offizierskorps noch dem Verein ehemaliger Jäger und Schützen gelungen zu sein – falls sie es versuchten. Vielmehr erfahren wir aus einem Brief der Stadt Marburg vom 28. Januar 1911, dass der Magistrat am 22. Dezember 1910 beschlossen hatte, das Grundstück zu kaufen und es auf sich eintragen zu lassen. Man übernehme nicht nur „die Verpflichtungen und Verwaltung für alle Zeit [... sondern auch die] jährliche Schmückung des Denkmals“.<sup>86</sup> Warum die Stadt Marburg am 3. August 1911 nochmals ein 73 m<sup>2</sup> großes Grundstück dort kaufte, bleibt unklar. Klar jedoch scheint die Wahl des Standorts: Eberhard Elbe erwähnt, dass das Denkmal auf einem Massengrab von Toten der Schlacht bei Wörth errichtet worden war.<sup>87</sup> Nach der Rückgliederung des Elsass nach Frankreich wurde das Denkmal sehr wahrscheinlich 1919 zerstört.<sup>88</sup>

Am 6. August 1873 wurden auf dem Gelände des Schießstands im Knutzbachtal fünf Gedenksteine für die Toten des Deutsch-Französischen Kriegs aufgestellt. Sie gerieten dann in Vergessenheit, und die Natur überwucherte sie mit der Zeit. Nur zwei dieser Gedenksteine konnten vom Sanitätsbataillon 2 geborgen und in einer Kaserne wieder aufgerichtet werden.<sup>89</sup>

---

<sup>84</sup> Bei der Nennung des Einweihungsjahrs 1886 dürfte es sich um einen Tippfehler handeln: Borries, Geschichte, S. 83.

<sup>85</sup> Borries, Geschichte, S. 26.

<sup>86</sup> Schreiben der Stadt Marburg an das Kommando des Jäger-Bataillons 11 vom 28.01.1911. In: Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2745.

<sup>87</sup> Vgl. Elbe, Geschichte, S. 5.

<sup>88</sup> Vgl. Marie-Noële Denis, Les monuments aux morts de la guerre de 1870 en Alsace. In: Revue des Sciences Sociales, Nr. 35 (2006), S. 142-149, besonders S. 147 f., auch wenn dieses Jägerdenkmal hier nicht erwähnt wird. Eberhard Elbe irrt, wenn er behauptet, das Denkmal sei 1940 als ausgerechnet von der Wehrmacht gesprengt worden: Elbe, Geschichte, S. 5. Vielmehr zerstörte die Wehrmacht nach dem Überfall auf Frankreich 1940/41 die französischen Kriegsdenkmale; Denis, Les monuments, S. 148.

<sup>89</sup> Vgl. Borries, Geschichte, Abb. 11-13 nach S. 21. Diese Kopien von Artikeln (teils aus der Oberhessischen Presse) sind eine Beigabe der Herausgebers Schermuly und leider nicht mit Quellenangaben versehen.

1872 wurde darüber hinaus im Auftrag der Stadt Marburg von Carl Schäfer ein Denkmal für 25 im Deutsch-Französischen Krieg gefallene Soldaten verschiedener Truppenteile im Marburger Hauptfriedhof errichtet.<sup>90</sup> Der Kreiskriegerverband ließ ebenfalls ein Denkmal für die 41 Gefallenen des Deutsch-Französischen Kriegs aus Kreis und Stadt Marburg aufstellen. Der Stein stand ursprünglich auf dem Friedrichsplatz, ist nach seiner Versetzung heute jedoch am Ortenbergplatz zu finden und erinnert inzwischen auch an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs.<sup>91</sup>

### **Der Boxer-Aufstand in China 1900/01**

Vor dem Hintergrund der Gründung des Deutschen Reichs als Nationalstaat erst im Jahr 1871 war diesem im Vergleich zu den anderen europäischen imperialen Großmächten spät erste Kolonien „zugefallen“. Die brandenburgisch-preußischen Kolonien des 17. Jahrhunderts waren alle im Laufe des 18. Jahrhunderts in die Verfügungsgewalt anderer Kolonialmächte gekommen. Erst Mitte der 1880er Jahre eignete sich das Deutsche Reich Kolonien als solche (wieder) an, darunter 1884 Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) und 1898 Kiautschou mit seiner Hauptstadt Qingdao (Tsingtau) in der Provinz Shandong an der Ostküste Chinas.

Die europäischen Kolonien in China stellten keine flächendeckende Besetzung des Landes dar, sondern beschränkten sich auf einzelne, mehr oder weniger ausgeprägte und ausgebaute Stützpunkte, von denen aus die Kolonialmächte – neben Deutschland auch Großbritannien, Russland, Frankreich, Japan und die USA – das Land ökonomisch auszubeuten trachteten.<sup>92</sup>

Vor allem junge chinesische Bauern und Landarbeiter fühlten sich (und waren) aufgrund zahlreicher Hungersnöte, andauernder Willkür der Kolonialbeamten und hoher Steuerlasten im ausgehenden 19. Jahrhundert übervorteilt. Diese Bevölkerungsteile wandten sich dem an traditionelle Faustkampfschulen

---

<sup>90</sup> Vgl. Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 6768, und Heinrich Stürzl, Foto „Kriegerdenkmal 1870-71 Marburg“ vom 28.04.2011 und Beschreibung: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal\\_1870-71\\_Marburg.JPG](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal_1870-71_Marburg.JPG) (gesehen: 17.02.2013).

<sup>91</sup> Vgl. Heinrich Stürzl, Foto „Kriegerdenkmal 1870-71 + 1914-18 Marburg“ vom 24.06.2011 und Beschreibung: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal\\_1870-71\\_%2B\\_1914-18\\_Marburg.JPG](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal_1870-71_%2B_1914-18_Marburg.JPG) (gesehen: 17.02.2013).

<sup>92</sup> Das Folgende lehnt sich speziell an die Darstellung von Susanne Kuß, *Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen. Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, 3. Aufl. Berlin 2012, S. 49-77, an. Soweit nicht anders angegeben alle Angaben aus diesem Titel. Zur wirtschaftlichen Bedeutung der Kolonien für Deutschland vgl. auch Francesca Schinzingler, *Die Kolonien und das Deutsche Reich. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besitzungen in Übersee*, Stuttgart 1984, passim.

anknüpfenden Widerstand gegen die Kolonialherren zu, so dass unter den *Boxern* auch Vertreter der lokalen Führungsschichten zu finden waren.

Die Einrichtung der deutschen Kolonie Qingdao und der dann einsetzende Eisenbahnbau hatte die Situation in der Region erheblich verschärft, ebenso die als Schikane empfundene „Chinesenordnung“ der deutschen Kolonialherren, die am 14. Juni 1900 in Qingdao eingeführt worden war und die zumindest in Teilen die späteren kolonialen Ordnungen – etwa in Peking – prägten.<sup>93</sup> Ungeliebtes Symbol des Kolonialismus aber waren zu dieser Zeit die Missionen, so dass sich die Aktionen der Boxer nicht nur gegen die Kolonialherren an sich, sondern auch gegen zum Christentum konvertierte Chinesen richteten. Der chinesische Hof spielte dabei eine eher ambivalente Rolle, war jedenfalls zeitweilig mit den Boxern gegen die Kolonialmächte verbündet.

Der Boxerkrieg kann in drei Phasen aufgeteilt werden. Die erste Phase bis etwa Mitte Juni 1900 hatte bürgerkriegsähnlichen Charakter. Die Boxer griffen vor allem Kirchen an und zerstörten sie, chinesische Christen wurden erpresst oder gar ermordet; Einrichtungen und Vertreter der Kolonialmächte blieben indessen weitgehend unbehelligt. Die chinesische Regierung versuchte den Konflikt mit traditionell chinesischen Mitteln und Verhaltensweisen einzudämmen, auch, um damit die eigene Macht zu erhalten. Das verstanden die Kolonialmächte nicht, die dem Anschein nach ausschließlich militärische Gewalt als Lösung ansahen, sich vorläufig aber noch zurückhielten.

Bis Mai 1900 hatten die Boxer nur ein Ausländer getötet. Als jedoch im April und Mai 1900 in Baoding ausländische Eisenbahningenieure angegriffen und getötet wurden, spitzte sich der Konflikt zu. Unmittelbare Folge war das Aufrüsten der Kolonialtruppen, z.B. indem 50 Marineinfanteristen des in Qingdao stationierten deutschen Seebataillons als Wachen für die ausländischen Gesandtschaften nach Peking geschickt wurden.

Die Qualität eines (Kolonial-)Kriegs – die zweite Phase des Kriegs – wurde jedoch erst am 17. Juni 1900 mit dem Kampf um das Fort Dagou, bei der nordchinesischen Metropole Tianjin gelegen, erreicht. Die Kolonialmächte brachen mit dem Aufmarsch und Beschuss des Forts den faktischen „Waffenstillstand“ zwischen ihnen und den chinesischen Regierungstruppen. Am Beschuss des Forts beteiligten

---

<sup>93</sup> Genaueres zu den Rechtsverhältnissen in dieser deutschen Kolonie bei Klaus Mühlhahn, Staatsgewalt und Disziplin. Die chinesische Auseinandersetzung mit dem Rechtssystem der deutschen Kolonie Kiautschou. In: Rüdiger Voigt und Peter Sack (Hg.), Kolonialisierung des Rechts. Zu kolonialen Rechts- und Veraltungsordnungen, Baden-Baden 2001, S. 125-155, besonders S. 133-141.

sich deutsche Einheiten mit dem Schiff SMS Iltis. Eine Kriegserklärung von Seiten der Kolonialmächte an China gab es nicht, wohl, um nicht ganz China gegen sich aufzubringen. Nach Eroberung des Forts Dagou überschlugen sich die Ereignisse an drei Orten: In Tianjin entbrannten zwischen dem 17. und 23. Juni 1900 Kämpfe um die dortigen ausländischen Niederlassungen, die mit der Eroberung der Stadt durch die Kolonialtruppen Mitte Juli endeten. Beteiligt waren 190 deutsche Marineinfanteristen, 400 britische, 1800 russische Soldaten sowie japanische, französische Truppen und solche der USA. Nach der Eroberung kam es zu Plünderungen durch die Kolonialtruppen und Chinesen, was jede der beteiligten Seiten den jeweils anderen in die Schuhe schob.

In der Hauptstadt Peking – dem zweiten Brennpunkt in dieser Kriegsphase – wurde am 19. Juni 1900 der deutsche Gesandte Freiherr von Ketteler von einem chinesisch-kaiserlichen Soldaten ermordet. Die chinesische Regierung trat zwei Tage darauf offen auf die Seite der Boxer; es folgte eine wochenlange Belagerung des Pekinger Gesandtschaftsviertels.

Und drittens schließlich gab es heftige Kämpfe zwischen starken chinesischen Verbänden und dem Entsatzheer, das auf dem Weg von Tianjin nach Peking war, um die Belagerung des Gesandtschaftsviertels zu beenden. Dieses Entsatzheer unterlag auf dem Weg nach Peking den chinesischen Kräften und musste unverrichteter Dinge nach Tianjin zurückkehren.<sup>94</sup> Erst ein zweites Entsatzheer mit britischen, russischen, US-amerikanischen und japanischen Soldaten, das auf dem Weg nach Peking auf nur wenig chinesischen Widerstand stieß, konnte die Belagerung des Gesandtschaftsviertels am 14. August 1900 beenden. Der Einzug der alliierten Truppen in Peking endete in einer „apokalyptischen Orgie“<sup>95</sup>: Ganze Stadtviertel wurden von den Alliierten in Schutt und Asche gelegt, Schätzungen über getötete Chinesen belaufen sich auf 100.000, von denen viele noch Wochen und Monate auf den „Schlachtfeldern“ unbeerdigt liegen blieben. Begleitet wurden diese Massenmorde von umfangreichen Plünderungen und massenhaften Vergewaltigungen. Inwieweit deutsche Truppen, hier das 1. Seebataillon, an diesen Massakern, Brandschatzungen und Vergewaltigungen beteiligt waren, muss

---

<sup>94</sup> Hierher gehört auch der Mythos von den überlegenen deutschen militärischen Fähigkeiten: Der Spruch „The Germans to the front“ des britischen Kommandeurs Admiral Seymour wurde in der deutschen militaristischen Interpretation als Anerkennung überlegener deutscher militärischer Fähigkeiten gewertet, während andere, z.B. britische, Interpretationen darauf hinwiesen, dass die deutschen Einheiten auf dem Weg nach Peking die Nachhut bildeten und sie sich, als es dann nach Tianjin zurückging, an die Spitze des Heers gesetzt hatten; vgl. Kuß, Deutsches Militär, S. 57; vgl. auch Wilfried Westphal, Geschichte der deutschen Kolonien, Bindlach 1991, S. 211 ff.

<sup>95</sup> Kuß, Deutsches Militär, S. 58.



allerdings offen bleiben, besonders weil diese erst am 23. August 1900 in Peking eintrafen und zumindest an der Eroberung der Stadt nicht beteiligt waren.<sup>96</sup>

Nach der Eroberung Pekings brach das Bündnis zwischen dem chinesischen Kaiserhof und den Boxern auseinander: Die aus Peking geflohene Regierung kündigte am 7. September 1900 die Koalition mit den Boxern auf, der offene militärische Kampf war zugunsten der Kolonialtruppen entschieden. Die dieser Wendung folgende dritte Kriegsphase, die bis etwa Mitte des Jahres 1901 andauerte, war geprägt durch die Errichtung internationaler Besatzungszonen um Peking, Tianjin und Baoding und „Strafexpeditionen“ der Kolonialherren.

Waren in diesem Konflikt bislang die deutschen Truppen nicht in besonderem Maße involviert, so änderte sich dies nun: Nachdem das aus freiwilligen Heeresangehörigen, darunter auch Angehörigen des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 aus Marburg, zusammengestellte Ostasiatische Expeditionskorps in China eingetroffen war, stellte Deutschland mit über 22.500 Mann das größte Militärkontingent in China, gefolgt von Großbritannien, Frankreich (jeweils ca. 17.000), Japan und Russland (je ca. 16.000 Mann). Nach dem Abflauen der Kämpfe reduzierten die meisten Alliierten zwischen Oktober 1900 und Januar 1901 ihre Kontingente, Deutschland nicht. Wahrscheinlich erhoffte sich die politische und militärische Führung des Deutschen Reiches von dieser Politik einen Prestigegewinn unter den Imperialmächten. Passend dazu hatte Ende September 1900 der deutsche Generalfeldmarschall Graf von Waldersee in Dagu das Oberkommando übernommen, wobei Japan und Russland diesen Oberbefehl nur eingeschränkt akzeptierten, Frankreich und die USA die Anerkennung sogar ganz verweigerten.

Die deutschen Truppen hatten sich nun zur Aufgabe gesetzt, das Land zu befrieden und „geordnete Verhältnisse“ wieder einzuführen. Die hierfür unter deutscher Führung ersonnenen Maßnahmen und Regeln für die chinesische Bevölkerung überschritten in ihrem sozialdisziplinierenden Charakter das gesteckte Ziel bei weitem, indem etwa für Peking die Bewegungsfreiheit der einheimischen Bevölkerung rigide eingeschränkt wurde, abends kein Chinese ohne Laterne auf die Straße durfte und es verboten wurde, dass mehr als drei Chinesen gemeinsam auftraten. „Im Falle der Widergesetzlichkeit“, so die Drohung der Kolonialgesetzgebung, „hat es sich der Chinese selbst zuzuschreiben, wenn er

---

<sup>96</sup> Für die Klärung fraglicher Details wenig brauchbar: Erwin Schermuly, Marc Falinski, Lothar A.J. Frank, Deutschlands Seebataillone. Ihr Einsatz in China 1897 bis 1914, o.O. o.J. [Marburg ca. 2006].

durch Waffengewalt bezwungen oder niedergemacht wird.“<sup>97</sup> Diese repressive Politik machte für Peking gleich eine funktionierende Strafgerichtsbarkeit nötig. Generalmajor Lothar von Trotha,<sup>98</sup> der der deutschen Sektionsverwaltung von Peking vorstand, setzte dafür ein Gericht mit ausschließlich deutschen Militärangehörigen ein. Die Todesstrafe sollte häufig angewandt werden – verbrämt als Anpassung an chinesische Rechtstraditionen. Richter, zumindest Chefrichter, war der Oberkriegsgerichtsrat Dr. Gelpcke, „Blutrichter“ genannt, aus Qingdao.<sup>99</sup> Bezüglich dieser Politik wurde von chinesischer Seite gegenüber der amerikanischen Kommandantur folgende Einschätzung geäußert:

„He [der Informant der US Army, d. Vf.] also remarked that if the civilized nations were to be judged by what had been seen here of the acts of European soldiers, then the Chinese must prefer to remain barbarians“.<sup>100</sup>

Nachdem sie die drei größeren Städte Nordchinas unter ihre Gewalt gebracht hatten, wollten die Kolonialmächte auch die Unruhen auf dem Land unterdrücken. Das sollte durch „Strafexpeditionen“ erledigt werden, die unmittelbar nach der Einnahme des Pekinger Gesandtschaftsviertels einsetzten und sich gegen Hochburgen der Boxer richten sollten. Zwischen Dezember 1900 und Mai 1901 wurden 55 solcher Strafexpeditionen durchgeführt, davon 35 mit ausschließlich deutschen Soldaten, eine zusammen mit französischen Soldaten. Diese Unternehmen wurden von deutscher Hand organisiert und geplant. Das entsprechende Armeekommando war nur mit deutschen Offizieren besetzt. So wundert es nicht, dass auch die betroffene chinesische Bevölkerung diese „Strafexpeditionen“ als deutsche Militäraktionen wahrnahmen.

Konkret hatten die kommandierenden Offiziere der Einsätze freie Hand, was die Art und Intensität der „Boxerbekämpfung“ anging. Das Hauptproblem für die Kolonialtruppen bestand darin, dass die Boxer erkannt werden mussten. Sie waren äußerlich nicht mehr als solche zu erkennen. Dabei waren die Grenzen zwischen unbeteiligter Bevölkerung und Boxern fließend, häufig gehörten Chinesen situativ bestimmt und befristet zu den Boxern. Die alliierten Soldaten wurden zunehmend nervös und verunsichert, daher kam es zur deutschen Anweisung, dass jeder

---

<sup>97</sup> Punkt 2 der Proklamation an die Bewohner der Stadt Peking mit Ausnahme des von den französischen Truppen belegten Stadtteils, o.D. [vermutlich Dezember 1900], zitiert nach Kuß, Deutsches Militär, S. 63.

<sup>98</sup> Ihm begegnen wir in Deutsch-Südwestafrika an exponierter Position erneut, siehe unten.

<sup>99</sup> Im US-amerikanischen Bereich wurde dagegen ein ausschließlich mit Chinesen besetztes Gericht eingesetzt, dessen Todesurteile der dortige kommandierende General bestätigen musste.

<sup>100</sup> Er bemerkte auch, dass wenn die zivilisierten Nationen an dem, was als Handlungen der europäischen Soldaten hier zu sehen war, zu bewerten seien, die Chinesen dann bevorzugen müssten, Barbaren zu bleiben (Übersetzung d. Vf.). Bericht von Oberstleutnant J.T. Dickmann vom 05.11.1900, zitiert nach Kuß, Deutsches Militär, S. 65.



Chinesen, die mit einer Waffe oder einem waffenähnlichen Gegenstand angetroffen würde, niedergemacht werden sollte. Wenn in einem Dorf Waffen oder gar Banner der Boxer gefunden wurden, sahen die deutschen Truppen das gesamte Dorf als den Boxern zugehörig an und verhängten Strafen: Der Dorfprominenten wurden Listen mit auszuliefernden Nahrungsmitteln, Transportmitteln, wie Ponys, überreicht, teils wurden Bußgelder verhängt und Geiseln genommen. Üblich war auch, Häuser zu plündern, um Lebensmittel zu erbeuten (Reis, Mehl, Obst, Geld, Wertgegenstände usw.) oder völlig unverdächtige Chinesen als Zwangsarbeiter für die Räumung von Wegen und die Instandhaltung von Wasserwegen zu rekrutieren. Dabei kam es wiederholt zu Massakern, die auch Wehrlose und Menschen betrafen, die sich bei Einkesselungen und Erstürmungen von Ortschaften ergaben. Beispielhaft sei die Aktion gegen die Kleinstadt Liangxiang erwähnt, bei der die beiden eingesetzten deutschen Seebataillone und ein Zug britischer Soldaten unter dem Kommando von General von Höpfner alle aufgegriffenen chinesischen Männer, also auch die Unbewaffneten, ermordeten bzw. später standrechtlich erschossen, ehe die Stadt niedergebrannt wurde.

Die US-amerikanischen Kolonialtruppen hatten in diesem Mächtenspiel eher eine befriedende Funktion. So wurde von diesem Kommando das Niederbrennen von Ortschaften ausnahmslos verboten – und dies auch durchgesetzt, sofern US-amerikanische Truppen beteiligt waren. Sie führten einige Male Untersuchungen gegen derartige Terroraktionen („Strafexpeditionen“) durch, beispielsweise bei der Überfallserie auf das Dorf Yangcun, das in der Nähe eines amerikanischen Militär-Camps lag: Demnach kamen am 26. Oktober 1900 italienische Soldaten plündernd in das Dorf. Kurz darauf wurde das Dorf erneut, vermutlich von deutschen Soldaten geplündert. Diese nahmen alle greifbaren Hühner, Esel, Maulesel und Haushaltsgegenstände mit. Als die Dorfbewohner nach der Rechtmäßigkeit fragten, wurden sie mit Waffengewalt bedroht. Zwei Tage später kamen (britische) Sikhs durch das Dorf, gefolgt von deutschen, französischen, italienischen und weiteren britischen Truppen. Es wurde zum dritten Mal geplündert und die Frauen des Dorfes vergewaltigt. Die ganze Zeit über wurden in dem unbefestigten Dorf keine Waffen gefunden. Aus Sicht der US-Alliierten war die Beschlagnahme der Lebensmittel überflüssig, da das Dorf mit dem Militär-Camp regelmäßig kooperierte und Lebensmittel lieferte.<sup>101</sup>

---

<sup>101</sup> Vgl. Kuß, Deutsches Militär, S. 74.

Dass die deutschen „Strafexpeditionen“ faktisch häufig in kontraproduktive Terroraktionen ausarteten, war auch dem Generalfeldmarschall von Waldersee schnell bekannt: Er sah sich vor dem Hintergrund der Sicherheit des Rückwegs und der militärischen Kommunikation gezwungen, für eine Expedition im Oktober 1900 nach Baoding ausdrücklich jede Gewalt gegen friedliche Chinesen und nicht autorisierte Beschlagnahmen zu verbieten – ihm war bewusst geworden, dass keineswegs immer planmäßig gegen „Boxernester“ vorgegangen wurde und dass – entgegen der Propaganda – Freundlichkeit zur Gewinnung der chinesischen Bevölkerung kein Merkmal der „Strafexpeditionen“ war.<sup>102</sup>

Alle in China eingesetzten alliierten Truppen hatten ein Disziplinproblem, besonders aber die Deutschen. Das lag wohl daran, dass unter diesen Truppen der Durst nach ruhmreichen Gefechten am stärksten ausgeprägt war, sicherlich auch aufgehetzt durch die „Hunnenrede“ Kaiser Wilhelms II., die dieser am 27. Juli 1900 bei der Verabschiedung des Ostasiatischen Expeditionskorps in Bremerhaven gehalten hatte:

„Kommt ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, daß es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!“<sup>103</sup>

Da das Ostasiatische Expeditionskorps für die regulären Gefechte zu spät in China ankam, konnte diese Rauflust nun nicht mehr gestillt werden. Exerzieren und tägliches Aufräumen konnten den Frust und die Enttäuschung nicht kompensieren. Von Waldersee nutzte und akzeptierte daher die „Strafexpeditionen“ mit all ihren Gewaltausbrüchen als Ventil – zugegebenermaßen jedenfalls in einem Schreiben vom 22. Dezember 1900 an Kaiser Wilhelm II.<sup>104</sup>

Die Gewalt der deutschen Truppen war hinsichtlich der Form der Gewaltpraktiken nicht qualitativ unterscheidbar von den Gewaltpraxen der Verbündeten. Zeitpunkt und Ausmaß aber hob sie von den anderen Alliierten ab: Die „Strafexpeditionen“ vom Herbst 1900 und Frühjahr 1901 waren auffällig hinsichtlich ihrer großen Zahl und dem verspäteten Zeitpunkt, als der Krieg schon längst entschieden war.

Über die Beteiligung von Marburger Jägern, Angehörigen des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 konnte bislang nur außerordentlich wenig in Erfahrung gebracht

---

<sup>102</sup> Vgl. Kuß, Deutsches Militär, S. 71.

<sup>103</sup> Zitiert nach <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/wilhelm00/> (gesehen: 10.02.2013).

<sup>104</sup> Vgl. Kuß, Deutsches Militär, S. 76.

werden. Klar ist, dass nicht das gesamte Bataillon nach China kommandiert wurde, sondern sich elf Jäger freiwillig dorthin meldeten.<sup>105</sup> Auch ohne jegliche Beschreibung des konkreten Einsatzes dieser Freiwilligen in China bewerteten Veteranen des Bataillons in ihrer Traditionsbildung deren Wirken noch 1927 wie folgt: „Daß sie unserem Bataillon Ehre machten, war eine Selbstverständlichkeit!“<sup>106</sup> Das dürfte eine Frage des Standpunkts sein...<sup>107</sup>

## **Der Krieg gegen Herero und Nama in Südwestafrika 1904-1907**

„Ein Umstand, der Hottentotten [gemeint sind die Nama, d. Vf.] und Herero so hinderlich ist, sich europäischer Kultur einzuordnen, ist ihre, Staatsverfassung'. ... nicht allein die Männer, sondern häufig genug auch die Weiber, selbst die Diener geben ihren Rath mit ab. So fühlt sich eigentlich keiner so recht als Untertan, keiner hat so recht gelernt, sich zu fügen.“<sup>108</sup>

Die deutschen Siedler in Südwestafrika hatten, wie so häufig in der Kolonialgeschichte, offensichtlich wenig Verständnis für fremde Kulturen, ja wollte dieses gar nicht aufbringen, da sie ihre eigene Zivilisation als überlegen betrachteten.

„Für Milde und Nachsicht hat der Eingeborene auf die Dauer kein Verständnis: er sieht nur Schwäche darin und wird infolgedessen anmaßend und frech gegen den Weißen, dem er doch nun einmal gehorchen lernen muss, denn er steht geistig und moralisch doch so tief unter ihm.“<sup>109</sup>

Diese Haltung führte auch dazu, dass Mord und Vergewaltigung, auch nach zeitgenössischem deutschem Strafrecht strafbar, so sie von Weißen/Deutschen an Afrikanerinnen oder Afrikanern begangen wurden, nicht oder nur ausgesprochen milde bestraft wurden.<sup>110</sup> Hochrangige Feinde machte sich die deutsche Seite auch durch das Eingreifen in die interne Politik der Herero, beispielsweise im Jahr 1890 mit der Durchsetzung von Samuel Maharero zum Kapitän der Ovaherero.<sup>111</sup> Dies

---

<sup>105</sup> Namentlich genannt in: Marburg als Garnisonstadt. In: Oberhessische Zeitung vom 29.07.1927, S. 27 ff., hier S. 28: der Gefreite Andreas Rug, die Jäger Johann Heinrich Bröckel, Friedrich August Berges, Otto Statzner, H. K. Helfrich, Ludwig Ploskowiack, C. Süßmann, G. von Düring, Max Hosack, W. Bamminger und R. Swarck. Es gibt keine Nachricht darüber, dass einer dieser Freiwilligen in China umkam.

<sup>106</sup> Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914-1919. Nach amtlichen Kriegstagebüchern bearb. von Bertram Schaefer und Heinrich Völke, Berlin 1927, S. 8.

<sup>107</sup> Die Nichterwähnung dieses Einsatzes der Freiwilligen Jäger in China in Schermuly's und Falinski's Kurzer Geschichte ist hoffentlich dahingehend zu interpretieren, dass man heute nicht mehr stolz auf diesen Einsatz ist. Dasselbe gilt für Elbe, Geschichte.

<sup>108</sup> Weißbuch. Vorgelegt dem Reichstage in der 3. Session der 9. Legislatur-Periode. Vierzehnter Theil, Berlin 1895, S. 175, zitiert nach [http://de.wikipedia.org/wiki/Hereroaufstand#Gr.C3.BCnde\\_des\\_Aufstands](http://de.wikipedia.org/wiki/Hereroaufstand#Gr.C3.BCnde_des_Aufstands) (gesehen: 10.02.2013).

<sup>109</sup> Aus einer Eingabe Windhuker weißer Bürger an das Auswärtige Amt vom Juli 1900, zitiert nach Volker Ullrich, „...deutsches Blut zu rächen“, <http://www.zeit.de/zeitlaeuft/herero> (gesehen: 10.02.2013).

<sup>110</sup> Vgl. Ullrich, Blut.

<sup>111</sup> Vgl. Horst Drechsler, Aufstände in Südwestafrika, Berlin 1984, S. 24.

verringerte das Wohlwollen der Einheimischen gegenüber den Kolonialisten. Letztere kamen seit der Übernahme des Gouverneursamts durch Theodor Leutwein 1894 in immer größerer Zahl als Siedler ins Land und beanspruchten zunehmend Weidegründe, besonders die besten Lagen, für sich.<sup>112</sup> Als 1897 dann auch noch die Rinderpest etwa 95 % der Herden der Herero vernichtete, war diesen nicht nur ihre ökonomische Grundlage entzogen, sondern sie mussten sich auch bei den ungeliebten Kolonialsiedlern als Landarbeiter verdingen. Es scheint, dass eine selbst von Leutwein als gegenüber den Afrikanern ungerecht erkannte Kreditverordnung das Maß vollmachte: Die Herero schlossen sich zusammen und schlugen am 12. Januar 1904 gegen die Kolonialherren los. Da die Schutztruppe mit der Beendigung von Unruhen unter den Bondelzwarts, einer Gruppe von Nama, im Süden der Kolonie gebunden war, konnten die im Norden beheimateten Herero die ersten Wochen das Geschehen bestimmen: Sie überfielen Farmen, Einrichtungen und die Infrastruktur der Kolonisten und töteten etwa 100 von ihnen.<sup>113</sup>

„Dagegen rührten die Aufständischen das Leben der Missionare nicht an, und auch Frauen und Kinder blieben verschont, ebenso Angehörige anderer Nationalitäten, einschließlich der Engländer und Buren – ein Beweis dafür, daß sich der Aufstand nicht gegen die Weißen an sich, sondern allein gegen die deutsche Kolonialherrschaft richtete. Dennoch gelangten bald Berichte über furchtbare Grausamkeiten der Herero, über die ‚Abschlachtung‘ weißer Frauen und Kinder in die deutsche Presse. Sie wurden offenbar von interessierten Kolonialkreisen lanciert, um Haß gegen die Rebellen zu schüren und Stimmung für die Bewilligung zusätzlicher Militärausgaben zu machen.“<sup>114</sup>

Zu diesem Zeitpunkt wollte das deutsche Militär unter der Führung Leutweins „nur“ die Ordnung wieder herstellen, konnte aber aufgrund ihrer relativ kleinen Zahl (insgesamt 756 Mann der Feld- und Polizeitruppen) nur Entsatz für einige belagerte Ortschaften stellen und musste dabei empfindliche Niederlagen hinnehmen. Nach ersten Mobilisierungen im Land standen schließlich 2000 bewaffnete Deutsche und mit ihnen Verbündete<sup>115</sup> ca. 8000 Hererokriegern, davon ca. 4000 mit Gewehren bewaffnet, gegenüber. Bis April 1904 hatten die deutschen ca. 210 Mann, die Herero etwa 250 Mann verloren. Besonders in Kämpfen mit den Hauptgruppen der

---

<sup>112</sup> Deutsch-Südwestafrika war die einzige deutsche Kolonie, in der relevante Zahlen an Siedlern sich niederließen, nämlich bis 1912 ca. 12.000; Schinzinger, Kolonien, S. 53 ff., 131. 1903, vor Beginn des Aufstands der Herero, lebten geschätzte 80.000 Herero und 20.000 Nama sowie 3000 deutsche Siedler im Land; Kuß, Deutsches Militär, S. 86; Schinzinger, Kolonien, S. 131.

<sup>113</sup> Soweit nicht anders angegeben alle Angaben aus Kuß, Deutsches Militär, S. 78-101, und aus Drechsler, Aufstände, passim.

<sup>114</sup> Ullrich, Blut.

<sup>115</sup> Darunter auch 100 Krieger der Nama, die über Jahre hinweg hier offensichtlich nachwirkende Auseinandersetzungen mit den Herero gehabt hatten.

Herero konnten die Deutschen keine Erfolge verbuchen, wohl weil relativ viele Offiziere fielen und die eilends aus Deutschland eingeschifften, nun allmählich eintreffenden deutschen Soldaten des Marineexpeditionskorps an Erschöpfung und Typhus litten. Daher wartete Leutwein auf Nachschub und weitere Verstärkung durch Freiwillige, darunter auch einige Angehörige des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 aus Marburg. Bis Mai 1904 waren ca. 4600 Mann in der Kolonie verfügbar, eine Zahl, die im Laufe des Konflikts noch auf über 14.000 Soldaten steigen sollte.

Im Laufe des Frühsommers zogen sich die Herero zum Sammeln Richtung Waterberg zurück und vermieden Kämpfe mit größeren Einheiten der Schutztruppen. Leutwein wollte nun allerdings eine Entscheidungsschlacht am Waterberg, nach der er den Herero ein Unterwerfungsangebot zu machen gedachte. Aufgrund der Niederlagen vom Frühjahr 1904 jedoch löste Wilhelm II. Oberst Leutwein durch Generalleutnant Lothar von Trotha als militärischen Oberbefehlshaber ab.<sup>116</sup> Auch dieser wollte am Waterberg eine Entscheidungsschlacht herbeiführen. Anfang August 1904 wurde der Kessel enger gezogen, die Herero jedoch blieben weitgehend passiv, nutzten die Chance zur Flucht in die britische Nachbarkolonie Britisch-Betschuanaland nicht, durchtrennten nicht die Telefonkabel usw. Wahrscheinlich erwarteten sie ein Friedens- und Verhandlungsangebot. Das aber kam nicht. Vielmehr gab von Trotha am 4. August den allgemeinen Angriffsbefehl. Darin stand: „Ich werde den Feind [...] gleichzeitig mit allen Abteilungen angreifen, um ihn zu vernichten“<sup>117</sup> – der erste deutliche Hinweis auf die nunmehrigen Ziele der deutschen Truppen. Der Angriff begann am 11. August, verlief jedoch nicht, wie geplant, als Kesselschlacht. Vielmehr konnten die Herero mit Frauen, Kindern und Teilen ihrer Viehherden Richtung Südosten vorbei an schwachen deutschen Einheiten, die die Herero nicht aufhalten konnten, in die Wüste Omaheke fliehen. Nach dieser aus von Trothas Sicht misslungenen Militäraktion beschloss er, die Herero mit allen Truppen zu verfolgen, sie zum offenen Kampf zu zwingen und eine Flucht in die Nachbarländer zu verhindern. Aufgefundenes Vieh sei zwar abzuliefern, vorrangig aber der Feind zu vernichten, mit dem keinerlei Verhandlungen geführt werden durften, so Trotha. Nach der deutschen Befehlslage sollten nur die bewaffneten Männer erschossen werden, das

---

<sup>116</sup> Etwas später übernahm von Trotha auch das Amt des (zivilen) Gouverneurs von Leutwein – ein Amt, das aufgrund des nun herrschenden Kriegsrechts an Bedeutung verlor.

<sup>117</sup> Lothar von Trotha, Direktiven für den Angriff gegen die Herero, 04.08.1904, zitiert nach Kuß, Deutsches Militär, S. 89.

Töten von Frauen und Kindern war ausdrücklich verboten – ein Befehl, der zu diesem Zeitpunkt fast vollständig missachtet wurde.

Ende August scheiterte auch ein zweiter Umzingelungsversuch von Trothas; die Wüste Omaheke und das angrenzende Gebiet waren dafür zu weitläufig, der Gegner zu beweglich, und zu viele eigene Soldaten fielen krankheitsbedingt aus. Trotzdem waren die Verluste der Herero erheblich, vor allem wegen totaler Erschöpfung oder wegen Wassermangels. Beides war von Trotha nicht verborgen geblieben. Großer Widerstand war von diesem Gegner nicht mehr zu erwarten. Verhandeln wollte von Trotha trotzdem nicht. Selbst deutsche Offiziere, darunter Major Ludwig von Estorff, sahen „in dieser Kriegführung nur die sinnlose Vernichtung eines Volkes“.<sup>118</sup> Von Trothas „Taktik“ bestand nun darin, die Omaheke abzuriegeln, die Herero also nicht in wasserführende Gebiete zu lassen und sie immer wieder von den Wasserlöchern und Brunnen weg in Gegenden zu treiben, „wo Durst und Entbehrung seine Vernichtung vollenden mussten“.<sup>119</sup> De facto war dieses Vorgehen eine Vernichtungstaktik, auch wenn die spätere berüchtigte Proklamation noch nicht formuliert war. Der Generalfeldmarschall und Chef im Großen Generalstab Alfred von Schlieffen schloss sich Trothas Ansicht an, wenn er äußerte, dass „der entbrannte Rassenkampf [...] nur durch die Vernichtung oder vollständige Knechtung der einen Partei [nämlich der Herero, d. Vf.] abzuschließen“<sup>120</sup> sei.

Am 2. Oktober 1904 verkündete von Trotha seine Vernichtungsproklamation<sup>121</sup> an die Herero, „deren Authentizität von der heutigen Forschung nicht mehr in Frage gestellt wird“:<sup>122</sup>

„Ich der große General der Deutschen Soldaten sende diesen Brief an das Volk der Herero.  
Die Herero sind nicht mehr deutsche Untertanen. Sie haben gemordet und gestohlen, haben verwundeten Soldaten Ohren und Nasen und andere Körperteile abgeschnitten und wollen jetzt aus Feigheit nicht mehr kämpfen. Ich sage dem Volk: Jeder der einen der Kapitäne an eine meiner Stationen als Gefangenen abliefert, erhält tausend Mark, wer Samuel Maharero bringt

<sup>118</sup> Kuß, Deutsches Militär, S. 92.

<sup>119</sup> Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Bd. 1: Hereroaufstand, bearb. von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes, Berlin 1906, S. 202; zitiert nach Kuß, Deutsches Militär, S. 92.

<sup>120</sup> Schreiben des Generalstabschefs von Schlieffen vom 23.11.1904, zitiert nach Kuß, Deutsches Militär, S. 92 f.

<sup>121</sup> Diese Proklamation wird vom Bundesarchiv auch als der „sogenannte ‚Schießbefehl‘“ bezeichnet: [http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder\\_dokumente/00663/index-14.html.de](http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00663/index-14.html.de) (gesehen: 16.02.2013). Neben dem Scan wird dort der Inhalt des Befehls mit „Alle Herero, auch Frauen und Kinder, die auf deutschem Gebiet angetroffen würden, sollten erschossen werden“ überraschend vereinfachend zusammengefasst, indem der auf derselben Seite des Scans beginnende Tagesbefehl von Trothas zur Proklamation unberücksichtigt bleibt, siehe unten.

<sup>122</sup> Kuß, Deutsches Militär, S. 93.



fünftausend Mark. Das Volk der Herero muss jedoch das Land verlassen. Wenn das Volk dies nicht tut, so werde ich es mit dem Groot Rohr [Geschütz, d. Vf.] dazu zwingen. Innerhalb der deutschen Grenze wird jeder Herero, mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke zurück oder lasse auch auf sie schießen. Das sind meine Worte an das Volk der Herero. Der große General des mächtigen Deutschen Kaisers.“<sup>123</sup>

In einem erklärenden Tagesbefehl äußerte von Trotha, dass die deutschen Soldaten über die Köpfe der Frauen und Kinder hinweg zu schießen hätten.<sup>124</sup> Das Zurücktreiben der Leute in die Wüste Omaheke aber war, das wusste von Trotha, der sichere Tod. Die Proklamation vom 2. Oktober 1904 hatte keine Änderung der bislang schon praktizierten Taktik zur Folge.

Aus ähnlichen Gründen wie die Herero erklärten im September 1904 die im Süden Südwestafrikas lebenden Nama dem Kaiserreich den Krieg: Neben der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage und rassistischen Forderungen der Siedler waren vor allem Berichte über die gnadenlose Vernichtung der Herero Grund für die Kriegserklärung, der sich allerdings nicht alle Nama-Gruppen anschlossen. Die Nama setzten auf eine langfristig angelegte Guerillataktik, wobei sie beispielsweise Farmen überfielen, dabei aber, wie die Herero auch, Frauen und Kinder schonten. Den offenen Kampf mit den Schutztruppen mieden sie. Mit dieser Guerillataktik banden sie erhebliche Teile der deutschen Kolonialtruppen und konnten von diesen nicht bezwungen werden. Abgesehen von der misslungenen Schlacht am Waterberg stellte der lang andauernde Krieg gegen die Nama einen zweiten herben Gesichtsverlust des deutschen Militärs bei den Kolonialmächten dar.

Daher wurde am 22. April 1905 gegen die Nama eine Vernichtungsproklamation erlassen, die jener gegen die Herero ähnlich war. Sie unterschied sich in der Hauptsache dadurch, dass Nama, die sich freiwillig stellten und ihre Waffen abgaben, mit dem Leben davon kommen sollten, soweit sie nicht an der Tötung Weißer beteiligt waren und eine Auswanderung ablehnten. Auf die Ergreifung von Hendrik Witbooi, eigentlich Nanseb Gabemab, den Kapitein der Nama, wurden 5000 Mark ausgesetzt. Eigentum durften die Nama in keinem Fall behalten.

Als am 29. Oktober 1905 Hendrik Witbooi an einer Schusswunde verblutete und starb, fehlte den Nama die Integrationsfigur. In der Folge ergaben sich viele Nama-Gruppen, und nur wenige kämpften bis 1907 weiter.

---

<sup>123</sup> Bundesarchiv, R 1001, Nr. 2089, Bl. 7.

<sup>124</sup> Vgl. Bundesarchiv, R 1001, Nr. 2089, Bl. 7 und 7 RS.



Auf Weisung Berlins wurde die Proklamation vom 2. Oktober 1904 am 8. Dezember 1904 zurückgenommen. Reichskanzler von Bülow verwies dabei auf deren Widerspruch zu den Prinzipien des Christentums und der Menschlichkeit sowie darauf, dass mit der Proklamation dem deutschen Ansehen unter den „zivilisierten Nationen“ Schaden zugefügt worden sei. Außerdem wurden noch wirtschaftliche Gründe angeführt, wie die dadurch ausfallende Arbeitskraft. Herero, die nicht an der Kriegführung und an der Tötung deutscher Soldaten beteiligt waren, sollten nunmehr gefangen genommen werden. Als im Frühjahr 1905 die Gefangenenlager eingerichtet waren, wurde den Anweisungen des Reichskanzlers auch tatsächlich Folge geleistet.

Diese Lager wurden von Missionsstationen, Eisenbahnbaufirmen, Farmern, dem Militär und von der Kolonialverwaltung eingerichtet und betrieben.<sup>125</sup> Die Zustände in diesen Lagern waren alles andere als Gefangenenlagern angemessen: Sowohl Verpflegung, als auch Kleidung und Decken waren Mangelware, es grassierten Ruhr, Tuberkulose, Bronchialkatarrh, Geschlechtskrankheiten und Skorbut. Die Lager dienten als Ressource für das Wegführen der Kolonialbevölkerung zur Zwangsarbeit. Von den zwischen Oktober 1904 und März 1907 insgesamt gefangen genommenen 15.000 Herero und 2000 Nama starben 7682 in Gefangenschaft, also mehr als 45 % – dieses Lagerregime stellte also eine Fortsetzung des Genozids mit anderen Mitteln dar. Auch nach Abberufung von Trothas Ende 1905 änderte sich unter dem neuen Gouverneur Friedrich von Lindequist, der die Brutalität des Vorgehens von Trothas ausdrücklich kritisiert hatte, nicht allzu viel: die Sterberate blieb hoch.

Nachdem es wegen der außerordentlich hohen Kosten des Militäreinsatzes in Südwestafrika in Berlin am 25. Januar 1907 zu Neuwahlen des Reichstags gekommen war (sog. „Hottentottenwahl“), wurde am 31. März 1907 der Kriegszustand in der Kolonie aufgehoben. Einige Nama-Gruppen kämpften bis Dezember 1908 weiter, bis sie alle, teils von britischen Truppen der Nachbarkolonie, besiegt waren.

Von den insgesamt eingesetzten 14.000 deutschen Soldaten kamen etwa 2000 durch Kampfhandlungen und Krankheiten ums Leben (Verlustrate: 14,3 %). Von den für 1904 auf ca. 80.000 bis 100.000 geschätzten Herero lebten 1911 noch ca.

---

<sup>125</sup> Diese Lager wurden in der zeitgenössischen und auch in späterer Literatur häufig als „Konzentrationslager“ bezeichnet. Da sie sich qualitativ deutlich von den späteren Konzentrationslagern des NS-Regimes unterschieden, wird dieser Begriff in diesem Text nicht verwendet, um Verwechslungen und eine Verharmlosung des Holocausts zu vermeiden.

15.000 (Verlustrate: mindestens 81,2 %). Von den für 1904 auf ca. 20.000 geschätzten Nama lebten 1911 noch ca. 10.000 (Verlustrate: 50 %).

Auch zu diesem Einsatz hatte sich eine ganze Reihe von Angehörigen des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 freiwillig gemeldet, jedenfalls mehr als die 23 Marburger Jäger, die schließlich in der Kolonie zum Einsatz kamen.<sup>126</sup> Zwei von ihnen kamen in den Kämpfen ums Leben.<sup>127</sup> Wo diese Freiwilligen im Kolonialkrieg eingesetzt waren, was genau sie dort machten, ist bislang – wie im Fall der nach China gegangenen Freiwilligen – im Dunkel der Geschichte geblieben.<sup>128</sup> 1927 bewerteten Bertram Schaefer und Heinrich Völke deren Beteiligung an diesem Krieg als rühmens- und traditionswürdig: Sie, die freiwilligen Marburger Jäger, „schlugen sich im fernen Afrika würdig des alten Ruhmes ihres stolzen Bataillons“, und die beiden Gefallenen ruhten „im heißen afrikanischen Sande, hingestreckt im ehrenvollen Kampfe durch feindliche Kugeln“.<sup>129</sup>

Die Nichterwähnung dieses Einsatzes der Freiwilligen Jäger in Südwestafrika in Erwin Schermulys und Marc Falinskis kurzer Geschichte der Hessisch-Preußischen

---

<sup>126</sup> Vgl. Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 8. Huber irrt, wenn er nahe legt, dass „die 11er Jäger“ als gesamte Einheit „mit anderen Einheiten“ nach Deutsch-Südwestafrika versetzt worden seien; Huber, Militär-Tradition, S. 58-74, hier S. 63.

<sup>127</sup> Das waren der Gefreite Reineck und der Jäger Trichterborn. Die anderen Freiwilligen waren die Gefreiten Schenck und Bergmann, sowie die Jäger Walter Bamecker, Gustav Lackmann, Br. Weiß, Heinrich Heyer, Otto Petri, Heinrich Appel, Heinrich Roller, Abee, Cleemann, Lebig, Schwesinger, Mehmel und Heß. Außerdem waren 1906 die Oberleutnante Wilhelm Drews und Otto Stamm zum südwestafrikanischen Expeditionskorps kommandiert worden. Demnach bleiben vier der Soldaten namenlos; vgl. Zur Jahrhundert-Feier des Kurh. Jäger-Bat. Nr. 11. Festbeilage der Oberhessischen Zeitung, o.D. [ca. August 1913], S. 4. In: Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 2809, Umschlag mit der Blattnr. 75, und Marburg als Garnisonstadt. In: Oberhessische Zeitung vom 29.07.1927, S. 27 ff., hier S. 28.

<sup>128</sup> Die in dem Artikel Südwestafrikanische Reiterstreue des württembergischen Majors Rudolf Ableiter in der Oberhessischen Zeitung vom 04.02.1929 erwähnten Namen können nicht den Marburger Jägern zugeordnet werden, zumal sich die dem kaiserlich-deutschen Militarismus verhaftete Kriegserzählung auf Ereignisse – die Entsetzung der Festung Okahandja im Zentrum des Hererogebiets und Ausgangspunkt des Aufstands – aus der Zeit vor Ankunft der Freiwilligen bezog.

<sup>129</sup> Beide Zitate aus Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 8. Noch beschönigender und recht eigenartig mutet der Artikel „Das kurhessische Jägerbataillon [sic!] Nr. 11 – historische Fußnoten“ von Heinrich Rautenhaus vom 06.12.2011 an: <http://www.myheimat.de/marburg/kultur/das-kurhessische-jaegerbatallion-nr-11-historische-fussnoten-d2367403.html> (gesehen: 17.02.2013), dort der Abschnitt 7: Zum einen bemängelt er in fast schon überwunden geglaubtem antikommunistischem Duktus ohne jegliche inhaltliche Auseinandersetzung die Berufung auf das auch von mir hier verwendete Werk des international angesehenen DDR-Historikers Horst Drechsler bei Wikipedia, zieht aber selber unkritisch die Aussagen Bertold von Deimlings, Oberst im Feldzug gegen die Herero, über den angeblichen Langmut der deutschen Truppen heran. Ausgerechnet die einschlägigen Reichstagsdebatten von 1904/05 lassen ihm zudem „die damaligen Ereignisse [...] lebendig vor Augen“ treten. Fragwürdiger noch die ebenfalls unkommentierte Wiedergabe des Leserbriefs „Aufgewärmte Greuelpropaganda“ von Eckehardt Westphal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 23.08.2004, S. 8: In diesem wird die Zahl der während des Konflikts umgekommenen Herero schöngerechnet und der Völkermord als Propaganda „der Engländer“ dargestellt, die später in der DDR und von „Altjusos“ übernommen worden sei. Der Artikel, auf den sich der Leserbrief bezog, bleibt unerwähnt: Oliver Hoischen, Christlich motivierte Entschuldigung (ebenda 16.08.2004, S. 4). In diesem wird über eine Entschuldigung der damaligen Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wiczorek-Zeul in Namibia sowie über versöhnliche Tendenzen dort berichtet.

Jägertruppe<sup>130</sup> kann möglicherweise dahingehend zu interpretieren sein, dass man heute nicht mehr stolz auf diesen Einsatz ist. Auch Eberhard Elbe erwähnt den Einsatz der freiwilligen Jäger in Südwestafrika nicht.<sup>131</sup>

## **Schlussbetrachtung**

Mit Garnison in Marburg 1866 aufgestellt, prägte das Kurhessische Jäger-Bataillon Nr. 11 rund fünf Jahrzehnte das gesellschaftliche Leben in Marburg mit.

Selbstverständlich waren das Bataillon und seine Angehörigen räumlich und gesellschaftlich in der Stadt präsent. Es scheint, dass der Umgang miteinander alles in allem recht gut war. Die Ursachen von Unstimmigkeiten und Reibereien dürften in der Hauptsache in unterschiedlichen Interessenlagen zu suchen sein. Man feierte zusammen, man beteiligte sich am allgemeinen gesellschaftlichen Leben, man war stolz auf die militärischen Erfolge im Deutsch-Französischen Krieg. Aber man überhäufte sich nicht mit euphorischen Sympathiebekundungen.

Militärisch waren die Marburger Jäger für spezielle Einsätze und besondere Aufgaben auf dem Schlachtfeld vorgesehen. Beim Feldzug gegen den damaligen „Erbfeind“ Frankreich 1870/71 ist das immer wieder spürbar, nämlich, um zwei Beispiele zu benennen: am Sturm auf die befestigte Stellung des Albrechtshäuserhofs in der Schlacht bei Wörth und besonders bei der vorgeschobenen Stellung an den Befestigungsanlagen von Paris im Mai 1870. Die dortige Aufgabe (von Teilen) des Bataillons führte es schließlich zumindest sehr nah an Kriegsverbrechen heran. Es drängt sich dem militärstrategischen Laien, der ich bin, die Frage auf, ob derartige für Sonderaufgaben vorgesehene Einheiten, wie es die Jäger waren, vielleicht nicht sogar strukturell an der Grenze zwischen „normaler“ Kriegsführung und illegitimen militärischen Aktionen zu verorten sind? Drängte die militärische Normalität also die Jäger in derartige Situationen? Sollte das der Fall sein, wären aus meiner Sicht Traditionsbezüge auf die Jägereinheit insgesamt nicht vereinbar mit einer an der Kultur von Freiheit, Gleichheit und Solidarität orientierten gesellschaftlichen Ordnung.

Bezüglich der beiden Kolonialkriege in China 1900/01 und in Südwestafrika 1904-1907 ist festzuhalten, dass beide Kriege jenseits der heutigen Vorstellungen dessen, was auch die politisch-militärische Führung als akzeptabel hält, anzusiedeln sind – ganz abgesehen von der zeitgenössischen Kritik an der

---

<sup>130</sup> Vgl. Kurze Geschichte.

<sup>131</sup> Vgl. Elbe, Geschichte.

deutschen Kriegsführung. Leider konnte bislang für beide Fälle nur sehr wenig über die Freiwilligen aus dem Jäger-Bataillon vor Ort ermittelt werden, quasi nichts über deren konkrete Handlungen vor Ort. Für eine Frage aber ist dieser Mangel an Wissen nicht erheblich: Heutzutage stolz auf die Einsätze der deutschen Expeditionskorps in China und Deutsch-Südwestafrika zu sein bedeutet, Terror, Massenmord bzw. Völkermord und Massenvergewaltigungen nachträglich gutzuheißen. In Anlehnung an Eberhard Elbes Schlussequenz seiner von der Kameradschaft Marburger Jäger veröffentlichten Vorträge (zitiert in der Einleitung) möchte ich folgenden Schlusspunkt setzen:

Wir, die heutigen Bürgerinnen und Bürger Marburgs, sollten uns die Geschichte des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 bewusst machen. Sie ist ein Teil der Marburger Geschichte, die auch in der deutschen Militärgeschichte zu recht einen besonderen Platz einnimmt. Sie ist in der Hauptsache ein Beispiel für und ein Spiegel des deutschen Militarismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts – und auch wenn man von der Beteiligung an Kriegsverbrechen absieht mit Sicherheit in einem demokratischen Rechtsstaat *nicht* tradierbar.

## **Archive, Literatur und gedruckte Quellen**

### **Archivbestände**

Archiv der Philipps-Universität Marburg, 305a, 305n.

Bundesarchiv, R 1001.

Bundesarchiv-Militärarchiv, N 38, Pers 6, PH 10-III, RH 61.

Hessisches Staatsarchiv Marburg, 190a Marburg.

Stadtarchiv Marburg, Bestand C.

Stadtarchiv Marburg, Karten P II.

### **Literatur und gedruckte Quellen**

1870-1871 Turner-Sanitätskolonnen. In: Turner-Echo vom 01.07.1935.

33. Fachhochschulkurs der Archivschule Marburg: Marburger Straßennamen. In: <http://www.archivschule.de/forschung/kursprojekte/marburger-strassennamen/> (gesehen: 20.01.2013)

Ableiter, Rudolf: Südwestafrikanische Reitertruppe. In: Oberhessische Zeitung vom 04.02.1929.

Adress- und Geschäftshandbuch der Stadt Marburg, Marburg 1884.

Anzeige des Deutschen Radfahrer-Bundes. In: Hessische Landeszeitung vom 21.04.1909.

Borries, Karl von: Geschichte des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. 2. Teil: von 1866 bis 1914, herausgegeben von Erwin Schermuly, Marburg 2007.

Bundesarchiv: Der Krieg gegen die Herero 1904, S. 15 f. In: [http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder\\_dokumente/00663/index-14.html.de](http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00663/index-14.html.de) (gesehen: 16.02.2013).

Bundesarchiv: Geschichte des Bundesarchivs. In: <http://www.bundesarchiv.de/bundesarchiv/geschichte/index.html.de> (gesehen: 23.12.2012).

Denis, Marie-Noële: Les monuments aux morts de la guerre de 1870 en Alsace. In: Revue des Sciences Sociales, Nr. 35 (2006), S. 142-149.

Der deutsch-französische Krieg 1870-71. 5 Bände (plus Kartenbände), redigiert von der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung des großen Generalstabes, Berlin 1872-1881.

Döring, Jakob: Meine Dienstzeit. Friedens- und Kriegserinnerungen 1869-1987, Marburg 1891 (2. Aufl. 1910).

Drechsler, Horst: Aufstände in Südwestafrika, Berlin 1984.

Elbe, Eberhard: Die Geschichte des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, hg. von der Kameradschaft Marburger Jäger, 2. Panzergrenadierdivision, o.O. o.J. [Marburg ca. 2012].

- Feier des Wiedersehens ehemaliger Jäger und Schützen verbunden mit der 25jährigen Dienstgedenkfeier des Jahrgangs 1881, Programm (Universitätsbibliothek Marburg unter der Signatur VIII C 135 d, 2).
- Frevert, Ute: Die kasernierte Nation. Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland. München 2001.
- Fülberth, Georg: Marburg 1866-1918. In: Marburg, eine illustrierte Stadtgeschichte. Wirtschaft und Kultur, Armseliges und Herrschaftliches, Torheit und Gelehrsamkeit aus 850 Jahren, 2. Aufl. Marburg 1988, S. 104-112.
- Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914-1919. Nach amtlichen Kriegstagebüchern bearb. von Bertram Schaefer und Heinrich Völke, Berlin 1927
- Groote, Wolfgang von und Gersdorff, Ursula von (Hg.): Entscheidung 1870. Der deutsch-französische Krieg, Stuttgart 1970.
- Hessische Landeszeitung vom 20.06.1909.
- Hoischen, Oliver: Christlich motivierte Entschuldigung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.08.2004.
- Huber, Hans: Militär-Tradition in Marburg. In: Marburger Almanach. Heimatjahrbuch für die Stadt Marburg, hg. von Hans Huber, Schönstadt 1981, S. 58-74.
- Die Hundertjahrfeier des Jägerbataillons. in: Oberhessische Zeitung vom 11.08.1913.
- Inspekteur des Heeres: Geschichte der Infanterietruppen. In [http://www.deutschesheer.de/portal/a/heer/!ut/p/c4/DcrBDYAwCEDRWVwA7t7cQr0hQJo0SFqq69v828vHHUdOrymlPU43rrixzccHRaSCeQvI2iPEX5LdddiZFVQaF-OSgnEt0w\\_3GQoL/](http://www.deutschesheer.de/portal/a/heer/!ut/p/c4/DcrBDYAwCEDRWVwA7t7cQr0hQJo0SFqq69v828vHHUdOrymlPU43rrixzccHRaSCeQvI2iPEX5LdddiZFVQaF-OSgnEt0w_3GQoL/) (gesehen: 24.12.2012).
- Kaiser Wilhelm II: "Hunnenrede". In: <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/wilhelm00/> (gesehen: 10.02.2013).
- Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Bd. 1: Hereroaufstand, bearb. von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes, Berlin 1906.
- Kolb, Eberhard: Der Kriegsausbruch 1870: Politische Entscheidungsprozesse und Verantwortlichkeiten in der Julikrise 1870, Göttingen 1970.
- Krüger, August: Geschichte des Hessischen Jäger Bataillons Nr. 11 1866-1891, Berlin 1892.
- Krüger, Peter / Nagel, Anne Christine (Hg.): Mechterstädt 25.3.1920: Skandal und Krise in der Frühphase der Weimarer Republik, Münster 1997.
- Kurze Geschichte der Hessisch-Preußischen Jägertruppe, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005.
- Kurzgeschichte der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005.

- Kuß, Susanne: Deutsche Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen. Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, 3. Aufl. Berlin 2012.
- Langkabel, Hermann: Marburg als Garnisonstadt, Marburg 1983.
- Marburg als Garnisonstadt. In: Oberhessische Zeitung vom 29.07.1927.
- Marburger Einwohnerbuch 1938/1939, Marburg o.J. [1938].
- Moldenhauer, Siegfried: Geschichte des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. 1. Teil. Geschichte der Stammtruppen bis 1866, bearb. von Karl von Borries, Marburg 1913.
- Mühlhahn, Klaus: Staatsgewalt und Disziplin. Die chinesische Auseinandersetzung mit dem Rechtssystem der deutschen Kolonie Kiautschou. In: Voigt, Rüdiger und Sack, Peter (Hg.): Kolonialisierung des Rechts. Zur kolonialen Rechts- und Verwaltungsordnung, Baden-Baden 2001, S. 125-155.
- Plenefisch, Julian: Die preußische Annexion des Kurfürstentums Hessen 1866. In: <http://www.dhm.de/lemo/html/reaktion/deutscherbund/annexionhessen/> (gesehen: 10.01.2013).
- Rass, Christoph: „Menschenmaterial“. Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939-1945, Paderborn 2003.
- Rautenhaus, Heinrich: Das kurhessische Jägerbataillon Nr. 11 – historische Fußnoten. Veröffentlicht am 06.12.2011. In: <http://www.myheimat.de/marburg/kultur/das-kurhessische-jaegerbataillon-nr-11-historische-fussnoten-d2367403.html> (gesehen: 17.02.2013).
- Schermuly, Erwin (Hg.): Geschichte des „Kurhessischen-Jäger-Bataillons Nr. 11“. Marburg 2007.
- Schermuly, Erwin, Falinski, Marc, Frank, Lothar A.J.: Deutschlands Seebataillone. Ihr Einsatz in China 1897 bis 1914, o.O. o.J. [Marburg ca. 2006].
- Schinzinger, Francesca: Die Kolonien und das Deutsche Reich. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besitzungen in Übersee, Stuttgart 1984.
- Stürzl, Heinrich: Foto „Kriegerdenkmal 1870-71 + 1914-18 Marburg“ vom 24.06.2011 und Beschreibung. In: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal\\_1870-71\\_%2B\\_1914-18\\_Marburg.JPG](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal_1870-71_%2B_1914-18_Marburg.JPG) (gesehen: 17.02.2013).
- Stürzl, Heinrich: Foto „Kriegerdenkmal 1870-71 Marburg“ vom 28.04.2011 und Beschreibung. In: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal\\_1870-71\\_Marburg.JPG](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal_1870-71_Marburg.JPG) (gesehen: 17.02.2013).
- Swoboda, Helmut (Hg.): Die Pariser Kommune, München 1971.
- Die Überlieferung zum Ersten Weltkrieg im Bundesarchiv-Militärarchiv, A. Die Vorgänger-Archive und der Weg des Schriftgutes. In: [http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/site/lang\\_\\_de-DE/mid\\_\\_12117/ModeID\\_\\_1/40208737/default.aspx](http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/site/lang__de-DE/mid__12117/ModeID__1/40208737/default.aspx) (gesehen: 23.12.2012).
- Ullrich, Volker: „...deutsches Blut zu rächen“. In: <http://www.zeit.de/zeitlaeuft/herero> (gesehen: 10.02.2013).



Ulrich, Bernd, Vogel, Jakob, Ziemann, Benjamin (Hg.): Untertan in Uniform. Militär und Militarismus im Kaiserreich 1871-1914. Quellen und Dokumente, Frankfurt/M. 2001.

Villain, Jean: Die großen 72 Tage. Ein Report über die Pariser Kommunarden, 3. Aufl. Berlin 1981.

Volk, Otto: Besuch der Königin von Italien in Marburg, 28. September 1903. In: Zeitgeschichte in Hessen, <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/3336> (Stand: 28.9.2012; gesehen: 12.01.2013).

Westphal, Eckehardt: Aufgewärmte Greuelpropaganda. Leserbrief. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23.08.2004.

Westphal, Wilfried: Geschichte der deutschen Kolonien, Bindlach 1991.

wikipedia.de: Aufstand der Herero und Nama, Abschnitt Gründe des Aufstands: [http://de.wikipedia.org/wiki/Hereroaufstand#Gr.C3.BCnde\\_des\\_Aufstands](http://de.wikipedia.org/wiki/Hereroaufstand#Gr.C3.BCnde_des_Aufstands) (gesehen: 10.02.2013).

wikipedia.de: Jäger (Militär): [http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%A4ger\\_\(Milit%C3%A4r\)](http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%A4ger_(Milit%C3%A4r)) (gesehen: 24.12.2012).

wikipedia.de: Jäger beim Militär in: <http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%A4ger> (gesehen: 24.12.2012).

wikipedia.de: Kurhessisches Jäger-Bataillon Nr. 11, Abschnitt Erster Weltkrieg: [http://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches\\_J%C3%A4ger-Bataillon\\_Nr.\\_11#Erster\\_Weltkrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches_J%C3%A4ger-Bataillon_Nr._11#Erster_Weltkrieg) (gesehen: 12.01.2013).

wikipedia.de: Margarethe von Italien: [http://de.wikipedia.org/wiki/Margarethe\\_von\\_Italien](http://de.wikipedia.org/wiki/Margarethe_von_Italien) (gesehen: 12.01.2013)

Wikipedia: Kurhessisches Jägerbataillon Nr. 11: [http://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches\\_J%C3%A4ger-Bataillon\\_Nr.\\_11#Kommandeure\\_.28von\\_1814\\_bis\\_1904.29](http://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches_J%C3%A4ger-Bataillon_Nr._11#Kommandeure_.28von_1814_bis_1904.29) (gesehen: 17.02.2013).

Zur Jahrhundert-Feier des Kurh. Jäger-Bat. Nr. 11. Festbeilage der Oberhessischen Zeitung, o.D. [ca. August 1913].

## **Teil II**

### **Zur Geschichte der „Marburger Jäger“ zwischen 1914 und 1945**

von

Klaus-Peter Friedrich

Teil II dieses Berichts umfasst nach Bemerkungen zur Forschungs- und Quellenlage folgende Abschnitte: die Zeit des Ersten Weltkriegs von der Mobilmachung im August 1914 bis hin zur Rückkehr der letzten Angehörigen und zur Auflösung der Jäger-Bataillone zwischen Dezember 1918 und August 1919. Besonders neuralgische Punkte in der Anfangs- und Endphase des Einsatzes der „Marburger Jäger“ im Krieg und beim „Grenzschutz“ zwischen 1914 und 1919 sollen hier im Mittelpunkt stehen: ihre Beteiligung an den Kriegsverbrechen an der belgischen Zivilbevölkerung im August 1914 und an der gewaltsamen Niederhaltung des sozialen und zivilen politischen Protests im Gefolge der Novemberrevolution in Oberschlesien.

In den folgenden Abschnitten geht es um den Empfang der Bataillonsangehörigen in Marburg, die Formierung der örtlichen Kameradschaftsvereine und ihre sehr erfolgreichen Bemühungen, den öffentlichen Diskurs durch militaristische Themen zu bestimmen. Dies mündete Anfang der 1930er Jahre in das Bekenntnis zum Nationalsozialismus, das sich besonders in der Verbrüderung mit der SA repräsentierte.

### **Forschungs- und Quellenlage**

Die Originale der Kriegstagebücher der Jäger-Bataillone wurden im Reichsarchiv aufbewahrt und gingen während des Zweiten Weltkriegs mit den meisten Unterlagen beim Brand des Preußischen Heeresarchivs in Potsdam 1945 verloren. Das Kriegstagebuch des Jäger-Bataillons Nr. 11 für die Augustwochen 1914 galt allerdings gleich nach Ende des Ersten Weltkriegs als verschollen.<sup>132</sup> Schon in dieser Zeit setzten sich die Kameradschaftsvereinigungen dafür ein, die Geschichte ihrer ehemaligen Einheiten im Weltkrieg zusammenzufassen. Die in den 1920er und 1930er Jahren veröffentlichten Darstellungen über die einzelnen Bataillone beruhten außer auf den täglichen Aufzeichnungen des Kriegstagebuchs auf

---

<sup>132</sup> Bundesarchiv, R 3003, BJ 850/20, Bl. 9: Schreiben des Reichswehrministeriums, Zentralstelle für Völkerrechtsverletzungen, vom 08.06.1921 an den Oberreichsanwalt.

Notizen, Tagebüchern, Erinnerungen und Fotos, die ehemalige Soldaten und Offiziere im Vorfeld der Publikation zur Verfügung gestellt hatten.<sup>133</sup>

„Der Fall Dinant“ wurde schon Anfang 1915 von der *Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegsrechts* im preußischen Kriegsministerium einer internen Untersuchung unterzogen. Deren Ergebnisse flossen in eine unter Verschluss gehaltene Denkschrift des Kriegsministeriums ein, die sich auf mehr als 80 Anlagen stützte, darunter Auszüge aus den Originalen der Kriegstagebücher und zahlreiche Zeugenaussagen von beteiligten Militärangehörigen. Diese Materialien wurden von 1920 an in den Ermittlungen des Oberreichsanwalts beim Reichsgericht gegen den Kommandeur des Jäger-Bataillons Nr. 11, Major Graf Soden,<sup>134</sup> verwendet.<sup>135</sup>

Der Einsatz des Jäger-Bataillons Nr. 11 zu Kriegsbeginn 1914 ließe sich schwerlich darstellen ohne auf die Erkenntnisse zurückzugreifen, die erst in den vergangenen zehn Jahren dank neuer, intensiver Forschungsbemühungen zutage gefördert wurden. Nach den fundierten zeitgenössischen belgischen Dokumentationen, die teils schon während des Kriegs erschienen, belegen sie einmal mehr das Ausmaß exzessiver Gewaltanwendung seitens der deutschen Angreifer.<sup>136</sup> In Deutschland wurden diese Kriegsverbrechen – selbst unter den (allzu wenigen) Anhängern der Republik – in Abrede gestellt und als Kriegsgräuel abgetan.<sup>137</sup>

---

<sup>133</sup> Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11. 1914-1918, hg. von Adolf Otto, 2. Aufl. Marburg 1938 (zuerst Schmalkalden 1931); Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914-1919. Nach amtlichen Kriegstagebüchern bearb. von Bertram Schaefer und Heinrich Völke, Berlin 1927; Die 1. Radfahrer-Kompagnie des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914 bis 1918, hg. vom Kurhessischen Jägerbataillon [verfasst von Ludwig Friedrich Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich], Marburg o.J. [1920]. Eine Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 24 konnte trotz erheblicher Vorarbeiten und mehrerer Anläufe nie erscheinen, siehe hierzu Erwin Schermuly (Bearb.), Der Opfergang von Marburgs Kriegsfreiwilligen 1914-1918. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24, Marburg 2007.

<sup>134</sup> Maximilian (Max) Graf von Soden (1869-1944), Berufsoffizier; stammte aus Neustädtles bei Mellrichstadt, lebte von 1913 an in Marburg, 1914-1916 (sowie abermals Anfang 1919) Kmdr. des Jäger-Batl. Nr. 11, 1919 in Kassel Gründungsmitglied und Vorsitzender der Offizier-Vereinigung der Kriegsteilnehmer beim Jägerbataillon 11, 1920/21 wieder in Marburg, Schriftführer des Vereins der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, im Febr. 1921 Gründungsmitglied und Beisitzer der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger, Vorsitzender der Ortsgruppe Marburg im Deutschen Offizierbund; 1925/26 Gast des Invalidenheims am Ortenberg.

<sup>135</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20.

<sup>136</sup> Jeff Lipkes, Rehearsals. The German Army in Belgium, August 1914, Leuven 2007, bietet die ausführlichste neuere Darstellung der Massaker an Zivilisten durch deutsche Truppen in Belgien im August 1914 – allein drei Kapitel (S. 257-400) handeln über die Verbrechen in und bei Dinant. John Horne und Alan Kramer, Deutsche Kriegsgräuel 1914. Die umstrittene Wahrheit, Hamburg 2004, S. 72-87, schildern das Vorgehen der 3. Armee dort. Auch Larry Zuckerman, The Rape of Belgium. The Untold Story of World War I, New York 2004, S. 56 f., fragt nach den Ursachen der Wahnvorstellung von den belgischen Franctireurs.

<sup>137</sup> Siehe etwa Hessisches Tageblatt (HT), Nr. 192 vom 16.08.1929, S. 1: Reformiert die Geschichtsbücher. Noch immer Greuelmärchen in Frankreich und Belgien. Hier wurde über die Einseitigkeit der Schulbücher gespottet und beklagt, die Verteufelung der Deutschen führe zur „Vergiftung der Jugend“.

Vom Original des Kriegstagebuchs des Freiwilligen Jäger-Korps von Chappuis sind glücklicherweise Teile überliefert, die sich auf dessen Tätigkeit Anfang Januar 1919 beziehen;<sup>138</sup> somit ist auch ein Vergleich mit der 1927 publizierten Bataillonsgeschichte möglich. Wichtige ergänzende Quellen aus dem Staatsarchiv Breslau können einer (in der Forschung kaum beachteten) frühen polnischen Edition entnommen werden.<sup>139</sup> Zur Entwicklung in den 1920er und 1930er Jahren ist neben der Lokalpresse und einschlägigen Verbandszeitschriften das Mitteilungsblatt des Vereins der Offiziere des ehemalg. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, das von 1921 bis mindestens 1943 („Kriegsnachrichtenblatt Nr. 13“) erschien, eine bedeutende Informationsquelle.<sup>140</sup> „Zusammengestelltes“ – unediertes – Material über diesen Zeitraum enthalten verschiedenen Publikationen von Aktivisten der Kameradschaft Marburger Jäger.<sup>141</sup>

Dem gegenüber ist die Entwicklung in der Marburger SA nahezu unerforscht, wenngleich es dazu einen nicht unerheblichen Quellenbestand in Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden gibt, der dort aus ganz Hessen als Grundlage für die Spruchkammerverfahren im Rahmen der Entnazifizierung konzentriert wurde.<sup>142</sup>

## **Erster Weltkrieg und „Grenzschutz“ (1914-1919)**

1913 erfuhr das Kurhessische Jäger-Bataillon Nr. 11 bei der Aufrüstung des deutschen Heers eine Modernisierung, die sich in der Bildung einer Maschinengewehr- und einer Radfahrerkompanie niederschlug. Mit dem kostenträchtigen Neubau einer Kaserne auf dem Kämpfrasen und der Errichtung einer großen Exerzierhalle<sup>143</sup> bereitete man sich auf den künftigen großen Krieg vor. In den geheimen Plänen des (preußischen) Generalstabs erschien Frankreich – wie schon 1870/71 – als Hauptgegner. Die Kämpfe sollten jedoch nicht allein

---

<sup>138</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv, PH 26/2. Für die Recherchen im Freiburger Militärarchiv danke ich herzlich dem Kollegen von der Geschichtswerkstatt Marburg Dr. Albrecht Kirschner.

<sup>139</sup> Źródła do dziejow powstań śląskich. Październik 1918 – styczeń 1920. Teil 1, hg. von Henryk Zieliński, Wrocław 1963, S. 40 ff., 47-51, 76, 91 ff., 376-399.

<sup>140</sup> Ein großer Teil der Mitteilungsblätter abgedruckt in: Erwin Schermuly (Bearb.), Das Ausbildungsbataillon des Infanterie-Regiment [sic] 15, 1920 bis 1934. Marburg als Reichswehr-Garnison 1920-1934, Marburg 2009.

<sup>141</sup> Siehe Schermuly, Opfergang, und ders., Das Ende der Marburger Jäger. Marburg nach dem I. Weltkrieg 1918 bis 1920, Marburg 2008, mit teils abstrusen Behauptungen S. 16 ff.; ders., Geschichte des Marburger Jägerheimes, Marburg 2008; ders., Geschichte des II. Infanterie-Regimentes 57. Teil I: Friedenszeit 1934-1939, Marburg 2008; und den unkritischen Rückblick: Kurze Geschichte der Hessisch-Preußischen Jägertruppe, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005.

<sup>142</sup> Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW), Abt. 483; die sehr umfangreichen, aber bislang weitgehend unerschlossenen Spruchkammerakten aus Marburg in Abt. 520.

<sup>143</sup> Deine Garnison Marburg a.d.Lahn, Baden-Baden 1976, S. 12.

entlang der gemeinsamen Grenze beginnen, sondern es war vorgesehen, über Belgien und Luxemburg nach Nordfrankreich einzufallen.

### *Kriegsverbrechen an der belgischen Zivilbevölkerung im August 1914*

Die Reichsregierung stellte dem Königreich Belgien am 2. August 1914 ein Ultimatum, um den Durchmarsch der deutschen Truppen zu erpressen. König Albert (1875-1934) wies das Ultimatum am 3. August ab. In der folgenden Nacht überschritten deutsche Truppen die Grenze nach Belgien und brachen dessen international garantierte Neutralität. Daraufhin eilten französische und britische Truppen der belgischen Armee zu Hilfe und setzten dem deutschen Vormarsch hinhaltenden Widerstand entgegen.

Die drei 1914 von Marburg in den Krieg ziehenden Jäger-Bataillone nannte man nur die „Marburger Jäger“. Das sogenannte aktive Jäger-Bataillon Nr. 11 nahm von Anfang August an mit 33 Offizieren und 1275 Mann an der Eroberung Belgiens teil,<sup>144</sup> kämpfte dann in Nordfrankreich, von Mitte 1916 an in den Karpaten und ab Herbst 1917 in Oberitalien, ehe es von März 1918 an wieder in Frankreich eingesetzt wurde. Das Bataillon unterstand Graf Soden, als dessen Adjutant fungierte zunächst Oberleutnant Georg von Apell.<sup>145</sup> Chefs der Kompanien waren die Hauptleute von Harnier,<sup>146</sup> Freiherr Grote,<sup>147</sup> von Ascheberg,<sup>148</sup> Claassen,<sup>149</sup> von Graeffendorff<sup>150</sup> und von Wiese und Kaiserswaldau.<sup>151</sup>

---

<sup>144</sup> Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, S. 3.

<sup>145</sup> Georg von Apell (1884-1945), Berufsoffizier; von 1904 an beim Jäger-Batl. Nr. 11, 1916-1918 im Generalstabsdienst, im Febr. 1919 zum Jäger-Batl. zurückversetzt und im Juli 1919 in die Reichswehr übernommen, 1922 im Reichswehrministerium in Berlin, dann in Münster und in Hannover eingesetzt, 1932/33 Kmdr. des 3. Jäger-Batl. vom 15. Infanterie-Regiment in Kassel, dann des 17. Infanterie-Regiments in Braunschweig und von Dez. 1938 an der 9. Infanterie-Division, 1940 in Flandern eingesetzt, im Aug. 1940 in die Führer-Reserve versetzt, 1944 aus der Wehrmacht verabschiedet.

<sup>146</sup> Friedrich von Harnier (1875-1914), Berufsoffizier; lebte seit 1911 von Darmstadt kommend in Marburg, als Hauptmann Führer der 1. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11; er starb an der Verwundung, die er am 15.08.1914 erlitten hatte. Sein Nachfolger als Kompaniechef war bis zum 27.09.1914 Oberleutnant d.R. Walter Bentin (+1915). Ich danke Herrn Dr. Christoph Franke, Deutsches Adelsarchiv in Marburg, für seine freundliche Hilfestellung bei der Ermittlung von Angaben zu mehreren adligen Offizieren.

<sup>147</sup> Ulrich Freiherr Grote (1871-1914), Berufsoffizier; lebte seit 1913 von Straßburg kommend in Marburg, als Hauptmann Führer der 2. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11; am 17.09.1914 bei Berry-au-Bac im Département Aisne tödlich verwundet.

<sup>148</sup> Matthias von Ascheberg (1869-1945), Reserveoffizier; anderthalbjähriges Jurastudium in Bonn (ohne Abschluss), von 1890 an beim Westfälischen Jägerbataillon Nr. 7, 1896 als Reserveoffizier entlassen, danach mehrmals zu militärischen Übungen in Marburg, 1897/98-1923 Amtmann des Amts Fredeburg, Förderer von Schützen- und Kriegervereinen, 1914 als Hauptmann d.R. Führer der 3. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11; von 1924 an Vorsitzender der Landkrankenkassen. Ich danke Herrn Hubert Gierse, Ortsheimatpfleger in Schmalleben, für nützliche Hinweise.

<sup>149</sup> Erik Claassen (1880-1957), Berufsoffizier; lebte von 1913 an von Mühlhausen/Thür. kommend in Marburg, als Hauptmann Führer der 4. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11, von 1918 an in Berlin und

Über das Fortkommen in der Armee entschied 1914 – ungeachtet ihrer technischen Modernität – die Herkunft der Offiziere, denn das Offizierskorps in Marburg war noch 1914 „zu 80 % adlig besetzt, z.T. aus alteingesessenen hessischen Großprivatwaldbesitzer- und Jägerfamilien“.<sup>152</sup>

Wie vielerorts im Deutschen Reich wurde der Beginn des Kriegs in Marburg mit großer Euphorie begrüßt. In seinem „Tagebuch“ beschreibt Udo Rollfing (†1918) aus der 3. Kompanie des Bataillons den Abend der Abreise:

Es war am 4. August 1914, an einem klaren, warmen Sommerabend, als wir Grünröcke durch die Straßen unserer lieben Garnisonstadt Marburg zum Bahnhof marschierten. Mit Trommel- und Pfeifenspiel gings zum Tor hinaus – hinaus zum Kampf, zum Sieg. Begrüßt von den Einwohnern, von alt und jung, und vor allem von unseren lieben deutschen Mädchen; noch ein inniger Händedruck, vielleicht der letzte, so marschierten wir in festem Tritt mit Sang und Klang unter dem Jubel der Bevölkerung [...]. Es war mir, als ging es auf den Scheibenstand zum Königsschießen.<sup>153</sup> Auf dem Bahnsteig angekommen, ertönte bald das Signal zum Einsteigen. Die Brust bebte, es war mir bald traurig, bald freudig zu Mute. [...] Noch ein Lebewohl, [...] ein Winken, dann rollte der Zug dahin, immer schneller, bis die letzten Lichter von den trauten Höhen Marburgs verschwunden waren. Hinaus ging es ins feindliche Land. Überall wurden wir mit Jubel begrüßt.<sup>154</sup>

Der Weg des Jäger-Bataillons Nr. 11 an die Grenze führte zunächst mit der Bahn über Nieder-Lahnstein und Gerolstein nach St. Vith. Das Bataillon trat zur „Heeres-Kavallerie“ und übernahm die Sicherung der Bahnlinien.<sup>155</sup> Die Angreifer drangen in mehrtägigen Märschen auf belgisches Gebiet vor. Über Vielsalm, Champlon, Marche und Ciney gelangte die Truppe Mitte August kampflos nach Dinant, wo Belgier und das französische 273. Infanterieregiment die Brücke über die Maas verteidigten.

---

Kassel, später in Melsungen und wieder in Kassel, von 1932 an in Beiseförth (heute ein Ortsteil von Malsfeld im Schwalm-Eder-Kreis).

<sup>150</sup> Wolff von Graeffendorff (1876-1945), Berufsoffizier; 1896-1903 beim 2. Schlesischen Jäger-Batl. Nr. 6 in Oels, von 1903 an in Maschinengewehrabteilungen eingesetzt, 1911 Wechsel zum Jäger-Batl. Nr. 11 nach Marburg, von 1913 an als Hauptmann Führer der Maschinengewehrkompanie, 1916 Kmdr. des Reserve-Jäger-Batl. Nr. 23, 1917 Kmdr. des Jäger-Batl. Nr. 11 beim Durchbruch nach Oberitalien, dafür wurde ihm im Nov. 1917 als erstem Jägeroffizier der Orden Pour le mérite verliehen; er war Anfang 1939 als Major a.D. Gebietskriegerführer in Oppeln und im Aug. 1939 Gauverbindungsführer im Gaukriegerverband Südost in Breslau.

<sup>151</sup> Ulrich von Wiese und Kaiserswaldau (1879-1914), Berufsoffizier; Offizierssohn, als Hauptmann Führer der Radfahrerkompanie des Jäger-Batl. Nr. 11; am 26.08.1914 bei Les Tremblois verwundet, starb er tags darauf im Lazarett in Rocroi.

<sup>152</sup> Wolfram G. Theilemann, Adel im grünen Rock. Adliges Jägertum, Großprivatwaldbesitz und die preußische Forstbeamtenschaft 1866-1914, Berlin 2004, S. 173.

<sup>153</sup> Schießwettbewerb um den Titel eines Schützenkönigs.

<sup>154</sup> Oberhessische Zeitung, Nr. 181 vom 05.08.1933; siehe Dok. 4 im Anhang.

<sup>155</sup> Georg Schnarke, Kurhessisches Jäger-Bataillon Nr. 11. In: Die Tradition des deutschen Heeres. Traditionsheft Nr. 232, Berlin [1936], S. 9-20, hier S. 12; abgedruckt in: Schermuly, Geschichte des II. Infanterie-Regimentes 57, S. 121-132.



Zur gleichen Zeit begannen deutsche Zeitungen über „das tierische Verhalten der Belgier“ und angebliche Gräueltaten zu berichten, die an deutschen Staatsangehörigen in Belgien verübt worden seien.<sup>156</sup> Ende August 1914 erschienen in der Marburger Oberhessischen Zeitung erste Äußerungen aus Feldpostbriefen, wonach sich die deutschen Soldaten „vor Zivilpersonen [...] in acht nehmen“ müssten: „die Leute schießen bei Nacht aus dem Fenster. Ein Ort, wo die Zivilpersonen dem Militär sich gegenübergestellt haben, ist in Flammen aufgegangen.“<sup>157</sup> Ein Marburger Arzt berichtete am 23. August aus dem Grenzgebiet, es seien „schauderhafte Dinge vorgekommen“, Pfarrer hätten die Einwohner aufgewiegelt, ein belgischer Kollege sei füsiliert worden, nachdem er einen deutschen Soldaten erschossen habe.<sup>158</sup> Unter Berufung auf ein Berliner Blatt kündigte die Lokalzeitung an, von den Deutschen verhängte harte Strafen sollten den „Franktireurkrieg“ – die Beteiligung von nichtuniformierten Freischaren am Kampf – rasch zum Stillstand bringen.<sup>159</sup>

Die Eroberung Belgiens durch deutsche Truppen ging einher mit zahlreichen Kriegsverbrechen an der belgischen Zivilbevölkerung. Gleich zu Beginn des deutschen Vormarschs verbreiteten sich unter den Soldaten Gerüchte, belgische Zivilisten würden sich den Eindringlingen bewaffnet entgegenstellen. Entsprechende Befürchtungen wurden durch Erfahrungen aus dem Krieg von 1870/71 genährt, als preußische Truppen tatsächlich von französischen Freischärlern angegriffen worden waren. In den Armeekommandos wurde nach wenigen Tagen aber auch erkannt, dass viele der zahllosen deutschen Berichte auf dem unachtsamen Gebrauch der Schusswaffen durch unerfahrene Soldaten beruhten – und darauf, dass sich Truppenteile versehentlich gegenseitig beschossen. Daher befahl der Kommandierende General des VII. Armeekorps schon am 10. August 1914, beim weiteren Vormarsch in Belgien gegen unbegründetes Schießen aus den eigenen Reihen scharf vorzugehen. Dies hielt ihn jedoch nicht davon ab, drakonische summarische Strafmaßnahmen gegen Zivilisten anzuordnen, die in den bloßen Verdacht geraten waren, sich der Eroberung mit Waffengewalt zu widersetzen:

---

<sup>156</sup> So unter Berufung auf eine bayerische Zeitung in dem Artikel Belgische Greuelthaten. In: Oberhessische Zeitung (OZ), Nr. 192 vom 18.08.1914, S. 2; siehe auch: Die belgische Schande. Amtliche Protokolle über Greuelthaten der Belgier. In: OZ, Nr. 193 vom 19.08.1914, S. 2.

<sup>157</sup> Feldpostbriefe und Kriegsberichte. In: OZ, Nr. 199 vom 26.08.1914, S. 3. Zitat aus dem Brief eines Dragoners vom 11.08.1914.

<sup>158</sup> Feldpostbriefe und Kriegsberichte. In: OZ, Nr. 200 vom 27.08.1914, S. 1.

<sup>159</sup> Der Franktireurkrieg in Belgien. In: OZ, Nr. 201 vom 28.08.1914, S. 3.



Vorkommnisse in den ersten Tagen des beginnenden Feldzuges haben den Beweis geliefert, daß wir ohne Kriegserfahrung und ohne die gebotene Vorsicht handeln. [...] Die hauptsächlichsten Verluste sind bisher durch gegenseitiges Beschießen der eigenen Truppen infolge kopflosen Schießens entstanden. Ich befehle deshalb, daß während der Dunkelheit die Gewehre stets entladen sind. Feindliche Angriffe müssen mit „Marsch, marsch“, „Hurra!“ zurückgewiesen werden. Häuser, aus denen Schüsse fallen, sind zu stürmen, ohne daß gefeuert wird. Männliche Bewohner sind niederzuschießen, die Häuser sind anzuzünden. Gegen Mannschaften, welche von jetzt ab noch zwecklos schießen, ist mit der strengsten Strafe einzuschreiten. Truppenteile, die hiergegen handeln, biwakieren ohne Holz und Stroh unter Abhaltung von Exerzierübungen. [...] Der eingerissenen Nervosität muß mit allen Mitteln gesteuert werden.<sup>160</sup>

Der Eindruck, dem Feuer von Freischärlern ausgesetzt zu sein, rührte häufig von Besonderheiten des Kampfschauplatzes her, und auch das bearbeitete Kriegstagebuch des Jäger-Bataillons Nr. 11 berichtet über solche Vorkommnisse. Im August war das Bataillon der aus Sachsen stammenden 3. Armee im Verband des XII. Armeekorps unterstellt.<sup>161</sup> Die Franzosen hatten in Dinant, einer Kleinstadt an der Maas, alle „Vorteile des Geländes für sich“, denn der Fluss verlief am Rand der Ardennen „zwischen einem steilen Felsabhang im Osten und einem mit Hecken und Wäldern bewachsenen Ufer im Westen. [...] Die Felswand wurde von drei Straßen und einem schmalen Weg durchschnitten, die zum Plateau hinaufführten, und ein Angriff von Osten konnte nur über diese Routen erfolgen.“<sup>162</sup> In dem tief eingeschnittenen Flusstal ließ sich der Ausgangspunkt von Schüssen nur schwer lokalisieren.

Schon zur Monatsmitte sollte ein Kommandounternehmen die noch unzerstörte Brücke nehmen. Doch wurde der Vorstoß in Dinant am 15. August 1914 zurückgeschlagen – und somit der deutsche Vormarsch im Süden der belgischen Provinz Namur über eine Woche lang aufgehalten.<sup>163</sup> In dem von Adolf Otto<sup>164</sup> bearbeiteten Kriegstagebuch wird dieses Gefecht – die verlustreiche „Feuertaufe“ der Jäger, die in einer Niederlage endete – wie folgt geschildert:<sup>165</sup>

---

<sup>160</sup> Bundesarchiv, R 3003, BJ 850/20, Bl. 61; siehe Dok. 1 im Anhang.

<sup>161</sup> Der Arzt aus Marburg wusste auch zu berichten: „Dort [...] bei Dinant ist ein schwerer Kampf im Gang.“ Feldpostbriefe und Kriegsberichte. In: OZ, Nr. 200 vom 27.08.1914, S. 1.

<sup>162</sup> Horne/Kramer, Deutsche Kriegsgreuel, S. 73.

<sup>163</sup> Lipkes, Rehearsals, S. 257-260 und 730; bis Sept. folgten in Nordfrankreich weitere Niederlagen mit hohen Verlusten: Schnarke, Kurhessisches Jäger-Bataillon Nr. 11, S. 12.

<sup>164</sup> Dr. Adolf Otto (1888-1962), Jurist; stammte aus Barmen, studierte in München, Würzburg und Kiel, 1910 dort Referendar, 1919 Assessor, 1921 heiratete er die Witwe von Walter Berger, danach Staatsanwalt und Rechtsanwalt in Schmalkalden, 1922 Promotion an der Universität Gießen, 1937 NSDAP-Eintritt; in der DDR Mitglied des Zentralvorstands der Blockpartei LDPD, im Präsidium des Deutschen Friedensrats, Vorsitzender des Bezirksfriedensrats Suhl und 1954-1962 Volkskammerabgeordneter; er wurde mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber ausgezeichnet.

<sup>165</sup> Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, S. 6 f.; siehe Dok. 2 im Anhang.

„Morgen wird Dinant angegriffen“, lautet [...] die Ziffer 1 des Divisionsbefehls am Abend des 14. August. Bereits um 2 Uhr nachts tritt das Bataillon an, während die Radfahrkompagnie zur Sicherung der Truppen und des Ortes zurückbleibt. [...] Bei Awagne wird das Bataillon gegen 8 Uhr auf Befehl der Division entfaltet und tritt in sein erstes Gefecht. Die 1. Kompagnie in vorderster Linie, die 4. rechts, die 2. links. Die 3. Kompagnie folgt als Reserve. So geht's zwischen der Straße Loyers–Dinant und dem Fond de Leffe<sup>166</sup> auf die Maas zu. Erst als ein zum Fluß steil abfallender Waldrand erreicht ist, pfeifen die ersten Infanteriegeschosse vom jenseitigen Ufer herüber. Die 1. Kompanie entwickelt 2 Züge gegen den schlecht sichtbaren, hinter Eisenbahndamm, Gartenmauern, Hecken und Häusern verschanzten, an den roten Hosen als Franzosen erkannten Feind. Die 2. Kompagnie tritt in der linken Flanke gegen einen am diesseitigen Maasufer in den Häusern von Dinant befindlichen, anscheinend aus Zivilisten bestehenden Gegner ins Feuergefecht. [...] In dem Bestreben, dem eifrig feuernden Feind durch eigene Feuerwirkung Abbruch zu tun, schießt mancher Jäger stehend freihändig. Hauptmann von Harnier wird tödlich getroffen; er bleibt nicht der einzige. 3 Jäger fallen, Vizefeldwebel Natorp<sup>167</sup> und 4 Jäger werden verwundet. Heulend kommen die ersten Schrapnells vom jenseitigen Maasufer herüber und prasseln in die Bäume. Auch die Gefechtsbagage bekommt die Feuertaufe und muß beschleunigt Stellung wechseln. Nun greifen deutsche Geschütze und die Maschinengewehre der M.G.K. von einer seitlich liegenden Höhe in das Gefecht ein, ohne dem im eng eingeschnittenen Tal gut gedeckt liegenden Gegner recht beikommen zu können. [...] Gegen Mittag kommt der Befehl, „geordnet auf Lisogne zurückzugehen“.

In den folgenden Tagen gab es noch weitere „Aufklärungsgefechte“ gegen die feindlichen Stellungen bei Dinant. Am 17. August beteiligten sich Marburger Jäger an einem „Vorstoß gegen die Maas, um den Gegner zu zwingen, seine Kräfte zu zeigen“<sup>168</sup>; diesmal wies die Verlustliste einen Getöteten und fünf Verwundete aus. In der Nacht vom 21. auf den 22. August wurde die Stadt abermals von deutschen Soldaten heimgesucht; anstatt die feindlichen Stellungen auszukundschaften, führte ein „gemischtes Bataillon aus Schützen und Pionieren“ eine Strafexpedition gegen die Bürger aus: „Sieben Zivilisten wurden getötet und 15 bis 20 Häuser mit Fackeln in Brand gesteckt.“<sup>169</sup> Nachdem die Angreifer eine Handgranate in ein Café geworfen hatten, sei – wie einer der Soldaten am 22. August in einem Brief an seine Eltern schilderte – ein „unbeschreibliches Feuer [...] aus jedem Fenster“ und unter den Deutschen eine „Panik“ losgebrochen. Die Verluste wurden auf 19 Getötete und 117 Verwundete beziffert.<sup>170</sup>

---

<sup>166</sup> Ein in Ost-West-Richtung auf die Maas zulaufendes Seitental.

<sup>167</sup> Dr. Johannes (Hans) Natorp (1892–1973), Jurist; Sohn des Marburger Philosophie-Professors Paul Natorp; Reserve-Offizier im Jäger-Batl. Nr. 11 (zuletzt Leutnant), in den 1920er Jahren Hilfsrichter in Gladenbach, später Landgerichtsrat und Amtsgerichtsrat in Marburg; sein einziger Sohn starb 1940 als Angehöriger eines Infanterie-Regiments bei Amiens.

<sup>168</sup> Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, S. 7 f.

<sup>169</sup> Horne/Kramer, Deutsche Kriegsgreuel, S. 75; siehe auch Lipkes, Rehearsals, S. 261 f.

<sup>170</sup> Horne/Kramer, Deutsche Kriegsgreuel, S. 76.

In den deutschen Berichten darüber hieß es dann, bei der „gewaltsamen Erkundung“ sei man „anscheinend“ von Zivilisten beschossen worden; diese hätten mehrere Bataillonsangehörige hinterrücks getötet und verwundet. Doch waren die Verluste tatsächlich versehentlichem Beschuss aus den eigenen Reihen zuzuschreiben.<sup>171</sup> Außerdem befanden sich das westliche Flussufer und die Brücke noch in der Hand französischer Soldaten, die die Angreifer beschossen. Nach diesem nächtlichen Vorstoß war man auf deutscher Seite einmal mehr davon überzeugt, dass Zivilisten der Eroberung heimtückische Gegenwehr leisteten. Der Hauptangriff am 23. August sollte die Einnahme des Maasübergangs bringen. Und wieder kämpften die deutschen Truppen gegen zweierlei Gegner: die französischen und belgischen Soldaten und die – eingebildeten – irregulären Kämpfer unter den belgischen Zivilisten. An mehreren Orten trieben die Angreifer seit dem frühen Morgen kleinere und größere Gruppen von Zivilisten zusammen und erschossen sie (insgesamt 312). Bei der größten Geislerschießung am Nachmittag fanden als „Abschreckungsmaßnahme“ 137 Personen den Tod, darunter Kinder und Frauen. Auch benutzten die Deutschen Einwohner von Dinant und Umgebung als lebende Schutzschilde und verschleppten 400 Menschen, die bis November in einem Lager in Niederzwehren bei Kassel eingesperrt wurden. Wohnhäuser und Fabriken setzten sie in Brand, die ganze Stadt wurde geplündert und großteils zerstört. Diese Massaker in Dinant kosteten 674 Menschen – nahezu einem Zehntel der Einwohner – das Leben.<sup>172</sup>

Der Anteil der Marburger Jäger an diesen Kriegsverbrechen lässt sich nur annähernd bestimmen. Nachdem östlich des Flusses ein enormes Militärpotenzial konzentriert worden war, wurde das Jäger-Bataillon Nr. 11 der 32. Infanterie-Division des XII. Armeekorps (aus Sachsen) unterstellt. Laut dem Tagebuch des Bataillons-Adjutanten Georg von Apell begann der Angriff am 23. August mit dem Anmarsch am frühen Morgen nach Leffe, einem Vorort nördlich von Dinant. Hier wurde

erzählt, daß die Sachsen Feuer von den Einwohnern erhalten haben und der Div.Kdeur. [Divisionskommandeur]<sup>173</sup> einen Befehl zum Erschießen der mit der Waffe in der Hand angetroffenen Landeseinwohner gegeben hat.

---

<sup>171</sup> Lipkes, Rehearsals, S. 265 f.

<sup>172</sup> Siehe den anschaulichen Überblick von Michel Coleau, Sac du 23 août 1914. Dinant, cité martyre: [http://www.dinant.be/index.php?menu\\_id=462](http://www.dinant.be/index.php?menu_id=462) (gesehen: 02.02.2013).

<sup>173</sup> Kmdr. der 32. (und 3. Königlich Sächs.) Division, war seit 1913 Generalleutnant Horst Edler von der Planitz (1859-1941), Berufsoffizier; Ausbildung an der Preuß. Kriegsakademie, 1904-1906 Abteilungsleiter im sächs. Kriegsministerium, von 1906 an Kmdr. des Schützenfüsilier-Regiments Nr. 108, 1911 Generalstabschef der sächs. Armee, von 1916 an Kmdr. des XII. (I. Königlich Sächs.) Armeekorps, 1918 krankheitsbedingt verabschiedet.

Wortlaut des Befehls ist mir nicht bekannt. Ich bin Augenzeuge gewesen, daß dauernd von den Höhen beiderseits der Straße auf die sich auf der Straße bewegenden Abteilungen und einzelne Soldaten geschossen worden ist, obwohl auf dem Ostufer der Maas an diesem Tage keine feindlichen Truppen gewesen sind. Die Schüsse können also nur von Landeseinwohnern herrühren. Ich habe persönlich gesehen, daß von sächsischen Abteilungen Landeseinwohner hinter ein Haus geschleppt und dort erschossen worden sind. Soweit ich mich entsinnen kann, hat auch eine Kompanie des Bataillons einen Hang an der Straße abgestreift und dabei eine Anzahl von Landeseinwohnern gefangen genommen. Ob sie auch erschossen worden sind, kann ich nicht angeben, da inzwischen das Bataillon den Befehl erhalten hatte, in Pontons über die Maas zu gehen und ich nach vorn geeilt war. 6 Uhr 45 abends überschritt das Bataillon auf Pontons die Maas und biwakiert[e] auf den westlichen Maashöhen bei [...] <sup>174</sup> Merz. Ich selbst bin in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr nochmals in Dinant-Leffe gewesen und habe dabei gesehen, wie in einem Hause oben ein Fenster aufgerissen und von einem Zivilisten auf ein Bagagefahrzeug, das gerade vorbeifuhr, geschossen wurde. Auf Grund dieser Vorkommnisse unterliegt es für mich keinem Zweifel, daß die Bevölkerung von Dinant sich am Kampf beteiligt hat. <sup>175</sup>

Wieder entstand der Eindruck, die Einwohner würden mit Schrotflinten und Handfeuerwaffen auf die anrückenden Truppen schießen.

Aus dem „Gefechtsbericht“ der 3. Kompanie des Jäger-Bataillons Nr. 11 geht hervor, dass sie am 23. August um 11 Uhr von Lisogne nach Dinant westwärts abmarschierte. Bei Leffe registrierte man „die ersten Versuche der Einwohner, auf Truppen zu schießen“. In Dinant wurden die Häuser „von Franktireurs gesäubert“ und dann ein „großes Strafgericht“ angesetzt.

Die sächs. Artl. [Artillerie] schoss den ganzen Ort in Flammen. Eine Patrouille suchte die Stelle ab, wo am 15. August die Kompagnie gefochten hatte und fand die Toten des Batls. beerdigt. Nachm. 7.00 [Uhr] setzte das Bataillon (Reihenfolge 4., 3., 1., 2. Komp.) in Pontons gegenüber dem Bahnhof über die Maas. Die Kompagnien verteilten sich und suchten das Gehölz westlich der Maas ab.

Dabei wurden einige Dutzend versprengte französische Infanteristen gefangen genommen und über die Maas nach Dinant zurückgebracht: „Die sächs. Brigade empfing den Transport mit einem Hoch auf das 11. Jäger Batl. unter dem Gesang ‚die Wacht am Rhein‘.“ <sup>176</sup>

Bei seiner Befragung im Zuge der gegen Graf Soden angestrebten Ermittlungen erläuterte der Kompaniechef im November 1922 den Begriff „Großes Strafgericht“ aus dem Gefechtsbericht:

---

<sup>174</sup> Ein Wort unleserlich.

<sup>175</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 10 f.: Bewegungen des Jäger-Bataillons 11 in der Zeit vom 20. bis 31.08.1914. Es handelt sich um eine Abschrift aus dem privaten Tagebuch, die 1921 im Zuge der Ermittlungen gegen Graf Soden angefertigt wurde.

<sup>176</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 18 und 34; siehe Dok. 3 im Anhang.

Ich habe mehrere Stunden in einer Straße eines Ortes, der vielleicht Leffe gewesen ist, gestanden und gesehen, wie im Laufe dieser Zeit etwa 30 belgische Zivilisten von deutschen Soldaten, jedoch nicht von Jägern, hinter ein Haus, welches auf der anderen Seite eines Baches lag, der an der Straße entlang floß, geführt worden und hinter diesem Haus erschossen wurden. Offenbar waren die Zivilisten beim Häuserkampf auf frischer Tat mit der Waffe in der Hand ertappt worden. Wer den Befehl zu diesen Erschießungen erteilt hat, ist mir unbekannt. Graf Soden hat es jedenfalls nicht getan. Der in Serbien gefallene Oberleutnant von Scheffler<sup>177</sup> ging während dieser Vorfälle auf kurze Zeit einmal hinter das Haus, hinter dem die Erschießungen stattfanden. Als er zurückkam, erzählte er mir, unter den Erschossenen habe einer gelegen, der noch nicht ganz tot gewesen sei und große Qualen gehabt habe. Er habe einem deutschen Jäger<sup>178</sup> den Befehl gegeben, diesen Mann völlig zu töten. Der betreffende Mann habe noch mit den Worten „S’il vous plait, monsieur“, darum gebeten.<sup>179</sup>

Schon 1915 hatte die Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegsrechts im Kriegsministerium die Aussage von einem Leutnant Cramer protokolliert, wonach er in Leffe gesehen habe, dass „ein Marburger Jäger einen Mann, der zwischen einer großen Anzahl Leichen lag, aber anscheinend nicht verletzt war, durch einen Schuß in den Hals tötete. Der Jäger sagte mir, es sei befohlen, alle Männer zu erschießen.“<sup>180</sup> Ascheberg erklärte 1922 auf Nachfragen, er sei sich „ziemlich sicher“, dass es sich hier um den gleichen „Vorfall“ handelte.<sup>181</sup>

Im Gefechtsbericht der Maschinengewehrkompanie vom 23. August hieß es, „Einwohner, welche auf Soldaten schossen, wurden standrechtlich erschossen. [...] Dinant vollständig zerschossen.“<sup>182</sup>

Die Protokolle der Befragungen dreier Kompaniechefs des Jäger-Bataillons zum Geschehensablauf am 23. August 1914 waren Bestandteil der Ermittlungsakte von Soden beim Oberreichsanwalt. Sie entlasteten ihren Kommandeur in fast wortgleichen Formulierungen.<sup>183</sup> Nur Claassen räumte 1923 überhaupt eine Teilnahme der Marburger Jäger an der Massenerschießung von Zivilisten ein: „In der Papéterie wurden die männlichen Civilisten erschossen, und zwar in der Hauptsache von Sachsen, aber auch Jäger hatten sich daran beteiligt.“<sup>184</sup>

---

<sup>177</sup> Richtig: Kurt von Scheffer (1883-1915), Berufsoffizier; vor 1914 in der „Schutztruppe“ für Kamerun, im Aug. 1914 als Oberleutnant Adjutant des Führers der 3. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11 (von Ascheberg), von Ende Sept. 1914 an Führer der 1. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11; er starb im Sept. 1915 bei Kragujevac.

<sup>178</sup> Vor diesem Wort durchgestrichen: Soldaten.

<sup>179</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 75 f.

<sup>180</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 60.

<sup>181</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 76.

<sup>182</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 19 und 35, Anlage 84.

<sup>183</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 68-78 (Aussagen von Aschebergs), 79-83 (Aussage von Graeffendorffs), 88-91 (Aussage Claassens).

<sup>184</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 90.

Im Kriegstagebuch der „64. Jäger-Infanteriebrigade“ wurde zudem vermerkt, das Jäger-Bataillon Nr. 11 habe am Nachmittag die Berghänge beiderseits des Dorfs nach Heckenschützen abgesucht: „Mehrere Zivilisten werden dabei mit der Waffe in der Hand ergriffen und erschossen.“<sup>185</sup> Hauptmann Manfred Wilke, Chef der 6. Kompanie im Infanterie-Regiment 178, erklärte 1915, er habe gesehen, dass die Marburger Jäger das Fabrikgelände in Leffe abermals durchsucht hätten und „wie im Hofe der Fabrik noch eine Anzahl Männer, etwa 20, von diesem Truppenteil erschossen wurden“.<sup>186</sup>

Im bearbeiteten Kriegstagebuch des Jäger-Bataillons blieben diese eigenhändigen Massaker an Schutz und Zuflucht suchenden Zivilisten unerwähnt. Demnach sollte am 23. August „ein allgemeines Vorgehen“ erfolgen:

Die eigene Artillerie hat inzwischen das Feuer eröffnet und beschießt lebhaft Dinant und die jenseitigen Maashöhen. An dem Bataillon, das gegen Mittag dicht vor einer Pappmühle<sup>187</sup> hält, ziehen endlose Kolonnen Sachsen und Brückentrains vorüber. [...] Aus den Hängen seitlich des Bataillons zischt und knackt es [...] unaufhörlich: Einwohner sind es, die – wie auch in Dinant selbst – mit Schrotflinten und Teschings<sup>188</sup> auf die anrückenden Truppen schießen. Wer von den Sachsen in der Stadt mit der Waffe ergriffen wird, wird erschossen. Seitlich der Straße liegen bereits die Leichen mehrerer Einwohner, die gegen das Kriegsrecht gefrevelt haben. Zum Schutz der auffahrenden Brückentrains gehen am Nachmittag die 2. und die Maschinengewehr-Kompagnie auf einer Höhe östlich der Maas in Stellung.<sup>189</sup>

Nach der Vorbereitung des Angriffs durch Artillerie erhielt das Jäger-Bataillon „um 5 Uhr 30 nachmittags“ den Befehl, „als erste Truppe die Maas auf Pontons“ zu überqueren:<sup>190</sup>

Gleichzeitig melden die am Maasufer stehenden Truppen, daß der jenseitige Hang noch stark besetzt ist. Das Gepäck und die Pferde werden zurückgelassen, und nur mit Sturmgepäck ohne Mäntel geht es durch Leffe und Dinant auf das Maasufer zu. Die 3. Kompanie wird zur Seitendeckung links herausgezogen und rückt entwickelt über den bewaldeten südlichen Berghang gegen den Fluß. 11 bewaffnete Zivilisten, die im Buschwerk versteckt liegen, werden aufgetrieben und büßen ihr verbrecherisches Eingreifen in den Kampf mit ihrem Leben. Auf dem Marsch durch die Stadt zeigt sich die bittere Seite des Krieges in mannigfacher Gestalt: Zerschossene und brennende Häuser, Leichen, Blutlachen. Dazu pfeifen durchdringend die Infanteriegeschosse vom jenseitigen Maasufer her durch die engen Straßen, und alles übertönt als Grundton das Brüllen der Geschütze. Eng an die Häuser gedrängt, strebt das Bataillon dem Fluß zu. Der Brückentrain rasselt vorbei, und dessen Führer gibt die Anweisung für

<sup>185</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 25-28, Abschrift aus der Akte bJ 302/20. Die 64. Infanterie-Brigade unterstand Generalmajor Max Morgenstern-Döring (1858-1931).

<sup>186</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 44-51, hier S. 46, Anlage 39.

<sup>187</sup> In anderen Aussagen als Papéterie bezeichnet.

<sup>188</sup> Kleine Handfeuerwaffen.

<sup>189</sup> Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, S. 9.

<sup>190</sup> Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, S. 10.



das Übersetzen in Pontons – denn die Brücke ist durch den Feind gesprengt. Je 18 Mann müssen im Marsch-Marsch über einen freien Platz, dann die steile Ufermauer herabrutschen und in den Ponton springen. Noch im Absetzen des ersten, kommen die nächsten 18. Es geht wie der Wind. Leutnant v. Seebach<sup>191</sup> im ersten Boot, ihm nach die 4. Kompagnie, im 4. Boot der Bataillonsstab und dann die 3., 1., 2. Kompagnie. Von 6 Uhr 45 bis 7 Uhr 20 abends dauert der Übergang, der durch feindliches Feuer nicht gestört wird. Die französischen Truppen hatten sich im Laufe des Nachmittags längst nach Süden, in Richtung Grenze zurückgezogen, um eine neue Verteidigungslinie aufzubauen. Somit beschränkte sich der Verlust des Bataillons „auf einen leicht Verwundeten. Jauchzend klingt das Hurra der Jäger durch das Tal. Die waldige, parkähnliche Uferhöhe wird erstiegen [...]. Endlich ist die Höhe erreicht. [...] Nun hat man auch auf dem jenseitigen Ufer erkannt, daß der Maasabschnitt bezwungen ist. Donnernd hallt das ‚Hurra‘ der Sachsen herüber und ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ spielen die Regimentsmusiken.“

Der Jäger Udo Rollfing notierte über den Angriff in sein „Tagebuch“, Franzosen und Belgier hätten den Flussübergang versperrt, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Am 23. August habe man gegen Mittag „nach ziemlich anstrengendem Marsch Dinant erreicht“, wo „eine mächtige Schießerei“ zu hören gewesen sei. Nun erfuhr er, dass die „*Einwohner der Stadt [...] sich zu Wehr gesetzt und unsere Jäger- und Kavallerie-Patrouillen aus dem Hinterhalt erschossen*“ hätten, so dass „mancher Kamerad tot auf der Straße lag“. Nachdem die Truppen mit Haussuchungen begonnen hatten, schien es Rollfing, als „strömten uns die tödlichen Kugeln [aus allen Ecken, Fenstern, Türen usw.] entgegen. Wir drangen in die Häuser ein, jeder, der Widerstand leistete, wurde unbarmherzig niedergestochen oder erschossen. Es sah auf den Straßen trostlos aus.“ Rollfing wollte nun auf „Fensterbänken zwischen Blumen“ Maschinengewehre entdecken und glaubte, dass „*Geistliche und Schwestern*“ aus einem Behelfs-Krankenhaus auf ihn schossen. Das Gemetzel gipfelte in einem rauschhaften Gemeinschaftserlebnis:

Als ich mit meinem Kameraden [...] ein Haus durchsuchte und einem älteren Mann und drei jüngeren Burschen das Lebenslicht ausblasen wollte, da sie alle Waffen hatten, erhielt ich einen Schrotschuß von einer Frau ins rechte Bein. Die Frau wurde von mir erschossen. [...] Dann ging es weiter unter blutigem Häuserkampf die Stadt durch zur Maas, wo uns im feindlichen Granatfeuer Pioniere übersetzten; die Brücke war gesprengt. Im Sturmschritt ging es die steilen Maasberge hinauf, über Stacheldraht und Dornenbüsche, und mit „Hurra“ waren wir oben. Im Tale spielte die Musik „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Übergang war erzwungen, die Höhen im Sturm genommen, es war Abend. Ein heißer Tag lag hinter uns, mancher liebe Kamerad war nicht mehr in unserer Mitte. Die ganze Stadt

---

<sup>191</sup> Lutz von Seebach (1894-1914), Berufsoffizier; stammte aus Altenburg, später in Berlin, von April 1914 an als Leutnant des Jäger-Batl. Nr. 11 in Marburg; er starb am 22.12.1914 bei Richebourg-l'Avoué im Département Pas-de-Calais.



brannte, der Tod schlich umher und suchte seine Opfer zu zählen. Es war ein schaurig-schöner Anblick: diese brennenden Häuser im tiefen Tale.<sup>192</sup>

In der Denkschrift des preußischen Kriegsministeriums über den „Fall Dinant“ wird übrigens nur ein Fall von Hilfeleistung für Zivilisten aufgeführt. Demnach halfen Marburger Jäger einigen Infanteristen „dabei, aus einem Hause in Dinant Einwohner, die durch das Einschlagen einer Granate verschüttet waren“, herauszuholen und zu befreien: „Es waren Männer, Frauen und Kinder. Sie wurden in ein Haus geschafft, wo sie auf Veranlassung eines Offiziers der Marburger Jäger unter Schutz genommen und durch 2 Krankenschwestern vom Roten Kreuz gepflegt wurden.“<sup>193</sup>

Auf der Liste der von der belgischen Regierung zur Auslieferung geforderten mutmaßlichen deutschen Kriegsverbrecher wurde der ehemalige Kommandeur, Major Graf Soden, unter Nr. 289 aufgeführt.<sup>194</sup> Ihm wurde vorgeworfen, in Dinant vom 23. bis 25. August 1914 für das „systematisch unmenschliche Verhalten seiner Truppe“ verantwortlich gewesen zu sein.<sup>195</sup> Mit 15 weiteren Offizieren sollte er wegen dieser Kriegsverbrechen vor Gericht gestellt werden. Als sich die Auslieferung für den Krieg und die Art der Kriegsführung verantwortlicher Deutscher angesichts des Widerstands in Deutschland als nicht durchsetzbar erwies,<sup>196</sup> erklärte sich die Regierung bereit, die mutmaßlichen Kriegsverbrecher vom Reichsgericht aburteilen zu lassen. Dort kam es jedoch nur zu 17 Verfahren, die zudem größtenteils mit Freisprüchen endeten.

Der Oberreichsanwalt, der offiziell gegen Graf Soden ermittelte, stellte im November 1920 fest, ein „nunmehr erforderliches Rechtshilfeersuchen an den belgischen Justizminister [sei] bei der derzeitigen Stellungnahme der belgischen Regierung zwecklos“.<sup>197</sup> In Frankreich und Belgien hielt man an der Forderung nach Auslieferung fest, obgleich sie nicht durchführbar war. Die belgischen Justizbehörden stellten jegliche Zusammenarbeit mit den deutschen Ermittlern ein, so dass auch keine Rechtshilfe geleistet wurde. Unzufrieden über den bisherigen

---

<sup>192</sup> Oberhessische Zeitung, Nr. 181 vom 05.08.1933; siehe Dok. 4 im Anhang.

<sup>193</sup> Bundesarchiv, R 3003, BJ 850/20, Bl. 55, Anlage 76: Bericht des Bauarbeiters aus Mügeln Willy Steglich, Soldat der Maschinengewehrkompanie des Infanterie-Regiments 103 in Orainville, vom 17.03.1915.

<sup>194</sup> Bundesarchiv, R 3003, ORA/RG, Generalia 56: Liste des personnes accusées par la Belgique d'avoir commis des actes contraires aux lois et coutumes de la guerre à livrer par l'Allemagne en exécution des articles 228 à 230 du Traité de Versailles et du protocole du juin 1919, S. 168.

<sup>195</sup> Bundesarchiv, R 3003, BJ 850/20, Bl. 92. Graf Soden wurde unter jenen Kommandeuren aufgeführt „responsables de la conduite systématiquement inhumaine de leurs troupes“; Bundesarchiv, R 3003, ORA/RG, Generalia 56, S. 168.

<sup>196</sup> Siehe Walter Schwengler, Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20, Stuttgart 1982, S. 328-343.

<sup>197</sup> Bundesarchiv, R 3003, BJ 850/20, Bl. 7.

Verlauf der juristischen Aufarbeitung deutscher Kriegsverbrechen vor dem Reichsgericht kündigten Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien am 23. August 1922 die weitere Zusammenarbeit alliierter Behörden mit dem Reichsgericht auf. Allein in Belgien wurden unterdessen gegen Beschuldigte mehr als 150 Prozesse in Abwesenheit durchgeführt, in denen hohe Strafen gefordert wurden (die freilich nicht vollstreckt werden konnten).

Die „Ermittelungssache“ des Oberreichsanwalts gegen Graf Soden wurde am 26. Mai 1925 eingestellt mit der Begründung, es hätten sich

nicht die geringsten Anhaltspunkte für eine von Angehörigen des Jäger-Bataillons Nr. 11 geschweige denn von dem Kommandeur dieses Bataillons begangene, nach deutschem Strafrecht strafbare Handlung ergeben. Das Jäger-Bataillon Nr. 11 ist an mehreren Orten in Belgien insbesondere in Dinant Überfällen durch Ortseinwohner (Zivilisten) ausgesetzt gewesen. Gegen die Überfälle wurde mit aller Schärfe nach dem Kriegsbrauche [...] vorgegangen. Unzulässige und strafbare Übergriffe bei dieser Abwehr haben die Ermittlungen in keiner Weise ergeben. Eine weitere Aufklärung des Sachverhalts würde nur nach Kenntnis des belgischen Belastungsmaterials möglich sein, mit dessen Erlangung jedoch nicht mehr zu rechnen ist.<sup>198</sup>

### *Bilanz bei Kriegsende 1918*

Vom Jäger-Bataillon Nr. 11 waren bei Kriegsende 41 Offiziere, 150 Oberjäger und 1281 Jäger tot oder vermisst.<sup>199</sup> Auch die 1. Radfahrerkompanie des Bataillons Nr. 11 erlitt hohe Verluste im Kampf gegen die Briten: im März 1915 bei Neuve Chappelle und in den letzten Wochen vor dem Waffenstillstand.<sup>200</sup> Der Marburger Studienrat Kürschner<sup>201</sup> bezifferte 1934 die gemeinsamen Verluste auf 46 Offiziere, 151 Oberjäger und 1488 Jäger und hob anerkennend hervor, dass es damit „an der Spitze aller preußischen Truppenteile“ stehe.<sup>202</sup>

Seit dem 25. August 1914 bestand das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24,<sup>203</sup> das „ursprünglich bei der Mobilmachung [...] nicht vorgesehen“ war. Es setzte sich zusammen aus Angehörigen der „Ersatzabteilung, in der Mehrzahl Kriegsfreiwilligen, *hauptsächlich Akademikern*, und aus älteren Mannschaften, die zur Ergänzung vom 1. Ober-Elsässischen Infanterie-Regiment Nr. 167 aus Kassel

<sup>198</sup> Bundesarchiv, R 3003, BJ 850/20, Bl. 92.

<sup>199</sup> Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, S. 220.

<sup>200</sup> Die 1. Radfahrer-Kompagnie des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 3, 12.

<sup>201</sup> Walter Kürschner (1877-1952), Lehrer; Oberleutnant d.R., 1920-1923 Vorsitzender des Vereins ehem. Jäger und Schützen, Mitglied im Reformierten Kirchenvorstand; in seiner Geschichte der Stadt Marburg, Marburg 1934, begrüßte er freudig das nationalsozialistische Regime.

<sup>202</sup> Kürschner, Geschichte, S. 287. Karl Roth meinte 1927, es „stehe jetzt fest, daß das Marburger Jägerbataillon und seine Tochterformationen die meisten Gefallenenverluste aller deutschen Jägerbataillone zu beklagen hätte“; OZ, Nr. 130 vom 07.06.1927, S. 3.

<sup>203</sup> Siehe die Materialien in Schermuly, Opfergang.

abgegeben waren".<sup>204</sup> Nach kurzer Kriegsschulung im Sennelager bei Bielefeld zogen sie am 11. Oktober 1914 zur Front in Flandern.<sup>205</sup> Am 22./23. Oktober 1914 stürmten sie, kaum ausgebildet, im Frontalangriff gegen Artillerie und Maschinengewehre der britischen Stellungen; nur einige Dutzend überlebten. Sie wurden 1916/17 in Ostgalizien eingesetzt. Vom Bataillon Nr. 24 starben den Kriegstod 28 Offiziere, 111 Oberjäger und 820 Jäger. Auch die Reserve-Radfahrkompanie Nr. 76 wurde aus der in Marburg verbleibenden Ersatzabteilung gebildet (und später zu einem Ersatz-Bataillon erweitert). Zeitweise erhielt auch das an der Westfront eingesetzte Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 23 in Goslar Ersatz aus Marburg.<sup>206</sup> In Marburg wurde darüber hinaus ein Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 83 und ein Landsturm-Bataillon aufgestellt.<sup>207</sup> Von den 1700 Marburger Studenten, die am Krieg teilnahmen, kamen 579, von den Hochschullehrern vier<sup>208</sup> ums Leben; von den übrigen Einwohnern Marburgs waren es 464.<sup>209</sup> Zeitweise standen 5000 der damals 23.000 „Einwohner Marburgs unter den Fahnen".<sup>210</sup> Das Alltagsleben unterlag einer ausgreifenden Militarisierung.<sup>211</sup>

Die Angehörigen des Reserve-Jäger-Bataillons 24 trafen nach dem Waffenstillstand vom 11. November am 11. Dezember 1918 und die des aktiven Bataillons am 17. Dezember 1918 in Marburg ein und wurden hier entlassen.

Erst am 9. August 1919 kamen hingegen die Angehörigen des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 nach Marburg zurück. Dieses bestand ursprünglich zumeist aus ehemaligen Jägern des aktiven Bataillons und zählte 22 Offiziere und 1015 Unteroffiziere und Mannschaften. Es wurde zunächst in Belgien und Frankreich, von 1916 an in Makedonien sowie 1918 in Palästina gegen britische Truppen eingesetzt

---

<sup>204</sup> Gi.: Marburg als Garnisonstadt. In: OZ vom 29.07.1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 27 ff., hier S. 29.

<sup>205</sup> Siehe [Friedrich] Dallmer, Das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24 in Flandern. 20. bis 28. Oktober 1914. In: Ehrenbuch der grünen Farbe, hg. von Arthur Rehbein, Berlin 1926, S. 406-416.

<sup>206</sup> Siehe: Vor 20 Jahren: Ein Ehrentag der Reserve-Jäger 23. In: OZ, Nr. 115 vom 18.05.1935.

<sup>207</sup> Deine Garnison, S. 12 f.

<sup>208</sup> Unter ihnen Dr. Ludwig Kirchheim (1876-1914), Arzt; Sohn eines Stabsarztes aus Groß-Salza bei Magdeburg, 1902 Promotion in Leipzig, von 1911 an in Marburg, Habilitierung, dann Privatdozent der Universität, im Aug. 1914 Stabsarzt im Jäger-Batl. Nr. 11, 09.09.1914 Kriegstod in der Schlacht an der Marne bei Sompuis.

<sup>209</sup> Kürschner, Geschichte, S. 288 f.; Bernhard vom Brocke, Marburg im Kaiserreich 1866-1918. In: Marburger Geschichte. Rückblick auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen, hg. von Erhart Dettmering und Rudolf Grenz, Marburg 1980, S. 367-540, hier S. 538.

<sup>210</sup> Dr. [Richard] Kämmer, Vom Kriegsausbruch bis zur Jetztzeit. In: OZ vom 29.07.1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 18.

<sup>211</sup> Siehe etwa wj., Marburg im Weltkrieg 1914-18. Auszug aus der Kriegschronik der Stadt Marburg. In: OZ vom 29.07.1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 18 f.

und dort „gänzlich aufgerieben“.<sup>212</sup> Vom Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 11 starben 35 Offiziere, 87 Oberjäger und 1023 Jäger.<sup>213</sup>

### *Das Massaker an Demonstranten in Königshütte im Januar 1919*

Die Überlebenden des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 sollten nach der Rückkehr aus Palästina an die Westfront geschickt werden. Zu diesem Zweck wurden sie zunächst nach dem Truppenübungsplatz Neuhammer (zur Seuchenquarantäne) verlegt. Doch der Waffenstillstand ließ die Pläne hinfällig werden. 616 „Reserve-Jäger“ verpflichteten sich mit 23 Offizieren dazu, nach der Novemberrevolution beim Schutz der östlichen Reichsgrenzen mitzuwirken.<sup>214</sup> In Wirklichkeit sollte die Freiwilligen-Einheit im oberschlesischen Industriegebiet der Übernahme der bestreikten Bergwerke durch die Arbeiter zuvorkommen. Um dem sozialen Protest zu begegnen, hätte es Ortskenntnis, Fingerspitzengefühl und eines erheblichen Verhandlungsgeschicks bedurft. Doch die nun dem Kommando des Hauptmanns von Chappuis<sup>215</sup> unterstehenden Reserve-Jäger setzten bei der „Rettung Oberschlesiens vor den Spartakisten und den Polen für das Deutschtum!“<sup>216</sup> auf Gewalt.

Die Lage an den Grenzen der preußischen Ostprovinzen war Ende 1918 aufgrund des Wiedererstehens des polnischen Staats unklar. Während des Kriegs hatten Deutschland und Österreich-Ungarn Pläne betrieben, aus eroberten Teilen „Kongresspolens“ – also des russischen Teilungsgebiets Polens – ein polnisches

---

<sup>212</sup> Gi., Marburg als Garnisonstadt. In: OZ vom 29.07.1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 27 ff., hier S. 29. Siehe auch Karl Lausberg, Verstärkung Pascha II in Palästina. In: Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 234-314 (mit zahlreichen Fotos); v. Menges, Aus dem Tagebuch des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11. In: Ehrenbuch der grünen Farbe, S. 396-405.

<sup>213</sup> Denkmaleinweihung und Jägertag. Festschrift zur Denkmals-Einweihung und zum Jägertag am 22., 23. u. 24. Sept. 1923 zu Marburg a. L., Marburg 1923, S. 16; siehe auch Vom Brocke, Marburg, S. 534 f.

<sup>214</sup> Georg Tessin, Deutsche Verbände und Truppen 1918-1939. Altes Heer, Freiwilligenverbände, Reichswehr, Heer, Luftwaffe, Landespolizei, Osnabrück 1974, S. 66. Am 21.11.1918 waren es „noch 25 Offiziere und 761 Mann“ gewesen; Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 318.

<sup>215</sup> Ernst von Chappuis (1879-1970), Berufsoffizier; ältestes von elf Kindern eines Rittergutsbesitzers in Groß Wilkau im Kreis Reichenbach in Niederschlesien, 1897 Eintritt ins Jäger-Batl. von Neumann (1. Schlesisches Nr. 5), 1914 als Hauptmann Chef der Radfahrerkompanie im mecklenburg. Jäger-Batl. Nr. 14, im Dez. 1914 schwer verwundet, später an der Ostfront, 1918 wieder in Nord-Frankreich, vom 27.08.1918 an Kmdr. des Reserve-Jäger-Batl. Nr. 11, ab Nov. 1918 Kmdr. des Freiwilligen-Detachements des Reserve-Jäger-Batl. Nr. 11 beim Grenzschutz in Oberschlesien (am 12.07.1919 abberufen), im April 1920 aus dem aktiven Dienst entlassen, danach Verwalter des Familienguts, später bei Glogau in Niederschlesien, von 1937 an in Hirschbach bei Dippoldiswalde (heute im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge), 1951 enteignet, Übersiedlung aus der DDR in die Bundesrepublik, zunächst in Densberg (Jesberg), von wo aus er zu den Jägertreffen nach Marburg kam, schließlich in Bückeburg; sein einziger Sohn Hubertus starb im Sept. 1939 als Oberleutnant eines Infanterie-Regiments.

<sup>216</sup> Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 317.

Staatswesen zu bilden. Beflügelt durch die Ausrufung der Polnischen Republik am 11. November 1918, bemühten sich Teile der polnischen Bevölkerung in den preußischen Ostprovinzen, sich dem neuen Staat anzuschließen. In Oberschlesien nahm diese Bewegung langsam an Fahrt auf, im Wesentlichen erst nach den Wahlen zur Nationalversammlung (19. Januar 1919). Der nationale Gegensatz sollte sich stetig verschärfen und in drei polnischen Aufständen und inneren Kämpfen niederschlagen.<sup>217</sup> Um die Jahreswende 1918/19 wurde der aufkeimende Nationalitätenkonflikt jedoch überlagert durch die soziale Unruhe unter den Grubenarbeitern, die sich nach entbehrungsreichen Jahren Lohnerhöhungen und eine baldige Besserung ihrer Lebenssituation erhofften. Kommunistische Einflüsse spielten in dem weitgehend katholisch geprägten Milieu nicht die Rolle, die ihnen durch die Revolution verunsicherte deutsche Nationalisten zumaßen. Diese sahen den östlichen Grenzraum nichtsdestotrotz von polnischem Expansionismus und bolschewistischen Umtrieben akut bedroht. Sie wollten dem gegenüber militärische Stärke demonstrieren. Der Volksrat in Breslau drängte schon am 13. November 1918 den Vorsitzenden des Rats der Volksbeauftragten, Friedrich Ebert (1871-1925): „Umgehende Entsendung starker zuverlässiger nicht eingeborener Truppen dringend erforderlich und erbeten.“<sup>218</sup> Tags darauf trafen die Reserve-Jäger in Königshütte ein, eine Woche später wurde die 1. Kompanie mit der Bahn nach Rybnik verlegt, um dort Bergwerke „vor dem Übermut der streikenden Arbeiter“ zu schützen. Nach weiteren Einsätzen in der bisherigen Provinz Posen kehrten die Truppen am 14. Dezember 1918 nach Königshütte zurück.<sup>219</sup>

Auch in der Marburger Lokalzeitung war die aktuelle Lage in Oberschlesien seit Mitte November 1918 mit wachsenden Befürchtungen verbunden. Man kolportierte Gerüchte über einen möglichen Angriff von mehreren Tausend Bolschewisten auf Oberschlesien, gegen die eine „starke Grenzbewachung aufgeboten“ werde,<sup>220</sup> und alarmierte die Leser mit dem Brandruf „Die Ostmarken in Gefahr!“.<sup>221</sup> Hier wurde beklagt, „die deutschen führer- und kopflosen Truppen in Polen, dem sie erst die Unabhängigkeit gebracht haben“, würden entwaffnet, ihr Arsenal beschlagnahmt; es bestehe „kein Zweifel, daß die Polen Posen und auch die übrigen Ostprovinzen zu besetzen beabsichtigen, um ein Faustpfand für die Friedensverhandlungen zu

---

<sup>217</sup> Siehe den Überblick: Rüdiger Ritter, Die Geschichtsschreibung über Abstimmungskämpfe und Volksabstimmung in Oberschlesien (1918- 1921). Eine Auswahlbibliographie, Frankfurt/Main 2009.

<sup>218</sup> So die vom Breslauer Stadtrat Kurt Prescher (1880-1931) unterzeichnete Depesche in: *Źródła*, Dok. 5, S. 41 f.

<sup>219</sup> Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 320.

<sup>220</sup> Die Bewachung der polnisch-preußischen Grenze. In: OZ, Nr. 268 vom 14.11.1918, S. 3.

<sup>221</sup> OZ, Nr. 272 vom 19.11.1918, S. 1 f.

haben“. Die deutsche Regierung müsse angesichts dieser Vorgänge die „ihr nach dem Selbstbestimmungsrecht zustehenden Rechte“ wahren und „den deutschen Osten“ verteidigen: „Wir können der Gefahr nur noch Herr werden, wenn es uns gelingt, ein Freiwilligenheer zu schaffen, das jedes Übergreifen der polnischen nationalistischen Bewegung auf Gebiete des Deutschen Reiches zurückweist.“ Dessen Bildung sei im Gange, man hoffe besonders auf Soldaten aus den Ostprovinzen selbst<sup>222</sup> und „genügend große Truppenmengen“, um „die Polen zurückzuwerfen bzw. fernzuhalten“, denn die dort lagernden Nahrungsmittel seien unentbehrlich. Auf Anordnung des Zentralausschusses des Soldatenrats und des stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armeekorps erhielten „alle im Grenzschutz gegen Polen und Tschechen stehenden Truppenteile“ eine Sonderzulage. Außerdem wurde die Forderung erhoben, Polen von jenseits der Grenze müssten ausgewiesen werden, weil sie „für Angliederung Oberschlesiens an Polen“ einträten, mit den Kriegsgefangenen gemeinsame Sache machten und damit eine „schwere Gefahr für das Land“ darstellten; dem folgte der Bericht, die „Industrieverwaltungen sämtlicher oberschlesischer Werke“ seien übereingekommen, „alle polnischen Arbeiter unverzüglich zu entlassen [...] und sie sofort über die Grenze nach Polen abzuschieben“. Der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins habe seinen Mitgliedern bekannt gegeben: „Unser Verein muß seine ganze Kraft darauf richten, daß unsere alte deutsche Ostmark dem deutschen Volke erhalten und das dortige Deutschtum vor Fremdherrschaft bewahrt bleibt.“<sup>223</sup>

Nachdem sich in der Provinz Posen polnische Herrschaftsorgane etabliert hatten, warnte das Marburger Blatt umso nachdrücklicher:

Auch in Oberschlesien arbeitet die großpolnische Agitation mit Hochdruck, um Stimmung für eine Angliederung Oberschlesiens an Polen zu machen. In allen Orten haben große polnische Massenversammlungen stattgefunden, in denen betont wurde, daß Oberschlesien zu Polen kommen müsse. Deutsche wurden nicht zu Worte gelassen. Da die polnische Gefahr für Oberschlesien immer bedrohlicher wird, haben die oberschlesischen Städte eine gemeinsame Kundgebung an die gegenwärtige Regierung beschlossen, in der es heißt: „Deutsche Intelligenz und deutscher Fleiß haben den vorher armen und verkommenen Landstrich zu Reichtum und Gesittung gebracht und ihn zu einem unentbehrlichen Bestandteil des deutschen Wirtschaftslebens gemacht. Wir Oberschlesier wollen bei Deutschland bleiben.“<sup>224</sup>

---

<sup>222</sup> Diese Freiwilligen erwiesen sich als wenig zuverlässig, daher warb von Chappuis vom 04.01.1919 an ausdrücklich um „Freiwillige deutscher Gesinnung und Nationalität“; siehe unten.

<sup>223</sup> OZ, Nr. 272 vom 19.11.1918, S. 1 f.

<sup>224</sup> OZ, Nr. 276 vom 25.11.1918, S. 2.



Zwei Tage später standen die Streiks in oberschlesischen Kohlengruben im Mittelpunkt;<sup>225</sup> dem solle der „Heimatschutz-Ost“ entgegenwirken: „Dieser Heimatschutz soll auch die Nahrungsmittel- und Kohlenzufuhr sichern, außerdem den Grenzschutz gegen übertretende Banden vollziehen.“<sup>226</sup> Anfang Dezember sah man den „deutsche[n] Osten in höchster Gefahr“<sup>227</sup> Denn die Polen vollzogen „in Westpreußen und Posen den Abfall von Preußen in aller Stille. [...] Die staatlichen Verwalter der Ansiedlungsgüter sind meist vertrieben, sie retteten vielfach nur das nackte Leben. Lebensmittel wurden fast nur von den deutschen Landwirten im Osten abgeliefert; die Polen streiken.“ Drei Tage später wurde angekündigt, eine polnische Truppe von 70000 Mann unter dem Befehl des Generals Józef Haller (1873-1960) solle von Frankreich nach Danzig ausgeschifft werden, um nach Posen zu gelangen.<sup>228</sup> Die Zeitung machte sich die Forderung von Protestkundgebungen im Regierungsbezirk Oppeln zu Eigen, Oberschlesien müsse unter allen Umständen deutsch bleiben.<sup>229</sup>

Nachdem Mitte Dezember Polen die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen hatte, erschien erstmals der „Aufruf! Für den Schutz der Ostmarken werden Freiwillige aus allen deutschen Gauen gesucht“,<sup>230</sup> mit dem die 22. Division in Kassel für den Grenzschutz warb. Die Zeitung vertrat den eigenwilligen Standpunkt, es handle sich im preußischen Osten um rein deutsche Gebiete, die aufgrund des Selbstbestimmungsrechts der Völker nicht abgetrennt werden dürften.<sup>231</sup> Zum Jahresende sorgte man sich um den „Terror in den Grubenrevieren“ und befürchtete „Bolschewismus und Anarchie“: Direktoren würden angegriffen und zu Unterschriften gezwungen. Die Regierung müsse demgegenüber „schärfste Maßnahmen“ ergreifen und militärische Hilfe senden, um dem Zusammenbruch des ganzen Wirtschaftslebens zuvorzukommen, denn „die Zahl der Ausständigen erhöhte sich zuletzt wieder“. Die Handelskammer Oppeln befürchte infolge „der rührigen Agitation von polnischer und bolschewistischer Seite [...] ein weiteres bedrohliches Anwachsen der Ausstandsbewegung.“ Eine kleine Zahl bolschewistischer Arbeiter terrorisiere die übrigen, während es an regierungstreuen Truppen mangle.<sup>232</sup> Dies führe, wie es tags darauf hieß, zu

---

<sup>225</sup> OZ, Nr. 278 vom 27.11.1918, Zweites Blatt, S. 1: Die Lage im Osten.

<sup>226</sup> OZ, Nr. 280 vom 29.11.1918, S. 2.

<sup>227</sup> OZ, Nr. 286 vom 06.12.1918, S. 2

<sup>228</sup> Polen. Die Beschlüsse des polnischen Teilgebietslandtags. Übernahme der Verwaltung in Posen, Polonisierung der Schulen. In: OZ, Nr. 288 vom 09.12.1918, S. 2.

<sup>229</sup> OZ, Nr. 291 vom 12.12.1918, S. 2.

<sup>230</sup> OZ, Nr. 297 vom 19.12.1918, S. 4.

<sup>231</sup> OZ, Nr. 299 vom 21.12.1918, S. 1.

<sup>232</sup> OZ, Nr. 304 vom 30.12.1918, S. 1.



„wüsten Ausschreitungen“ – u.a. in Lipine, wo „die aufgehetzte Menge“ versucht habe, „die Grubenwache zu überwältigen, so daß eine Kompanie herbeigerufen werden musste. Es kam zu einer Schießerei, durch die die Ausständigen vertrieben“ und „ein Arbeiter getötet, zwei verletzt“ wurden.<sup>233</sup> Die Streiks wurden als „bolschewistische Gefahr“ angesehen, denn durch sie solle „die Kohlenversorgung in Deutschland“ ausgeschaltet und ein Bürgerkrieg ausgelöst werden.<sup>234</sup> Die SPD bemühe sich unterdessen in Gleiwitz, gegen den Spartakusbund zu mobilisieren. Demnach hätten die Volksbeauftragten Paul Hirsch (1868-1940) und Otto Landsberg (1869-1957) – der selbst aus dem preußischen Osten stammte – erreicht, dass die Arbeit am 2. Januar wieder aufgenommen werde.<sup>235</sup> Zugleich beklagte die Zeitung, dass die „deutschen Truppen im Osten“ einer „unerhörten Vergewaltigung [...] unterworfen werden sollen“ – die Alliierten hinderten Polen nicht daran, „die Eisenbahnen nach Deutschland“ abzuschneiden; durch die „entwürdigende Behandlung der deutschen Truppen“ werde „die Gefahr des Bolschewismus für die östlichen Länder außerordentlich gesteigert“.<sup>236</sup>

Zwei Tage später übernahm das Lokalblatt eine Meldung der in Königshütte erscheinenden Tageszeitung *Oberschlesischer Kurier*: Demnach sei es am Nachmittag des 3. Januar „vor dem Gebäude der Berginspektion zu einem Zusammenstoß zwischen ausständigen Bergarbeitern und Militär“ gekommen:

In dem Gebäude der Berginspektion war ein Maschinengewehr aufgestellt. Als einige junge Burschen den Zaun übersteigen und anscheinend die Wache angreifen wollten, wurden aus dem Maschinengewehr zunächst Alarmschüsse abgegeben. Ein junger Bursche wollte mit dem Revolver auf das Fenster schießen, in dem sich das Maschinengewehrfeuer befand, worauf die Wache mit Maschinengewehrfeuer antwortete. Nach den bisherigen Zusammenstellungen wurden *16 Personen getötet* und 21 verletzt.<sup>237</sup>

Die „aufrührerischen Massen“ forderten nun „die sofortige *Entfernung der Truppen* aus Königshütte“ und „den Zutritt zu dem Verwaltungsgebäude, das eine Abteilung *Jäger* besetzt hielt. Diese hätten den Leuten erklärt, dass sie nur eine Abordnung akzeptieren würden, doch diese „Vorstellungen blieben erfolglos, es kam zu dem

---

<sup>233</sup> OZ, Nr. 305 vom 31.12.1918, S. 2. Dazu weiter unten.

<sup>234</sup> OZ, Nr. 1 vom 02.01.1919, S. 1.

<sup>235</sup> OZ, Nr. 1 vom 02.01.1919, S. 2; Die oberschlesische Streiklage. In: Hessische Landeszeitung (HLZ), Nr. 2 vom 03.01.1919, S. 1.

<sup>236</sup> OZ, Nr. 3 vom 04.01.1919, S. 1.

<sup>237</sup> Die Hessische Landeszeitung gab die Zahl der Getöteten mit 20 an: Die Streiklage in Schlesien. In: HLZ, Nr. 4 vom 06.01.1919, S. 1 f.

gemeldeten Zusammenstoß“. Am Abend sei dann der „*Belagerungszustand* über Königshütte verhängt“ worden.<sup>238</sup>

Erst auf der folgenden Seite war zu erfahren, dass die „Jäger, die, wie gemeldet, bei der Abwehr der spartakistischen Ausschreitungen in Kämpfe mit der aufrührerischen Menge geraten sind, [...] dem Marburger Res.-Jäger-Bat. Nr. 11“ angehörten – jener Truppe, die am Samstag „einen Aufruf zur Meldung von Freiwilligen<sup>239</sup> in unserer Zeitung veröffentlichte“. Auch wurden nun unter Berufung auf die in Gleiwitz erscheinende Zeitung *Der Oberschlesische Wanderer* die „Vorfälle“ von Samstagnacht auf Sonntagvormittag geschildert, als es bei „Zusammenstößen mit den Marburger Jägern“ weitere Tote<sup>240</sup> und Verletzte gegeben habe: Die Demonstranten seien vor das Wachlokal der Wachkompanie gezogen und hätten die dort befindlichen Gewehre an sich genommen. Es sei zu Kämpfen um die Quartiere gekommen, wobei sich die Jäger verschanzt und mit Maschinengewehren verteidigt hätten. In der Nacht seien in die Stadt Infanterie und Artillerie sowie Husaren verlegt worden.<sup>241</sup> Die Demonstranten bestünden auf „*Entfernung der Jäger*“ und drohten „mit dem Allgemeinausstand“. Zudem hieß es nun in einer Meldung aus Beuthen vom 6. Januar, dass der Zentral-Soldatenrat für die Provinz Schlesien in Kattowitz „die Proklamierung des *Standrechts* und des *Belagerungszustandes* für Königshütte und Lipine beschlossen“ habe, daher herrsche in Königshütte „augenblicklich Ruhe“. <sup>242</sup>

Am 8. Januar 1919 berichtete die Oberhessische Zeitung, dass der Belagerungszustand auf weitere Nachbarorte ausgeweitet wurde. Die Reichsregierung habe einen Aufruf erlassen, in dem es hieß:

*Wehren* müssen wir uns! Meldet euch freiwillig zum Grenzschutz! [...] Wir wollen Euch in keinen neuen Krieg führen. Ihr sollt das Vordringen von *Landfriedensbrechern aufhalten*. [...] Ihr sollt es unmöglich machen, daß

---

<sup>238</sup> Blutige Zusammenstöße in Königshütte. In: OZ, Nr. 4 vom 06.01.1919, S. 2 (Hervorhebungen im Original).

<sup>239</sup> Vom 04.01.1919 an warb von Chappuis mehrmals für dringenden Ersatz für das Reserve-Jäger-Batl. Nr. 11; OZ, Nr. 3 vom 04.01.1919, Zweites Blatt, S. 2; HLZ, Nr. 3 vom 04.01.1919, S. 4.

<sup>240</sup> Dies findet in dem Bericht von Reserve-Leutnant Thies keine Bestätigung, siehe Dok. 5 im Anhang.

<sup>241</sup> Auch dies findet in dem Bericht von Reserve-Leutnant Thies keine Bestätigung; am Samstagvormittag waren Angehörige des Freikorps von Aulock nach Königshütte gekommen; siehe auch Dok. 5 im Anhang und [Ernst von Salomon,] Felddivisionen und Freikorps unter dem Generalkommando VI. A.-K. [Armeekorps]. In: Der Reiter gen Osten. Das Blatt der Kameraden Schlageters 8, Nr. 5 (Mai 1937), S. 1 ff.

<sup>242</sup> Die Lage in der Ostmark. Die Unruhen in Königshütte. In: OZ, Nr. 5 vom 07.01.1919, S. 4; auf dieselbe Quelle berief sich die Hessische Landeszeitung: Die Marburger Jäger in Königshütte. In: HLZ, Nr. 5 vom 07.01.1919, S. 2.

Fremde nach Deutschland wie in ein herrenloses Haus eindringen und sich festsetzen.“<sup>243</sup>

Zwei Tage später stellte das Blatt mit Genugtuung fest, in Königshütte herrsche „jetzt Ruhe, seitdem die Jäger kürzlich Ordnung geschaffen haben“. Allerdings würden die nächsten Tage „für Oberschlesien sehr kritisch werden, da die Polen mit allen Mitteln die Wahlhandlungen für die Nationalversammlung zu stören drohen. Die polnischen und spartakistischen Agitatoren arbeiten in gleicher Richtung.“<sup>244</sup> Zur selben Zeit wurde die von außen drohende „polnische Gefahr für Oberschlesien“ als „*immer ernster*“ angesehen, da von der Grenze gemeldet werde, dass „der Einfall der Polen *noch im Januar* beabsichtigt“ sei.<sup>245</sup>

Nur zu selten wurde in Marburg dieser Art nationalistischer Agitation widersprochen. Der Marburger Arbeiter- und Soldaten-Rat hatte kurz vor dem Jahreswechsel die gewaltsamen Auseinandersetzungen in Berlin durch den „furchtbaren Haß gegen das alte, im Militarismus und Kapitalismus wurzelnde System“ erklärt. Während „die gebildeten und wohlhabenden Kreise [...] ihre Führerschaft beim Volk gründlich verspielt“ hätten, sei „nach diesem 4½-jährigen Krieg mit seinem so katastrophalen Abschluß“ selbst die sozialistische Regierung nicht imstande, „eine rosige Zukunft für das deutsche Volk heraufzuführen“.<sup>246</sup> Der Vorsitzende Bruno Poersch<sup>247</sup> sah in einer Ansprache vor dem Gremium Ende April „Reaktion und Gegenrevolution auf dem Marsche“ – doch nicht die Revolution sei schuld an der Misere, sondern der „furchtbare Krieg, in den man uns gestürzt, trage einzig und allein die Schuld“. Den Oberrealschul-Lehrer Heinze<sup>248</sup> wies er

---

<sup>243</sup> Weiteres Vordringen der Polen. In: OZ, Nr. 6 vom 08.01.1919, S. 2 (Hervorhebungen im Original; Artikel unten beschädigt.) In dem Artikel weggelassen wurde die Passage: „Die Republik ruft Euch, sie sorgt für Euch, aber sie braucht Euch auch. Freiwillige vor.“ Siehe Armeeverordnungsblatt 53 (1919), S. 17, und Hagen Schulze, *Freikorps und Republik 1918-1920*, Boppard 1969, S. 31.

<sup>244</sup> Die polnischen Herren. In: OZ, Nr. 8 vom 10.01.1919, S. 1. Siehe auch die Schilderung von [Ernst] Hesterberg, Generalleutnant Hoefler †. In: *Der Reiter gen Osten. Das Blatt der Kameraden Schlageters* 10, Nr. 8 (Aug. 1939), S. 1, der im Nachhinein ein solches polnisch-spartakistisches Zusammenwirken schon Ende 1918 erkennen wollte.

<sup>245</sup> Die polnische Gefahr. In: OZ, Nr. 10 vom 13.01.1919, S. 2 (Hervorhebungen im Original).

<sup>246</sup> Demokratie oder Anarchie? In: OZ, Nr. 304 vom 30.12.1918, S. 3.

<sup>247</sup> Bruno Poersch (1872-1929), Sattler, Journalist; stammte aus Ostpreußen, war Gründer der Gasarbeitergewerkschaft und zunächst Mitglied der SPD, später der *Sozialliberalen Vereinigung von Rheinland und Westfalen* und der *Fortschrittlichen Volkspartei für Kurhessen und Waldeck*, bis 1907 Redakteur der *Düsseldorfer Post*, dann Redakteur der HLZ, von 1911 an Stadtverordneter, von 1912 an Sekretär der *Fortschrittlichen Volkspartei*, 1917/18 Militärdienst, teils beim Jäger-Ersatz-Batl. in Marburg, von Jan. 1918 an hier zugleich als Stadtrat tätig, von Nov. 1918 an Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrats Marburg, 1921 Bürovorsteher, später Leiter des Arbeitsamts Marburg.

<sup>248</sup> Friedrich (Fritz) Heinze (1874-1942), Lehrer; Studienrat an der Städt. Oberrealschule, 1916 zum Militärdienst nach Schmalkalden, im Dez. 1918 entlassen, Vorsitzender des Alldeutschen Verbands in Marburg, 1930 NSDAP-Eintritt (Nr. 259.004), von 1933 an Kreisobmann des NSLB, 1933 zum Stadtverordneten gewählt, 1934/35 Kreisamtsleiter z.B.V., Beisitzer des Kreisparteigerichts. Er verfasste die Würdigung *Dr. Otto Böckel und die Anfänge des Antisemitismus im Kreise Marburg*. In: 1923 – 1925 – 1935 NSDAP Marburg. Festschrift zum 10 (12)jährigen Bestehen der NSDAP in Marburg, hg. von Dietrich Dern, Marburg 1935.

nachdrücklich darauf hin, dass „die Alldeutschen mit ihrer Eroberungspolitik den Krieg und das unsägliche Elend verursacht hätten“.<sup>249</sup> Übrigens: Allzu wenig ist in Marburg nicht nur über die belgischen und oberschlesischen Opfer der „Jäger“ bekannt, sondern auch über jene Marburger, die sich in diesen Monaten dem Militarismus und der Propaganda für den „Jägergeist“ widersetzen und mit Augenmaß für neue politische Partizipationsmodelle eintraten.<sup>250</sup> Nur fehlten sie fast völlig im Offizierskorps.

Was sagen nun die offiziellen militärischen Berichte über das Geschehen in Königshütte am 3. Januar 1919? Im „Kriegstagebuch“ der nun *Freiwilliges Jäger-Korps von Chappuis* genannten Einheit<sup>251</sup> schildert der damalige stellvertretende Adjutant, Reserve-Leutnant Karl Lausberg,<sup>252</sup> den Einsatz von Maschinengewehrfeuer gegen eine unbewaffnete Menge.<sup>253</sup> Demnach sei am Nachmittag „eine große Menschenansammlung unter lauten Protest[ruf]en gegen das Res.Jäger Bataillon Nr. 11 vor das Gebäude der Berginspektion“ gezogen. Eine Abordnung aus der Belegschaft und von Mitgliedern eines Soldatenrats habe das Gebäude betreten, um über die Entlohnung zu verhandeln.<sup>254</sup> Die Menge habe unterdessen gegen das Gebäude gedrängt, und zwar „in erster Linie gegen die Maschinengewehrbedienung der Jäger, [...] die lediglich zur Sicherung des

---

<sup>249</sup> Versammlung des Marburger A.- u. S.-Rates. In: OZ, Nr. 97 vom 26.04.1919, Zweites Blatt, S. 1. Siehe auch Poersch's Rede vom 05.03.1919, in der er betonte, „Volk und Regierung müssten bemüht sein, die Trümmerhaufen, die Hinterlassenschaft des Krieges, mit aller Kraft und Energie wieder langsam in Ordnung zu bringen, damit unser Dasein nicht noch weiter, wie es jetzt der Fall sei, Last und Qual bedeute“; Marburg und Umgegend. Der Ernst der Lage. In: OZ, Nr. 56 vom 07.03.1919, S. 2.

<sup>250</sup> Von den meisten Angehörigen des Arbeiter- und Soldatenrats ist kaum mehr als der Nachname bekannt: Vizefeldwebel Hermann, den Oberjägern Heinrich Fischer (\*1892, studierte Germanistik und neuere Sprachen in Marburg, 1914 Kriegsfreiwilliger im Jäger-Bataillon, 1916 felddienstunfähig, in der Marburger Bahnhofskommandantur tätig, starb nach 1976), Hillmeyer, Keilich, Mank, Alexander Meier (\*1896, 1915-1919 Philosophie- und Jura-Student in Marburg, 1918 zum Heer einberufen, von Mai 1919 an in Kassel als hauptamtl. Mitarbeiter des Heimatschutzes, von 1920 an in Berlin), ferner Bernhart, Gießler, Hermann, Robert Preuß (\*1888, von 1920 an in Emmerich und Rees/Rhein), Weber und Weißhaupt und der weiter unten vorzustellende Fritz Steuber; siehe Gunther Mai, Der Marburger Arbeiter- und Soldatenrat 1918/20. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 26 (1976), S. 149-197, bes. 156-164, und das anschließende Dokument vom Jäger-Batl. Nr. 11, S. 198 f.; ders., Der Marburger Arbeiter- und Soldatenrat und die Militärpolitik im Bereich des XI. Armeekorps (Kassel) 1918-1919. In: Marburger Geschichte, S. 541-558, hier S. 542 f.

<sup>251</sup> Diese Bezeichnung wurde offiziell erst seit dem 01.03.1919 verwendet; Tessin, Deutsche Verbände, S. 66.

<sup>252</sup> Karl Lausberg (1893-1935), Landwirt; stammte aus Westfalen, besuchte das Gymnasium in Barmen, 1912/13 Militärdienst beim Jäger-Batl. Nr. 11, studierte bis Wintersemester 1913/14 gleichzeitig Alte Sprachen in Marburg (ohne Abschluss), von Aug. 1914 an Kriegsteilnahme, durch Kopfschuss schwer verwundet (Erblindung des rechten Auges); 1915/16 beim Jäger-Ersatz-Batl. in Marburg, dann im Feldrekruten-Depot in Branja/Serbien, 1918 zog er mit dem Reserve-Jäger-Batl. Nr. 11 nach Palästina, von Nov. 1918 bis Jan. 1919 beim „Grenzschutz“ in Oberschlesien; aus dem Heeresdienst entlassen, um den Hof seines Vaters zu übernehmen, 1928 Stahlhelm-Eintritt.

<sup>253</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv, PH 26/2, Bl. 40+RS; siehe Dok. 5 im Anhang.

<sup>254</sup> In den zitierten Presseberichten findet dies keine Bestätigung, ebenso wenig in Lausberg's später publizierter Schilderung, siehe unten.

Gebäudes gegen gewalttätige Übergriffe dortselbst untergebracht war“. Zwei Vertreter der Abordnung hätten sich dann vergeblich darum bemüht, die Menge vom Fenster aus zu beschwichtigen. Einer der beiden machte sich die Forderung zu Eigen, das Jäger-Bataillon müsse innerhalb von 24 Stunden die Stadt räumen.<sup>255</sup> Rufe nach Entwaffnung der Jäger fanden den Beifall der Menge, während einige Protestierer versucht hätten, über den Zaun an das – in einem Zimmer des Erdgeschosses stehende – Maschinengewehr zu gelangen und „ein Soldat in Infanterieuniform [...] die Bedienung zweimal mit seiner Browningpistole“ bedroht habe. Die Jäger forderten – so Lausberg – mehrmals „zur Besonnenheit und Zurückhaltung“ auf.

Um sein M.G. nicht in die Hand der wütenden Menge fallen zu lassen und um den angedrohten Tötlichkeiten zu entgehen, sah sich die Bedienung schließlich genötigt, zu feuern. Auf die ersten 10 Schreckschüsse, die in die Luft abgegeben wurden, verließen nur wenige Mitläufer usw. den Platz, die Mehrzahl stürzte noch bedrohlicher heran, so daß den Jägern nichts anderes übrig blieb, als auf die Menge zu feuern. Als der Führer daraufhin einen Betroffenen<sup>256</sup> bemerkte, stoppte der das Feuer sofort ab, jedoch mit dem Erfolg, daß die Versammelten die Gelegenheit zu weiteren energischen Angriffen benutzten. Die Bedienung wurde dadurch gezwungen, nochmals zu feuern und sich durch energische Gegenwehr die Angreifer, die zum Teil nur wenige Meter entfernt waren, vom Halse zu halten.

Den Feuereinsatz begründete Lausberg damit, dass die Jäger größter Gefahr ausgesetzt gewesen seien, „ihre Waffen, ihre Ehre und ihre körperliche Unversehrtheit zu verlieren, wenn sie sich nicht wehrten“. Bei dieser Befürchtung spielten die Vorgänge vom vorherigen Samstag in Lipine eine Rolle, als „wehrlosen Jägern hohe Geldbeträge und Privatsachen geraubt“ worden waren. Oberstleutnant von dem Hagen vom Stab des VI. Armeekorps in Breslau meldete am späten Abend des 28. Dezember 1918, dass die nach Lipine verlegten Soldaten „von einer vieltausendköpfigen Volksmenge, die der Arbeiterrat offenbar nicht in der Hand hatte, umringt worden und entwaffnet worden“ seien. Zwischenzeitlich habe man aber „mit dem Arbeiterrat dahin verhandelt, daß die Soldaten am nächsten Tage wieder zurück nach Lipine gehen sollten; auch habe der Rat zugesichert, dass „die Maschinengewehre usw. wieder zurückgegeben würden“.<sup>257</sup> Ausführlicher berichtete der oberschlesische Kommunist Anton Jadasch<sup>258</sup> über die fehlgeschlagene Besetzung Lipines durch „Marburger Jäger“:

---

<sup>255</sup> Was mit den Angehörigen der Abordnung nach dem Massaker geschah, wird im „Kriegstagebuch“ nicht ausgeführt.

<sup>256</sup> So im Original.

<sup>257</sup> Źródła, Dok. 39, S. 76.

<sup>258</sup> Anton Jadasch (1888-1964), Bergarbeiter; Gewerkschaftler, 1907 Mitglied der SPD, 1915 zeitweise inhaftiert, dann bis 1917 Kriegsteilnahme, von Nov. 1918 im Arbeiterrat Beuthen,

Als die Arbeiter erfuhren, zu welchem Zweck die Marburger Jäger das Rathaus besetzt hatten, wurden die Jäger in knappen 5 Minuten überwältigt, entwaffnet und im Gemeindesaal im ersten Stock des Rathauses gefangen gehalten. Mit ihren eigenen Handgranaten und Waffen wurden sie in Schach gehalten. [...] Im Verlauf von nicht ganz zwei Stunden nach ihrem Einmarsch waren die gesamten drei Kompanien der Marburger Jäger entwaffnet und Gefangene der Lipiner Miliz. Bei dieser Aktion wurden von der Zivilbevölkerung von Lipine zwei Mann angeschossen und auch einige Marburger Jäger verletzt. Auf telefonische Rücksprache des kommandierenden Offiziers der Marburger Jäger mit dem Stab des Generals Hoefer<sup>259</sup> in Gleiwitz sollten die Jäger nach Königshütte abziehen.<sup>260</sup>

Lausberg zufolge sei das Bataillon „hinreichend unterrichtet“ gewesen, „was es – wie in jenem Falle – bei falscher Nachgiebigkeit und Wehrlosmachung zu erwarten“ habe. Für die Bataillonsangehörigen ging es also darum, mit allen Mitteln zu verhindern, dass sich eine solche Blamage wiederholte.

Einen weiteren Beweggrund, in die Menge zu schießen, sah Lausberg darin, dass die Einwohner „dringend gewarnt“ werden mussten, „an Versammlungen solch unsicheren Zweckes teilzunehmen“. Worauf es die Demonstranten wirklich abgesehen hätten, sei auch daraus ersichtlich, dass sie gleich nach dem Massaker die „wehrlose Verpflegungsstaffel sowie Lebensmittelwagen des Bataillons in der unflätigsten Weise geplündert“ hätten.

In seiner einige Jahre später aufgezeichneten Schilderung für die *Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11* ergänzte und präziserte Lausberg den Geschehensablauf in mehreren Punkten: Am 3. Januar hätten sich der Kommandeur und sein Adjutant auf einem Ausritt befunden,<sup>261</sup> als auf einer Bergarbeiterversammlung auf dem Blücherplatz „spartakistische Redner“ gefordert

---

Mitbegründer des Spartakusbunds und der KPD in Oberschlesien, von 1921 im Zentralkomitee der KPD und Leiter der Union der Hand- und Kopfarbeiter in Oberhausen, 1924-1933 Reichstagsabgeordneter und zugleich bis 1928 Stadtverordneter in Gleiwitz; von 1933 an mehrmals im KZ inhaftiert, als Bergmann tätig; 1945 Bürgermeister von Berlin-Wittenau, 1946 SED-Mitglied, 1946-1950 Abgeordneter im Landtag von Brandenburg.

<sup>259</sup> Karl Hoefer (1862-1939), Berufsoffizier; stammte aus Oberschlesien, 1915 im Krieg schwer verwundet (Verlust des rechten Arms), von April 1918 bis April 1919 als Generalmajor Kommandeur der 117. Infanterie-Division, die in der Vierten Flandernschlacht eingesetzt und Ende 1918 in eine Grenzschutzdivision umgewandelt wurde, von Mai bis Juli 1921 Führer des Oberschlesischen Selbstschutzes; von 1936 an SS-Oberführer.

<sup>260</sup> Erinnerungsbericht von Anton Jadasch über die Besetzung Lipines durch Marburger Jäger am 28.12.1918. In: Wolfgang Schumann, Oberschlesien 1918/19. Vom gemeinsamen Kampf deutscher und polnischer Arbeiter, Berlin 1961, Dok. IV, S. 261 f.

<sup>261</sup> In einem Brief an Ernst Hesterberg, den vormaligen Chef des Generalstabs des VI. Armeekorps, erklärte von Chappuis am 06.05.1937, der Streik sei durch „polnische Agenten“ angezettelt und sein Bataillon beauftragt worden, die Zechen zu besetzen, um deren Stilllegung zu verhindern. Über das „Blutbad in Königshütte“ am 03.01.1919 heißt es hier: „Die Berginspektion (Staatl. Behörde) war mit einer Wache (1 Gefreiter, 3 Jäger u. 1 I.[leichtes] MG besetzt. Die Menge wollte dies Gebäude stürmen. Ich alarmierte meine berittene Kompanie und ritt mit ihr eine kleine Attacke, dann schoss das I. M.G. (18 Tote und 27 Verwundete gab es).“ Er fügte hinzu, dass er die Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 von Schaefer und Völke „noch nicht gelesen habe“; abgedruckt in: Schermuly, Ende, S. 117, 119 ff.



hätten, „unser Bataillon solle sich binnen 24 Stunden aus der Stadt entfernen.“ Daraufhin habe sich ein Zug von 1000 bis 1500 Menschen auf dem Weg zum Stabsquartier im Hotel *Graf Reden* begeben. Den über die Stadt verteilten Militäreinheiten sei befohlen worden, sich abwehrbereit zu halten. Als dann „der Menschenstrom heranbrauste“, habe der diensttuende Offizier (vermutlich der berichtende Lausberg) „stahlhart entschlossen“ auf der Eingangstreppe gestanden und den Befehl erteilt, einen Halbkreis vor dem Portal freizuhalten: „Wie ein brandendes, wogendes Meer in wilder Entfesselung, so standen die tobenden Massen vor uns. Gellende Rufe durchhallten die Luft. In tausend und mehr offene Mäuler und tierisch verzerrte Gesichter blickte man hinein. [...] wie eine losgelassene wilde Bestie kamen sie uns vor.“ Doch wahrten sie den Abstand – näher heranzukommen, wäre „ihnen auch fürchterlich bekommen“, denn dem Hotel gegenüber, „im 2. Stock einer Apotheke, lauerte ein verstecktes leichtes Maschinengewehr nur auf den Knall unseres ersten Schusses, um sofort mit schärfstem Feuer dreinzufahren, und an die auf die Fenster des Hotels verteilten Jäger war schärfster Befehl ergangen, nach dem Signalschuß des Führers zu feuern was die Rohre hielten.“ Die Menge sei zum Marktplatz gezogen, wo sich das Gebäude der Berginspektion befand.<sup>262</sup> Eine etwa 16-köpfige Delegation sei zu Verhandlungen eingelassen worden, doch noch ehe diese aufgenommen worden seien,

machte die wartende Menge einen wilden Angriff auf die am Fenster stehende Jägerwache [...]. Wiederholt forderte durch laute Zurufe der führende Gefreite, Döring, der 3. Kompanie, zur Besonnenheit und zur Zurückhaltung auf. Als Antwort wurde er über den Gitterzaun hinweg mit einer Pistole bedroht. Schon kletterten mehrere Leute über die Eisenstangen, da gab in höchster Not das Maschinengewehr 10 Schreckschüsse in die Luft ab, mit dem Erfolg, daß nunmehr der Ansturm allgemein wurde. Jetzt richtet man das Maschinengewehr auf die Menge. Aber sobald der Führer den ersten Getroffenen sah, stoppte er sofort das Feuer ab. Immer noch ließ die Menge nicht ab. Im Gegenteil, wilder noch drängte sie heran; und so war die Bedienung gezwungen, nochmals und nun nachhaltiger zu feuern. 16 oder 17 Tote und 21 größtenteils gräßlich Verwundete ließ die im Nu zerstobene Masse auf dem Platz zurück.

Der Gefreite Döring sei „wegen seines festen, besonnenen Auftretens zum Oberjäger befördert“ worden.<sup>263</sup> Der „Denkzettel“, die „Lehre“ habe sich – so Lausbergs Fazit – „letzten Endes als sehr human“ erwiesen, denn das „Bataillon

---

<sup>262</sup> Das heißt, der Verfasser dieser Schilderung – Lausberg – kannte das, was sich hier abspielte, nur vom Hörensagen.

<sup>263</sup> Karl Lausberg, Tätigkeit in Oberschlesien (16. September 1918 bis 30. Juli 1919). In: Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 314-331, hier S. 327 f.



hatte überall Ordnung geschaffen“.<sup>264</sup> Auf „verschiedenen Zechen“ seinen nur noch kleinere Kommandos notwendig gewesen, um „Wühlereien der Spartakisten und versteckten polnischen Elemente“ entgegenzuwirken; die Jäger wähten sich wieder im „herzliche[n] Einvernehmen“ mit dem deutschen Teil der Stadtbevölkerung: „Ohne Überhebung können wir uns rühmen, der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien ein Schutz und Hort gewesen zu sein, durch den Leben und Eigentum der Bevölkerung gesichert wurden, die andernfalls unzweifelhaft den ungezähmten Bestien zum Opfer gefallen wäre.“<sup>265</sup>

Erstaunlicherweise hat sich die Forschung bislang weder um die genaue Zahl noch überhaupt die Namen und Identität der Opfer des Massakers vom 3. Januar 1919 gekümmert.<sup>266</sup> Tageszeitungen aus Schlesien wie auch polnische Blätter beriefen sich in ihren Berichten u.a. auf detaillierte Meldungen der Berliner Agentur Wolff's Telegraphisches Bureau: Das Zentrums-Blatt *Schlesische Volkszeitung* bezifferte die Opferzahl auf 20 Getötete und „eine größere Menge Verwundete“.<sup>267</sup> Die Beuthener polnische Zeitung *Katolik* teilte mit, dass an einer Kundgebung am Morgen 200 bis 500 Menschen teilgenommen hätten, ehe um 13 Uhr eine Versammlung auf dem Blücherplatz abgehalten wurde und am Nachmittag

---

<sup>264</sup> Ebenda, S. 328 ff.

<sup>265</sup> Ebenda, S. 330 f.

<sup>266</sup> Für diese Untersuchung wurden Dutzende deutsche und polnische Monografien und Aufsätze eingesehen: In den neueren Stadtgeschichten wird das Geschehen bloß nach den Zeitungsberichten wiedergegeben und meist falsch datiert, vgl. Jan Drabina, *Historia Chorzowa 1257-2000*, Chorzów 2007, S. 135 f.; Danuta Sieradzka, *Królewska Huta Chorzów w latach 1868-1945. Szkice do portretu miasta*, Chorzów 2001, S. 85 f.; Chorzów. *Zarys rozwoju miasta*, hg. von Jan Kantyka, Katowice 1977, S. 95; siehe auch Paul Rother, *Chronik der Stadt Königshütte, Oberschlesien, Dülmen 1994*, S. 174, und Richard Schmidt, *Kleines Stadtbuch von Königshütte Oberschlesien*, Berlin 1941, S. 122 f.; nicht besser steht es damit in politik-, sozial- und militärgeschichtlichen Arbeiten von Franciszek Hawranek, *Ruch komunistyczny na Górnym Śląsku w latach 1918-1921*, Wrocław 1966, S. 275; Henryk Zieliński, *Położenie i walka górnośląskiego proletariatu w latach 1918-1922*, Warszawa 1957, S. 118 f., 123 ff.; Władysław Zieliński, *Powstania śląskie i plebiscyt (1919-1921)*. In: *Świętochłowice. Zarys rozwoju miasta*, hg. von Andrzej Szefer, Katowice 1970, S. 116-146, hier S. 121; Jun Nakata, *Der Grenz- und Landesschutz in der Weimarer Republik 1918 bis 1933*, Freiburg/Br. 2002, S. 68, und der Edition: *Quellen zur Geschichte der Rätebewegung in Deutschland 1918/19*. 3 Bde. Bd. 1: *Der Zentralrat der Deutschen Sozialistischen Republik*, bearb. von Eberhard Kolb, Leiden 1968, S. 188-201, hier S. 190; in der polnischen Erinnerungsliteratur erscheinen die Getöteten verfrüht als Opfer des nationalen Gegensatzes, vgl. P.[iotr] Pampuch, *150 Jahre preußischer Knechtschaft oder Die Leiden der oberschlesischen Polen unter der preußischen Herrschaft*, Nikolai O.-S. o.J. [1920], S. 66 f.; beteiligte Deutsche verhöhnern die Opfer als „Gesindel“: Ernst Hesterberg, *Alle Macht den A.- und S.-Räten. Kampf um Schlesien*, Breslau 1932, S. 85; verunglimpfen sie als „Spartakisten und Polen“ und „Königshütter Mob“: Karl Hofer, *Oberschlesien in der Aufstandszeit 1918-1921. Erinnerungen und Dokumente*, Berlin 1938, S. 22 f.; oder sie verschweigen sie: Bruno Stinnesbeck, *Geschichte des oberschlesischen Freiwilligenkorps*, Kattowitz 1919; desgleichen in der Darstellung von Georg Heinz Wetzel, *Die Hessischen Jäger. Eine deutsche Truppenhistorie im politischen Wandlungsprozeß von vier Jahrhunderten (1631-1987)*, Kassel 1987, S. 166; Eberhard Elbe, *Die Geschichte des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11*, hg. von der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, o.O. o.J. [2012]; und in der Bundeswehr-Publikation: *Deine Garnison*, S. 13. Ausführlichste Schilderung – allerdings ebenfalls ohne Berücksichtigung des Kriegstagebuchs – bei Schumann, *Oberschlesien*, S. 88, 100, 136 f.

<sup>267</sup> *Schlesische Volkszeitung* (Breslau), Nr. 6 vom 04.01.1919, S. 1: *Blutiger Zusammenstoß in Königshütte*.

zwischen 16 und 17 Uhr eine Menge versucht habe, die Berginspektion zu stürmen. Dabei seien zwischen 12 und 20 Personen getötet und „eine erhebliche Anzahl verletzt“ worden.<sup>268</sup> Acht Tage nach dem Blutbad berichtete das Blatt die Namen des Großteils der am 3. Januar Erschossenen: vom Eisenbahner Czech, von Antoni Fuchs, Herman Grychtol (aus Schwientochlowitz), Marya Grysek, Jan Kandzia, Andrzej Kania (beide aus Neu-Heiduk), Franciszek Kliss, Krzasek, Antoni Lakuta, Wilhelm Lipp, Matusek (aus Heiduk, Bismarckhütte), Franciszek Olszycka, Franciszek Pawliczek und Alfons Zuber.<sup>269</sup>

Die Berliner *Tägliche Rundschau* berichtete, bei „dem Abtransport jeder einzelnen Leiche“ sei es zu „wüsten Verwünschungen der Jäger“ gekommen; mehrere Jäger seien von der Menge verprügelt worden.<sup>270</sup> Wieder andere Versionen des Geschehensablaufs hinterließen ein Vertreter des Arbeiterrats in Kattowitz<sup>271</sup> und der Königshütter Oberbürgermeister Brahl, der am 4. Januar an das Regierungspräsidium Oppeln berichtete:

Nachmittags 3 Uhr versammelte sich eine größere Menschenmenge Volkes vor der hiesigen Berginspektion. Ein Redner forderte zum ruhigen Auseinandergehen auf; ein zweiter Redner verlangte die Entwaffnung der Jäger. Junge Burschen versuchten, den Jägerposten anzugreifen. Die Angreifer beachteten die Warnrufe des Jägerpostens nicht, auch ein abgegebener Schreckschuss wurde nicht beachtet. Aus der Menge soll ein Schuss gefallen sein. Hierauf feuerten die Jäger aus Maschinengewehren. 17 Tote, 21 Verwundete. Heute befindet sich die Stadt in großer Aufregung. In kleinen Ansammlungen wird der Vorfall von gestern besprochen, die sofortige Entfernung des Jägerbataillons gefordert, teilweise mit Frist bis abends 6 Uhr. Andernfalls würden die Jäger gewaltsam entwaffnet werden.<sup>272</sup>

Den ausführlichsten Bericht über die „Ursache der Unruhen“ schickte der Oppelner Regierungspräsident Joseph Bitta (1856-1932) im Dezember 1919 an den preußischen Innenminister Wolfgang Heine (1861-1944).<sup>273</sup> Darin hieß es im Abschnitt über das Geschehen in Königshütte zwischen dem 2. und 4. Januar 1919, dass im Verlauf der öffentlichen Versammlung auf dem Blücherplatz am 3. Januar der Arbeiter Johann Ozelok und der Bergmann Emil Kukowka die Menge aufgehetzt und u.a. „die sofortige Entwaffnung der Polizei und die sofortige Entfernung des

<sup>268</sup> Katolik (Bytom), Nr. 3 vom 07.01.1919, S. 1: Król. Huta. (Krwawe zaburzenia.)

<sup>269</sup> Katolik, Nr. 5 vom 11.01.1919, S. 2: Król. Huta. [...] Nazwiska zastrzelonych. Herzlichen Dank an Herrn Dr. Grzegorz Bębnik, Institut für das Nationale Gedenken (IPN), Katowice, für die Übermittlung dieser Artikel.

<sup>270</sup> Tägliche Rundschau, Nr. 6 vom 04.01.1919. Zitiert nach Schumann, Oberschlesien, S. 137.

<sup>271</sup> Vgl. den in Breslau empfangenen (ungenauen) Bericht des Gewerkschaftssekretärs Heinrich Löffler (1879-1949), in dem von 11 Getöteten und 6 Verletzten die Rede ist; Źródła, Dok. 44, S. 91 f.

<sup>272</sup> Źródła, Dok. 45, S. 93.

<sup>273</sup> Źródła, Dok. 254, S. 376-399. Der Bericht vom 05.12.1919 war vom preußischen Landtag veranlasst worden (S. 399).

damals in Königshütte stehenden Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 verlangt“ hätten. Sie hätten dazu aufgerufen, gemeinsam zur Berginspektion zu ziehen. Dort

drängte die Menge an das verschlossene Vorgitter. Eine berittene Jägerpatrouille unter Führung eines Offiziers erschien plötzlich von der Kattowitzer Straße her, wohl um dem in der Berginspektion aufgestellten kleinen Jägerposten, den sie bedroht glaubte, Luft zu schaffen. Als auf den Anruf: Straße frei die Menge nicht wich, sondern mit Schreien antwortete, sprengte die Patrouille im Galopp vor und durch die Menge durch, wendete an der Krugstraße und ritt im Schritt zurück. Die Menge war dadurch etwas von der Berginspektion zurückgewichen. Nun drängte sie aber alsbald wieder näher, da Ozelok und noch ein unbekannter Redner aus dem Fenster des 2. Stockwerks des Gebäudes eine Ansprache hielten. Der Inhalt dieser Ansprache war nicht ganz verständlich; mindestens der 2. Redner forderte aber die baldige Entfernung der Jäger. Die Menge schrie: „Sie müssen sofort weg“; mehrere junge Burschen versuchten, über den eisernen Zaun zu klettern, die Jäger riefen ihnen: „Zurück“ zu, ohne damit Gehör zu finden. Nun wurde das in einem Zimmer des Erdgeschosses befindliche Maschinengewehr in Stellung gebracht, und nachdem der Kommandoführer, ein Gefreiter, bereits von einem der Angreifer mit vorgehaltenem Revolver bedroht worden war, wurden zunächst zur Warnung 10 Schüsse in die Luft abgegeben. Aber diese Warnung fruchtete nichts mehr angesichts der Erregung der Menge. Ein Schuss fiel aus dem Kreise der Angreifer, und einige Burschen sprangen über den Zaun. Darauf wurden 44 Schüsse gegen die Menge abgegeben. Die Wirkung war erheblich. 18 Tote und 14 Verwundete blieben auf dem Platz, der im übrigen nunmehr sofort von der Menge geräumt wurde.<sup>274</sup>

Danach habe ein „berittener Jäger-Trupp noch die umliegenden Straßen“ geräumt. Doch sei es auch am Abend noch zu „vereinzelte[n] Schüsse[n]“ und „größere[n] Ansammlungen“ gekommen. So hielt der „Schlosser Wilhelm Hoffmann aus Königshütte eine aufreizende Rede an die Volksmasse, indem er den Jägern die Schuld an dem angerichteten Blutbade zuwies und ihre sofortige Entfernung verlangte“. Gegen 19 Uhr seien dann die „Lebensmittelstelle des Jäger-Bataillons“ und „verschiedene Privatwohnungen von Offizieren und Mannschaften geplündert und 4 Pferde des Bataillons gestohlen“ worden.<sup>275</sup>

Die Lage blieb trotz des Belagerungszustands unruhig. Das Kommando der 117. Infanterie-Division, der das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 11 unterstand,<sup>276</sup> war nun bereit, der wiederholten Aufforderung des Arbeiterrats Königshütte nachzugeben und erteilte dem Bataillon den Befehl, sich aus Königshütte zurückzuziehen. Doch

---

<sup>274</sup> Źródła, Dok. 254, S. 384-387, hier 385 f.

<sup>275</sup> Ebenda.

<sup>276</sup> Das Bataillon war zunächst dem 2. Garde-Infanterie-Regiment und Generalleutnant Friedrich von Friedeburg (1866-1933) unterstellt gewesen; Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 322; siehe Dok. 5 im Anhang.

weigerten sich die Bataillons-Angehörigen – und auch ihr Anführer<sup>277</sup> – „in dieser Form vor der Volksmenge zu kapitulieren und bei Nacht und Nebel abzumarschieren“,<sup>278</sup> und so blieb die Einheit in Königshütte. Am Vormittag des 9. Januar wurden

die Opfer [...] (20 Tote) gemeinsam beerdigt. Es nahm daran eine etwa 2000 Kopf starke Bevölkerung teil. Rote Fahnen und Tafeln mit der Aufschrift: ‚Hoch Liebknecht<sup>279</sup> pp.‘ wurden zwar im Zuge bemerkt, im übrigen aber verlief alles in Ordnung und Ruhe. [...] Das Bataillon war während der Beerdigung Vorm. alarmbereit [...].“<sup>280</sup>

Erst nach Ablauf des Januars 1919 wurde dem Wunsch des Arbeiterrats Königshütte entsprochen und die Freiwilligentruppe an anderen Grenzabschnitten eingesetzt.

Die Bataillongeschichte der Reserve-Jäger idealisierte das Geschehen 1918/19 in Oberschlesien um „diese stolze Zahl kraftvoller Männer“ über alle Maßen. Mitte der 1920er Jahre hielt man ihnen zugute, sie hätten „nach kurzer Zeit der Verwirrung wieder einem Führer zu folgen und zu gehorchen“ gelernt und „ihm über alle Tollheiten und Auswüchse der Zeit hinweg ihr Vertrauen“ geschenkt“. Dem gegenüber dürften „kleine Vorkommnisse entgegengesetzter Art [...] uns den Blick nicht trüben“. <sup>281</sup> Über die tatsächlichen Zustände unter den Freiwilligentruppen ist Genaueres aus dem Tagebuch von Hauptmann Merkel<sup>282</sup> zu erfahren. Am 4. März notierte er: „Wir heißen jetzt: ‚Freiwilliges Jägerkorps Chappuis.‘ Es ist unverkennbar, daß der Führer den Ehrgeiz hat, seinen Namen auf diese Weise in der Kriegsgeschichte zu verewigen. Allerdings war die Bezeichnung ‚Reserve‘-Bataillon nicht mehr zeitgemäß.“ Zehn Tage später beklagte Merkel: „Durch Entlassungen u. Beurlaubungen schmilzt die Komp. immer mehr zusammen. Zum Dienst sind höchstens 20 Mann da, dazu 4 Offiziere u. Offiz.-Stellvertreter und 10 Oberjäger!“ Am Monatsende ließ er die Rekruten ihre Lebensläufe schreiben,

---

<sup>277</sup> So Ernst von Chappuis in zwei Briefen vom 31.03.1931 und 06.05.1937 an Hesterberg; abgedruckt in: Schermuly, Ende, S. 117, 119 ff.

<sup>278</sup> Vgl. die Version in Lausberg, Tätigkeit in Oberschlesien, S. 330: Sie hätten sich geschlossen geweigert, „in solcher Form vor dem Pöbel zu kapitulieren und bei Nacht und Nebel davonzuschleichen“.

<sup>279</sup> Karl Liebknecht (1871-1919), Politiker; von 1900 an Mitglied der SPD, im Ersten Weltkrieg Gegner der Burgfriedenspolitik, 1916-1918 wegen „Kriegsverrat“ inhaftiert, im Okt. 1918 amnestiert, im Nov. Mitbegründer des Spartakusbunds im Rahmen der USPD, an der Jahreswende 1918/19 Mitbegründer der KPD; er wurde am 15.01.1919 von Freikorps-Offizieren ermordet.

<sup>280</sup> Zitate aus: Bundesarchiv-Militärarchiv, PH 26/2 – siehe Dok. 5 im Anhang.

<sup>281</sup> Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 318 f.

<sup>282</sup> Hans Gotthard Merkel (1885–1945), Berufsoffizier; im Jan. 1919 als Hauptmann Kompanieführer im Infanterie-Regiment 83 in Kassel, dann im Reserve-Jäger-Batl. Nr. 11 beim „Grenzschutz“ in Oberschlesien, Mitte Juli 1919 Führer dieses Bataillons bis zur Überführung in die Reichswehr; seit Sept. 1919 in Marburg, Geschäftsführer der DNVP, 1922 bei der Reichswehr in Arolsen, 1924 in Heidelberg, 1932 in Hannover und 1936/37 als Major an der Kriegsakademie in Berlin-Moabit tätig; im April 1945 Kriegstod als Oberst.

woraus Merkel entnahm, dass „die Mehrzahl wegen Mangels an Beschäftigung Soldat geworden ist“ (28.03.1919). Den Kommandeur rügt er dafür, dass er „dienstlich die Zügel am Boden schleifen“ lasse und „persönlich kein gutes moralisches Beispiel für seine Untergebenen“ abgebe (19.04.1919). Nach zweimonatiger krankheitsbedingter Abwesenheit – und nachdem von Chappuis seinen Abschied eingereicht hatte – stellte Merkel frustriert fest: „Überall herrscht Unlust, Mißstimmung und Müdigkeit. Es fehlt jegliches Dienstinteresse“ (12.07.1919). Vier Tage später beantragte er, das Bataillon aufzulösen, da es ohne hinreichenden Ersatz „nicht zusammengehalten werden“ könne und „der Kommandeur es nicht verstanden [habe], ein gutes Offizierkorps mit Korpsgeist zu erhalten“.<sup>283</sup> Die Reserve-Jäger, welche nicht zur Reichswehr übertreten wollten, kehrten zur Garnison nach Marburg zurück.

### **Rückkehr der geschlagenen Armee und Demobilmachung**

In Marburg trafen die Stadtverwaltung und der Arbeiter- und Soldatenrat in Absprache mit den Nachbarkreisen Mitte November 1918 Vorbereitungen für einen festlichen Empfang der Truppen. Anfang Dezember war der Ebsdorfer Grund von 15.000 Einquartierungen betroffen.

Dass der Krieg verloren war, wurde nicht zur Kenntnis genommen. In Marburg bescheinigte ein Leser der *Hessischen Landeszeitung* am 21. November 1918 „unseren Feldgrauen“, sie hätten „ihre Pflicht voll und ganz erfüllt“, bloß mangle es für den Empfang der Soldaten in Marburg an Fahنشmuck.<sup>284</sup> Auch in der *Oberhessischen Zeitung* forderte eine Leserschrift: „Noch mehr Fahnen heraus!“ – kehrten die deutschen Soldaten „doch ruhmbedeckt wie nie zuvor ein Heer“ nach Hause.<sup>285</sup> Tags zuvor hatte dieselbe Zeitung festgestellt, dass vielerorts Fahnen in den Straßen hingen, um zurückkehrende Soldaten zu begrüßen: Es sei „Pflicht der Heimat, unseren Truppen auch äußerlich zu zeigen, daß wir wissen, sie kehren unbesiegt zurück und daß die Heimat auch zu danken weiß.“ Auf einer öffentlichen Bürgerversammlung in den Stadtsälen wurde die Auffassung vertreten, „unsere Krieger [kehrten] als Helden heim, sie hätten die äußere Front gehalten, nur die

---

<sup>283</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv, PH 26/3 (33 Bl.), Bl. 7 f., 10, 12, 15 f. Dieses Dokument umfasst Ende 1936 abgeschriebene Auszüge aus dem täglich geführten privaten Tagebuch Merkels aus dem Jahr 1919.

<sup>284</sup> Einer für Viele, An die Bewohner Marburgs. In: HLZ, Nr. 273 vom 21.11.1918, S. 3.

<sup>285</sup> Fahnen heraus! In: OZ, Nr. 274 vom 22.11.1918, S. 3.

innere sei gewichen“, zudem wurde moniert, die „roten Fahnen würden oft nicht dem Sinn der zurückkehrenden Krieger entsprechen“. <sup>286</sup>

Für die Rückkehr der wenigen Überlebenden vom Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24 – nur 17 waren überhaupt unverwundet geblieben – wurde am 4. Dezember 1918 an der Ecke Schwanallee/Frankfurter Straße eine Ehrenpforte errichtet, Schüler und Studenten standen Spalier. Die *Oberhessische Zeitung* erklärte: „Mit Stolz und tiefer Wehmut blickt Marburg auf sein 24. Jägerbataillon, das sich so tapfer geschlagen, aber auch so schwer gelitten hat.“ Man erinnerte daran, dass die „für Deutschlands Zukunft begeisterten Jünglinge mit dem Gesang ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ sich dem Feind“ entgegengeworfen hätten. <sup>287</sup> Bei der abendlichen Feier in den Stadtsälen attestierte auch Leutnant Dr. Fritz Steuber <sup>288</sup> seinen Kameraden, sie seien „als Sieger [...] zurückgekehrt, der Krieg sei jedoch durch die erdrückende Übermacht verloren“. <sup>289</sup>

Auch den Radfahrerkompanien warf man auf dem Weg zur Kaserne Blumen zu. Bürgermeister Johannes Müller (1880-1964) forderte sie in seiner Begrüßung am 9. Dezember auf, am Aufbau des neuen Deutschland mitzuarbeiten. <sup>290</sup> Die letzten Überlebenden wurden bis zum 11. Dezember 1918 demobilisiert.

In Berlin hieß unterdessen Friedrich Ebert die zurückkehrenden Truppen mit verklärenden Worten willkommen:

Eure Opfer und Taten sind ohne Beispiel. Kein Feind hat Euch überwunden. [...] Unendliche Leiden habt Ihr erduldet und unvergängliche, fast übermenschliche Taten vollbracht [...]. Ihr habt die Heimat vor dem feindlichen Einfall geschützt [...]. Erhobenen Hauptes dürft Ihr zurückkehren. Nie haben Menschen Größeres geleistet und gelitten als Ihr. <sup>291</sup>

In Marburg erreichte die Volksfeststimmung beim Empfang der heimkehrenden 11er Jäger am 17. Dezember 1918 ihren Höhepunkt:

---

<sup>286</sup> Marburg und Umgegend. Marburg flaggt. In: OZ, Nr. 273 vom 21.11.1918, S. 3.

<sup>287</sup> Der Einzug der 24er Jäger. In: OZ, Nr. 285 vom 05.12.1918, S. 3.

<sup>288</sup> Dr. Fritz Steuber (1888-1950), Anglist; SPD-Mitglied, 1907-1912 Studium in Marburg, 1914 Staatsexamen, 1914-1918 Kriegsteilnahme, am 27.11.1918 vom Reserve-Jäger-Batl. Nr. 24 in den Arbeiter- und Soldatenrat Marburg gewählt (für militär. Angelegenheiten zuständig), von Jan. 1919 an Mitglied des Bezirks-Rats in Kassel (später Zentral-Soldaten-Rat des XI. Armeekorps), von 1922 an Leiter der Landesabteilung Hessen der *Reichszentrale für Heimatdienst* in Frankfurt/Main, später dort Dozent für Staatsbürgerkunde am Berufspädagog. Institut, dann Persönl. Referent des preuß. Staatsministers Walther Schreiber (1884-1958), mit dessen Entlassung in den Ruhestand versetzt, 1934-1939 im Auftrag der Dt. Akademie München Deutsch-Lektor in London, dann in Rumänien Sprachabteilungsleiter des Dt. Wissenschaftlichen Instituts, 1945/46 Lehrbeauftragter der TU München, von 1946 an Dozent der Universität Bonn.

<sup>289</sup> Marburg und Umgegend. [...] Begrüßungsabend für die 24er Jäger. In: OZ, Nr. 286 vom 06.12.1918, S. 2.

<sup>290</sup> Ankunft der Radfahrer-Kompagnien. In: OZ, Nr. 288 vom 09.12.1918, S. 3.

<sup>291</sup> Der Einzug der Fronttruppen in Berlin. [...] Die Rede Eberts. In: OZ, Nr. 290 vom 11.12.1918, S. 1 f.



Flotte bekannte Marschmusik ließ die Herzen höher schlagen. Reiter tauchten auf, der Kommandeur und seine Offiziere [...]. Die Jäger machten in ihren Stahlhelmen einen vorzüglichen Eindruck. Unter Böllerschüssen und dem ehernen Klang der Glocken passierten sie die ersten Häuserreihen in der Casselerstraße; dort war es auch, wo eine junge Dame dem Führer des Bataillons<sup>292</sup> [...] einen Kranz überreichte. Dann drängten sich kleine und große Mädchen an die Krieger heran und schmückten sie mit Blumen. Der Weitermarsch in die mit wehenden Fahnen geschmückten Straßen glich einem Triumphzug.

Wie zuvor sprachen Vertreter des Magistrats und des Arbeiter- und Soldatenrats zur Begrüßung. Im Namen des *Vereins ehem. Jäger und Schützen* gedachte Hans Bersch<sup>293</sup> „der engen Beziehungen, die zwischen dem Bataillon und der Bürgerschaft Marburgs [...] von alters her bestanden“. Der Kommandeur Erich Balla ließ die letzten Wochen Revue passieren:

Trotz der Schwere der Waffenstillstandsbedingungen, die man mit tiefer Trauer erfahren habe, *fühle sich die Jägertruppe nicht geschlagen* und kehre erhobenen Hauptes heim. Der Rückzug sei für die Jäger besonders schwer gewesen, weil sie immer als letzte Truppe die feindlichen Ortschaften durchzogen. Feindselige Blicke hätten sie in den Dörfern und Städten empfangen und hämische Reden sie beim Abzug begleitet. Mütter hätten ihren Kindern die abziehenden Barbaren gezeigt und die Saat des Völkerhasses weiter in die jungen Seelen gesät. Im deutschen Vaterland sei bei dem herzlichen Empfang überall erst wieder das Herz warm geworden.

Bei der abendlichen Willkommfeier erklärte ein begeisterter Landgerichtsrat Karl Gesing (1856-1936),

mit rühmenswürdiger Ausdauer und opferbereit hätten die Jäger in den verschiedenen Kriegsepochen in Belgien, Frankreich, Österreich und Italien mit größtem Heldenmut gekämpft und den Sieg an ihre Fahnen geheftet. [...] Auch bei dem Rückzug hätten die Jäger als letzte Truppe sich musterhaft bewährt und hochoberhöhenen Hauptes mit unbefleckter Männer- und Soldatenehre hier ihren Einzug halten können.<sup>294</sup>

Als letztes wurde am 30. September 1919 das Reserve-Jäger-Batl. Nr. 11 aufgelöst. Diejenigen, die sich der Reichwehr nicht anschlossen, waren mit vier Offizieren und 150 Oberjägern und Jägern am 9. August nach Marburg

---

<sup>292</sup> Erich Balla (1885-1943), Berufsoffizier; 1905 Eintritt ins (ostpreuß.) Jäger-Bataillon Nr. 1, Kriegsteilnahme, 1918 als Hauptmann Kmdr. des Jäger-Batl. Nr. 11, später Bataillonskommandeur im Freikorps „Eiserne Division“ im Baltikum, im März 1921 aus dem Dienst verabschiedet, Verfasser von Erinnerungen und militaristischen Schriften; 1934 als Major in der Wehrmacht reaktiviert, 1939 Kmdr. des Infanterie-Regiments 301, von Mai 1943 an des Grenadier-Ersatz-Ausbildungs-Regiments 11 in Białystok, im Aug. 1943 vermutlich im Partisanenkampf getötet.

<sup>293</sup> Johannes (Hans) Bersch (1874-1955), Kaufmann; lebte seit 1902 von Gießen kommend in Marburg, Inhaber des Herrenbekleidungsgeschäfts Am Grün 2, Kriegsteilnahme, am 03.12.1918 vom Militär entlassen, bis 1920 und abermals nach 1923 Vorsitzender des Vereins ehem. Jäger und Schützen, Beisitzer des Vereins Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg, 1933 NSDAP-Eintritt (Nr. 2.828.191); 1946 als Mitläufer entnazifiziert und zu einer Geldstrafe von 2000 Reichsmark verurteilt.

<sup>294</sup> Die Rückkehr des akt. Jägerbataillons Nr. 11. In: OZ, Nr. 296 vom 18.12.1918, S. 3 (Hervorhebungen im Original).



zurückgekehrt;<sup>295</sup> nur etwa zehn Prozent der 1914 Ausgezogenen hatten überlebt. Hauptmann von Graeffendorff begrüßte das Bataillon für den abwesenden Marburger Kommandeur. Seitens des Kreis-Kriegerverbands hieß der Jura-Professor (und spätere Justizminister) Viktor Bredt (1879-1940) die Jäger „mit markigen Worten“ willkommen und erklärte, die „11er Jäger gehörten zu den ruhmreichsten Truppen der Armee, die nicht besiegt worden sei“.<sup>296</sup> Der Führer des Bataillons, Hermann Kuß,<sup>297</sup> bekannte freimütig: „Wir zogen am 12. August 1914 in den blutigen Völkerkampf hinaus, kampfesfreudig, voll Erwartung und Hoffnung auf ein Deutschland, das mächtiger und unbesiegbarer denn je in der Welt dastehen sollte!“ Seinen Kameraden trug er auf, „an dieser Stelle [zu] geloben, in unserer Zukunft in Geist, Gesinnung und Art Deutsche und 11. Jäger zu bleiben“.<sup>298</sup>

In den Folgejahren sollte dies insbesondere durch den Zusammenschluss in Kameradschaftsvereinigungen erreicht werden, die zunächst zwei gemeinsame erinnerungspolitische Projekte verfolgten.

### **Neue Kameradschaftsvereinigungen und erste Wiedersehensfeiern**

Die am Leben gebliebenen Kriegsteilnehmer der Jäger-Bataillone schlossen sich schon 1919 in ersten Kameradschaften zusammen. Zu dieser Zeit gab es in Marburg bereits enorm viele militaristische und kriegsverherrlichende nationalistische Vereine, unter ihnen der 1910 eigens gegründete *Verein ehem. Jäger und Schützen* mit einer „stattlichen Zahl von Mitgliedern“,<sup>299</sup> unter ihnen auch Männer, die ihren Militärdienst im Jäger-Bataillon Nr. 11 abgeleistet hatten;<sup>300</sup> diese trafen sich späterhin häufiger zu geselligen Veranstaltungen, etwa Wanderungen im Marburger Land, gemeinsamen Essen, Familienausflügen und -abenden.<sup>301</sup>

---

<sup>295</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 938, Bl. 149.

<sup>296</sup> Die Rückkehr der Reserve-Jäger. In: OZ, Nr. 185 vom 11.08.1919, S. 3.

<sup>297</sup> Dr. Hermann Kuß (1892-1966), Arzt; stammte aus Metz, Kriegsteilnahme im Ersten Weltkrieg, im Dez. 1918 zurück in Marburg, 1919 beim „Grenzschutz“ in Oberschlesien, im Dez. 1920 Mitbegründer des Vereins der Offiziere des ehem. Kurhess. Jäger-Bataillons Nr. 11, 1921 in Braunschweig, 1924 in Luckenwalde, 1928 in Bad Rappenau, 1932 in Gießen, von 1933 an in Darmstadt, 1940 Stabsarzt in Frankreich, seit April 1941 Oberstabsarzt bei Smolensk; nach 1945 praktizierte er in Darmstadt.

<sup>298</sup> Siehe Dok. 6 im Anhang.

<sup>299</sup> Gi.: Marburg als Garnisonstadt. In: OZ vom 29.07.1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 27 ff., hier S. 28.

<sup>300</sup> Siehe den Überblick von [Heinrich] Stieler, Verein ehemaliger Jäger und Schützen in Marburg 1910-1923, Marburg, im Juli 1923. Als Abschrift in: Schermuly, Ausbildungsbataillon, S. 426-437.

<sup>301</sup> Siehe beispielsweise Deutscher Jägerbund, Nr. 2 vom 01.07.1921, S. 7 f.; ebenda, Nr. 3 vom 01.03.1924, S. 12, über ein Eisbeinessen im Februar 1924; ebenda, Nr. 5 vom 01.05.1924, S. 13;

Mitgliederstärkste Neugründung war am 12. Februar 1921<sup>302</sup> die *Vereinigung ehem. Angehöriger des aktiven Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11*. Sie nannte sich seit August 1921 *Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger, Sitz Marburg (E.V.)*.<sup>303</sup> Unter dem Vorsitz von Feldwebel Karl Roth<sup>304</sup> gehörten dem Vorstand an: Schriftführer Ludwig Imberger,<sup>305</sup> sein Stellvertreter Dönch,<sup>306</sup> Kassenwart Albert Kranz,<sup>307</sup> sein Stellvertreter Friedrich Kranz<sup>308</sup> und die Beisitzer Graf Soden, Heinrich Stieler<sup>309</sup> und Feldwebel Wilhelm Schmidt.<sup>310</sup>

Die zum allgemeinen Wiedersehen der Jäger-Veteranen am 8. Mai 1921 verabschiedete Satzung definierte in § 3 als Zweck der Vereinigung „die Aufrechterhaltung und Förderung der Beziehungen der Mitglieder untereinander, Pflege der Kameradschaft und der Überlieferungen des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 und seiner Feldformationen, sowie die Pflege der Erinnerung an die gefallenen Kameraden des Bataillons und seiner Feldformationen.“ In § 10 wurde festgelegt, dass die alljährlich in Marburg einzuberufende ordentliche Mitgliederversammlung „mit einem Jägertag“ verbunden werde, „an dem sich alle ehem. Marburger Jäger hier in einigen frohen Stunden nach Erledigung der geschäftlichen Versammlung vereinigen sollen“. Diese Jahrestreffen fanden – jeweils über ein Wochenende – bis 1924 jährlich, danach in den Jahren 1926,

---

ebenda, Nr. 4 vom 15.02.1925, S. 7: Bericht von Roth aus dem Verband ehem. Jäger und Schützen über das „diesjähr. Wintervergnügen in Gestalt eines Familienabends“.

<sup>302</sup> Der Gründung war ein „Aufruf!“ in der Lokalzeitung vorangegangen, siehe OZ, Nr. 32 vom 08.02.1921, S. 4.

<sup>303</sup> HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 18. Siehe auch: Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Regierung zu Cassel, Nr. 34 vom 27.08.1921, S. 197-200, hier S. 199, Position 1009.

<sup>304</sup> Karl Roth (1888-1950), Militärbeamter; Oberjäger der 4. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11, bis 1918 in Berlin im Kriegsministerium tätig, dann in Marburg Vizefeldwebel im Reichswehr-Jäger-Batl. Nr. 11, von 1924 an Verwalter und von 1931 an auch Pächter des Invalidenheims (Jägerheims) am Ortenberg.

<sup>305</sup> Ludwig Imberger (1897-1969), Kulturamts-Obersekretär; stammte aus Frielendorf, im Sept. 1917 zum Heer einberufen, im März 1918 vom Militär entlassen, Kassenwart im Verein *Vereinigte Vaterländische Verbände Deutschlands, Ortsgruppe Marburg*, von 1935 an in Marbach; Verfasser eines „Ausblicks“ in: Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 346.

<sup>306</sup> Vermutlich Karl Dönch, Unterfeldwebel der Reichswehr, der in der Kaserne wohnte.

<sup>307</sup> Albert Kranz (\*1893), Militärbeamter; Zahlmeister im Jäger-Batl. Nr. 11, lebte seit 1918 von Kassel kommend in Marburg, von 1921 an in Gießen.

<sup>308</sup> Friedrich Kranz (\*1885); er verfasste einen Bericht vom 7. Jägertag. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 17 vom 01.09.1929, S. 14.

<sup>309</sup> Heinrich Stieler (1874-1958), Eisenbahnbeamter; Gründungsmitglied und Schriftführer im Verein ehem. Jäger und Schützen, 1921 Gründungsmitglied und seither Beisitzer der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger, 1925-1936 stellv. Vorsitzender des Vereins Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg, 1933-1939 in Kassel.

<sup>310</sup> Wilhelm Andreas Schmidt (1895-1968), Gärtner, Beamter; stammte aus einer Kleinbauernfamilie in Rodheim (heute Biebertal), Vizefeldwebel der 1. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11, nach 1918 beim Infanterie-Regiment 15 in Gießen, von 1924 an Beamter, ab 1929 Schriftführer der Vereinigung ehem. Marburger Jäger, zugleich bis 1960 Stadtkämmerer in Bad Schwalbach, 1935 Eintritt in die Reiter-SA und NSDAP, in den 1930er Jahren Teilnahme an Reserve-Übungen, bis 1939 Oberleutnant, 1939/40 Kriegsteilnahme im Wiesbadener Infanterieregiment 313, 1942 aus der Sowjetunion zu einer Ersatz-Einheit zurückversetzt. (Ich danke Herrn Dr. Karl Heinz Schmidt, Idstein, für nützliche Auskünfte.)

1927, 1929, 1933 und 1938 statt. Die Gestaltung folgte einem sich wiederholenden Ritual, das später kaum verändert wurde:<sup>311</sup> am Vorabend Begrüßung, Jahresversammlung der Vereinsmitglieder am Sonntagmorgen, meist in den Stadtsälen, danach Mittagessen, ein Ausflug, und am Abend fand der sog. *Grüne Abend* im großen Stadtsaal statt, eingeleitet durch einen Redebeitrag oder Vortrag, in dem die Kriegstaten der Marburger Jäger gefeiert wurde; dem folgten Laiendarstellungen, das Absingen nationalistischer Lieder und das Aufsagen ebensolcher Gedichte. Der Sonntag schloss später mit einem Tanzvergnügen, und montags kam dann noch ein Schießwettbewerb hinzu. Kurze Ansprachen zum 1. Jägertag hielten der letzte Kommandeur des (Reichswehr-)Jäger-Bataillons Nr. 11, Eduard Freiherr Schenk zu Schweinsberg,<sup>312</sup> und der Vorsitzende Roth als Veranstaltungsleiter.<sup>313</sup> Als Hauptredner war Staatsanwalt Adolf Otto vorgesehen, der „über die Kriegsgeschichte des Bataillons“ hatte sprechen sollen, aber wegen Krankheit verhindert war. An seiner Stelle erinnerte Pfarrer Eisenberg<sup>314</sup> an die „großen Tage des August 1914“ und die Freude der Marburger über Erfolge der Jäger auf den Kriegsschauplätzen – in ihnen möge „das Vaterland aus diesen schweren Zeiten sich wieder emporrichte[n]“. Nach einer militärmusikalischen Einlage verlas Roth „Zustimmungstelegramme“ und -schreiben, darunter eine Bildkarte „S. Exzellenz General d. Inf. Edler von der Planitz“, der sich bei den 11er Jägern bedankte, „die ihm so tapfer am 23. August 1914 den Maasübergang bei Dinant erkämpfen halfen“. Haupttakt war das Festspiel „Ruhm und Vergangenheit“ von Feldwebel Wilhelm Schmidt mit lebenden Bildern aus hundert Jahren Jägertruppe, „die ihren Höhepunkt fanden in einem Sturmgefecht mit Maschinengewehrfeuer und Handgranaten, das den nicht im Felde Gewesenen ein

<sup>311</sup> Jägertag in Marburg. In: OZ, Nr. 106 vom 09.05.1921, S. 2.

<sup>312</sup> Eduard Freiherr Schenk zu Schweinsberg (1868-1940), Berufsoffizier; von 1896 an beim Jäger-Batl. Nr. 11, 1913 Hauptmann, 25.08.-25.10.1914 Kmdr. des Reserve-Jäger-Batl. Nr. 24, in der Marne-Schlacht verwundet, in französischer Gefangenschaft, 1917 Kmdr. des Jäger-Ersatz-Batl. in Marburg, im Febr. 1919 einige Tage beim Grenzschutz Ost, im Mai 1919 auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf/Thür., 1919/20 als Major Marburger Ortskommandant der Reichswehr; von April 1919 an Vorstandsmitglied im Verein des Offizierskorps des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11 (1938 stellv. Vorsitzender), schied nach dem Kapp-Putsch als Oberstleutnant aus dem Heer aus, danach Vorsitzender (1936 Ehrenvorsitzender) des Vereins Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg, zugleich Kreisführer des Deutschen Reichskriegerbunds Kyffhäuser in Kirchhain, im Febr. 1921 Gründungsmitglied und stellv. Vorsitzender der Vereinigung ehem. Angehöriger des aktiven Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 (später Vereinigung ehem. Marburger Jäger).

<sup>313</sup> Als „Organisator der Jägertage“ (Schermuly, Ausbildungsbataillon, S. 129) wird außerdem Willi Gassen genannt; siehe Dok. 7 im Anhang.

<sup>314</sup> Christian Eisenberg (1870-1933), Geistlicher; 1889-1893 Studium der Theologie in Marburg, Mitglied des Wingolf, 1896 Ordination zum ev.-ref. Pfarrer in Kassel, 1910-1924 Pfarrer der Universitätskirche in Marburg, von 1912 an zugleich Standortpfarrer, später als Divisionspfarrer Militärseelsorger im Ersten Weltkrieg drei Jahre an der Westfront und ein Jahr auf dem Balkan tätig, von 1924 an in Kassel Dekan der Martinskirche und Kirchenrat im Landeskirchenamt.

Bild des Grauens eines solchen Kampfes zeigte“.<sup>315</sup> Außerdem wurde um Spenden für ein in Marburg zu errichtendes Jäger-Denkmal geworben.

Auch „viele Angehörige des Offizierskorps“ besuchten die Abendveranstaltung; insgesamt nahmen an dem ersten Treffen rund 300 ehemalige Angehörige der Jäger-Bataillone teil. Im Jahr darauf hatte sich die Teilnehmerzahl mehr als verzehnfacht (60 Offiziere und 3500 Oberjäger und Jäger),<sup>316</sup> was eine gesellschaftliche Aufwertung mit sich brachte: Zu Pfingsten 1922 unterstützten die „Pfleger der alten Kameradschaftlichkeit“ (OZ) tatkräftig Oberbürgermeister Paul Troje (1864-1942), der Rektor der Universität Johannes Gadamer (1867-1928), General von Dewitz<sup>317</sup> und der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbands Oberst Immanuel,<sup>318</sup> der dazu aufrief, dem Deutschen Kriegerbund beizutreten.<sup>319</sup> Von 1922 an kam am frühen Sonntagmorgen noch ein evangelischer Feldgottesdienst auf dem Kämpfrasen hinzu (diesmal wieder mit Pfarrer Eisenberg), dem – unter Graf Soden – ein gemeinsamer Parademarsch mit der sog. Traditionskompanie und am späten Vormittag die Mitgliederversammlung folgte, die den Beitritt des kleineren Vereins der 24er Jäger zu der von Roth angeführten *Vereinigung* beschloss. Die deutschnationalen Handlungsgehilfen standen 1922 in der Lahnstraße Spalier und begrüßten den Festzug der Jäger „mit nicht endenwollendem ‚Heil‘“. Die meisten seien aus dem besetzten Rheinland gekommen, wo sie „vom Franzosenhaß geknechtet“ würden: „Hier fanden sich die Herzen im nationalen Gedanken zusammen, vergessend all die Not und Sorge des

---

<sup>315</sup> Zitate nach: Zur Gründung der „Vereinigung ehem. Marburger Jäger, Sitz Marburg (E.V.)“ und der erste Jägertag am 7. und 8. Mai 1921 zu Marburg. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 1 vom 01.06.1921, S. 6 f.

<sup>316</sup> HStAM 325/24, Nr. 1: Verein der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Mitteilung Nr. 5, Juni 1922, S. 3 ff.: Bericht über den Jägertag. Das Lokalblatt gab die Teilnehmerzahl sogar mit 5000 an; OZ, Nr. 130 vom 06.06.1922, S. 2 f.

<sup>317</sup> Emmo von Dewitz (1858-1946), Berufsoffizier; 1876 als Leutnant aus dem Kadettenkorps zum Jäger-Batl. Nr. 3, später an der Unteroffizier-Schule Biebrich, 1886 Eintritt beim (ostpreuß.) Jäger-Batl. Nr. 1, 1891 als Hauptmann Chef der 1. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11, 1903-1907 Batl.-Kmdr. im Infanterie-Regiment 20, 1907-1911 Kmdr. des in Colmar stationierten (mecklenburg.) Jäger-Batl. Nr. 14, 1911-1914 des Grenadier-Regiments „König Friedrich Wilhelm IV.“ Nr. 2 (1. Pommersches Regt.), 1914-1917 der 77. Infanterie-Brigade, der 5. und der 233. Division, 1917/18 als Generalleutnant des IX. Armeekorps und der 231. Division an der Westfront; im Jan. 1919 verabschiedet, ließ er sich in Marburg nieder, 1920-1938 Vorsitzender des Vereins der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11.

<sup>318</sup> Friedrich Immanuel (1857-1939), Berufsoffizier, Militärschriftsteller; begann seine Laufbahn in der württemberg. Armee, 1894 Hauptmann der preuß. Armee in Wittenberg, 1904 beim Großen Generalstab, 1905 zugleich Lehrer an der Kriegsakademie und Major im Infanterie-Regiment 158 (Paderborn), später Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment 21 in Thorn, 1912 in Danzig, im Ersten Weltkrieg Kommandos an der Ost- und der Westfront, 1918-1920 in Berlin, dann in Marburg, u.a. Vorsitzender (1934 Ehrenführer) des Kreis-Kriegerverbands, des Krieger- und Landwehrvereins, der Vereinigten Vaterländischen Verbände für Stadt und Kreis Marburg und der Ortsgruppe Marburg vom Deutschen Offizierbund; von 1933 an in Wiesbaden; er verfasste einflussreiche militärische Schriften (u.a. Handbuch der Taktik) und seit den 1920er Jahren eine Vielzahl von militaristischen Büchern, Aufsätzen und Artikeln.

<sup>319</sup> Jägertage in Marburg. In: OZ, Nr. 130 vom 06.06.1922, S. 2 f.

Alltags in der Hoffnung auf den baldigen Wieder-Aufstieg des Vaterlandes.“<sup>320</sup> Auch in späteren Jahren wurden solche Umzüge in den festlich geschmückten Straßen durchgeführt.

Offizierkameradschaften des ehemaligen Jäger-Bataillons Nr. 11 entstanden noch vor der Vereinigung ehem. Marburger Jäger. Der *Verein des Offizierskorps des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11* bildete sich in Marburg am 5. April 1919. Dem Vorstand gehörten u.a. Schenk zu Schweinsberg, von Graeffendorff und Ludwig Friedrich Prinz zu Solms<sup>321</sup> an.<sup>322</sup> Im Juni entstand auf Betreiben von Walter Berger<sup>323</sup> in Kassel die *Offizier-Vereinigung der Kriegsteilnehmer beim Jägerbataillon 11 (e.V.)* unter dem Vorsitz von Graf Soden und seinem Stellvertreter von Graeffendorff; als Beisitzer fungierten Hauptmann zur Lippe<sup>324</sup> und Adolf Otto. Vertreter der beiden Offiziervereine trafen sich am 5. Dezember 1920 im Offizierskasino in Marburg unter dem Vorsitz des Generals von Dewitz, um sich zusammenzuschließen.<sup>325</sup> Auf der Gründungsversammlung in Marburg am 5. Dezember 1920 wurden in den Vorstand gewählt: von Dewitz (Vorsitzender), Schenk zu Schweinsberg (Stellvertreter), Graf Soden (Schriftführer), Herbert Ziegner<sup>326</sup> (dessen Stellvertreter), Major a.D. von Meyerinck<sup>327</sup> (Schatzmeister),

---

<sup>320</sup> Marburg und Umgegend. Nachklänge zum Marburger Jägertag. In: OZ, Nr. 131 vom 07.06.1922, S. 3.

<sup>321</sup> Ludwig Friedrich Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich (1888-1956), Berufsoffizier; von Ende Aug. 1914 an als Hauptmann Führer der 1. Radfahrerkompanie des Jäger-Batl. Nr. 11, im Febr. 1919 zurück in Marburg, von 1920 an in Lich, von Mai 1939 bis 1945 Führer der Offizierkameradschaft des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, von 1940 an Kriegsteilnahme, 1941 Major; Verfasser der Broschüre: Die 1. Radfahrer-Kompagnie des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914 bis 1918, hg. vom Kurhessischen Jägerbataillon, Marburg o.J. [1920].

<sup>322</sup> HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 19. Siehe auch: Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Regierung zu Cassel, Nr. 19 vom 10.05.1919, S. 89-94, hier S. 91, Position 480.

<sup>323</sup> Walter Berger (1883-1920), Unternehmer; von 1913 an Inhaber der Fa. Hugo Berger (Goberg) in Schmalkalden; 1914 als Leutnant Verpflegungsoffizier des Jäger-Batl. Nr. 11.

<sup>324</sup> Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe (1890-1938), Berufsoffizier; Sohn eines Offiziers, wohnte seit 1910 von der Kriegsschule Hersfeld kommend in Marburg, 1914 Leutnant und Zugführer in der 4. Kompanie des Jäger-Batl. Nr. 11, 1920 nach Drogelwitz (Bezirk Liegnitz), 1936 lebte er in Bergheim; tödlich verunglückt.

<sup>325</sup> Da der *Verein ehem. Angehöriger des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 24* aus Offizieren und Mannschaften bestand, blieb er dem Zusammenschluss zunächst ebenso fern wie der *Verein ehem. Angehöriger des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11*, für den Hauptmann Wilhelm Wolfgang von Linde-Suden (1887-1958) erklärte, dass ein geschlossener Beitritt „vorläufig nicht beabsichtigt sei“; HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 19.

<sup>326</sup> Dr. Herbert Ziegner (\*1894), Jurist; 1904-1913 Gymnasium Philippinum, 1913/14 Studium in Heidelberg, 1914 Kriegsteilnahme im Reserve-Jäger-Batl. Nr. 24, Ende Okt. 1914 bei Ypern verwundet, studierte 1914/15 als Rekonvaleszent in Marburg, Juni 1915 als Leutnant d.R. Zugführer, 1917/18 Führer der Radfahrerkompanie des Jäger-Batl. Nr. 11 (diese wurde im Okt. 1918 an der Front aufgelöst), im Dez. 1918 aus dem Heeresdienst entlassen, Wiederaufnahme des Studiums, 1921 Promotion, von 1927 an in Hanau (Schloss Philippsruhe), bis mindestens 1952 Hofkammerrat und Justiziar der Kurhessischen Hausstiftung.

<sup>327</sup> Friedrich (Fritz) von Meyerinck (1858-1928), Gutsbesitzer; Sohn eines Generals mit Familiengut in der Provinz Posen; von 1916 an von Ohrdruf/Thür. kommend als Hauptmann Kmdr. des Jäger-Ersatz-Batl. in Marburg; er war der Vater des bekannten Schauspielers aus Ufa-Zeiten und des bundesdeutschen Nachkriegskinos Hubert von Meyerinck (1896-1971), der in Filmkomödien skurrile Adelige und Generäle verkörperte.



Niepraschk<sup>328</sup> (dessen Stellvertreter) und als Beisitzer Hauptmann von Apell, Reserve-Hauptmann a.D. Schütz<sup>329</sup> (zugleich „Vertreter des allgemeinen Vereins“) und Prinz zur Lippe.

Nach § 2 der detaillierten Satzung war Zweck des Vereins „die Unterstützung in Not geratener Kameraden oder deren Hinterbliebenen, die Pflege der Kameradschaft und die Pflege der Überlieferungen des Kurhess. Jäger-Bataillons Nr. 11 und seiner Kriegersformationen, sowie des Gedenkens an die Gefallenen.“<sup>330</sup> Der *Verein* hatte zwar nie mehr als 200 Mitglieder, verfügte aufgrund seiner personellen Zusammensetzung jedoch über erheblichen gesellschaftlichen Einfluss. Da der Offizierverein mindestens einmal im Jahr ein Mitteilungsblatt herausgab, lässt sich seine Entwicklung über mehr als zwei Jahrzehnte weit besser nachverfolgen als die der übrigen Kameradschaftsvereinigungen.<sup>331</sup>

Seit der Rheinland- und Ruhrbesetzung durch französische und belgische Truppen äußerte sich die radikalnationalistische Traditionspflege 1923 auch in wütender politischer Parteinahme.<sup>332</sup> 1925 verurteilte Schriftführer Becker<sup>333</sup> den „jämmerliche[n] pazifistische[n] Geist“, der seiner Ansicht nach „von undeutschen Elementen immer eifriger in unser einst so kriegerisches und opferwilliges Volk hineingetragen“ wurde, und er beklagte, dass der „träumerische und oft in seinen Empfindungen zu schlaffe und leicht versöhnliche Deutsche [...] leider zu selten den Haß“ besitze, „den wir zu dem noch einmal kommenden Entscheidungskampf gebrauchen“. Daher forderte Becker, dieser Hass müsse „dauernd wachgehalten

---

<sup>328</sup> Dr. Hugo Niepraschk (\*1874), Arzt; Regierungsmedizinalrat, stammte aus Köln, Studium in Berlin, seit 1911 von Wesel kommend in Marburg, 1915 in Wiesbaden, im Jan. 1919 vom Militär zurück in Marburg, 1924-1934 Militärarzt in Kassel, dann in Berlin.

<sup>329</sup> Dr. Hermann Schütz (\*1864), Chemiker; stammte aus Runkel, Sohn eines Medizinalrats, Schulbesuch in Neuwied und Marburg, von 1883 an hier Studium der Chemie und 1889 Promotion, Reserve-Hauptmann, 1909-1928 Direktor einer Zuckerfabrik in Wendessen bei Wolfenbüttel, 1920 Mitbegründer und bis 1928 Vorsitzender vom Schützenverein Wendessen.

<sup>330</sup> HStAM 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 19; siehe auch: Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Regierung zu Cassel, Nr. 14 vom 09.04.1921, S. 81-86, hier Position 430.

<sup>331</sup> HStAM, 325/24, Nr. 1. Die hier unter der Überschrift „Offizierskameradschaft des ehemaligen kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, 1919-1943“ zusammengefassten Dokumente stammen aus dem Nachlass Graf Sodens und wurden dem Archiv vom Enkel Götz Gmeiner (Bad Ems) übergeben.

<sup>332</sup> Siehe Dok. 7 im Anhang. Für den Verein ehem. Jäger und Schützen siehe die revanchistischen Aussagen in: Stieler, Verein ehemaliger Jäger und Schützen in Marburg 1910-1923, Marburg, im Juli 1923. Abschrift in: Schermuly, Ausbildungsbataillon, S. 426-437, hier S. 436.

<sup>333</sup> Heinrich Becker (1869-1959), ohne Beruf; Angehöriger des Jäger-Batl. Nr. 11 und des 2. Garde-Regiments, wohnte seit Ende 1918 von Berlin kommend in Marburg, von 1919 an Vorstandsmitglied des Vereins Invalidenheim, 1924-1937 als Oberstleutnant a.D. im *Verein der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jäger-Batl. Nr. 11* verantwortlich für das Mitteilungsblatt; anlässlich seines Todes 1959 erklärten die *Offiziere und Jägerkameraden des ehem. Kurh. Jägerbatl. 11*: „Wir verlieren mit ihm einen der letzten Jägeroffiziere, der im Krieg und Frieden uns stets bestes Vorbild war“; Oberhessische Presse, Nr. 76, 03.04.1959, S. 10.

und im Volk lebendig bleiben“.<sup>334</sup> Nach dieser Tirade sollte es zu einem ungewöhnlichen Vorfall kommen: Leutnant a.D. Gustav Brill<sup>335</sup> aus Laudenbach erklärte umgehend seinen Austritt aus dem *Verein* – mit der Begründung, dass „er seine Gesinnung und Berufsstellung nicht in Einklang zu bringen vermöchte mit den Gedankengängen, wie sie in unseren Mitteilungen Nr. 11 entwickelt seien (Haß, Entscheidungskampf) [...]“.<sup>336</sup> Brill war damals Hauptlehrer und unterrichtete das 6.-8. Schuljahr; im gleichen Jahr weihte man im Ort ein Ehrenmal für die Kriegstoten des Weltkriegs ein, wobei sich Brill mit seiner Schule beteiligte. Sein Kollege Wilhelm Kohlhepp sagte später über ihn, er habe „zwar dem nationalsozialistischen Staat keine Schwierigkeiten“ gemacht, doch konnte er „sich [...] nach seiner eigenen Aussage nicht mehr geistig umstellen. Er wollte in Frieden gelassen sein. [...] Er fand sich in den Weltanschauungskämpfen nicht mehr zurecht. Auch war er gerade kein Feind der Juden und Fritsch’s Handbuch der Judenfrage<sup>337</sup> wollte er für die Lehrerbibliothek scheinbar nicht anschaffen.“<sup>338</sup>

Die Angehörigen und besonders die Kommandeure und Offiziere der sog. Traditionskompanie unterhielten freundschaftliche Beziehungen zu den Jäger-Kameradschaften und beteiligten sich an deren Veranstaltungen – und umgekehrt.<sup>339</sup> Nachdem das Jäger-Bataillon im Februar 1920 von der neugebildeten Reichswehr nach Kassel verlegt worden war,<sup>340</sup> übernahm die 16. Kompanie des Infanterie-Regiments 15 die Trägerschaft für die Tradition des Marburger Jäger-Bataillons Nr. 11. Sie wurde 1921 zum Ausbildungsbataillon

---

<sup>334</sup> HStAM 325/24, Nr. 1: Verein der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Mitteilung Nr. 11, September 1925, S. 7.

<sup>335</sup> Gustav Brill (1886-1935), Lehrer; vor 1907 Schulumtswerber in Frankenhain (Kreis Eschwege), 1907-1935 an der Schule in Laudenbach (Kreis Witzzenhausen) tätig, 1914-1919 Kriegsteilnahme, Vorsitzender des örtlichen Sportvereins; er starb in Kassel an einer Krankheit.

<sup>336</sup> HStAM 325/24, Nr. 1: Verein der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Mitteilung, Nr. 13 vom November 1926, S. 4 f.

<sup>337</sup> Theodor Fritsch (eigentl. Emil Theodor Fritsche, 1852-1933), Buchhändler; sein *Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes*, Hamburg 1907, enthielt u.a. eine Sammlung antisemitischer Zitate, Literatur und Argumente, antisemitische Forderungen und Statistiken, tendenziös ausgewählte Auszüge aus dem Talmud, das Parteiprogramm der antisemitischen Deutschsozialen Partei und Listen antisemitischer Geschäfte; bis 1944 hatte das Buch 49 Auflagen.

<sup>338</sup> Georg Preßler, Die Laudenbacher Schule von 1878 an. In: 700 Jahre Laudenbach. Ein Dorf im Wandel der Zeit, hg. von der Stadt Großalmerode, Red.: Karl Kollmann, Großalmerode 1997, S. 143-156, hier S. 147 f. Politisch wurde die Gemeinde nach 1918 von der SPD geprägt (Ortsverein seit 1909).

<sup>339</sup> Siehe etwa Deutscher Jägerbund, Nr. 4 vom 01.09.1921, S. 8: Marburg (Verein ehem. Marburger Jäger). Demzufolge wurden die ehem. Angehörigen des Jäger-Batl. Nr. 11 am 13.08. zum „Sommerpreisschießen“ der Traditionskompanie ins Knutzbachtal eingeladen.

<sup>340</sup> Siehe Julius Schmidt, Aus der Geschichte des Kurhessischen Jägerbataillons, Kassel 1936, S. 13-17 – der Verfasser dieser Broschüre war seinerzeit Stabsjägermeister im Jagdgau Kurhessen; Marburg als Garnisonstadt (Stand: 01.11.1938). In: Schermuly, Geschichte des II. Infanterie-Regimentes 57, S. 29-32, hier S. 30 (auch in: Schermuly, Ende, S. 10-13, hier S. 11).



umgebildet<sup>341</sup> (daneben waren in Marburg die 14. und 15. Kompanie, die Heeresverpflegungsstelle und eine Sanitätsstaffel stationiert). Mit der Aufrüstung der Wehrmacht wurde 1933 die bisherige Traditionskompanie aufgelöst und die Jäger-Traditionspflege einer Einheit des Infanterieregiments 15 (Jäger-Batl. Nr. 3) in Kassel übergeben. Marburg wurde 1934 Standort des II. Bataillons vom Infanterieregiment 57 mit dessen 5., 6., 7. und 8. Kompanie, dem Nachrichtenzug und der Heeres-Stabsverwaltung. Das II. Bataillon erhielt im Mai 1937 den Auftrag, die Tradition des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 zu bewahren. Die Vereinigung ehem. Marburger Jäger e.V. fühlte sich zu einer Zeitungsmitteilung veranlasst, nachdem

ihr sehnlichster Wunsch nunmehr in Erfüllung gegangen ist [und] unsere Tradition von einer Truppe wahrgenommen wird, mit der uns schon mancherlei kameradschaftliche Beziehungen verbinden. [...] Die alten Jäger sind stolz darauf, einer Truppe mit einer so ruhmreichen Vergangenheit angehört zu haben. Mit Freude und Stolz erfüllt es sie daher auch, die Tradition wieder hier in Marburg in „unserem“ Bataillon verankert und verkörpert zu wissen. Mit dem ehem. Kurh. Jäger-Batl. Nr. 11 war die Bevölkerung Marburgs stets in Treue und Hingebung verbunden. Diese Verbundenheit wird sich nunmehr auch auf unseren neuen Traditionstruppenteil übertragen, wenn die alten Jägerlieder, gesungen von den Kameraden im grauen Waffenrock, in den Gassen Marburgs erschallen und das Band der Beziehung zwischen den alten und den jungen Soldaten fest und unlösbar verbunden ist.<sup>342</sup>

1938 zog die Beobachtungsabteilung Nr. 9 in die Tannenbergkaserne ein; während des Zweiten Weltkriegs war lediglich das Grenadier-Ersatz- und Ausbildungsregiment 519 in Marburg stationiert.

## **Das Denkmal im Schülerpark**

Seitens des Reichswehr-Jäger-Bataillons hatte Eduard Schenk zu Schweinsberg schon im Juni 1920 einen Vorstoß unternommen und dem Marburger Stadtbauamt einen Entwurf der Marburger Bildhauer-Werkstatt Jos. Paffrath für die „Errichtung eines Gedächtnissteines des Reichswehr-Jäger-Bataillons für die gefallenen Kriegskameraden“ geschickt. Das Denkmal solle – wie Schenk schrieb – „unseren Nachkommen die Größe der Zeit vor Augen“ führen.

Es soll der Nachwelt und der Gegenwart zeigen, daß der Reichswehrtruppenteil, der die alten Traditionen eines im Felde für das Vaterland glänzend bewährten Marburger Jäger-Bataillons weiterführt, in

<sup>341</sup> Siehe Deutscher Jägerbund, Nr. 5 vom 01.03.1926, S. 2: Vom Leben in einer Jäger-Traditionskompanie, fortges. in Nr. 6 vom 15.03.1926 und Nr. 7 vom 01.04.1926.

<sup>342</sup> Marburger Stadtzeitung: Marburg hat seine Jägertradition wieder. In: OZ, Nr. 105 vom 08.05.1937, S. 4

Dankbarkeit seine gefallenen Kameraden ehrt. Es soll zeigen, daß die neue Truppe, die berufen ist, das Vaterland zu schützen, eins ist mit dem Jägerbataillon, das hier aufgelöst worden ist, daß die Reichswehr mit Stolz und Achtung auf das Jägerbataillon Marburg zurückblickt.<sup>343</sup>

Das Denkmal werde „im Vaterland in seinem Ursprung einzig dastehen“. Um dem allgemeinen Wunsch des Bataillons zu entsprechen, schrieb er, möge die Stadt den in Aussicht genommenen Platz vor der Kaserne zur Verfügung stellen, die dort befindliche Bedürfnisanstalt<sup>344</sup> entfernen und die „Kosten der äußeren Umzäunung und eines erforderlichen Hintergrundes durch Anpflanzen von Strauchwerk und Birken pp.“ übernehmen. Als Inschrift war vorgesehen: DEN GEFALLENEN KAMERADEN AUS DEM GROSSEN KRIEGE 1914-1918 / DES JÄGER-BATAILLONS (KURHESS.) Nr. 11, / RESERVE JÄGER-BATL. Nr. 11, RESERVE JÄGER-BATAILLON 24. / DAS REICHSWEHR-JÄGER-BATL. MARBURG.<sup>345</sup>

Dem Magistrat erschienen die Kosten zu hoch, und nachdem das Reichswehr-Jäger-Bataillon aus Marburg abgezogen worden war, ruhte das Vorhaben. Doch gleich nachdem die Vereinigung ehem. Marburger Jäger entstanden war, verfolgte sie das Projekt, ein repräsentatives Denkmal für die rund 4000<sup>346</sup> im Krieg umgekommenen Jäger zu errichten. Eine Denkmalskommission, der von Meyerinck, Zahlmeister Eisel<sup>347</sup> und der Reserve-Leutnant a.D. und Nationalsozialist Kurt Schmelz<sup>348</sup> angehörten, unternahm einen neuen Anlauf. Sie baten den Magistrat Ende Februar 1921, für das Denkmal einen Platz auf dem neuen Friedhof an der Ockershäuser Allee bereitzustellen. Doch hier befand sich bereits ein Kriegerfriedhof, so dass die *Vereinigung* und Stadtbaurat Ernst Köster (1881-1966) im Frühjahr 1921 den Schülerpark als Standort in Betracht zogen.<sup>349</sup>

---

<sup>343</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 6771, Bl. 1 und 3.

<sup>344</sup> An der Kreuzung Frankfurter Str./Kasernenstr. (heute Gutenbergstraße).

<sup>345</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 6771, Bl. 1 und 3.

<sup>346</sup> Die Vereinigung ging seinerzeit von 4012 Kriegstoten aus, so auch Schermuly, Ende, S. 17, 46; Roth sagte 1927, über 4000 Angehörige der Jägerbataillone seien „auf allen Kriegsschauplätzen“ umgekommen, OZ, Nr. 130 vom 07.06.1927, S. 3; niedrigere Angaben bei Schmidt, Aus der Geschichte, S. 11: 109 Offiziere, 349 Oberjäger und 3331 Jäger.

<sup>347</sup> Andreas Eisel (1880-1935), Militärbeamter; stammte aus Bebra, lebte dann in Kassel und 1910-1914 in Fritzlar, danach in Marburg, 1914-1918 Kriegsteilnahme, 1921 Schatzmeister des Vereins der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, im Jan. 1934 als Stabszahlmeister nach Kassel versetzt, 1935 nahm er sich dort das Leben; die Kasse des Vereins wurde nach seinem Ausscheiden durch einen vereidigten Sachverständigen geprüft.

<sup>348</sup> Kurt Schmelz (1891-1956), Maler, Bildhauer; 1913/14 beim Jäger-Batl. Nr. 11, Kriegsteilnahme in der Maschinengewehrkompanie, 1918-1920 in französischer Kriegsgefangenschaft, von Okt. 1922 an beim Aufbau der NSDAP und SA in Marburg tätig, 1928/29 in Berlin, später in Kassel, 1934-1936 hauptamtlicher SA-Sturmführer, Adjutant und stellv. Führer der SA-Reiterstandarte 47 in Kassel, 1936 beim Heer angestellt, von 1939 an als Major Kriegsteilnahme, 1944 Kmdr. des Wehrmacht-Streifendienstes in Paris.

<sup>349</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 6771, Bl. 15, 19, 25, 29.

Dort sollte – wie der ehemalige Jäger Sigmund Freund<sup>350</sup> ausführte – eine „Mahnung vor den Augen der heranwachsenden Generation sich erheben: das gaben wir für Euch und das Vaterland.“<sup>351</sup>

Bis zur Entscheidung über einen für diesen Platz angebrachten neuen Entwurf und zum Baubeginn vergingen zwei Jahre. Es bildete sich eine um fünf Vertreter erweiterte Denkmalskommission,<sup>352</sup> unter ihnen Bertram Schaefer,<sup>353</sup> Dr. Rudolf Fritz<sup>354</sup> und ein Vertreter der Bildhauer-Werkstatt Jos. Paffrath.<sup>355</sup> Wie Roth dem Magistrat Ende April 1923 mitteilte, hätten sich Vorstand und Denkmalsausschuss auf einen Entwurf geeinigt, so dass man nun um die rasche Baugenehmigung bitte.<sup>356</sup> Der von Troje zur Begutachtung des Projekts hinzugezogene Kölner Gartenbaudirektor Fritz Encke (1861-1931) erschien dann die „Säule als Erinnerungsdenkmal für die gefallenen Krieger [...] an dieser Stelle als glückliche Lösung“, machte aber Bedenken in Details geltend. Der überarbeitete Entwurf trug dem kaum Rechnung,<sup>357</sup> doch die Veranstaltungskommission – Troje, Köster, Prof. Walter Troeltsch (1866-1933), Maurermeister Albert Münscher (1883-1948), Archivdirektor Friedrich Küch (1863-1935) und Dora Rade (1868-1945), die Ehefrau des Theologie-Professors Martin Rade (1857-1940) – beschloss am 14. Mai 1923, dass der Entwurf „als nicht verunstaltend anzusehen“ sei und erhob keine Einwände; Köster wurde beauftragt, über Detailfragen mit Paffrath und Schmelz,

---

<sup>350</sup> Sigmund Freund (1873-1940), Uhrmacher; Inhaber des Juwelier-Geschäfts in der Wettergasse 36; 1915-1936 im Vorstand des Vereins Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg, 1939 zog er nach der „Arisierung“ seines Geschäfts nach Basel. Über ihn und seine Familie siehe: Barbara Händler-Lachmann und Thomas Werther, „Vergessene Geschäfte – verlorene Geschichte“. Jüdisches Wirtschaftsleben in Marburg und seine Vernichtung im Nationalsozialismus, Marburg 1992, S. 184-187.

<sup>351</sup> Jägertag in Marburg. In: OZ, Nr. 106 vom 09.05.1921, S. 2.

<sup>352</sup> Jägertag in Marburg. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 5 vom 01.05.1922, S. 1 (wiederholt in der folg. Nummer vom 01.06.1922).

<sup>353</sup> Bertram Schaefer (1879-1966), Unternehmer; Sohn von Conrad Schaefer, Einjährig-Freiwilliger im Jäger-Batl. Nr. 11, Kriegsteilnahme im Reserve-Jäger-Batl. Nr. 11, 1916 Kriegstod seines älteren Bruders Viktor, im Nov. 1918 Rückkehr nach Marburg als Leutnant, 1919 kandidierte er bei Kommunalwahlen für die DNVP-DVP, von 1923 an Alleininhaber der Tapetenfabrik; seine beiden Söhne sind als Offiziere im Zweiten Weltkrieg umgekommen; bei der Entnazifizierung entlastet, hielt er von 1945 bis 1957 den Kontakt zwischen den ehem. Bataillonsangehörigen aufrecht; gehörte einer Gruppe Kirchhainer „Jagdfreunde“ an; geehrt mit dem Bundesverdienstkreuz, als Ehrenbürger der Stadt Kirchhain, Ehrensenator der Philipps-Universität und Ehrenmitglied des Kurhessischen Vereins für Luftfahrt.

<sup>354</sup> Dr. Rudolf Fritz (\*1893), Jurist; von 1910 an von Altona kommend in Marburg, 1913/14 Jura-Studium, von Jan. 1915 an Kriegsteilnahme im Reserve-Jäger-Batl. Nr. 24, im April 1919 als Leutnant d.R. zurück in Marburg, 1921 Promotion, 1928 nach Kassel, 1929-1934 Staatsanwaltschaftsrat in Halle, dann Erster Staatsanwalt am Oberlandesgericht Naumburg, 1958 Staatsanwalt am Landgericht Stuttgart.

<sup>355</sup> Wahrscheinlich Waldemar Paffrath (1879-1957), Bildhauer; im Jan. 1919 vom Militär entlassen, Leiter der Ortsgruppe Marburg des Stahlhelm, im März 1935 Vertreter des NS-Frontkämpferbunds (Stahlhelm) bei der „Heldengedenkfeier am Jägerdenkmal“; älterer Bruder von Ferdinand Paffrath (1880-1916) und Vater des Hamburger NSDAP-Richters Otto Paffrath (1908-1941).

<sup>356</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 6771, Bl. 35, 45 f.

<sup>357</sup> Außerdem blieb seine Empfehlung unbeachtet, den Entwurf der von Prof. Hermann Hosäus (1875-1958) geleiteten Beratungsstelle für Kriegerehrungen in Berlin vorzulegen.

der das Denkmal entworfen hatte,<sup>358</sup> weiter zu verhandeln. Wegen der unablässigen Preissteigerungen wurde das Bauwerk im Eiltempo errichtet und baupolizeilich abgenommen.<sup>359</sup> Die *Vereinigung* sorgte mit unablässigen Aufrufen<sup>360</sup> und den Spenden ihrer Mitglieder dafür, dass das Ehrenmal im Schülerpark „aus eigenen Mitteln der Soldaten aufgestellt“ wurde. Laut Inschrift widmete sie es „Den tapferen Marburger Jägern 1914-1918“, auf der Rückseite hieß es: Gefallen KurHess. Jäger Batl. 11, Res. Jäg. Batl. 11, Res. Jäg. Batl. 24, 1. u. 2. Radfahr. Komp. Jäg. Batl. 11,<sup>361</sup> Res. Radfahrer Komp. 76 – 4012 – Offiz., Oberjäger, Jäger und unzähl. bei and’ren Truppen.“ Im Sockel wurde ein Dokument eingemauert, das die Namen der Kommandeure auflistete. Reserve-Oberleutnant a.D. Kuß bekannte sich zu der Verpflichtung, den „Heldentod“ der Bataillonsangehörigen „zum Ansporn“ zu nehmen, „das deutsche Vaterland aus tiefster Not zu neuem Blühen zu erheben und von der Welt seiner Feinde zu befreien“.<sup>362</sup>

Die feierliche Einweihung erfolgte im Rahmen des dritten Jägertags am 23. September 1923, wobei „die Angehörigen der Gefallenen“ bevorzugten Zutritt erhielten.<sup>363</sup> Eigentlich sollte die „Einwohnerschaft Marburgs [...] all den Gästen [...] ein freudiges Willkommen entbieten“,<sup>364</sup> doch das preußische Innenministerium untersagte wegen der außenpolitischen Spannungen kurzfristig Veranstaltungen unter freiem Himmel. Die lange „Weiherede“ hielt in der Exerzierhalle der ehemalige Kommandeur des Jäger-Bataillons General a.D. Karl von Borries (1854-1938): Das Denkmal sollte „den nachkommenden Geschlechtern“ Mahnung und Ansporn sein, „es den Vätern gleichzutun“. Denn die Kriegstoten würden

dermaleinst auferstehen und unsichtbar einerschreiten vor Deutschlands Streiterscharen, wenn unser Volk wieder erwachen wird [...]. Möge kein deutscher Jüngling je an dieser Säule vorübergehen, ohne im Geiste die Schwurhand zum Himmel emporzurecken und zu geloben: Ich will dereinst ein wahrhafter, tapferer deutscher Mann werden wie ihr es waret. [...] Wie ihr will ich alle Kraft, Gut und Blut einsetzen für die Befreiung des Vaterlandes. [...] Wenn dann einmal wieder die Hörner rufen zum Streite,

<sup>358</sup> Harald Kimpel, Plastik des 20. Jahrhunderts in Marburg, Marburg 1980, S. 104-107; siehe auch Deutscher Ehrenhain für die Helden von 1914/18, hg. von Friedrich Hermann Ilgen, Leipzig 1931, S. 223; Hubert Kolling, Verzeichnis und Kurzbeschreibung der Kriegerdenkmäler in Marburg: 13.) Jägerdenkmal (Manuskript im Archiv der Geschichtswerkstatt Marburg).

<sup>359</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 6771, Bl. 57, 59, 85.

<sup>360</sup> Siehe Deutscher Jägerbund, Nr. 6 vom 1.6.1922, S. 8, und spätere Wiederholungen der Anzeige in dieser Zeitschrift; Nr. 6 vom 01.06.1923, S. 3: Roth, Marburger Jäger; Nr. 7 vom 6, 01.06.1923, S. 10: Jägertag in Marburg; die Namen von einzelnen Spendern – unter ihnen nur der kleinere Teil aus dem Marburger Land – sind verzeichnet in Nr. 3 vom 01.03.1923, S. 11: Für das Marburger Jägerdenkmal gingen folgende Spenden ein.

<sup>361</sup> Zur 2. Radfahrerkompanie des Jäger-Bataillons Nr. 11 siehe: Kurze Geschichte der Hessisch-Preußischen Jägertruppe, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005, S. 90-93.

<sup>362</sup> Denkmaleinweihung, S. 16.

<sup>363</sup> Siehe die Anzeige „Jägertag“ in: OZ, Nr. 222 vom 21.09.1923, S. 4.

<sup>364</sup> Marburg und Umgegend. Willkommen in Marburg! In: OZ, Nr. 223 vom 22.09.1923, S. 3.

dann werden auch die deutschen Jäger wieder auf dem Plane sein und den ihnen gebührenden Platz einnehmen in der vordersten Reihe der Kämpfer. Daß dann auch die kurhessischen Jäger nicht fehlen werden, das wollen wir geloben bei diesem Denkmal [...].<sup>365</sup>

Schenk zu Schweinsberg übergab das Bauwerk im Namen der *Vereinigung* der Stadt. Kränze wurden niedergelegt von den Kameradschaftsvereinigungen, vom Kreis und dem Kreis-Kriegerverband, von der Studentenschaft, der Universität, den Staatsförstern, der sog. Traditionskompanie und mehreren auswärtigen Jägervereinigungen. Das die Kriegstaten der „Jäger“ verherrlichende Monument steht noch heute am gleichen Ort.

Ein weiteres Denkmal für die Jäger – eine „Ehrentafel“<sup>366</sup> – ließ zum 7. Jägertag im August 1929 die Vereinigung (vorher: Verein)<sup>367</sup> der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 auf eigene Initiative am Portal der alten Jägerkaserne (heute Fachbereich Psychologie der Universität) errichten. Die Oberhessische Zeitung gab eine ausführliche Schilderung<sup>368</sup> der massiven Gedenktafel:

Die von der Firma Paffrath-Marburg aus weißem Muschelkalk in Größe 2,20 x 1,40 Meter hergestellte Tafel ist innerhalb der Torbogen der alten Jägerkaserne links neben der Wachstube angebracht. Der obere 40 Zentimeter große Fries stellt in Hochrelief den Auszug der Jäger in der ersten Kriegsrüstung, noch mit Tschako, dar, während der ebenso große untere Fries die Rückkehr aus dem Felde, im Stahlhelm, mit leichten Maschinengewehren, leichten Minenwerfern und der schwarz-weiß-roten Fahne versinnbildlicht, als Zeichen dafür, daß die Jäger in vollen Ehren unter ihren alten siegreichen Farben, in bester Ordnung und in militärischer Disziplin zurückkehrten. In der Mitte ist die Inschrift eingemeißelt: „Zu Tausenden zogen die Marburger Jäger hinaus, in hundert Schlachten Sieger, fielen Tausende, Tausende bluteten, Alle litten für das Vaterland und sein Bestehen. Nur Hunderte kehrten unbesiegt zurück.“ Die äußere Umrahmung bilden die Kriegsschauplätze, wo die Marburger Jägerformationen gekämpft haben: Frankreich, Rußland, Belgien, Italien, Polen, Rumänien, Oesel, Palästina, Mazedonien, Litauen, Serbien.<sup>369</sup>

---

<sup>365</sup> W. [Wilhelm Wißner (1866-1954)], Die Einweihung des Jägerdenkmals (Schluß). In: OZ, Nr. 225 vom 25.09.1923, S. 2 f. Die Rede ist abgedruckt in: Denkmaleinweihung und Jägertag; gekürzter Abdruck in: Deutscher Jägerbund, Nr. 2 vom 01.02.1924, S. 2.

<sup>366</sup> HStAM 325/24, Nr. 1: Vereinigung der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Mitteilung Nr. 16, Oktober 1929, S. 13-16, hier S. 13.

<sup>367</sup> Siehe HStAM 325/24, Nr. 1: Vereinigung der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Mitteilung Nr. 16, Oktober 1929, S. 8, 10.

<sup>368</sup> Das liberale Hessische Tageblatt merkte nur an, dass republikanische Kreise zum Jägertag nicht eingeladen waren und man daher auf einen Bericht verzichten müsse; Nr. 188 vom 12.08.1929, S. 3.

<sup>369</sup> „Gefällt Dir meine grüne Tracht ...“ 7. Wiedersehensfeier der Marburger Jäger [...] Weihe einer Gedenktafel. In: OZ, Nr. 187 vom 12.08.1929, S. 4. Siehe auch Dok. 11 im Anhang.

Die „Weiherede“<sup>370</sup> hielt diesmal Pfarrer Totzeck.<sup>371</sup> Über die allein aus Spenden finanzierten Kosten, die zum großen Teil die Offiziervereinigung zu tragen hatte, kam es zum Konflikt mit dem Bildhauer, denn Paffrath stellte – kurz vor Beginn der Weltwirtschaftskrise – mehr als das Doppelte vom „festvereinbart[en] Preis“ (800 Mk) in Rechnung.<sup>372</sup> Vor dem Denkmal hielt die Offiziervereinigung in den Folgejahren jeweils eigene Erinnerungsfeiern ab.<sup>373</sup>

Nachdem die Universität das Kasernengebäude übernommen hatte, befand sich die Tafel in der Vorhalle des Studentenheims Collegium Gentium. Nach ihrer Entfernung und Restaurierung steht sie heute in der Militärgeschichtlichen Sammlung in Stadtallendorf.

### **Das Invalidenheim am Ortenberg**

Die *Vereinigung* griff 1921 ein Vorhaben aus dem zweiten Kriegsjahr wieder auf. Im August 1915 hatten Kommerzienrat Conrad Schaefer (1848-1928), der Inhaber der Tapetenfabrik, und der Marburger Bankier Carl Strauß<sup>374</sup> die Errichtung eines Invalidenheims für verwundete Schützen und Jäger des deutschen Heers in Marburg angeregt.<sup>375</sup> Als der im Oktober 1915 gegründete *Verein Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg* dafür Spenden sammelte, trug das Bankhaus Baruch Strauß mit 5000 Mark gleich zu Beginn die zweitgrößte Summe (nach der Marburger Brauerei von Carl Bopp) bei.<sup>376</sup> Aufgrund der Kriegseinschränkungen kam es nicht zu dem erwünschten großzügigen Neubau,<sup>377</sup> doch hatte der Verein im Herbst 1918 das Hoffmann'sche Gut am Ortenberg erworben, in dessen

---

<sup>370</sup> HStAM 325/24, Nr. 1: Vereinigung der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Mitteilung Nr. 16, Oktober 1929, S. 13-16.

<sup>371</sup> Emil Totzeck (1890-1959), Geistlicher; Sohn eines Kaufmanns in St. Johann (heute Saarbrücken), 1911-1913 Studium der Theologie in Marburg, Korporationsmitglied, als Leutnant Kriegsteilnahme im Reserve-Jäger-Batl. Nr. 24, später Pfarrer in Viersen, 1933 NSDAP-Eintritt, zählte zu den Deutschen Christen. Dazu ausführlicher: Ulrich Schäfer, „Und wollte alles wanken...“ Die Gemeinde in der NS-Zeit. In: Die Evangelische Kirchengemeinde in Viersen, hg. von Horst Tamm, Viersen 2004, S. 85-93. Ich danke Herrn Evers vom Stadtarchiv Viersen für nützliche Hinweise.

<sup>372</sup> HStAM 325/24, Nr. 1: Vereinigung der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Mitteilung Nr. 16, Oktober 1929, S. 5; Mitteilung Nr. 17, Juni 1930, S. 3.

<sup>373</sup> Siehe Mitteilung Nr. 19, Juli 1932, S. 1 f.; Mitteilung Nr. 20, November 1933, S. 7; Mitteilung Nr. 22, November 1935, S. 7.

<sup>374</sup> Carl Strauß (1872-1926), Bankier; Sohn des Marburger Firmengründers Baruch Strauß (1842-1914); von 1915 an im Vorstand des Vereins Invalidenheim, 1925 schied er nach seinem Umzug nach Frankfurt/Main als 1. stellv. Vorsitzender und Kassenwart des Vereins aus.

<sup>375</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 1090.

<sup>376</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 1158.

<sup>377</sup> Siehe den Lageplan des Grundstücks am Ortenberg (Nr. 4): Der geplante Neubau des Invalidenheims sollte östlich des Ortenbergplatzes errichtet werden; Jägerheim Marburg: Das Erholungs-, Alters- und Invalidenheim für Jäger und Schützen des deutschen Heeres in dem ehemaligen Deutschordens-Gut in Marburg, [Marburg] 1918. Zu den Planungen der Jahre 1915 bis 1917 siehe: Marburger Jägerheim. Erholungsheim der grünen Farbe. In: OZ vom 29.07.1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 51.



Gutshaus aus dem Jahr 1900 die Eröffnung des Invalidenheims nun geplant war.<sup>378</sup> Mit dem verlorenen Krieg entfielen allerdings die Jägerbataillone als Träger und finanzielle Unterstützer der Einrichtung, und so wurde das im Frühjahr 1919 unbewohnte Gutshaus von der Stadt Marburg beschlagnahmt, um dort das neugeschaffene Finanzamt unterzubringen. Der Verein vermietete es dann und konnte zunächst nur über einen Teil des ausgedehnten Grundstücks verfügen, der parzelliert an Kriegsbeschädigte abgegeben, großteils aber bis 1923 verpachtet wurde.<sup>379</sup> Als neuer Träger der Einrichtung konnten seit Mai 1919 die „Vertreter der grünen Farbe“ – also die Organisationen der Jäger und der Forstschutzbeamten – gewonnen werden,<sup>380</sup> deren Angehörige – sofern erholungsbedürftig oder berufsunfähig – nun ebenfalls in dem Heim Aufnahme finden sollten. In seinem Nachrichtenblatt warb der Deutsche Jägerbund seit 1921 immer wieder dafür, das Vorhaben endlich umzusetzen. „Allen Kameraden der edlen Jägerzunft sei das aus der Kriegsbegeisterung heraus geborene Invalidenheim zu Marburg warm ans Herz gelegt,“ hieß es am Ende des ersten Artikels dieser Art.<sup>381</sup>

Im Marburger Vereinsvorstand ging die Initiative vom Schriftführer Gottlieb Braun<sup>382</sup> aus. Auf seinen Vorschlag hin wurde der erkrankte Conrad Schaefer ein Jahr lang von Major a.D. Heinrich Becker abgelöst; nach dessen – vorübergehendem – Weggang aus Marburg übernahm Eduard Schenk zu Schweinsberg den Vorsitz. Oberbürgermeister Troje drängte zu dieser Zeit mehrmals auf baldige Eröffnung des Heims.<sup>383</sup>

Zum 2. Marburger Jägertag richteten die Versammelten eine EntschlieÙung an den Vorstand der *Vereinigung*, sich dafür einzusetzen, dass das Jägerheim zum Oktober

---

<sup>378</sup> HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 52, Bl. 16, nach dem 3. Geschäftsbericht vom 12.10.1918.

<sup>379</sup> Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg (Lahn). In: Deutscher Jägerbund, Nr. 4 vom 01.09.1921, S. 7; Vom Invalidenheim Marburg, ebenda, Nr. 5 vom 01.05.1923, S. 2. Das Grundstück mit Nebengebäude wurde schließlich an die Universität verkauft, um die Betriebskosten mitzufinanzieren; 1926 entstand dort das Reitinstitut der Universität; Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 7579.

<sup>380</sup> HStAM, 325/15, 5. Geschäftsbericht über die 4. ordentl. Mitgliederversammlung am 30.06.1920, S. 2; Vom Invaliden-Heim für Jäger und Schützen in Marburg (Lahn). In: Deutscher Jägerbund, Nr. 9 vom 01.09.1922, S. 1.

<sup>381</sup> Das Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg a.L. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 3 vom 01.08.1921, S. 1. Dieser Satz wurde in der nächsten Nummer fast wörtlich wiederholt.

<sup>382</sup> Gottlieb Braun (1875-1953), Buchhändler; Inhaber der Elwert'schen Verlagsbuchhandlung, 1916 regte er beim Magistrat an, „für den Fall der Eroberung von Verdun“ eine Dankesfeier abzuhalten (Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 938, Bl. 47), 1923-1941 Schriftführer und stellv. Vorsitzender des Vereins Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg, 1933 NSDAP-Eintritt (Nr. 2.828.221), Initiator einer Geldsammlung für den Erwerb eines Grundstücks an den Lahnwiesen, auf dem ein Kasernen-Neubau errichtet wurde, von Nov. 1935 an Gemeinderat; Verfasser und Verleger rechtsradikaler und heimatkundlicher Schriften.

<sup>383</sup> HStAM, 325/15, 5. Geschäftsbericht über die 4. ordentl. Mitgliederversammlung am 30.06.1920, S. 19; Geschäftsbericht über die 5. ordentl. Mitgliederversammlung am 22.05.1921.

1922 eröffnet werde.<sup>384</sup> Der Deutsche Jägerbund gab nun Auszüge aus den Satzungen bekannt.<sup>385</sup> Schenk warb ausdrücklich für die ständige und großzügige Unterstützung des Vorhabens und stellte in Aussicht, dass die Einrichtung bald in Betrieb genommen werde.<sup>386</sup> Doch erst nachdem der Neubau des Finanzamts im Frühjahr 1923 begonnen hatte, ließ sich die Eröffnung des Invalidenheims Marburg für den Sommer 1924 planen.<sup>387</sup>

Zum vierten Jahrestreffen der ehemaligen Marburger Jäger konnte das Heim am 10. August 1924 eröffnet werden,<sup>388</sup> und zwar dank der Förderung durch den Deutschen Jägerbund, den Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein, den Verein forstlicher Staatsbeamten und den Verein der Preußischen Privatforstbeamten.<sup>389</sup> Die Grundlagen dieser Kooperation, mit der die Inbetriebnahme und auf Dauer gesicherte Finanzierung des laufenden Betriebs erfolgen sollte, wurden auf der Mitgliederversammlung am 15. Juni 1924 (im Jägerzimmer der Stadtsäle) festgelegt.<sup>390</sup> Zunächst wurden Räume mit 25 Betten verfügbar, deren Zahl später erhöht werden konnte.<sup>391</sup>

Weiterhin warb man um Spenden für das „Denkmal echter Kameradschaft“<sup>392</sup> und gab zugleich als Ziel aus, erholungsbedürftigen (grünen) „Jägerkameraden“ einen mehrwöchigen Aufenthalt zu günstigen Preisen zu ermöglichen. So kamen gerade jene, für die das Heim ursprünglich vorgesehen war – die schwerversehrten, verstümmelten, ständiger Pflege bedürftigen Kriegsinvaliden und die „oft sehr gemütsbedrückten Kriegsverletzten“ – *nicht* in den Genuss seiner Wohltaten. Der Blick in zeitgenössische Berichte<sup>393</sup> und das Gästebuch lässt erkennen, dass sie das

---

<sup>384</sup> Jägertage in Marburg. In: OZ, Nr. 130 vom 06.06.1922, S. 3.

<sup>385</sup> Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg (Lahn). In: Deutscher Jägerbund, Nr. 7 vom 01.07.1922, S. 3.

<sup>386</sup> Vom Invaliden-Heim für Jäger und Schützen in Marburg (Lahn). In: Deutscher Jägerbund, Nr. 9 vom 01.09.1922, S. 1.

<sup>387</sup> Invalidenheim Marburg. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 7 vom 01.07.1923, S. 10.

<sup>388</sup> Siehe die Ankündigung in: Jägertag der ehem. Marburger Jäger. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 6 vom 01.06.1924, S. 7 (wiederholt ebenda, Nr. 7 vom 01.07.1924, S. 6).

<sup>389</sup> Invalidenheim für Jäger und Schützen Marburg. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 8 vom 01.08.1924, S. 2.

<sup>390</sup> Invaliden- u. Erholungsheim Marburg. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 7 vom 01.07.1924, S. 1. Siehe auch HStAM, 325/15: Festschrift zur Einweihung des Invalidenheims für Jäger und Schützen verbunden mit dem 4. Jägertag der Vereinigung ehemal. Marburger Jäger vom 9., 10. und 11. August 1924, darin 9. Geschäftsbericht mit dem Protokoll der Mitgliederversammlung am 09.08.1924, S. 10-17, abgedruckt in: Schermuly, Geschichte des Marburger Jägerheimes, S. 84-91; ferner den Artikel Marburger Jägerheim. Erholungsheim der grünen Farbe. In: OZ vom 29.07.1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 51 (Kopie in: Schermuly, Geschichte des Marburger Jägerheimes, S. 66).

<sup>391</sup> Mitteilungen vom Präsidium des Deutschen Jägerbundes und vom Verlag. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 7 vom 01.07.1924, S. 3.

<sup>392</sup> Invaliden- und Erholungsheim für ehem. Jäger und Schützen in Marburg. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 6 vom 01.06.1924, S. 1.

<sup>393</sup> Siehe: A.K.: Von unserem Invalidenheim. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 2 vom 01.02.1925, S. 2. Es handelt sich um die Schilderung eines Gasts über einen vierwöchigen Aufenthalt im

Heim kaum aufsuchten; vielmehr waren unter den Gästen nicht nur Ehepaare, sondern auch preiswerte Erholung suchende Witwen von Kriegstoten, teils mit ihren Kindern.<sup>394</sup> Im Frühjahr 1925 ließ der Jägerbund verlauten, der Name Invalidenheim sei regelrecht „irreführend“ und offenbar daran schuld, dass die Einrichtung weniger Gäste anziehe als erwartet. Tatsächlich handele es sich eher um „ein Hotel“. Im alltäglichen Sprachgebrauch sollte sich die Rede vom „Jägerheim“ einbürgern.<sup>395</sup> 1927 hieß es über die bisherige Entwicklung: „Die Durchführung der großzügigen Gedanken, die den Begründern vorgeschwebt haben, ist bei den jetzigen Verhältnissen unmöglich, so daß das Heim vorzugsweise als Erholungsheim zu betrachten ist, das [...] 36 Insassen unterbringen kann.“<sup>396</sup> Als solches war es kaum ausgelastet, und daher wurde in den Publikationen der Jäger immer wieder die Werbetrommel gerührt.

In welch erschreckendem Ausmaß revanchistischer Ungeist mittlerweile selbst die Fürsorgebemühungen der Kriegervereine durchdrungen hatte, wird daran deutlich, dass mit der Inbetriebnahme des Hauses die Hoffnung verbunden wurde, dass „der deutsche Geist schließlich doch auch alle äußeren Fesseln sprengen und unserem Vaterlande die Stellung wieder erringen wird, die ihm auf Grund seiner Tüchtigkeit und Fähigkeiten in der Welt zukommt“.<sup>397</sup> Und man stellte sich darauf ein, die Vorherrschaft eines verklärenden Diskurses noch über Generationen zu sichern. Für den Wahl-Marburger Friedrich Immanuel, einen glühenden Bewunderer der Jägertruppe, erschien es selbstverständlich, dass „der Geist der Jägerbataillone immer weiter fortleben werde auch in unserer heutigen schwachen Zeit. Von Geschlecht zu Geschlecht würde er übergehen, bis es einst gelte, zu beweisen, was wir waren und was wir sind.“ Das Lokalblatt fasste seine Worte folgendermaßen zuspitzend zusammen:

Jäger und Marburg! Sie gehören zusammen. Ihre Geschichte ist eng mit einander verbunden. Und Marburg ist und wird immer stolz darauf sein,

---

Invalidenheim, die unter der Überschrift „Ferien-Erinnerungen“ in der Oberhessischen Zeitung erschienen war. Siehe auch: R. Rohde (Husum), Mein Aufenthalt im Jägerheim zu Marburg, ebenda, Nr. 4 vom 15.02.1926, S. 2; und Martha Grell (Berlin-Tempelhof), Unsere Reise nach Marburg a.L. ins Jägerheim, ebenda, Nr. 4 vom 15.02.1933, Beilage Immergrün.

<sup>394</sup> Militärgeschichtliche Sammlung Stadtallendorf: „Gästebuch [des Jägerheims vom] 2.[26.]7.1925–31.8.1929“.

<sup>395</sup> Deutscher Jägerbund, Nr. 7 vom 01.04.1925, S. 1. Dem Gedicht von W. Gassen „Vom Jägerheim Marburg“ folgt eine lange Anmerkung des Hrsg. der Zeitschrift Deutscher Jägerbund, Arthur Rehbein (1867-1952, Pseudonym: Rehlauf), der die Zitate entnommen sind.

<sup>396</sup> Marburger Jägerheim. Erholungsheim der grünen Farbe. In: OZ vom 29.07.1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 51.

<sup>397</sup> Festschrift zur Einweihung des Invalidenheims, S. 17.

diese Elitetruppe, die im Frieden eine Zierde des alten Heeres und im Kriege eine Heldenschar war, in seinen Mauern beherbergt zu haben.<sup>398</sup>

Nach dem nachmittäglichen Festumzug zum Invalidenheim hielt Schenk zu Schweinsberg die Festrede, in der er die Einrichtung als Dankesgabe bezeichnete, die „aus innerstem Pflichtgefühl heraus“ entstanden sei. Der Vorsitzende des Jägerbunds, Generalleutnant a.D. Bernhard Graf Finck von Finckenstein (1863–1945), hielt den Kriegsverletzten zugute, dass sie stets „unbefleckt [...] mit reinem Ehrenschild [...] in die Heimat zurückgekehrt“<sup>399</sup> seien und übergab das Heim sodann „dem Schutze der Stadt“.<sup>400</sup> Im Verbandsorgan der Jäger schwärmte Oberst Immanuel von seinen Vorzügen:

Einfach und gediegen ausgestattet, erfüllt es seine Aufgabe als Heim für ruhebedürftige, kriegsbeschädigte Jägerveteranen in vollendeter Weise. Ein schöner Garten mit schattigen Sitzplätzen umgibt das Haus. Der Blick auf Stadt und Schloß, Wald und Tal ist geradezu entzückend, hübsche Spazierwege hinauf zu den bewaldeten Höhen der Lahnberge, die der aussichtsreiche Kaiser-Wilhelm-Turm krönt, schließen sich unmittelbar an.<sup>401</sup>

Dem Gästebuch ist zu entnehmen, dass das Jägerheim eine weitere Attraktion bereithielt, mit deren Hilfe der allseits ersehnte baldige „Wieder-Aufstieg des Vaterlandes“ (OZ) ermöglicht werden sollte: „Wir zogen als Jäger vom deutschen Rhein / Nach Marburg in's schöne Jägerheim“, reimte Otto Wüsthof aus Solingen: „Sogar fehlt es nicht an einem Stand zum Kleinkaliberschießen. / Auch hat man Gelegenheit zu schießen mit scharfer Munition / Auf den Ständen des ehem. 11. Jägerbataillons [...]“<sup>402</sup>

1933 verkündete der Deutsche Jägerbund zum ersten Volkstrauertag nach der Machtübernahme Hitlers: „Der Sieg ist unser geworden!“ – und erwartete nun: „Es muß sich alle, alles wenden ...“<sup>403</sup> In seinem Geschäftsbericht für 1935 freute sich Schenk, SA-Männer als „häufige Gäste begrüßen“ zu dürfen, und er war stolz darauf, „was von unserm Führer und Reichskanzler Adolf Hitler bereits erreicht“ wurde.<sup>404</sup> 1940 bat dann der Verein Invalidenheim die nationalsozialistische

---

<sup>398</sup> Horrido! Horrido! Horrido! 4. Jägertag. Einweihung des Invalidenheims. In: OZ, Nr. 188 vom 12.08.1924, S. 3.

<sup>399</sup> Die Rede ist abgedruckt in: Deutscher Jägerbund, Nr. 9 vom 01.09.1924, S. 2.

<sup>400</sup> Diese Worte wurden Emmo von Dewitz zugeschrieben; zwei Tage später berichtigte die Zeitung, dass sie Finck von Finckenstein geäußert hatte: Der Ausklang des Jägertages. In: OZ, Nr. 190 vom 14.08.1924, S. 3.

<sup>401</sup> Oberst Immanuel – Marburg: Zu den Marburger Jägertagen. Eindrücke vom 4. Jägertag 9. bis 11. August 1924. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 9 vom 01.09.1924, S. 1 f.

<sup>402</sup> Militärhistorische Sammlung Stadtallendorf: „Gästebuch [des Jägerheims vom] 2.[26.]7.1925–31.8.1929“, Eintragung vom Aug. 1925.

<sup>403</sup> Kameraden! In: Deutscher Jägerbund, Nr. 6 vom 15.03.1933, S. 1.

<sup>404</sup> HStAM, 325/15. Die Entwicklung in den 1930er Jahren lässt sich kaum eingehender nachzeichnen, da monografische Arbeiten zum Jagd- und Forstwesen unter dem Hakenkreuz nicht vorliegen; nur grundlegende Angaben in: Jahrbuch der „Deutschen Jägerschaft“, Jg. 1-5 (1935/36-1939/40),

Deutsche Jägerschaft, die ihr angetragene Übereignung des Heims anzunehmen.<sup>405</sup> Damit wollte man Dank abstaten für deren bisher geleistete Hilfe und an Göring<sup>406</sup> persönlich, der – wie man glauben wollte – „durch die Schaffung der deutschen Luftwaffe unsere Heimat schützt und im Begriff ist, den größten Feind der zivilisierten Welt, England, niederzuringen“.<sup>407</sup> Eine Übereignung an den NS-Reichskriegerbund wurde nicht in Erwägung gezogen. Am 2. Februar 1941 löste sich der Verein selbst auf.<sup>408</sup>

### **„Marburger Jäger“ und Marburger SA**

Der für August 1931 geplante Jägertag wurde vom Vorstand der Vereinigung „auf Grund der herrschenden Not der Mehrheit des deutschen Volkes“ kurzfristig abgesagt. Dabei gab man der Hoffnung Ausdruck, dass „es in besserer Zeit bald möglich sein möchte, die jetzt verschobene Zusammenkunft in Marburgs Mauern nachzuholen“.<sup>409</sup>

Ein Jahr später redete ein heiserer Hitler in Marburg vor abertausenden „fanatisch[en]“ Menschen.<sup>410</sup> Bis Mitte der 1930er Jahre schlossen sich Tausende Marburger den Nazi-Organisationen – viele davon der SA – an.<sup>411</sup>

Die SA der NSDAP, die sich als Frontkämpferverband verstand, fand immer stärkeren Zulauf, und so verwandelte sich ein Schlägertrupp in eine Massenorganisation. Schon im Juli 1932 erhielt bei der Aufteilung der SA-

---

passim. Demnach amtierten als Kreisjägermeister in den beiden Marburger Jagdkreisen des Jagdgaus Kurhessen SA-Führer Karl Nödel aus Cölbe (Nord-Ost) und – nacheinander – Oberförster Friedrich Heyn, Forstmeister Lippitsch und Stadtoberinspektor Adolf Kraft (Süd-West).

<sup>405</sup> Es kann also keine Rede davon sein, dass das „Jägerheim [...] vom NS ‚Reichsjägerbund‘ enteignet“ wurde, wie Heinrich Rautenhaus behauptet: Das kurhessische Jägerbatallion [sic] Nr. 11 – historische Fußnoten. In: <http://www.myheimat.de/kultur/das-kurhessische-jaegerbatallion-nr-11-historische-fussnoten> (gesehen: 12.2.2013).

<sup>406</sup> Dem letzten Bundestag des Deutschen Jägerbunds Ende Mai 1938 in Dresden hatte Göring ein Gruß-Telegramm übermittelt: Der 7. Bundestag des Deutschen Jägerbundes. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 12 vom 15.06.1938, S. 1-4, hier S. 2.

<sup>407</sup> HStAM, 325/15: Schreiben des Invalidenheims an die Deutsche Jägerschaft in Berlin, Leipziger Platz 11, vom 01.11.1940 nach Besprechung in Berlin zwischen Amtsrat Langhanki, Gaujägermeister Major Nelle (Kassel) und dem Vorstand des Vereins am 28.10.1940 (Anlage 1 im 3. Protokollbuch, S. 170 ff.: G. Braun, handschriftl. Protokoll der außerordentl. Mitgliederversammlung am 24.11.1940). Langhanki war „Jägermeister im Stab des Reichsjägermeisters“, Grillparzerstr. 8a in Berlin-Dahlem.

<sup>408</sup> HStAM, 325/15: letzter Geschäftsbericht; G. B.[raun], Invalidenheim für Jäger und Schützen. In: OZ, Nr. 33 vom 08.02.1941.

<sup>409</sup> Der Jägertag in Marburg fällt aus! In: Deutscher Jägerbund, Nr. 15 vom 01.08.1931, S. 15.

<sup>410</sup> Die Zahlen variieren, siehe Kürschner, Geschichte, S. 296: 30.000; Aufmarsch der Brigade 48 in Marburg am 9. und 10. Juni 1934, Wetzlar 1934, S. 72: 25.000; Rosemarie Mann, Entstehen und Entwicklung der NSDAP in Marburg bis 1933. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 22 (1972), S. 254-342, schreibt, Hitler habe am 20.04.1932 20.000 Zuhörer angezogen (S. 323) – trotz des hohen Eintrittspreises von 2 RM (S. 332).

<sup>411</sup> 1933 hatte Marburg nach Eingemeindungen 28.000 Einwohner; Kürschner, Geschichte, S. 297.

Untergruppe Hessen-Nassau-Nord „die Standarte, die ihren Standort in Marburg bekam, zur Pflege der Tradition der Marburger stolzen Jäger die Nummer 11“.<sup>412</sup> Mit Beginn der staatlich geförderten Kriegsvorbereitungen knüpfte man in zahllosen Orten offen an militaristische Traditionen an: Die Marburger SA-Einheit nannte sich von Juli 1933 an „auf Befehl des Obersten SA.-Führers“ Standarte Jäger 11. Bislang konkurrierende nationalistische Veteranenverbände – Stahlhelm und die Kriegervereine des Kyffhäuserbunds – schlossen sich in den folgenden Jahren als „Reserve“ der SA an, wodurch sich der Anteil der Weltkriegs-Teilnehmer erhöhte. Dieser Zusammenschluss erschien als folgerichtige Fortführung der Tradition: Auf dem vorletzten Jägertag vom 5. bis 7. August 1933 wurde die Verbrüderung von SA und Jägerkameradschaften mit einem großen gemeinsamen Festumzug durch Marburgs Straßen gefeiert. Die Lokalzeitung berichtete, die SA habe „mit fliegenden Fahnen den Festzug [...] im Zeichen des neuen Deutschland“ eröffnet, neben den schwarz-weiß-roten wehten „Hakenkreuzfahnen, unter denen Deutschland von Schmach und Schande befreit und einer neuen Zukunft entgegengeführt wurde“, und nun marschierten die vom Nazismus begeisterten Jäger im Gleichschritt „mit den braunen Kämpfern des dritten Reiches“. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Roth und den Grußworten von Bürgermeister Walter Voß (1885-1972) und Stadtrat Bingel,<sup>413</sup> der den örtlichen NSDAP-Führer Hans Krawielitzki (1900-1992) vertrat, brachte man allseits seine „Verbundenheit mit [...] dem Volkskanzler Adolf Hitler [...] durch ein dreifaches ‚Horrido‘ zum Ausdruck“; SA-Standartenführer Gustav Schmidt (1898-1972) erklärte, er sei stolz, dass „der oberste [SA-]Führer der Standarte Marburg die Nummer 11 verliehen habe“.<sup>414</sup>

Die Entwicklung der Traditionsbildung unter dem Nationalsozialismus ist von personellen Kontinuitäten geprägt. Diese schlug sich üblicherweise freilich nicht in einer Laufbahn in der NSDAP oder ihren Gliederungen nieder. Zumindest in einem Marburger Fall<sup>415</sup> mündete der Weltkriegseinsatz im Jäger-Bataillon in eine rechtsradikale und schließlich in eine Parteikarriere. 1885 geboren, gehörte der

---

<sup>412</sup> d-, Die 11. Jäger leben wieder auf! In: OZ, Nr. 169 vom 22.07.1933, S. 13. Nachrichten aus der SA erschienen in der OZ-Beilage *Der braune Kämpfer*, für die Dietrich Dern (1906-1989) verantwortlich war.

<sup>413</sup> Wilhelm Bingel (1897-1966), Bankbeamter; 1933 von der Stadtverordnetenversammlung zum unbesoldeten Mitglied des Magistrats gewählt, von Jan. 1947 bis Jan. 1948 im Internierungslager Darmstadt, dort entnazifiziert.

<sup>414</sup> -n.: Jägertag. Begrüßungsabend in den Stadtsälen. In: OZ, Nr. 182 vom 07.08.1933, S. 5.

<sup>415</sup> Um weitere Aussagen zu treffen, bedarf es eines Abgleichs der hiesigen Überlieferung zu SA-Angehörigen mit der NSDAP-Kartei und den Dokumenten der Parteikorrespondenz im Bundesarchiv Berlin und mit den Spruchkammerakten und sonstigen Entnazifizierungsunterlagen im HHStAW und anderswo. Siehe auch oben das Biogramm von Kurt Schmelz.



Buchhandlungsgehilfe Emil Wißner von September 1916 an dem Jäger-Bataillon Nr. 11 (später noch bis 1918 dem Infanterie-Regiment 147) an. Danach war er Vorsitzender der Ortsgruppe Marburg des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbands und 1933/34 auch stellvertretender Kreisvorsitzender. Schon im Sommer 1923 wurde er Mitglied der NSDAP. Nach dem Verbot der Partei gehörte er von 1924 bis 1928 dem Jungdeutschen Orden an. 1929 trat er abermals der NSDAP (Nr. 156.144) und im November 1931 der SA bei, in der Partei stieg er zum Sachbearbeiter Betreuung des Standarte Jäger 11 und zum Kreisgeschäftsführer auf und war zugleich Angehöriger des Sturmbanns „I/R.Jäg. 11 im Sturm 1/R.Jäg. 11“ und „Sturmführer z.b.V.“. Seit März 1933 amtierte er zudem als Stadtverordneter.<sup>416</sup> Im Zweiten Weltkrieg war er als „Kriegs-Verwaltungs-Assistent“ im Heeresbekleidungsamt Marburg tätig.<sup>417</sup> Von Januar bis September 1947 saß er im Internierungslager Darmstadt.<sup>418</sup> Bei der Entnazifizierung wurde er zunächst der „Gruppe 3 Minderbelastete (Bewährungsfrist)“, später dann den Mitläufern zugerechnet. Zur finanziellen Wiedergutmachung trug er nicht bei, da er sich nun selbst „zu den Hilfsbedürftigen zähl[t]e“, „keine körperlich schwere Arbeiten verrichten“ konnte und von Zuwendungen einer Tochter lebte. Von der „endgültige[n] Geldsühne von DM 200“ musste er schließlich nur einen Teil entrichten.<sup>419</sup> Wißner starb 1958 in Marburg.

Hans Krawielitzki wird eine Kriegsteilnahme im Jäger-Bataillon Nr. 11 zugeschrieben.<sup>420</sup> Überhaupt gehörten die meisten Angehörigen der Standarte Jäger 11 jüngeren Jahrgängen an, die zum Teil schon als Jugendliche in der Endphase des Ersten Weltkriegs und dann in Freikorps – aber nicht notwendigerweise bei den Jägern – militärische Erfahrungen gemacht hatten.<sup>421</sup> Im Übrigen war sowohl die rechtsradikale Betätigung (schon in den Jahren der Republik) als auch der Einsatz ehem. Jäger für Hitlers Vernichtungskriege keineswegs an die formale Zugehörigkeit zu den Nazi-Organisationen gebunden. Die Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Deutschen ließen die Kameradschaften widerspruchslos geschehen. Der nationalsozialistischen

---

<sup>416</sup> HHStAW, Abt. 483, Nr. 4209b. Zur Karriere in den 1930er Jahren siehe auch John R. Willertz, *National Socialism in a German City and County: Marburg, 1933 to 1945*, o.O. 1970, S. 176 ff.

<sup>417</sup> HHStAW, Abt. 483, Nr. 4625a.

<sup>418</sup> HHStAW, Abt. 522, Nr. 313, Bl. 1505.

<sup>419</sup> HHStAW, Abt. 483, Nr. 4625a.

<sup>420</sup> Rudy Koshar, *Organizational Life and Nazism. A Study of Mobilization in Marburg an der Lahn 1918-1935*, Ann Arbor 1983, S. 205, erwähnt das Jäger-Bataillon nicht. Krawielitzki kam nach Abschluss des Realgymnasiums in Marburg erst Ende Juni 1918 zum Militär; Stadtbüro Marburg, Altkartei des Meldeamts.

<sup>421</sup> Zu diesen gehörte etwa der hiesige SA-Führer der Jahre 1933/34, Fritz Wolf (1902-1965).

Propagandalüge, Juden hätten sich im Weltkrieg vor dem Dienst gedrückt, musste sich die „israelitische Gemeinde Marburgs“ allein entgegenstellen. Am 30. März veröffentlichte das *Hessische Tageblatt* in einer seiner letzten Ausgaben vor dem Verbot eine Erklärung der jüdischen Gemeinde Marburg, in der es u.a. hieß:

An der Seite ihrer christlichen Kameraden sind die jüdischen Primaner und Hochschüler als Freiwillige ins Feld gezogen; viele auch von ihnen sind schon bei Langemarck<sup>422</sup> mit dem Gesange des Deutschlandliedes auf den Lippen als Jünglinge gefallen. Eine große Anzahl der Marburger Juden hat an der Front für Deutschlands Größe gekämpft und geblutet.<sup>423</sup>

Unter den Marburger Jägern gab es mindestens zwei jüdische Kriegstote: Siegfried Kugelmann (1893-22.10.1914) aus der 3. Kompanie des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 24 und David Schlesinger (1893-13.11.1914), aus Pinne, der der 4. Kompanie des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 angehört hatte.<sup>424</sup> Als der Deutsche Jägerbund 1924 um das Invalidenheim verdiente Herren zu seinen Ehrenmitgliedern ernannte, war unter ihnen auch Carl Strauß.<sup>425</sup> Zu dieser Zeit war sich „jeder einzelne Kamerad [...] bewußt, was hier von echten deutschen Männern geleistet und geschaffen wurde.“<sup>426</sup> Kürschner sollte dies noch 1934 würdigen.<sup>427</sup> Als die NS-Presse 1935 auf das zehnjährige Gründungsjubiläum einging,<sup>428</sup> wurde der Name

---

<sup>422</sup> In der Nähe dieser belgischen Gemeinde zwischen den Ortschaften Noordschote und Bikschote unternahm am 10.11.1914 neu aufgestellte deutsche Truppenteile, die vorwiegend aus Freiwilligen und Ersatzreservisten zusammengesetzt waren, einen Durchbruchversuch; bei dem Gefecht kamen 2000 von ihnen ums Leben. Im Bericht der Obersten Heeresleitung vom 11.11.1914 hieß es dazu in propagandistischer Verdrehung: „Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesange ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie“; Bernd Hüppauf, Schlachtenmythen und die Konstruktion des „Neuen Menschen“. In: „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch ...“ Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs, hg. von Gerhard Hirschfeld und Gerd Krumeich, Essen 1993, S. 43-84, hier S. 45.

<sup>423</sup> Erklärung der jüdischen Gemeinde Marburg. In: HT, Nr. 74 vom 30.03.1933, S. 7. Die Oberhessische Zeitung, Nr. 76 vom 30.03.1933, S. 8, veröffentlichte die Erklärung bloß unter den Anzeigen – und unterschlug den ersten Satz; als Faksimile abgedruckt in: Günther Rehme und Konstantin Haase, ... Mit Rumpf und Stumpf ausrotten ... Zur Geschichte der Juden in Marburg und Umgebung nach 1933, Marburg 1982, S. 64, und Erhart Dettmering (Hg.), Was alle lesen konnten ... Das Jahr 1933 in der Marburger Lokalpresse, Marburg 2001, S. 140.

<sup>424</sup> Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten. Nachdruck der 2. Aufl. von 1932, Moers 1979. Außerdem kamen mehrere jüdische Studenten der Universität Marburg als Soldaten um.

<sup>425</sup> Horrido! Horrido! Horrido! 4. Jägertag. Einweihung des Invalidenheims. In: OZ, Nr. 188 vom 12.08.1924, S. 3; Oberst Immanuel (Marburg), Zu den Marburger Jägertagen. Eindrücke vom 4. Jägertag 9. bis 11. August 1924. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 9 vom 01.09.1924, S. 1 f.

<sup>426</sup> A.K., Von unserem Invalidenheim. In: Deutscher Jägerbund, Nr. 2 vom 01.02.1925, S. 2.

<sup>427</sup> Kürschner, Geschichte, S. 294 f.

<sup>428</sup> Siehe den Artikel einer nicht näher bezeichneten Berliner Illustrierten: Zehn Jahre Marburger Jägerheim, ohne Titel, o.D. [nach 16.03.1935], mit 4 Fotos von Gottlieb Braun, der als Schriftführer des Vereins Invalidenheim vermutlich die Informationen zur Verfügung stellte; am Ende hieß es hier: „In dem Heim gibt's keine Unterschiede nach Rang und Stand, hier gibt's nur Kameraden!“ In: HStAM, 325/15.

Strauß schon nicht mehr erwähnt, obwohl 1928 der jüngere Bruder von Carl, Albert Strauß,<sup>429</sup> in den erweiterten Vorstand des Vereins eingetreten war.<sup>430</sup>

Prominentestes Opfer der Standarte Jäger 11 war der Mediziner Jakob Spier, der Ende August 1933 von Angehörigen des Sturms 4 durch die Straßen Marburg getrieben und öffentlich angeprangert wurde.<sup>431</sup> Das Marburger Lokalblatt schilderte dieses Spektakel völlig ungeniert:<sup>432</sup>

Wie in anderen Städten und Ortschaften<sup>433</sup> so wurde am Sonnabendnachmittag<sup>434</sup> unter Vorantritt des Spielmansszuges und unter Begleitung von SA.-Männern des Sturmes 4/J. 11 ein *Jude* durch die Straßen der Stadt geleitet, der sich an einem Christenmädchen vergangen hatte. Er trug ein Schild, auf dem die Worte standen: „*Ich habe ein Christenmädchen geschändet!*“ Auf dem Marktplatz angekommen, geißelte Standartenreferent Todenhöfer<sup>435</sup> die Tat des Juden und warnte ihn, noch einmal mit Christenmädchen in Verbindung zu treten.<sup>436</sup> Sollte er sich die Warnung nicht zu eigen machen, dann gäbe es noch andere Mittel, ihn gefügig zu machen. Die deutschen Mädchen und Frauen mahnte er, daß auch sie die Ehre zu wahren und nicht mit Juden in Verbindung zu treten hätten. Darauf wurde

---

<sup>429</sup> Albert Strauß (\*1874), Bankier; jüngerer Bruder des Bankiers Carl Strauß, von 1924 an in Frankfurt/Main, zeitweise in Bad Nauheim, von 1936 an in Berlin; er konnte vermutlich noch vor dem Holocaust emigrieren.

<sup>430</sup> HStAM, 325/15: Niederschrift der ordentl. Mitgliederversammlung im Jägerheim am 25.03.1928.

<sup>431</sup> Siehe Dok. 12 im Anhang – ein Foto, das ganz eindringlich die Bedrohung der Juden im Vorfeld des nationalsozialistischen Vernichtungswahns versinnbildlicht. Der Schauplatz liegt an der Weidenhäuser Brücke, die näheren Umstände der Entstehung sind nicht bekannt. Veröffentlicht wurde es m.W. erstmals in Rehme/Haase, Rumpf, S. 16, und später in dem Bildband von Klaus Hesse und Reinhard Rürup, *Vor aller Augen. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz*, Essen 2002, S. 82. Seither wurde es mehrfach im Internet veröffentlicht und wird damit weltweit mit Marburg im Nationalsozialismus verbunden.

<sup>432</sup> Am Pranger. In: OZ, Nr. 200 vom 28.08.1933, S. 4; als Faksimile abgedruckt in: Rehme/Haase, Rumpf, S. 65, auch in: Dettmering, *Was alle lesen konnten*, S. 338 (Hervorhebungen im Original).

<sup>433</sup> Siehe über das Foto aus Marburg: Michael Wildt, *Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz, 1919-1939*, Hamburg 2007, S. 9 f.; ders., *Gewalt als Partizipation. Der Nationalsozialismus als Ermächtigungsregime*, in: *Staats-Gewalt. Ausnahmezustand und Sicherheitsregimes*, hg. von Alf Lüdtke, Göttingen 2008, S. 215-240, hier S. 235 f.

<sup>434</sup> Der 26.08.1933.

<sup>435</sup> Dr. Gerhard, auch Paul-Gerhard, Todenhöfer (1912-1973), Jurist; Sohn eines später in Marburg tätigen Pfarrers, stammte aus der Nähe von Hersfeld, besuchte das Realgymnasium zunächst in Melsungen (dort 1927 Eintritt in die Hitlerjugend, deren Gauführer er wurde) und 1929/30 in Marburg, 1929 SA-, 1930 NSDAP- (Nr. 223.095) und 1933 NSDStB-Eintritt, 1933 Abitur in Weimar, Studium (mit Ausnahme des Wintersemesters 1935/36) in Marburg, Führer der Marburger Studentenschaft, von 1934 bis Febr. 1938 Gaustudentenführer Kurhessen, von Nov. 1936 an zugleich Gebietsbeauftragter Rhein des Reichsstudentenführers, von 1940 an im Auswärtigen Amt tätig als stellv. Referatsleiter Deutschland III (Judenangelegenheiten), später Legationsrat, enge Freundschaft mit Kurt Georg Kiesinger; 1938 reichte er seine Dissertation ein (Gesamturteil „genügend“); seinem Antrag von 1940, ihm die Doktor-Urkunde vor Drucklegung auszustellen, kam die Universität erst im März 1945 nach (die Dissertation mit dem Titel *Die Bedeutung der Lehre vom totalen Staat in der deutschen Staatsrechtswissenschaft* blieb ungedruckt); nach 1945 in Stuttgart Generaldirektor der C. Baresel Bau-AG.

<sup>436</sup> John R. Willertz, *Marburg unter dem Nationalsozialismus (1933-1945)*, in: *Marburger Geschichte*, S. 593-654, schrieb darüber, Spier habe sich mit dem Einverständnis der jungen Frau und dem „ihrer Eltern [...] mit ihr verabredet“ (S. 600), während der amerikanische Soziologe John K. Dickinson (1918-2010) in seiner frühen Aufzeichnung über dieses Verbrechen der SA-Standarte Jäger 11 feststellt, die Eltern der jungen Frau hätten nichts unternommen, um deren Freund eine solche Demütigung zu ersparen; *German and Jew. The Life and Death of Sigmund Stein*, 2. Aufl. Chicago 2001 (zuerst 1967), S. 155.

der Jude in Schutzhaft abgeführt.<sup>437</sup> Wie uns der Sturmführer 4/J. 11 mitteilt,<sup>438</sup> handelt es sich um den Studenten *Spier*<sup>439</sup> aus Gemünden. Er wurde von vier SA.-Leuten zum Kämpfrasen geholt, von wo aus der Marsch angetreten wurde.

Die offizielle Chronik der Stadt Marburg vermerkte am 26. August 1933:

Heute wurde unter Vorantritt des Spielmannszuges und unter Begleitung von SA.-Männern des Sturmes 4 Jäger 11 ein Jude durch die Straßen der Stadt geleitet, der sich an einem Christenmädchen vergangen hatte. Er trug dabei ein Schild, auf dem die Worte standen ‚Ich habe ein Christenmädchen geschändet‘. Es hat sich um den Studenten Spier aus Gemünden gehandelt.“<sup>440</sup>

Spier entstammte einer Familie aus Schrecksbach, war der älteste Sohn von Julius Spier (1877-1941), eines Kaufmanns und Inhabers eines Manufakturwarengeschäfts. Jakob Spier besuchte das Oberrealgymnasium in Alsfeld, ehe er in Heidelberg ein Medizinstudium begann. Vom Wintersemester 1930/31 bis Januar 1933 war er in Marburg eingeschrieben, wo er zuletzt in der Biegenstr. 19 wohnte. Sein jüngerer Bruder Markus (genannt Max, 1914-1965) wurde am 8. März 1933 zusammen mit dem Vater von Nationalsozialisten in Schrecksbach überfallen und brutal zusammengeschlagen. Dadurch verlor er sein linkes Auge und war auch auf dem rechten Auge zeitlebens stark sehbehindert. Max Spier wurde in der Marburger Uniklinik operiert und musste danach längere Zeit dort bleiben. 1936 wanderten die beiden Brüder in die USA aus. Später kamen die übrigen verbliebenen Familienmitglieder nach: Die Mutter Sara geb. Wallach (1883-1971) und die Schwester Bertha von Eek (\*1910), die Anfang 1935 in die Niederlande fliehen konnte und dort im März 1942 einen Holländer heiratete. Die Eltern hatten an Heiligabend 1936 nach Borken fliehen müssen, am 8. November 1938 wurde ihre Wohnung verwüstet und geplündert, zum Jahresende konnten sie in die Niederlande ausreisen. Während sich die Familie in New York niederließ, zog

---

<sup>437</sup> Auf S. 3 dieser Zeitung heißt es in einer Besprechung der Hetzschrift „Deutschlands Kampf für die abendländische Kultur. Das neue Deutschland und das Judentum“ (hg. von Otto Jamrowski, Berlin [1933]), einer Materialsammlung „über die Rolle des Judentums in Deutschland“: „Niemals wieder soll bis in die höchsten Stellen des Staates und der Wirtschaft das Judentum vordringen. Aber gerade heute, wo von jenseits der Grenze das Judentum zum Angriff gegen das neue Deutschland bläst, muß jeder Deutsche die Methoden des Judentums kennen und muß alle Tatsachen und Menschen kennen, die am Untergang Deutschlands gearbeitet haben [...], darum gehört das Heft in die Hand eines jeden Volksgenossen. Denn nur mit einer unbedingten Härte gegen alle Feinde, einer Härte, die in jeden hineingepreßt werden muß, wird das neue Deutschland gebaut werden und stehen, unerschüttert von den Angriffen und Äußerungen des Hasses der Fremdlinge.“

<sup>438</sup> Anführer des „Studentensturm“ genannten SA-Sturmbanns IV/J 11 war Friedrich Hellwig (\*1898), Wehrsportführer; stammte aus Kassel, 1930 NSDAP-Eintritt (Nr. 252.788), 1933 SA-Obersturmführer, von Juli 1933 an Wehrsport-Lehrer der Universität Marburg, von Nov. 1933 bis 1935 Führer des Marburger SA-Hochschulamts, im März/April 1934 zugleich in Marburg zum Gemeinderat berufen, 1935 nach Hanau versetzt.

<sup>439</sup> Spier hatte sich Mitte Januar 1933 exmatrikuliert; Archiv der Philipps-Universität Marburg, 305m 1, Nr. 99: Matrikelband Wintersemester 1932/33.

<sup>440</sup> Stadtarchiv Marburg, C, Nr. 5037: Chronik für das Jahr 1933, S. 56.

Jack Spier (wie er sich nun nannte) weiter nach Westen und lebte lange in Fargo (North Dakota),<sup>441</sup> wo er auch starb.<sup>442</sup>

Ein weiteres Verbrechen der Jägerstandarte – die Inbrandsetzung der Marburger Synagoge in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 – beschäftigte Jahre später die Gerichte. Mehrere Angehörige einer Marburger SA-Gruppe unter Führung von Obersturmführer Hans Steih (1882-1975) wurden von 1947 an zu Haftstrafen verurteilt.<sup>443</sup> Als letzter saß Kurt Stollberg<sup>444</sup> 1952/53 eine einjährige Gefängnisstrafe wegen Beteiligung an der Synagogenbrandstiftung ab.

### **Schlussbetrachtung**

Wie anderswo im Deutschen Reich wurde in Marburg nach 1918 auf eine höchst eigenartige Weise an den Ersten Weltkrieg erinnert. Man sah und beklagte nur die eigenen Opfer und stritt die Kriegsverbrechen rundweg ab, die – auch von Angehörigen der Jäger-Bataillone – verübt worden waren. Da die Tatsachenbelege dafür unübersehbar waren, muss gefolgert werden, dass sie wider besseres Wissen geleugnet wurden. Ein Eingeständnis hätte jegliches Festhalten an der politisch unreifen Propaganda gegen den Versailler Vertrag („Kriegsschuldlüge“) unmöglich gemacht.

So instrumentalisierten (rechts-)radikale Nationalisten – und unter ihnen die Kameradschaftsvereinigungen der Marburger Jäger – das traurige Schicksal der Kriegstoten für den angestrebten „Wieder-Aufstieg“ (OZ) zur Weltgeltung und die Vorbereitung des Revanchekriegs. Erst dessen erfolgreicher Ausgang sollte dem Opfer von zwei Millionen deutschen Kriegstoten des Ersten Weltkriegs<sup>445</sup> Sinn verleihen.

---

<sup>441</sup> Siehe die Entschädigungsakten: HHStAW, Abt. 518, Nr. 2059/16 (Julius Spier), Nr. 38359 (Sara Spier), Nr. 2059/13 (Max Spier), Nr. 32107 (Bertha van Eek); eine Entschädigungsakte zu Jakob Spier ließ sich nicht ermitteln.

<sup>442</sup> Siehe den Grabstein: <http://www.findagrave.com/cgi-bin/fg.cgi?page=gr&GRid=6869113> (gesehen: 16.3.2013). Ich danke dem Kollegen Giles Bennett, Institut für Zeitgeschichte (München), für diesen Hinweis.

<sup>443</sup> Die Dokumente sind veröffentlicht: Rehme/Haase, Rumpf; Strafsache 2 KLS 42/47 gegen ... wg. vorsätzlicher Inbrandsetzung eines zum Gottesdienst bestimmten Gebäudes. Protokoll der Hauptverhandlung gegen die Synagogen-Brandstifter, November 1947 in Marburg, hg. von Susanne Fülberth u.a. (Schriften der Geschichtswerkstatt Marburg 3/1988); Susanne Fülberth u.a., Der Brand der Synagoge, in: Elmar Brohl u.a., Die Synagoge in der Universitätsstraße, Marburg 2003, S. 139-162; sie sind außerdem auf den Digam-Internetseiten des Staatsarchivs Marburg abrufbar.

<sup>444</sup> Kurt Stollberg (\*1906), Bauingenieur; 1933-1936 in Hanau Führer des SA-Sturmbanns III/80 und Führer der Standarte 98, 1938/39 in Marburg Führer der SA-Standarte Jäger 11, im April/Mai 1939 in Kassel-Niederzwehren, danach in Walsdorf/Taunus.

<sup>445</sup> Die heutige Forschung geht für das Deutsche Reich von 1,8 Millionen Kriegstoten aus; Lutz Raphael, Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914-1945, München 2011, S. 44.

Viele der ehemaligen Marburger Jäger setzten sich nach dem Ende ihres Kriegsdienstes für die Ziele Hitlers ein. Im Einzelnen ließe sich dies genauer nachvollziehen, indem man die Querverbindungen zwischen den Nazi-Organisationen und den Vereinigungen der Kriegsteilnehmer beleuchtet. Doch da die bekannte Überlieferung sehr lückenhaft ist, wären tragfähigere Schlüsse möglicherweise nur dann zu ziehen, wenn Materialien aus privaten Archiven und familiengeschichtliche Erinnerungsstücke ermittelt und in eine solche vertiefende Untersuchung einbezogen werden könnten.

Ehemalige Marburger Jäger (und weitere hier umtriebige Militärs) der älteren Generation bereiteten dem Nationalsozialismus als unverbesserliche Militaristen den Weg – in den Kameradschaftsvereinigungen selbst und im Verbund mit den Kriegervereinen und anderen chauvinistischen Organisationen. Sie gelangten damit 1933, nach dem ersehnten Ende der Weimarer Republik, vollends zum Durchbruch, und es kam zu einer öffentlichen Verbrüderung mit der Marburger SA. Sie machte sich durch Umbenennung in „Standarte Jäger 11“ den guten Ruf der Jäger-Bataillone zunutze, um ihren Einfluss im Marburger Land zu stärken. Ihre Taten wurden Teil der mit den Marburger Jägern verbundenen Überlieferung. Die spezifische Traditionspflege stand nun mehr denn je unter dem Zeichen des Militarismus und äußerte sich in eifriger Zustimmung zu dem auf kriegerische Expansion ausgerichteten außenpolitischen Programm der Nationalsozialisten.

Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus und dem Ende eines weiteren Weltkriegs kam es zur folgerichtigen Entscheidung der Alliierten, alle Kriegsteilnehmervereinigungen (gemäß Artikel 3 des Kontrollratsgesetzes Nr. 8) mit Wirkung vom 8. Mai 1945 aufzulösen. Damit endeten – vorerst – die Jäger-Kameradschaften;<sup>446</sup> nur der Verein der Offiziere war „versehentlich vergessen“ worden, so dass die Streichung aus dem Vereinsregister erst am 11. März 1949 vollzogen wurde.<sup>447</sup>

---

<sup>446</sup> HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 18.

<sup>447</sup> HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 19.



## Anhang der Dokumente

### Übersicht der Dokumente

1

10. August 1914

Der Kommandierende General des VII. Armeekorps befiehlt am 10. August 1914, beim Vormarsch in Belgien gegen unbegründetes Schießen aus den eigenen Reihen scharf vorzugehen.

2

15. August 1914

Im bearbeiteten Kriegstagebuch des Jägerbataillons wird mitgeteilt, dass der deutsche Vormarsch in Belgien am 15. August 1914 durch das Gefecht von Dinant aufgehalten wurde.

3

23. August 1914

Der Führer der 3. Kompanie des Jäger-Bataillons Nr. 11 berichtet am 23. August 1914 über die Tötung von Zivilisten und die planmäßige Zerstörung von Dinant.

4

August 1914

Der Marburger Jäger Udo Rollfing notiert in seinem Tagebuch den Auszug nach der Front in Belgien und seine Kriegserlebnisse in Dinant.

5

3.-9. Januar 1919

Das Kriegstagebuch des Reserve-Jäger-Bataillons berichtet, dass Marburger Reserve-Jäger im Januar 1919 bei sozialen Protesten in Königshütte 20 Demonstranten erschossen.

6

9. August 1919

Der Führer der Marburger Reserve-Jäger blickt am 9. August 1919 auf die Kriegsjahre zurück und dankt für den grandiosen Empfang der Rückkehrer in Marburg.

7

August 1923

Der Gelegenheitsdichter Wilhelm Gassen ruft 1923 die Marburger Jäger auf, den Deutschen im besetzten Gebiet an Rhein und Ruhr die Rettung zu bringen.

8

14.-16. August 1926

Die Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger berichtet über den 5. Jägertag vom 14. bis 16. August 1926.

9

1. Juni 1927

Am 1. Juni 1927 erscheint Paul Warnckes Gedicht „Den gefallenen Marburger Jägern“.

[FAKSIMILE]

10

8. August 1929

Am 8. August 1929 werden in der Oberhessischen Zeitung die 7. Jägertage angekündigt.

[FAKSIMILE]

11

11. August 1929

Die am 11. August 1929 am Portal der alten Jägerkaserne eingeweihte Gedenktafel.

[FOTO]

12

Der Mediziner Jakob Spier wird am 26. August 1933 von Angehörigen der SA-Standarte „Jäger- 11“ durch die Straßen von Marburg getrieben und öffentlich angeprangert.

[FOTO]

13

11. November 1933

Bericht über die Versammlung des Vereins ehem. Jäger und Schützen am 11. November 1933.

14

27. Dezember 1937

Bericht über die Weihnachtsfeier des Vereins ehem. Jäger und Schützen am 27. Dezember 1937.

15

1. Mai 1938

Der Führerrat des Bataillons-Vereins ehemaliger Reserve-Jäger 24 blickt am 1. Mai 1938 freudig auf den 9. Jägertag vom 21. bis 23. Mai 1938 voraus.

[FAKSIMILE]

**DOK. 1**

10. August 1914

Der Kommandierende General des VII. Armeekorps befiehlt am 10. August 1914, beim Vormarsch in Belgien gegen unbegründetes Schießen aus den eigenen Reihen scharf vorzugehen<sup>448</sup>

Abschrift aus den Akten b.J. 207/20 Blatt 170 zu den Akten b.J. 850/20. X. A.K.<sup>449</sup> Operationen. Akte 10.8.14, Anlage 2 b. Generalkommando XIII. Armeekorps.<sup>450</sup> Abt. II. a., Nr. 21, Eupen, den 10.8.14. Der kommandierende General an sämtliche Dienststellen, gez. von Einem:<sup>451</sup>  
Korpstagesbefehl.

5.)<sup>452</sup> Vorkommnisse in den ersten Tagen des beginnenden Feldzuges haben den Beweis geliefert, daß wir ohne Kriegserfahrung und ohne die gebotene Vorsicht handeln. Truppenteile, Infanterie und Kavallerie haben sich wie im Frieden auf Dorfstraßen aufgestellt, ohne die Häuser besetzt oder abgesucht zu haben. Sie waren dann dem vernichtenden (?)<sup>453</sup> aus den Häusern ausgesetzt. Ebenso haben sich<sup>454</sup> Truppenteile wie im Frieden in Hohlwegen und Hecken gelagert und sind dann beschossen worden. Ich mache darauf aufmerksam, daß höchste Vorsicht, Nahaufklärung und Sicherung absolut gefordert werden muß. Die hauptsächlichsten Verluste sind bisher durch gegenseitiges Beschießen der eigenen Truppen infolge kopflosen Schießens entstanden.

Ich befehle deshalb, daß während der Dunkelheit die Gewehre stets entladen sind. Feindliche Angriffe müssen mit „Marsch, marsch“, „Hurra!“ zurückgewiesen werden. Häuser, aus denen Schüsse fallen, sind zu stürmen, ohne daß gefeuert wird. Männliche Bewohner sind niederzuschießen, die Häuser sind anzuzünden.<sup>455</sup> Gegen Mannschaften, welche von jetzt ab noch zwecklos schießen, ist mit der strengsten Strafe einzuschreiten. Truppenteile, die hiergegen handeln, biwakieren ohne Holz und Stroh unter Abhaltung von Exerzierübungen.

Diese harten Maßnahmen sind erforderlich, weil wir nur den Sieg erringen können, wenn wir mit Besonnenheit handeln und schießen. Alle Vorgesetzten sind verpflichtet, die Truppen zu ermahnen, ihrer guten Friedensausbildung eingedenk zu sein.

Der eingerissenen Nervosität muß mit allen Mitteln gesteuert werden.

---

<sup>448</sup> Bundesarchiv, R 3003, bJ 850/20, Bl. 61.

<sup>449</sup> Das X. Armeekorps aus Hannover unterstand General Otto von Emmich (1848-1915).

<sup>450</sup> Das XIII. (Königl. Württembergische) Armeekorps war in Stuttgart stationiert und unterstand General Max von Fabek (1854-1916).

<sup>451</sup> Richtig: Karl von Einem (1853-1934), Berufsoffizier; von 1898 im preuß. Kriegsdepartement tätig, organisierte er 1900 während des Boxer-Aufstands die deutsche militärische Intervention in China, 1903-1909 preuß. Kriegsminister, von 1909 an Kommandierender General des VII. Armeekorps, das zu Beginn des Ersten Weltkriegs dem Verband der 2. Armee angehörte.

<sup>452</sup> Die Punkte 1-4 fehlen in dieser Abschrift.

<sup>453</sup> „(?)“ steht im Original für ein fehlendes Wort; möglicherweise: Beschuss oder Feuer.

<sup>454</sup> So im Original.

<sup>455</sup> Die beiden voranstehenden Sätze sind durch handschriftliche Anstreichung links hervorgehoben.

## DOK. 2

15. August 1914

Im bearbeiteten Kriegstagebuch des Jägerbataillons wird mitgeteilt, dass der deutsche Vormarsch in Belgien am 15. August 1914 durch das Gefecht von Dinant aufgehalten wurde<sup>456</sup>

Vom Feind ist nicht viel mehr bekannt, als daß er Dinant mit starken Kräften besetzt hält. Ein Vorstoß der Kavalleriedivision, eine „gewaltsame Aufklärung“ soll das Dunkel lichten. „Morgen wird Dinant angegriffen“, lautet daher die Ziffer 1 des Divisionsbefehls am Abend des 14. August. Bereits um 2 Uhr nachts tritt das Bataillon an, während die Radfahrkompagnie zur Sicherung der Truppen und des Ortes zurückbleibt. Um 6 Uhr ist Sovet erreicht, von wo es hinter dem Gardeschützenbataillon auf Dinant zu geht. Bei Awagne wird das Bataillon gegen 8 Uhr auf Befehl der Division entfaltet und tritt in sein erstes Gefecht. Die 1. Kompagnie in vorderster Linie, die 4. rechts, die 2. links. Die 3. Kompagnie folgt als Reserve. So geht's zwischen der Straße Loyers–Dinant und dem Fond de Leffe<sup>457</sup> auf die Maas zu. Erst als ein zum Fluß steil abfallender Waldrand erreicht ist, pfeifen die ersten Infanteriegeschosse vom jenseitigen Ufer herüber. Die 1. Kompagnie entwickelt 2 Züge gegen den schlecht sichtbaren, hinter Eisenbahndamm, Gartenmauern, Hecken und Häusern verschanzten, an den roten Hosen als Franzosen erkannten Feind. Die 2. Kompagnie tritt in der linken Flanke gegen einen am diesseitigen Maasufer in den Häusern von Dinant befindlichen, anscheinend aus Zivilisten bestehenden Gegner ins Feuergefecht. Die 3. und 4. verstärken und verlängern mit je einem Zuge die Front der 1. Kompagnie. In dem Bestreben, dem eifrig feuernden Feind durch eigene Feuerwirkung Abbruch zu tun, schießt mancher Jäger stehend freihändig. Hauptmann von Harnier wird tödlich getroffen;<sup>458</sup> er bleibt nicht der einzige. 3 Jäger fallen, Vizefeldwebel Natorp<sup>459</sup> und 4 Jäger werden verwundet. Heulend kommen die ersten Schrapnells vom jenseitigen Maasufer herüber und prasseln in die Bäume. Auch die Gefechtsbagage bekommt die Feuertaufe und muß beschleunigt Stellung wechseln. Nun greifen deutsche Geschütze und die Maschinengewehre der M.G.K. von einer seitlich liegenden Höhe in das Gefecht ein, ohne dem im eng eingeschnittenen Tal gut gedeckt liegenden Gegner recht beikommen zu können. Allmählich wird sein Feuer aber doch zum Schweigen gebracht. Gegen Mittag kommt der Befehl, „geordnet auf Lisogne zurückzugehen“. Der Zweck des Erkundungsgefechts ist erreicht, und doch ist man ärgerlich, es mit einem Rückmarsch beenden zu müssen. Doch was hilft's – der Befehl muß ausgeführt werden, und staffelweise werden die Kompagnien zurückgenommen. Der Feind folgte nicht.

---

<sup>456</sup> Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, S. 6 f. Das Original des Kriegstagebuchs ging verloren, siehe oben.

<sup>457</sup> Siehe oben.

<sup>458</sup> Er starb im Dez. 1914 in Aachen.

<sup>459</sup> Siehe oben.

### DOK. 3

23. August 1914

Der Führer der 3. Kompanie des Jäger-Bataillons Nr. 11 berichtet am 23. August 1914 über die Tötung von Zivilisten und die planmäßige Zerstörung von Dinant<sup>460</sup>

3. Kompagnie Jäger B.[ataillon] 11. (Anlage 83), 23.8.1914, Gefechtsbericht.

3.45 vorm. Abmarsch nach Lisogne. Dort Ruhe. 11.00 Abmarsch nach Dinant. Bei Dinant–Lefte die ersten Versuche der Einwohner, auf Truppen zu schießen. In Dinant wurde sächs. Artillerie und Infanterie vorgezogen. Die Häuser wurden von Franktireurs gesäubert. Großes Strafgericht. Die sächs. Artl. schoss den ganzen Ort in Flammen.

Eine Patrouille suchte die Stelle ab, wo am 15. August die Kompagnie gefochten hatte<sup>461</sup> und fand die Toten des Batls. beerdigt. Nachm. 7.00 setzte das Bataillon (Reihenfolge 4., 3., 1., 2. Komp.) in Pontons gegenüber dem Bahnhof über die Maas.

Die Kompagnien verteilten sich und suchten das Gehölz westlich der Maas ab. Die Kompagnie rückte auf der Straße, die am linken Ufer nordwestlich der Maas führt durch das Schlösschen mit großem Park vor. Nachdem das Westtor des Parkes, das verschlossen war, zertrümmert war, stieß die aus der 5. Inspektion zusammengesetzte Gruppe unter Führung des Komp.Führers, des Feldwebels und des Obj. Stautner zunächst auf einen versprengten französischen Soldaten (französ. Inf.). Gefangen genommen und befragt, sagte er, seine Kameraden wären weiter unten. Etwa 50 m unterhalb, kurz hinter einer Straßenbiegung in einer Ruine, stieß die Gruppe plötzlich auf einen Trupp französ. Soldaten. Auf die Aufforderung des Kompagnieführers, die Waffen niederzulegen, zögerten sie zunächst. Erst als ein Unteroffizier verwundet war, legten sie ohne einen Schuß abzugeben die Waffen nieder. Es waren im ganzen 1 Offz.[Offizier], 3 Ufffz.[Unteroffiziere], 40 Mann. Sie wurden von Feldwebel Beltz und einigen Leuten mit Pontons über die Maas nach Dinant zurückgebracht. Die sächs. Brigade empfing den Transport mit einem Hoch auf das 11. Jäger Batl. unter dem Gesang „die Wacht am Rhein“. Die Gruppe ging weiter und beschoss noch einzelne zurückgehende Franzosen auf den Höhen von Bouvignes.

Es ist hervorzuheben, daß bei der Gruppe sich Stabsarzt Dr. Kirchhain<sup>462</sup> und San.Sergt. [Sanitätssergeant] Hücker energisch beteiligten. Nachdem es dunkel geworden, fand sich die Komp. auf der Höhe zwischen Dinant und Bouvigne[s] wieder mit dem Bataillon zusammen und biwakierte mit ihm. Sie fühlten<sup>463</sup> das brennende Dinant.

gez. v. Ascheberg<sup>464</sup>

---

<sup>460</sup> Bundesarchiv, R 3003, BJ 850/20, Bl. 18 und 34.

<sup>461</sup> Siehe oben Dok. 2.

<sup>462</sup> Richtig: Kirchheim, siehe oben.

<sup>463</sup> So im Original.

<sup>464</sup> Siehe oben.

## DOK. 4

August 1914

Der Marburger Jäger Udo Rollfing notiert in seinem Tagebuch den Auszug nach der Front in Belgien und seine Kriegserlebnisse in Dinant im August 1914<sup>465</sup>

Im Besitz des Herrn Karl Bersch,<sup>466</sup> vormals Gasthaus „Zum Alten Ritter“, befindet sich eine Reihe wertvoller Tagebücher ehemaliger Marburger, aus denen wir folgendes entnehmen:<sup>467</sup>

Es war am 4. August 1914, an einem klaren, warmen Sommerabend, als wir Grünröcke durch die Straßen unserer lieben Garnisonstadt Marburg zum Bahnhof marschierten. Mit Trommel- und Pfeifenspiel gings zum Tor hinaus – hinaus zum Kampf, zum Sieg. – Begrüßt von den Einwohnern, von alt und jung, und vor allem von unseren lieben deutschen Mädchen; noch ein inniger Händedruck, vielleicht der letzte, so marschierten wir in festem Tritt mit Sang und Klang unter dem Jubel der Bevölkerung, vorläufig durch die so bekannten Straßen – das letzte Mal. – Es war mir, als ging es auf den Scheibenstand zum Königsschießen.<sup>468</sup>

Auf dem Bahnsteig angekommen, ertönte bald das Signal zum Einsteigen. Die Brust bebte, es war mir bald traurig, bald freudig zu Mute. – Ein Pfiff, langsam setzte sich der Zug in Bewegung.

Noch ein Lebewohl, ein Wiedersehen, ein Winken, dann rollte der Zug dahin, immer schneller, bis die letzten Lichter von den trauten Höhen Marburgs verschwunden waren. Hinaus ging es ins feindliche Land. Überall wurden wir mit Jubel begrüßt. – Die 11. Jäger rücken ins Feld.

Endlich – nach langer Fahrt konnten wir den Zug in S.V. [St. Vith] verlassen. Von hier aus ging es mit der Garde-Kavallerie-Division in Eilmärschen auf die Suche nach dem Feinde.

In D. [Dinant] stellte der Feind sich uns zum Kampf. Nachdem wir hier schon einmal mit schwachen Kräften angegriffen hatten,<sup>469</sup> ging es einige Tage später<sup>470</sup> zum Hauptangriff über. Wir marschierten zwischen hohen Bergen die Straße im Tale entlang nach D. a.d. Maas. In der Ferne hörten wir schon den Kannendonner, später konnten wir dann auch Gewehrfeuer vernehmen. Der Feind hatte uns hier den Maasübergang versperrt. Es waren Franzosen und Belgier, welche uns hier aufhalten wollten. Gegen Mittag hatten wir nach ziemlich anstrengendem Marsch D. erreicht. Es war eine mächtige Schießerei. Vor der Stadt, links von der Straße, machten wir auf einer Wiese Rast und warteten auf Befehl. Unsere Artillerie schoß in die Berge jenseits der Maas, in die Zitadelle, und suchte die feindlichen Batterien, welche ihre Feuerschlünde kräftig antworten ließen, zu vernichten. *Die Einwohner der Stadt D. hatten sich zu Wehr gesetzt und unsere Jäger- und Kavallerie-Patrouillen aus dem Hinterhalt erschossen, so daß mancher Kamerad tot auf der Straße lag. In einzelne Patrouillen eingeteilt, streiften wir Haus für Haus ab. Aus allen Ecken, Fenstern, Türen usw. strömten uns die tödlichen Kugeln entgegen. Wir drangen in die Häuser ein, jeder, der Widerstand leistete, wurde unbarmherzig niedergestochen oder erschossen. Es sah auf den Straßen trostlos*

---

<sup>465</sup> Jäger setzen über die Maas .... Aus dem Tagebuch des Jägers Udo Rollfing (Aktive[s] Jäger-Batl. 11, 3. Komp.) Gefallen im Jahre 1918. In: Oberhessische Zeitung, Nr. 181 vom 05.08.1933, S. 4 (Hervorhebungen im Original).

<sup>466</sup> Carl Bersch (1869-1959), Bäckermeister, Gastwirt; er besaß bis 1919 ein Haus am Markt 10 mit dem Gasthaus *Zum alten Ritter*, danach Inhaber des Hotels und Cafés *Zum alten Ritter* (später *Wiener Café*) Am Plan 5.

<sup>467</sup> Es handelt sich hier vermutlich um Auszüge aus dem Original. Die genannten Tagebücher gelten als verschollen, daher war es nicht möglich, auf das Original zurückzugreifen.

<sup>468</sup> Siehe oben.

<sup>469</sup> Das Gefecht vom 15.08.1914, siehe Dok. 2.

<sup>470</sup> Am 23.08.1914.



aus. Auf den Fensterbänken zwischen Blumen standen Maschinengewehre, sogar aus dem Hause, auf dem die Genfer Flagge<sup>471</sup> geißt war, *schossen Geistliche und Schwestern*.

Als ich mit meinem Kameraden, Einjährig-Freiwilligem<sup>472</sup> H., ein Haus durchsuchte und einem älteren Mann und drei jüngeren Burschen das Lebenslicht ausblasen wollte, da sie alle Waffen hatten, erhielt ich einen Schrotschuß von einer Frau ins rechte Bein. Die Frau wurde von mir erschossen. Dann zog ich mit Hilfe meines Kameraden den Stiefel aus und verband mir mein Bein, es waren sieben Einschüsse, eine Schrotkugel saß auf dem Knöchel fest. Schmerzen empfand ich nicht. Dann ging es weiter unter blutigem Häuserkampf die Stadt durch zur Maas, wo uns im feindlichen Granatfeuer Pioniere übersetzten; die Brücke war gesprengt. Im Sturmschritt ging es die steilen Maasberge hinauf, über Stacheldraht und Dornenbüsche, und mit „Hurra“ waren wir oben.

Im Tale spielte die Musik „Deutschland, Deutschland über alles“.

Der Übergang war erzwungen, die Höhen im Sturm genommen, es war Abend. Ein heißer Tag lag hinter uns, mancher liebe Kamerad war nicht mehr in unserer Mitte. Die ganze Stadt brannte, der Tod schlich umher und suchte seine Opfer zu zählen. Es war ein schaurig-schöner Anblick: diese brennenden Häuser im tiefen Tale. Es war spät in der Nacht, als wir etwas zur Ruhe kamen. Ich dankte dem lieben Gott, daß er mich noch erhalten hatte und dachte an meine Lieben daheim in der schönen trauten Heimat.

## DOK. 5

3.-9. Januar 1919

Das Kriegstagebuch des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 berichtet, dass Marburger Reserve-Jäger im Januar 1919 bei sozialen Protesten in Königshütte 20 Demonstranten erschossen<sup>473</sup>

3.1.1919 Wetter: Bewölkt, neblig.

Vorm.[ittags] exerzierten die Komp.[anien] und hielten Unterricht ab. Die Wachen auf den verschiedenen Gruben und Berginspektion wurden weiter gestellt. Gegen Mittag fand auf dem Blücherplatz eine Versammlung von Bergarbeitern statt, die spartakistisch geleitet war. Bei derselben wurde eine Teuerungszulage von 800 M[ark] pro Mann von den Gruben und die sofortige Entfernung des Res.Jäger-Batl. Nr. 11 aus Königshütte gefordert. Nach der Versammlung zog die Menge beim Batl.Stabe, wo sich die Menge streute und [...] <sup>474</sup> gegen das Batl. [...] <sup>475</sup>, vorbei, nach der Berginspektion. Über den weiteren Verlauf siehe anliegenden Bericht. <sup>476</sup> In der Nacht wurde das Verpflegungsdepot des Batls. geplündert, einzeln stehende Pferde des Batls. aus den Ställen gestohlen und den dabei befindlichen

---

<sup>471</sup> Gemeint ist vermutlich die Fahne des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), das 1863 in Genf gegründet wurde und dort ansässig ist; sie entspricht nicht der Flagge des Kantons Genf, sondern ist eine Umkehrung der Schweizer Fahne.

<sup>472</sup> Einjährig-freiwillige Angehörige des Jäger-Bataillons hatten statt dem üblicherweise dreijährigen Militärdienst eine nur einjährige Dienstzeit als Freiwillige Jäger abzuleisten, wobei sie sich selbst ausrüsten und verpflegen mussten. Die Teilnahme an zwei Reserveübungen ermöglichte ihnen die rasche Beförderung zunächst zum Vizefeldwebel und dann zum Leutnant der Reserve.

<sup>473</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv, PH 26/2, Reichsarchiv – Nachkriegskämpfe, Res.-Jäg.-Btl. – Freiw. Jäg.Korps Chappuis, Kriegstagebuch, Bl. 2 ff., handschriftlich. Das unvollständige Tagebuch umfasst den Zeitraum vom 01.01. bis 31.07.1919.

<sup>474</sup> Ein Wort unleserlich.

<sup>475</sup> Ein Wort unleserlich.

<sup>476</sup> Der Bericht von Leutnant d.R. Karl Lausberg folgt nach diesem Eintrag.

Mannschaften, die einer solchen teilweise bewaffneten Menge gegenüber machtlos waren, alle Dienst- und Privatgegenstände gestohlen. Ein Sergeant des Batls. wurde in den Rücken und Kopf gestoßen, sonst wurde kein Jäger verletzt. Verpflegung aus den Feldküchen.  
Krankenstand: 3 Revier, 10 Schonungskranke.

Anliegender Bericht für das Kriegstagebuch des Freiwilligen Jäger-Korps von Chappuis, undatiert, gez. Lausberg, Leutnant und stellv. Adjutant:<sup>477</sup>  
Nr. 1 KTB [Kriegstagebuch]<sup>478</sup>

Im Laufe des Nachmittags am 3. Januar zog eine große Menschenansammlung unter lauten Protesten gegen das Res.Jäger-Bataillon Nr. 11 vor das Gebäude der Berginspektion, angeblich um Lohn bzw. Zulagefragen zu regeln. Eine Abordnung von Belegschaftsmitgliedern sowie angebliche Mitglieder eines Soldatenrates (nicht [aus] Königshütte) betreten das Gebäude, um Verhandlungen anzuknüpfen. Seitens der draußen stehenden Menge wurde währenddessen ein energischer Angriff gegen das Gebäude, in erster Linie gegen die Maschinengewehrbedienung der Jäger, unternommen, die lediglich zur Sicherung des Gebäudes gegen gewalttätige Übergriffe dortselbst untergebracht war.

Vergeblich suchten 2 Mitglieder der Abordnung, vom Fenster aus die Menge zur Ruhe zu bewegen.

Die Forderung eines der Redner, das Jäger-Bataillon müsse in 24 Stunden Königshütte verlassen sowie andere abfällige Äußerungen über das Bataillon riefen in der Menge großen Beifall hervor, und mit den Rufen, die Jäger müssen sofort entwaffnet, erdrückt usw. werden sowie unzähligen Schimpfworten versuchte man, über den Zaun an das in einem Zimmer des Erdgeschosses stehende Maschinengewehr zu gelangen.

Trotz wiederholter Aufforderung der Jäger zur Besonnenheit und Zurückhaltung ließ man nicht ab; ein Soldat in Infanterieuniform bedrohte die Bedienung zweimal mit seiner Browningpistole.

Um sein M.G. nicht in die Hand der wütenden Menge fallen zu lassen und um den angedrohten Tötlichkeiten zu entgehen, sah sich die Bedienung schließlich genötigt, zu feuern.

Auf die ersten 10 Schreckschüsse, die in die Luft abgegeben wurden, verließen nur wenige Mitläufer usw. den Platz, die Mehrzahl stürzte noch bedrohlicher heran, so daß den Jägern nichts anderes übrig blieb, als auf die Menge zu feuern.

Als der Führer daraufhin einen Betroffenen<sup>479</sup> bemerkte, stoppte der das Feuer sofort ab, jedoch mit dem Erfolg, daß die Versammelten die Gelegenheit zu weiteren energischen Angriffen benutzten.

Die Bedienung wurde dadurch gezwungen, nochmals zu feuern und sich durch energische Gegenwehr die Angreifer, die zum Teil nur wenige Meter entfernt waren, vom Halse zu halten. Die Menge erlitt auf diese Weise empfindliche Verluste.<sup>480</sup>

Seitens des Jäger-Bataillons wird betont, daß nur das gerade[zu] unsinnige Verhalten der Menge gegenüber einer schwachen Mannschaft zu diesem blutigen Ergebnis geführt hat. Die Jäger standen in größter Gefahr, ihre Waffen, ihre Ehre und ihre körperliche Unversehrtheit zu verlieren, wenn sie sich nicht wehrten. Es ist äußerst bedauerlich, daß die ruhigen und zum Alleräußersten zurückhaltenden Ermahnungen der Jäger nichts fruchteten, sondern blindlings niedergeschrien wurden, vor allem auch bedauerlich das Verhalten des einen angeblichen

---

<sup>477</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv, PH 26/2, erster Bericht aus den „Anlagen zum Kriegstagebuch für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1919“, Bl. 39-55 RS, hier Bl. 40+RS.

<sup>478</sup> Diese Zeile über dem Bericht handschriftlich eingefügt. Der Bericht steht ohne Überschrift.

<sup>479</sup> So im Original.

<sup>480</sup> Siehe unten Eintrag vom 09.01.1919.

„Ruheredners“, der in diesem Augenblick die direkt verbrecherischen Forderungen in die Menge warf: „Das Jäger-Bataillon müsse innerhalb 24 Stunden Königshütte verlassen.“

Gleichzeitig werden Neugierige und Unbeteiligte dringend gewarnt, an Versammlungen solch unsicheren Zweckes teilzunehmen, da auf deren Leben in Fällen blutiger Zusammenstöße naturgemäß bei der außerordentlichen Wirkung der modernen Waffen keine Rücksicht möglich ist.

Welchen Charakters diese Ansammlung war, dürfte aus dem Umstande hervorgehen, daß anschließend daran die wehrlose Verpflegungsstaffel sowie Lebensmittelwagen des Bataillons in der unflätigsten Weise geplündert und 4 in einem Stalle alleinstehende Pferde nebst Sattelzeug gestohlen worden sind. Durch die Ereignisse in Lipine, wo am 28.12.18 wehrlosen Jägern hohe Geldbeträge und Privatsachen geraubt wurden, ist das Bataillon hinreichend unterrichtet, was es – wie in jenem Falle – bei falscher Nachgiebigkeit und Wehlosmachung zu erwarten hat. Das Bataillon weiß sich vor der Wiederholung solcher Erfahrung wohl zu schützen.<sup>481</sup>

Das Bataillon ist eine Regierungstruppe und hat seitens der herrschenden Volksregierung Anweisung, gegen Aufruhr mit den schärfsten Mitteln einzuschreiten.

#### 4.1.1919 Wetter: Trübe.

Der Vor- und Nachm.[ittag] verlief ruhig. Das Batl. hielt sich alarmbereit in seinen Unterkünften auf. Durch Gerüchte war dem Batl. schon Nachm.[ittags] bekannt geworden, daß am Abend Teile des Batls. entwaffnet werden sollten. Eine Protest-Demonstration von etwa 1000 Personen forderten Nachm. wieder den sofortigen Abzug der Jäger. Von 8.00 abends ab versuchte der Pöbel, die in der Schule VI in der Schimmelpfennigstr. untergebrachten Teile des Batls. (A.Z. u. M.W.A.) zu entwaffnen. Über den Verlauf dieses Tages siehe anliegenden Bericht des Nachr.[ichten] Offz.[Offiziers] des Batls.<sup>482</sup> Verluste des Batls.: 2 Jäger leicht verwundet.

Gegen 10.30 abends traf der Freiwilligen-Verband v. Aulock<sup>483</sup> aus Beuthen, dem die Sicherung der Berginspektion übergeben wurde, und das III. Bataillon I.R. 51 aus Kattowitz ein. Noch in der Nacht zum 5.1. gab die 117. Inf.Division,<sup>484</sup> den mehrfachen Aufforderungen und Garantieleistungen des Arbeiter-Rates Königshütte nachgebend, dem Batl. den Befehl zum Abmarsch 3.00 nachts nach Nicolai. Als dieser Befehl den Mannschaften bekannt wurde, teilten diese dem Batl. mit, daß sie sich geschlossen weigerten, in dieser Form vor der Volksmenge zu kapitulieren und bei Nacht und Nebel abzumarschieren.<sup>485</sup> Nach diesbezüglicher Meldung an die Division und Besprechungen mit dem Gen.Kdo. [Generalkommando] VI. A.K.[Armeekorps] wurde dem Batl. Anweisung zum Verbleiben in Königshütte gegeben.

---

<sup>481</sup> Siehe oben.

<sup>482</sup> Der Bericht von Leutnant d.R. Thies folgt nach diesem Eintrag.

<sup>483</sup> Hubertus von Aulock (1891-1979), Berufsoffizier; stammte aus Oberschlesien, im Ersten Weltkrieg Kompaniechef und später Bataillons-Adjutant des 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiments; er bildete im Dez. 1918 das Freikorps von Aulock, das 1919 in das 8. Jäger-Batl. der Reichswehr übernommen wurde, im Juli 1920 aus dem Dienst verabschiedet, 1940 Kriegsteilnahme in Frankreich, 1944-1948 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft.

<sup>484</sup> Der (Freiwilligen) 117. Infanterie-Division unterstand das Reserve-Jäger-Batl. Nr. 11 „ab etwa Mitte Dezember 1918“; Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 322. Siehe auch Tessin, Deutsche Verbände, S. 64, 66 f.

<sup>485</sup> Ernst von Chappuis suggerierte später in Briefen an Ernst Hesterberg vom 31.03.1931 und 06.05.1937, er allein habe sich dem Abzugsbefehl Hoefers widersetzt; abgedruckt in: Schermuly, Ende, S. 117, 119 ff.

Anliegender Bericht für das Kriegstagebuch des Freiwilligen Jäger-Korps von Chappuis, undatiert: Die nächtlichen Straßenkämpfe in *Königshütte* am 4.1.1919, gez. Thies, Leutnant d.Res.<sup>486</sup>

Nach den blutigen Vorgängen am Freitag<sup>487</sup> verlief der Sonnabendvormittag ruhig. Gegen Mittag versammelten sich etwa 1000 Menschen vor der Post, wo verschiedene Redner im Sinne Liebknechts<sup>488</sup> sprachen. Ihre Ausführungen wurden ruhig angehört. U.a. forderten sie die sofortige Zurückziehung der Jäger. Eine Deputation begab sich zum Arbeiter- und Soldatenrat. Sie bestand aus 3 Personen: einem Matrosen, einem jungen Manne in Infanterieuniform und einem Zivilisten. Der Führer des Soldatenrates versuchte den Antragstellern klarzumachen, daß eine Entwaffnung der Jäger nicht gefordert werden dürfte. Dagegen wurde vereinbart, daß die Jägerposten sofort zurückgezogen werden sollten und alle Vorkehrungen getroffen werden sollten, um die Jäger so rasch als möglich aus Königshütte zu entfernen. Trotz dieser Vereinbarung wurde die Ruhe nicht gewahrt. In den Nachmittagsstunden bildeten sich überall starke Gruppen, die eifrig die Lage besprachen. Auf dem Blücherplatz, an der Markthalle, fanden Spartakus-Versammlungen statt. Ein Demonstrationszug mit roten Fahnen zog durch die Straßen. Rufe auf Liebknecht und Rosa Luxemburg<sup>489</sup> wurden laut. Die Demonstranten forderten den Rückzug der Jäger. Diese befanden sich in ihren Quartieren in Schule XI Güttlerstr. und in der jüdischen Schule auf der Schimmelpfennigstr. Die Menge stürmte das Lokal der Wachtkomp. und entwendete die dort aufgestellten Gewehre, etwa 20 an der Zahl. Kurze Zeit darauf entwickelte sich auf der Schimmelpfennigstr. und Lobestr. eine sinnlose Schießerei, die den Jägern gegolten hat. Die meisten Schüsse beschädigten die Fassaden von Häusern auf der Schimmelpfennigstr. An einem Hause zählten wir etwa 40 Geschoßeinschläge. Die Demonstranten hielten die Straßenecken besetzt und feuerten nach Gutdünken hinein. Man sprach wiederum von vielen Toten und Verwundeten. Die Gerüchte haben sich aber nicht bestätigt.

Von seiten Beteiligter geht uns über die Vorgänge nachstehender Bericht zu:  
*Die Vorgänge in der Schimmelpfennigstr.*

Bereits am Freitag-Nachmittage, nachdem sich der bekannte Vorfall auf dem Ringe ereignet hatte,<sup>490</sup> fanden größere Ansammlungen von Spartakisten an beiden Enden der Schimmelpfennigstr. statt. Dort waren in der Schule VI 2 Züge der 11. Jäger stationiert. Es kam jedoch an dem Abend zu keinerlei Zwischenfällen. Am Sonnabendmorgen staute sich wieder eine Menge von mehreren 100 Personen an den Eingängen der Straße, die uns mit Entwaff[n]en bedrohte. Es wurde ihr erklärt, daß wir ein Eindringen in die Schimmelpfennigstr. als feindliche Handlung ansehen und dann von den Waffen Gebrauch machen würden. Gegen 11 Uhr Vorm. erschienen Mitglieder des A.[rbeiter]- u. S.[oldaten]-Rates, welche die Menge zu beruhigen suchten, was auch einigermaßen gelang. Es wurden dann unsere Posten am Straßeneingänge von der Wachtkomp. abgelöst, um ein Aufreizen unsererseits zu vermeiden. Darauf zerstreute sich die Menge, kam aber am Nachmittage in größerer Anzahl wieder. Ab und zu verschwand sie für kurze Zeit, wenn an der Kaiserstr. Ansprachen gehalten wurden, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Liebknecht endigten. Die Haltung der

<sup>486</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv, PH 26/2, zweiter Bericht aus den „Anlagen zum Kriegstagebuch für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1919“, Bl. 41+RS.

<sup>487</sup> 03.01.1919.

<sup>488</sup> Siehe oben.

<sup>489</sup> Dr. Rosa Luxemburg (eigentl. Rozalia Luksenburg, 1871-1919), Politikerin; stammte aus Zamość, von 1898 an Mitglied der SPD, im Ersten Weltkrieg Gegnerin der Burgfriedenspolitik, im Nov. 1918 Mitbegründerin des Spartakusbunds und Herausgeberin der Zeitung Die Rote Fahne, zur Jahreswende 1918/19 Mitbegründerin der KPD, an deren Programm sie maßgeblich mitwirkte; sie wurde am 15.01.1919 von Freikorps-Offizieren ermordet.

<sup>490</sup> Siehe oben Eintrag vom 03.01.1919.

Spartakisten wurde immer drohender. 10 Minuten nach 8 Uhr abends drangen sie auf den Doppelposten der Wachtkomp. in der Lobestr. ein [und] entwaffneten ihn. Ein dritter Posten, von Pistolenschüssen verfolgt, lief sofort zurück und rief: Kameraden, sie kommen! Dann drehte er sich um und feuerte auf seine Verfolger, die nun eine Salve auf unsere M.G.-Bedienung abgab, die herausgetreten war. Von ihnen wurden 2 leicht verwundet. Erst dann eröffneten wir das Feuer. Daraus geht hervor, da wir lediglich zu unserer Selbstverteidigung handelten. Der Vorwurf, daß bei genügender Besonnenheit die Kämpfe hätten vermieden werden können, trifft nur die Spartakisten.

Daß durch einen Schuß in einem Munitionskasten dieser explodiert sei, ist ein Irrtum, desgleichen, daß ein M.G. kampfunfähig gemacht worden wäre. Diese Vermutung hat wahrscheinlich darin ihren Grund, daß ein M.G. eine Hemmung hatte, die aber sofort beseitigt wurde.

Die Straßenkämpfe dehnten sich später auf die Lobestr., Bahnhofstraße und den Bahnhof aus, wo die Posten der Wachtkomp. entwaffnet wurden. Es wurden dann von dort und auch von der Synagoge Salven abgegeben, durch die viele Fenster zertrümmert wurden.

Ungefähr 20 Spartakisten drangen gewaltsam von der Kaiserstr. her in das Kaffee Huthmacher und schossen aus der Mansarde auf die Schule VI, ohne jedoch jemand zu treffen.

Gegen 12 Uhr hörte die Schießerei auf und es trat Ruhe ein. Von uns wurden nur 2 Mann leicht verwundet.

5.1.1919 Verpflegung aus den Feldküchen.

Krankenstand: 4 Revier, 10 Schonungskranke.

Wetter: Bewölkt.

Vorm. traf als weitere Verstärkung das Radfahrer-Batl. 8 in Königshütte ein. Abend fand im Hotel Graf Reden eine Besprechung des Div.Kdos. [Divisionskommandos] mit allen Truppenführern in Königshütte statt. Das Batl. war während des ganzen Tages alarmbereit. Außer Gewehrreinen wurde kein Dienst abgehalten. Die Schule 6 wurde geräumt. Der A.Z. und die M.W.A. bezog in Schule 14, wo die M.G.K. lag, Quartier.

Verpflegung aus den Feldküchen.

Krankenstand: 3 Revier, 11 Schonungskranke.

6.1.1919 Wetter: Bewölkt.

Die Alarmbereitschaft wurde Vorm. aufgehoben, es blieben von jeder Komp. nur noch 1 Zug alarmbereit. In den Unterkünften wurde Unterricht und Appells abgehalten. Um 3.00 Nachm. wurde über Königshütte und die umliegenden Ortschaften (Chorzow, Neu-Heiduk, Schwientochlowitz, Lipine und Schlesiengrube) [der Belagerungszustand] verhängt und die Truppen auf die Ortschaften verteilt. Das Batl., Detachement v. Aulock und III/I.R. 51 blieb in Königshütte. Als militärischer Befehlshaber für Königshütte, Chorzow und Neu-Heiduk wurde der Kommandeur des Batls. [von Chappuis] befohlen. Die Bevölkerung nahm mit Ruhe und vielseitiger Genugtuung vom Belagerungszustand Kenntnis. Die ganzen Unruhen sind auf rein spartakistische Machenschaften zurückzuführen und ausgeführt durch einige Hetzer, arbeitsscheue entlassene Soldaten und Halbwüchsige.<sup>491</sup> Die Bürgerschaft und bessere [...] <sup>492</sup> Arbeiterschaft stand dem Treiben fern und begrüßte das Hierbleiben des Bataillons mit Freuden.

Verpflegung aus den Feldküchen.

Krankenstand: 4 Revier, 4 Schonungskranke, 5 ins Lazarett.

7.1.1919 Wetter: Bewölkt.

<sup>491</sup> So auch [Ernst] Hesterberg: Generalleutnant Hoefler †. In: Der Reiter gen Osten. Das Blatt der Kameraden Schlageters 10, Nr. 8 (Aug. 1939), S. 1 f.

<sup>492</sup> Ein Wort unleserlich.



Die Wirkung des energischen Durchgreifens des Batls. am 3. und 4. sowie der Belagerungszustand machte sich außerordentlich stark bemerkbar. In der Stadt herrschte vollkommene Ruhe. Die Mannschaften konnten nun sich wieder frei in der Stadt bewegen ohne vom Pöbel belästigt zu werden. [...] <sup>493</sup>

9.1.1919 Wetter: Vorm. heiter; Nachm. bewölkt.

Im Laufe des Vorm. wurden die Opfer vom 3. u. 4.1. <sup>494</sup> (20 Tote) gemeinsam beerdigt. Es nahm daran eine etwa 2000 Kopf starke Bevölkerung teil. Rote Fahnen und Tafeln mit der Aufschrift: „Hoch Liebkecht pp.“ wurden zwar im Zuge bemerkt, im übrigen aber verlief alles in Ordnung und Ruhe. Auch die Heimkehr der Menge verlief ohne jeglichen Zwischenfall. Das Bataillon war während der Beerdigung Vorm. alarmbereit und wurde in den Quartieren nur unterrichtet. [...] <sup>495</sup>

## DOK. 6

9. August 1919

Der Führer der Marburger Reserve-Jäger blickt am 9. August 1919 auf die Kriegsjahre zurück und dankt für den grandiosen Empfang der Rückkehrer in Marburg <sup>496</sup>

Der Führer des zurückkehrenden Bataillons, Lt. d.Res. Kuß, <sup>497</sup> dankte mit folgenden Worten: „Nach ereignisreichen sturmbewegten Kriegsjahren ist es nun auch unserem R.-J.-B. [Reserve-Jäger-Bataillon Nr.] 11 vergönnt, in die Garnisonstadt Marburg zurückzukehren. Wir zogen am 12. August 1914 in den blutigen Völkerkampf hinaus, kampfesfreudig, voll Erwartung und Hoffnung auf ein Deutschland, das mächtiger und unbesiegbarer denn je in der Welt dastehen sollte! Nun sind wir heimgekehrt. Das erste Wort, das sich uns auf die Lippen drängt, ist der Ausdruck innigsten Dankes für den liebevollen Empfang, der uns in unserer alten Garnison mit soviel Herzlichkeit und Wärme bereitet wurde. Diese Stunde löst Empfindungen in uns aus, die in unserem Herzen, in unserer Erinnerung nimmermehr verblassen werden. In diesem entscheidenden Augenblick fühlen wir uns bewogen, die Tätigkeit unseres Bataillons kurz zu streifen.

Dem Ruf des Vaterlandes folgend, durften wir auf Belgiens und Frankreichs Schlachtfeldern in schwerstem Ringen, aber in unerschütterlicher Treue und Opferwilligkeit für Deutschlands Ehre und Wohl mitkämpfen. In Mazedoniens Gebirgen und auf asiatischem Boden, im fernen Palästina, zerschellte der feindliche Ansturm an unserem Widerstand. Auf dem Wege zur Westfront erreichte uns unerwartet der Umsturz, die Revolution! Im oberschlesischen Industriegebiet fiel uns nun die Aufgabe zu, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und die Landesgrenzen gegen frechen Übermut polnischer Legionäre zu schützen. Wir erfüllten unsere Aufgabe allerorts und zu jeder Zeit, getragen von Pflicht- und Verantwortungsgefühl für Volk und Vaterland.

Gedenken wollen wir aller lieben Kameraden, die nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten, die getreu ihrem Fahneneid für das Vaterland das Höchste und Beste geopfert haben.

---

<sup>493</sup> Es folgen weitere Meldungen über den 07.01. und den 08.01.1919.

<sup>494</sup> In dem Bericht von Reserve-Leutnant Thies (siehe oben) werden für die Kämpfe in der Zeit von Samstagnacht auf Sonntagvormittag (04./05.01.1919) keine Todesopfer genannt.

<sup>495</sup> Es folgen weitere Meldungen über den 09.01.1919.

<sup>496</sup> Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 332 f. Siehe auch: Die Rückkehr der Reserve-Jäger. In: OZ, Nr. 185 vom 11.08.1919, S. 3.

<sup>497</sup> Siehe oben.



Und nun stehen wir unserer letzten Bestimmung gegenüber, die jeden Jäger mit Wehmut erfüllen muß. Das Reserve-Jäger-Bataillon 11, das allen zersetzenden Einflüssen trotzend in altbewährtem Jägergeist und Treue bestehen blieb, wird nun aufgelöst.

Bevor wir jedoch voneinander scheiden, wollen wir alle an dieser Stelle geloben, in unserer Zukunft in Geist, Gesinnung und Art Deutsche und 11. Jäger zu bleiben. Und nun, liebe Kameraden, laßt uns nochmals unseren innigsten Dank aussprechen, indem wir rufen: „Unser liebes Marburg, Horrido!“

## DOK. 7

August 1923

Der Gelegenheitsdichter Wilhelm Gassen ruft im August 1923 die Marburger Jäger auf, den Deutschen im besetzten Gebiet an Rhein und Ruhr die Rettung zu bringen<sup>498</sup>

Wilhelm Gassen:<sup>499</sup>  
Jäger vor!

Der Dollar steigt, die Not ist groß,  
In Deutschland ist der Teufel los.  
Vergessen sind die großen Helden,  
Von denen uns die Bücher melden.

Parteien zanken sich und streiten,  
Sie bessern nicht die schlechten Zeiten.  
Sie sind sich gar nicht mehr bewußt,  
Daß deutsch das Herz in ihrer Brust.

Das Grübeln will nun wenig nützen,  
Wir müssen unser Land jetzt stützen.  
Ich rufe laut: „Die Jäger vor!“  
„Ran an die Front, du grünes Korps!“

Uns kann nur retten heut ein Mittel,  
das garnicht fragt nach Rang und Titel.  
Das alle Herzen mit sich reißt,  
Das wieder weckt den alten Geist.

Es ist die große Heimatliebe.  
Aufrichten will sie alte Triebe.  
Sie will Dich warnen, wenn Du Tor  
Vergißt, zu schenken ihr Dein Ohr.

Drum Jäger, Ihr, in Marburgs Mauern,  
Ob Schlosser, Knechte Ihr, ob Bauern,  
Ganz gleich, wer's ist, denkt an den Schwur,  
Zu helfen den'n an Rhein und Ruhr.

<sup>498</sup> Denkmaleinweihung und Jägertag, S. 31 (Rechtschreibung, Interpunktion und Hervorhebungen wie im Original); abgedruckt in: Schermuly, Ausbildungsbataillon, S. 130.

<sup>499</sup> Wilhelm Gassen (1890-1928), Stadtsekretär; er stammte aus Barmen, Oberjäger, bis 1918 Kriegsteilnahme, dann mit Frau und Kindern in Marburg; er nahm sich im Nov. 1928 das Leben.

Das soll uns all' den Willen stärken.  
Soll Kraft verlei'n den deutschen Werken.  
Soll Einigkeit und Liebe bringen  
Und soll den Feind zu Boden zwingen.

Wir wollen deutsch und einig sein.  
Deutsch bleiben soll stets unser Rhein.  
Der Feind kann morden, wüten, treiben:  
*„Das Reich, das Reich muß uns doch bleiben!“*

Marburg, im August 1923

## DOK. 8

14.-16. August 1926

Die Vereinigung ehem. Marburger Jäger berichtet über den 5. Jägertag vom 14. bis 16. August 1926<sup>500</sup>

*Verband ehemaliger Jäger u. Schützen Hessen, Hessen-Nassau.  
1. Vorsitzender: Kam. Karl Roth,<sup>501</sup> Marburg, Ortenberg 4.*

*Marburg.* (V.[ereinigung e.[hemaliger] Marburger Jäger.)

Diese hochsommerliche Stille unserer Stadt hat nun für einige Tage eine Unterbrechung gefunden. Seit Sonnabend, den 14.8., hat Marburg wieder ein Festkleid angezogen, andere liebe Gäste, die auch mit Marburg und seiner Bürgerschaft eng verwachsen sind, halten ihren Einzug.

*„Die Marburger Jäger sind wieder da!“*

Die Ehrentage seiner Jäger hat Marburg zu seinen eigenen gemacht.

Buntbewimpelte Girlanden geleiten den Gast vom Bahnhof durch eine grüne Ehrenpforte ins Stadttinnere. Die Hauptstraßen der oberen Stadt schwimmen in einem Meer schwarz-weiß-roter Farben, aus dem sich das Grün der Girlanden besonders vorteilhaft abhebt.

So sang und klang es bereits am Sonnabendnachmittag, als die ersten Jäger, allen voran ein starker Trupp weither aus dem bergischen Lande gekommener Kameraden, einzogen. Sie hatten alle echten Jägerhumor und den alten Jägergeist mitgebracht. Die ankommenden Gäste, die zum Teil aus fernen Provinzen herkamen, wurden zugewise mit Musik vom Bahnhof abgeholt und durch die Stadt zum Quartier geleitet. Mit einem Parolekonzert<sup>502</sup> vor der Kaserne wurden die Feierlichkeiten eingeleitet.

Abends um 8 Uhr sammelten sich die auswärtigen und einheimischen Kameraden in den Stadtsälen zu dem Begrüßungskommers. Der leider nicht allzu geräumige Festsaal war in einen grünen Hain verwandelt. Die Kapelle des in Marburg garnisonierenden Ausbildungsbataillons Inf.-Regts. 15 fand mit dem Vortrag alter Soldaten- und Jägerlieder dankbare Zuhörer. Die Damen mußten an diesem Abend mit der Galerie vorliebnehmen. Nach Bataillonen und Kompagnien geordnet, saßen

---

<sup>500</sup> Deutscher Jägerbund, Nr. 17 vom 01.09.1926, S. 12. Der Verfasser dieses Berichts wird nicht genannt; er bezieht sich zu großen Teilen auf den Artikel in OZ, Nr. 191 vom 16.08.1926, S. 3: W. [Wilhelm Wißner (1866-1954)], Jägertag in Marburg.

<sup>501</sup> Siehe oben.

<sup>502</sup> Dabei wurde Musik gespielt im Zusammenhang mit der für den jeweiligen Tag ausgegebenen Parole.

die Jäger zusammen und tauschten gemeinsame Erinnerungen aus. An der Ehrentafel bemerkte man die Vertreter der Behörden und die Offiziere des jetzigen Bataillons und eine Anzahl alter Jägeroffiziere. Die Leitung des Abends teilten sich die Kameraden Roth und Gassen. Im Anschluß an die Begrüßungsworte des ersteren gedachte man zunächst der Kameraden, die ihre Jägertreue mit dem Tod besiegelt haben: „Ich hatt' einen Kameraden.“ An den gemeinsamen Gesang des Deutschlandlieds schlossen sich dann Vorlesungen von Glückwunschtelegrammen, so des Ehrenvors.[itzenden] der Jäger und Schützen, des ehemaligen Kommandeurs Exz. von Borries,<sup>503</sup> der diesmal am Erscheinen verhindert war [an]. Weiter hatten Telegramme gesandt die ehemaligen Jägerführer von Bülow,<sup>504</sup> Prinz zur Lippe,<sup>505</sup> Frhr. vom Stein zu Ostheim<sup>506</sup> und andere, ebenso auch Vertreter auswärtiger Jägervereine usw. Kräftige Horridos wurden ausgebracht, auch dem ältesten Gast, unserem langjährigen früheren Mitbürger Kam. Adolf Blancke<sup>507</sup> (Jahrgang 1863).

Als Vertreter der Stadt Marburg sprach Stadtrat Walter.<sup>508</sup> Marburg und seine Jäger seien eins, und Marburg würde sie nie vergessen. Kam. Barsch<sup>509</sup> sprach als erster Vorsitzender der Vereins ehemaliger Jäger und Schützen, zugleich im Namen der Marburger Kriegervereine, markige Worte, Postdirektor [Wilhelm] Langenberg sprach namens des Gaues Oberhessen des Mitteldeutschen Sängerbundes, Dr. Bannstein<sup>510</sup> überbrachte die Glückwünsche der Universität und erinnerte an die akademische Jugend, die freudig Gut und Blut geopfert, ein Vertreter aus Thüringen überbrachte die Grüße des Erfurter Vereins. Ihnen schlossen sich Hauptmann [Philipp] Kleemann, der Kommandeur der Jäger-Traditionskompanie, und Oberstleutnant Graf von Soden an, der im Jahre 1914 das Bataillon zu Kampf und Sieg führte. Ein Kamerad aus dem bergischen Lande (Elberfeld-Barmen) überreichte den Kameraden Roth und Gassen je eine Silbernadel der Ortsgruppe „Bergisch Land“ der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger. Ebenso sprach noch ein Vertreter aus Siegen, ein „gelernter Jäger“<sup>511</sup> usw. Zu schnell flossen die Stunden bei dem Gesang froher Lieder und den flotten Klängen alter Jägermärsche dahin.

---

<sup>503</sup> Karl von Borries (1854-1938), Berufsoffizier; 1897-1904 Kmdr. des Jäger-Batl. Nr. 11. Siehe auch oben, Teil I.

<sup>504</sup> Vermutlich Georg von Bülow (1853-1936), Berufsoffizier; General, 1871 Eintritt ins Jäger-Batl. Nr. 5, 1881 Wechsel zum Jäger-Batl. Nr. 2 und 1892 zum Jäger-Batl. Nr. 11, Chef der 3. Kompanie bis 1898, dann als Major zur Infanterie, 1907 beim Füsilier-Regt. 90, 1908 verabschiedet; im Ersten Weltkrieg fielen seine beiden Söhne, Führer der mobilen 179. Infanterie-Brigade, schließlich der immobilen 505. Infanterie-Brigade, Ehrenmitglied im Verein der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11 E.V. zu Marburg.

<sup>505</sup> Siehe oben.

<sup>506</sup> Ernst Frhr. von Stein zu Nord- und Ostheim (\*1879), Berufsoffizier; stammte aus Völkershäusen, 1910-1913 in Marburg, 1912/13 Kmdr. der Versuchs-Radfahrerkompanie des Jäger-Batl. Nr. 11, von 1914 an in Darmstadt, im Aug. 1914 an der Maas schwer verwundet, 1915/16 abermalige Kriegsteilnahme, dann ein Jahr im Lazarett, 1920 verabschiedet, 1940-1943 als Major wieder im aktiven Dienst, von 1944 an in Völkershäusen; sein jüngster Sohn starb im Sommer 1941 als Oberleutnant.

<sup>507</sup> Richtig: Blencke; er lebte in Gießen.

<sup>508</sup> Heinrich Walter (1870-1953), Lehrer; stammte aus Lagenselbold, ab 1890 an der Mädchenbürgerschule in Marburg tätig, 1919-1924 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, dann bis 1931 des Magistrats als unbesoldeter Stadtrat, zugleich Leiter der Ortsgruppe Marburg im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge; seine beiden ältesten Söhne waren im Ersten Weltkrieg umgekommen.

<sup>509</sup> Richtig: Hans Bersch, siehe oben.

<sup>510</sup> Richtig: Dr. Martin Bennstein, Zahnmediziner; 1915/16 Angehöriger des Jäger-Batl. Nr. 5, später in Berlin, vom Wintersemester 1925/26 bis 1926/27 Hilfslehrer der Zahnheilkunde der Universität Marburg und von Jan. bis Mai 1926 mit Frau und Tochter Gast des Jägerheims.

<sup>511</sup> Gemeint ist: Förster.

Ein Sonntagmorgen blaute über der Stadt. Immer neue Gäste brachten die Züge. Marburg und seine Gäste<sup>512</sup> strebten durch die winkligen Gassen zur wuchtigen, weit ins Lahntal hinausragenden lutherischen Kirche. In ihrem mächtigen Schiff sammelten sich die Festteilnehmer, Bürger, Jäger und Reichswehr, zum Festgottesdienst, der sich zu einer erhebenden Gedächtnisstunde für die gefallenen Marburger Jäger gestalten sollte. Drei schwere, grünbebänderte Trauerkränze zierte den Altar, um den die Fahnenabordnungen des Kreiskriegerverbandes – am rechten Flügel die grüne Jägerfahne – Aufstellung genommen hatten. Die Kirche war bis in den letzten Winkel hinein besetzt. Ein Streichorchester der Reichswehr eröffnete, Gemeindegesang und Dienst am Altar folgten. Weihevoll klang das „Sanctus“ der „deutschen Messe“ Schuberts, gesungen von einem starken Männerchor des Oberhessischen Sängerbundes, und schuf andachtsvolle Weihestimmung. Nach dem Gemeindegesang „Großer Gott, wir loben dich“ betrat Pfarrer Dr. Frankenberg<sup>513</sup> die Kanzel und hielt eine ergreifende, zu Herzen gehende Predigt über das Wort der Schrift Offenbarung 2, 4 „Seid getreu bis in den Tod“. In die tiefe Andacht hinein sang der Männerchor Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ mit Orchesterbegleitung. Dem Vaterunser folgte der Choral von Leuthen.

Die Abordnungen des Vorstandes und der Traditionskompagnie begaben sich mit den Kriegern zu dem im Schülerpark gelegenen Jägerdenkmal, um dort die Kränze mit stillem Gebet niederzulegen.

Die Mitglieder der Vereinigung tagten in den Stadtsälen. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Dem Kam. Roth dankte man für die geleistete Arbeit mit einem kräftigen Horrido. Kam. Gauger vom Deutschen Jägerbund übermittelte mit kernigen Worten die innigsten Grüße des Bundes und wünschte dem Jägertag gutes Gelingen. Am Schlusse wurde beschlossen, an den Reichspräsidenten von Hindenburg, den Ehrenvorsitzenden der Vereinigung, Exzellenz von Borries, und an den Deutschen Jägerbund Begrüßungstelegramme abzusenden. Reichspräsident von Hindenburg hat auf das ihm gesandte Begrüßungstelegramm bereits ein Dankschreiben gesandt.

Die Kapelle unseres Ausbildungsbataillons leitete die Feier ein. Kam. Wilh. Schmidt<sup>514</sup> trug eingangs einen Prolog vor, während Oberst v. Schenk eine Begrüßungsansprache hielt. Großen Anklang fanden die Sologesänge unseres heimischen Künstlers E. Klonk<sup>515</sup> sowie die Vorführungen der Turnerinnen.

Der von Willi Gassen verfaßte Vorspruch:

„Willkommen, Kameraden! Ihr Jäger stolz und treu.

Für Marburg ist die Liebe bei euch ja immer neu.

Vom Osten, aus dem Westen, von Nord und auch von Süd,

In unser schönes Städtchen euch stets die Sehnsucht zieht ...“,

gesprochen von Jäger Ewen, leitete das von den Angehörigen der

Traditionskompagnie glänzend gespielte Festspiel zum Jägertag 1926 ein.

---

<sup>512</sup> So im Original.

<sup>513</sup> Dr. Wilhelm Frankenberg (1868-1951), Geistlicher; 1985-1988 in Marburg Besuch des Gymnasiums, 1888-1892 Studium der Theologie, 1893-1895 Hauslehrer in Sterbfritz, 1895/96 Lehrer der klassischen Sprachen in Darmstadt, 1896-1899 Pfarrergehilfe in Rinteln, 1899-1909 Pfarrer in Luisendorf, 1905 Reise nach Palästina, 1909-1914 Pfarrer in Ziegenhain, 1914-24 Pfarrer in Kassel-Oberneustadt, danach bis 1930 an der Universitätskirche in Marburg, zugleich 1926-1936 an der Universität Lehrbeauftragter für orientalisches Juden- und Christentum sowie Islam; Verfasser zahlreicher philolog. und theolog. Schriften.

<sup>514</sup> Siehe oben.

<sup>515</sup> Ehrhard Klonk (1898-1984), (Glas-)Maler; im Ersten Weltkrieg schwer verwundet, von 1921 an besuchte er die Akademie in München, begann mit Gesangs- und 1922 mit Schauspielunterricht, ab 1935 an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf tätig, nach 1945 besaß er eine Glasmalerwerkstatt in Oberrospehe.

Nach einer Pause gab's eine mit tosendem Beifall aufgenommene Erinnerung an das alte Jäger-Bataillon Nr. 11. Auf der Bühne standen wie eingangs die Fanfarenbläser, und in der Friedensuniform der alte Kapellmeister der Jägerkapelle, Obermusikmeister a.D. [Otto] Schonert, und unter seiner Leitung kamen dann seine Kompositionen, der „von Borries-Marsch“, der „Jubiläumsmarsch zur Jahrhundertfeier des Jäger-Bataillons Nr. 11“ und der „von Dewitz-Marsch“ zum Vortrag. Ein lustiges Jägerlied, „Der Jäger aus Kurpfalz“, beschloß diese Glanznummer des Abends. Auch die weiteren Darbietungen: turnerische Gruppe der Traditionskompagnie von Feldwebel [August] Heberlein, Gesangsvorträge, ein Rokokotanz und zwei Kindertänze ernteten wohlverdienten Beifall. Den Schluß des grünen Abends bildete der „Große Zapfenstreich“.

Für Montagvormittag hatte die Traditionskompagnie die Ver.[einigung] ehem. Marburger Jäger zum Frühschoppen auf die Schießstände eingeladen und gleichzeitig das Ehren-Hirschfänger-Schießen angesetzt. Auch die alten Grünröcke konnten ihre Kunst im Schießen zeigen. „Die Büchse blinkt, es kracht der Schuß ...“<sup>516</sup>

Es war herrliches Jägerwetter. Schon früh waren die alten Jäger mit zahlreicher Beteiligung auf den Beinen. Mancher konnte seinen Angehörigen die Stätte zeigen, wo er als junger Jäger seine Ausbildung erhielt. Von der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger gestiftete und von Marburger Bürgern geschenkte Schießpreise ließen manches Jägerherz höher schlagen. Den ersten Preis (eine Bowle), gestiftet von der Oberhessischen Zeitung, errang sich Kam. Schweißfurth aus Siegen mit 69 Ringen. Die Treffsicherheit der alten Jäger war wohl infolge der großen Menge Zielwasser eine so überraschend gute, daß 35 Jäger über 60 Ringe geschossen hatten. Aber auch die junge Generation, die Traditionskompagnie, zeigte vorzüglichste Schießkunst. Den von der Vereinigung ehem. Marburger Jäger gestifteten Ehren-Hirschfänger erhielt der Gefreite Roth mit 123 Ringen. Bester Schütze der Traditionskompagnie war der Chef, Herr Hauptmann Kleemann selbst, mit 125 Ringen. Kräftige Horridos den edlen Schützen!

Den Schluß des 5. Jägertages bildete ein gemütliches Zusammensein mit Tanz in den Stadtsälen, das ebenfalls gut besucht war. Die Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger sieht mit Befriedigung auf diese herrlichen Tage zurück.

## DOK. 9

1. Juni 1927

Am 1. Juni 1927 erscheint Paul Warnckes Gedicht „Den gefallenen Marburger Jägern“<sup>517</sup>

<sup>516</sup> Erste Zeile der 2. Strophe des Soldaten- und Jägerlieds „Gefällt dir meine grüne Tracht“, deren Marburger Fassung wie folgt weitergeht: getroffen hab' ich heute / dreimal ins Zentrum, wie ich muß / das war 'ne Herzensfreude, / und der Herr Hauptmann gibt mir dann / Ein Fäßchen Bier zum Lohn. / Ich bin ein lustiger Jägersmann / von dem elften Bataillon! Siehe HStAM, 341, Nr. 13: Liederbuch des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Zur Erinnerung an meine Dienstzeit. Allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit, o.O., o.J., S. [VIII]: Jäger-Marsch von A. Reckling.

<sup>517</sup> Deutscher Jägerbund, Nr. 11 vom 01.06.1927, S. 1. Paul Warncke (1866-1933), Buchhändler, Bildhauer, Schriftsteller des Platt- und Hochdeutschen; 1886-1889 Lehre in Lübeck, danach in Koblenz, von 1890 an in Berlin, dort Besuch der Akademischen Hochschule für Bildende Künste, von 1909 an Chefredakteur des *Kladderadatsch*; Ende Mai 1924 nahm er an den *Deutschen Tagen*, einem rechtsradikalen Propaganda-Spektakel teil, bei denen der Kreis-Kriegerverband zu einem „Paul Warncke-Abend“ einlud; OZ, Nr. 126 vom 29.05.1924, S. 4; Deutsche Tage in Marburg an der Lahn vom 25. bis 30. Mai 1924, veranstaltet von den Vaterländischen Verbänden von Stadt und Kreis Marburg. Festschrift mit Geleitwort und ausführlichen Tageseinteilung von Helmuth Wimmer, Marburg 1924; Ludendorff in Marburg. Bericht in Wort und Bild über die „Deutschen Tage in Marburg/Lahn vom 25.-30. Mai 1924“, vom derzeitigen 1. Vorsitzenden der Kriegerkameradschaft, Marburg o.J. [1924].



# Deutscher Jägerbund



## Nachrichten- und Unterhaltungsblatt

für alle Vereine ehemaliger Jäger und Schützen der deutschen Armee

Berichte über Vereinstätigkeiten bis zu 25 Zeilen werden kostenlos aufgenommen. Mehr Zeilen werden zum Einigen pro Zeile berechnet. Änderungen behält sich die Schriftleitung vor. Verlagsort: Berlin-Mitte.

Verlag und Expeditionsamt: Berlin SW 46, Friedbergstraße 226. Telefon: Ostseite 9049. Postfachamt Berlin D 14. P. 12. Postpost. 11 Zentimeter-Beile (28 mm breit) 0,25 RM. Rabatt nach Tarif. Familien-Rabatte 0,10 RM.

Bezugspreis monatl. (2 Nummern) 0,40 RM., Einzelnummer 0,25 RM., Erscheint im Eigenverlag am 1. und 16. jeden Monats. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Einzelhändler entgegen.

Nr. 11

Berlin, 1. Juni (Königsmund) 1927

7. Jahrgang

### Den gefallenen Marburger Jägern.

Von Paul Warnke.

Der du auf diese Blätter  
Senkst den suchenden Blick,  
Hörst du's nicht brausen wie Waffer  
Ueber der Menschen Geschick?

Bernimm die heldische Dichtung,  
Die alle Zeiten durchzieht!  
Von Tod und von Vernichtung  
Auf klingt das ewige Lied.

Es singt vom Todesreigen,  
Von liebender Frauen Leid;  
Es sagt von Blütenzweigen,  
Gebrochen vor der Zeit,

Geknickt vom großen Schnitter,  
Der ohne Mitleid kam;  
Es spricht von deutscher Mütter  
Abgrundtiefem Gram. —

Und doch — von ewigen Dichtes  
Fülle ist es umschwebt;  
Von allem Hohen spricht es,  
Was Menschenherz erhebt

Und Kraft gibt, ohne Schwanken  
In willigen darein,  
Ewiger Gedanken  
Ereuer Streiter zu sein;

Zu sterben, zu verschweben,  
Ein edler Opferbrand,  
Auf daß du könntest leben,  
Heiliges Vaterland! —

Ewigen Ruhmes Schimmer  
Wird euch der Tod verleihn —  
Ihr sollet nun und immer  
Uns unvergessen sein.

Wir wollen, treue Wächter,  
Behüten edle Saat  
Und kommende Geschlechter  
Gemahnen eurer Tat —

Auf daß die hohe Kunde  
Den rechten Weg sie weist,  
Und, wenn da schlägt die Stunde,  
Lebendig ener Geiß!

Last hell die Eaten brennen,  
Wie Fackeln in der Nacht —  
Es flammt von den Ardennen  
Bis an die Soume die Schlacht.

Wie blutig sank die Sonne  
An manchem Tage da —  
O denket an Péronne,  
Verny und Velley.

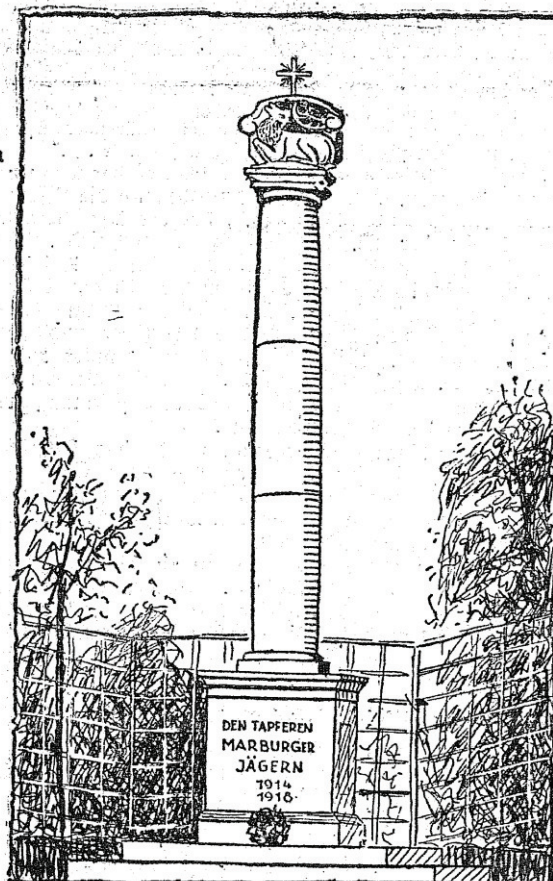
Und nach Brabant und Flandern,  
Von dumpfem Graun umkrallt,  
Last die Gedanken wandern,  
Zur Maas, zum Rabenwald —

Und lenkt sie zu den Gräften  
Im fernen Morgenland,  
Zu Mazedoniens Klüften,  
Zu Syriens Felsenstrand.

Auf fernverlorenen Pfaden,  
In heiliger Pflichten Fron,  
Starben die Kameraden  
Vom ersten Bataillon. —

O ihr, dahingefahren  
Im niebesiegten Heer,  
Die von den Unseren waren,  
Tausend oder mehr —

Müht ihr auch ferne schlafen,  
So früh gelangt aus Ziel:  
Es ruht im Heimathafen,  
Wer für die Heimat fiell





8. August 1929

Der Vorstand der *Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger* lädt am 8. August 1929 in der Oberhessischen Zeitung zu den 7. Jägertagen ein.<sup>518</sup>

**Program m**  
zu dem vom 10. bis 12. August 1929 stattfindenden  
**7. Jägertage**

**Sonnabend, den 10. August:**  
Nachmittags Empfang der auswärtigen Kameraden  
am Bahnhof.  
20 Uhr **Begrüßungsabend** in den Stadtjäten.

**Sonntag, den 11. August:**  
9.30 Uhr **Gedenkfeier** auf dem Kasernenhofe mit  
Enthüllung der an der Kaserne angebrachten  
Gedentafel.  
11 Uhr **Mitgliederversammlung** in den Stadt-  
jäten.  
13 Uhr **gemeinames Mittagessen** dortselbst.  
20 Uhr **Grüner Abend mit Ball.**  
Großer Stadtjaal.

**Montag, den 12. August:**  
9,30 Uhr **Frühshoppen**, wo wird am Begrüßungs-  
abend bekanntgegeben.  
13 Uhr ab **Schießen** auf den Bürgerständen, ver-  
anstaltet vom Verein ehemal. Jäger und  
Schützen.

Die Bewohner von Marburg werden gebeten,  
anlässlich des Jägertages die Häuser zu beflaggen, um  
den auswärtigen Kameraden ihre alte Garnison in  
vollem Glanze erscheinen zu lassen. 5213

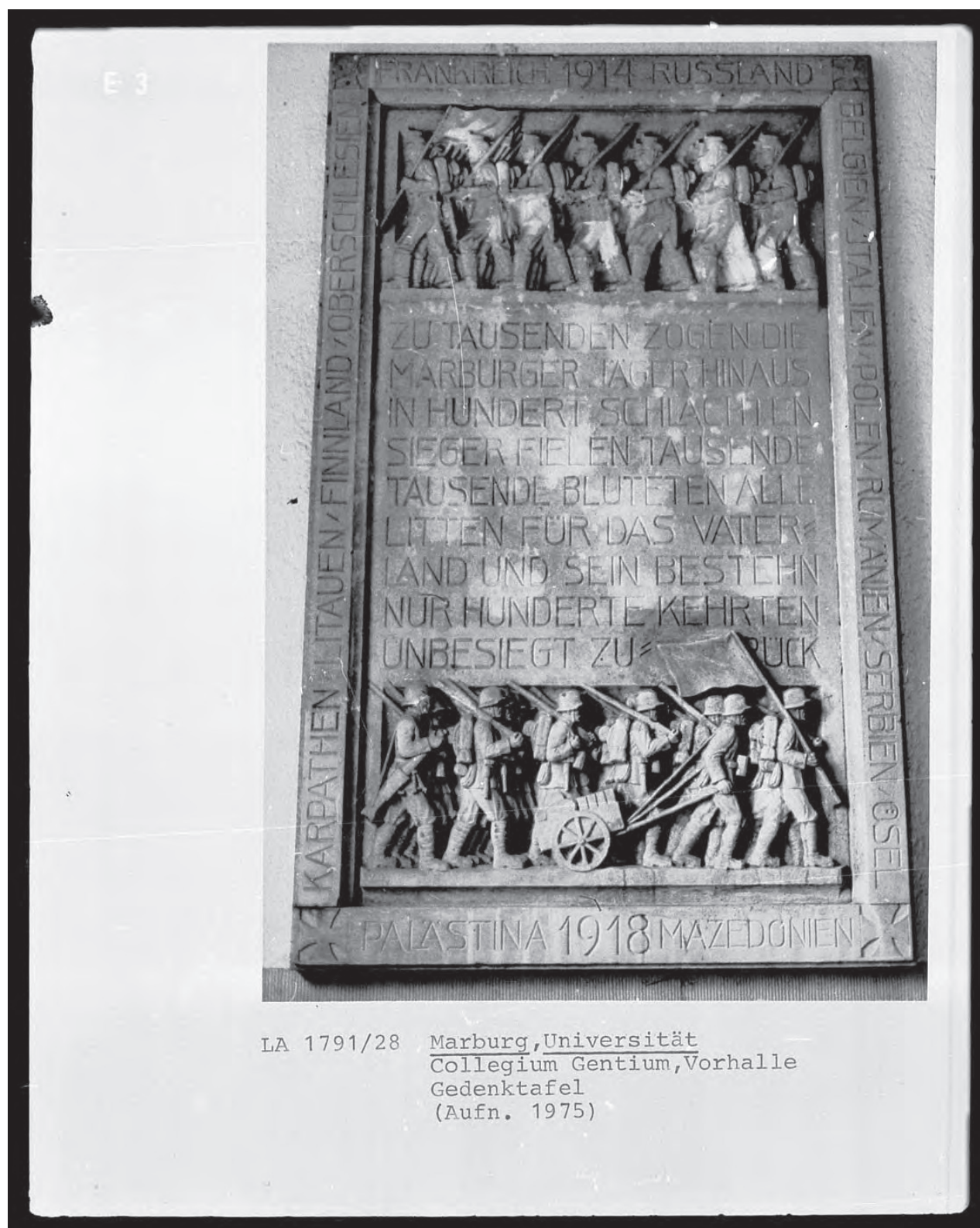
**Der Vorstand.**

<sup>518</sup> OZ, Nr. 184 vom 08.08.1929, S. 8.

## DOK. 11

11. August 1929

Die am 11. August 1929 am Portal der alten Jägerkaserne eingeweihte Gedenktafel<sup>519</sup>



LA 1791/28 Marburg, Universität  
Collegium Gentium, Vorhalle  
Gedenktafel  
(Aufn. 1975)

<sup>519</sup> © Foto Marburg, Aufnahme-Nr. LA 1791/28 von 1975.



## DOK. 12

Der Mediziner Jakob Spier wird am 26. August 1933 von Angehörigen der SA-Jäger-Standarte 11 durch die Straßen Marburg getrieben und öffentlich angeprangert<sup>520</sup>



<sup>520</sup> © Presse- und Informationsamt der Stadt Marburg.

## DOK. 13

11. November 1933

Bericht über die Versammlung des Vereins ehem. Jäger und Schützen am 11. November 1933<sup>521</sup>

*Marburg.* (V. e. J. u. Sch.)

Der Verein hielt am 11.11. seine Novemberversammlung ab, die von 55 Kameraden besucht war. Dieselbe erhielt diesmal ein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit mehrerer Kameraden vom Offizierverein sowie des neuernannten Landesverbandsführers von Hessen, Hessen-Nassau, Kam. *Koehler*,<sup>522</sup> und seines Adjutanten, Kam. *Heyer*.<sup>523</sup> Der Führer des Vereins, Kam. *Bersch*,<sup>524</sup> richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Kameraden vom Offizierverein sowie an den Verbandsführer; er führte u.a. aus, dass in dem von unserem Volks- und Reichskanzler Adolf Hitler neu geschmiedeten Deutschland auch in unserem Jägerverein ein Morgenrot erstehen möge! Kam. Exz. Gen.-Lt. v. *Dewitz*<sup>525</sup> dankte namens des Offiziervereins, erinnerte an die frühere aktive Dienstzeit und an die Kameradschaft während des Weltkrieges, aber auch an die unselige Nachkriegszeit des Parteihaders und der Korruption, den[en] unsere jetzige Regierung, an der Spitze Reichspräsident Gen.[eneral]-Feldm.[arschall] v. Hindenburg und der Reichskanzler Adolf Hitler, endlich ein Ende bereitet hat und das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegenführt.<sup>526</sup> Mit dem Hinweis, daß es vornehmste Jägerpflicht ist, am 12.11. als erster an der Wahlurne zu erscheinen, um dadurch die Verbundenheit mit der Reichsregierung vor aller Welt zu bekunden,<sup>527</sup> schloß Exz. v. *Dewitz* seine Ausführungen mit einem dreifachen Horrido auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler. Ein gutes Abendessen mit Freibier, gestiftet vom Vereinswirt Kam. *Spengler*,<sup>528</sup> sowie die Darbietungen der Hauskapelle und die mit Begeisterung gesungenen Jägerlieder würzten den Abend, dem, wie üblich, nur zu bald der Morgen folgte.

## DOK. 14

27. Dezember 1937

Bericht über die Weihnachtsfeier des Vereins ehem. Jäger und Schützen am 27. Dezember 1937<sup>529</sup>

*Marburg.* (V. e. J. u. Sch.)

Der Verein ehem. Jäger und Schützen zu Marburg a. Lahn feierte am 27.12. im Jägerheim sein traditionelles Weihnachtsfest, zu dem neben den Angehörigen der Mitglieder auch eine größere Anzahl Kameraden des Uffz. [Unteroffiziers]-Korps der

---

<sup>521</sup> Deutscher Jägerbund, Nr. 23 vom 01.12.1933, S. 14.

<sup>522</sup> Ludwig Koehler (1883-1938), Rechtsanwalt und Notar in Kassel, hatte im Sept. 1933 die Geschäfte übernommen.

<sup>523</sup> Karl Heyer war 1938 letzter Landesinspektor des Deutschen Jägerbunds.

<sup>524</sup> Siehe oben.

<sup>525</sup> Siehe oben.

<sup>526</sup> So im Original.

<sup>527</sup> Am 12.11.1933 fand unter dem NS-Regime eine Reichstagswahl mit einer Volksabstimmung über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund statt

<sup>528</sup> Werner Spengler (\*1889) war Restaurateur der Stadtsäle an der Universitätsstr. 8; 1933 NSDAP-Eintritt (2.828.713), bis 1936 in Marburg, dann in Zeitz.

<sup>529</sup> Deutscher Jägerbund, Nr. 2 vom 15.01.1938, S. 15.

Traditionskomp. sowie einige Gäste der Jägervereins Jäger 11<sup>530</sup> Marburg erschienen waren. Das Fest wurde mit dem gemeinschaftlich gesungenen Liede „O du fröhliche Weihnachtszeit“ eingeleitet. Danach begrüßte der Vereinsführer, Kam. Bersch, alle Erschienenen mit herzlichen Worten. In seiner tief angelegten Rede brachte er besonders zum Ausdruck, daß wohl keine Nation in Europa und der übrigen Welt so glücklich und innig das Fest des Friedens feiern könne wie gerade unser deutsches Volk. Denn während in fast aller Welt Unruhe und Krieg die Völker aufwühlt, begehrt das deutsche Volk in tiefstem Frieden und in wahrhaft christlichem Sinne sein Weihnachtsfest, das in diesem Jahre unter dem Zeichen des Winterhilfswerkes sein ganz besonderes Gepräge erhielt. Wohl in jeder deutschen Familie konnte dank der Opferfreudigkeit aller Deutschen der Gabentisch aufgebaut werden, und jeder einzelne könne im strahlenden Glanze der Weihnachtskerzen sein glückliches Lied von der seligen Weihnachtszeit zum Himmel schicken. Zwar ist durch den Tod des Generals Ludendorff<sup>531</sup> in die Herzen aller Deutschen tiefe Trauer eingekehrt. Auch<sup>532</sup> gedachte er der im verflissenen Jahre verstorbenen Kameraden der Vereins und der Kameraden der braunen Armee,<sup>533</sup> welche ihr Leben ließen für Deutschlands Widererstarkung. Doch ermahnte Kam. Bersch alle Erschienenen, sich an dem Beispiel unseres Führers aufzurichten und ihm um so dankbarer auf seinem verantwortungsvollen Weg zur vollen Befriedung der deutschen Nation Gefolgschaft zu leisten und das Gelöbnis der unwandelbaren Treue immer wieder zu erneuern. Seine Ausführungen fanden in der Führerehrung ihren Ausklang. Im Verlauf des Abends gab Kam. Bersch dann weiter die Schießresultate des Jahres bekannt, und anschließend erfolgte die Siegerehrung. Das Fest verlief in recht harmonischer Weise. Zwischendurch erschien noch der Weihnachtsmann und verteilte in humorvollem Aufzug seine Gaben. Ein lustiges Tänzchen beschloß die Feier. [...]<sup>534</sup>

## DOK. 15

### 1. Mai 1938

Der Führerrat des Bataillons-Vereins ehemaliger Reserve-Jäger 24 blickt am 1. Mai 1938 freudig auf den 9. Jägertag vom 21. bis 23. Mai 1938 voraus<sup>535</sup>

<sup>530</sup> Gemeint ist die Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger.

<sup>531</sup> Erich Ludendorff (\*1865) war am 20.12.1937 in München gestorben; der von 1916 bis 1918 wichtigste Kopf der dritten Obersten Heeresleitung betätigte sich in den 1920er Jahren als völkischer Politiker und hielt sich Ende Mai 1924 auf Einladung der *Vaterländischen Verbände der Stadt und des Kreises* in Marburg auf, wo es zu dieser Zeit eine Ortsgruppe des Bunds Ludendorff und einen Jugendbund Ludendorff gab. Siehe auch Dok. 9.

<sup>532</sup> So im Original.

<sup>533</sup> Gemeint ist die SA.

<sup>534</sup> Es folgen sieben Absätze eines „Schießberichts“ mit den Ergebnissen einzelner Schützen in verschiedenen Wettbewerben.

<sup>535</sup> Karl Schnelle (1893-1977), Lehrer; von Sept. 1914 an als Kriegsfreiwilliger im Reserve-Jäger-Batl. Nr. 24, März 1915 Oberjäger, Mai 1915 im Jäger-Ersatz-Batl. Nr. 11, Sept. 1917 als Leutnant d.R. Führer der 1. Kompanie, von Okt. 1917 an in brit. Gefangenschaft, schwer verwundet (Verlust eines Beins), 1932 NSDAP- und NSLB-Eintritt, von Aug. 1934 an bei der Stadt Hagen bediensteter Lehrer, 1946 Entlassung aus dem Dienst, nach Entnazifizierung ( Mitläufer) 1947-1957 abermals im Schuldienst. Josef Ferdinand Pramor (1883-1962), Kurzschriftelehrer; er stammte aus Michalkowitz im Kreis Kattowitz, 1909/10 Einjährig-Freiwilliger im Infanterie- Regiment 62, von Aug. 1914 an beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23, 1916/17 im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37, von Nov. 1917 an Führer der 3. Kompanie im Reserve-Jäger-Batl. Nr. 24, von 1919 an in Itzehoe, 1939-1943 Kriegsteilnahme. Der Druck der Zeitschrift erfolgte im NS-Gauverlag Schleswig-Holstein GmbH in Itzehoe, der nach 1933 aus dem Verlag der *Itzehoer Nachrichten* hervorgegangen war.



LANGEMARCK  
26. RES.

# Reserve-Jäger 24

† HOUTHOLSTER † WALD †  
BIXSHOOTE † † STADEN † † YSER  
POELKAPETTE † † PELKANT † †  
† PILKEMT † † WESTROOSEBEKE  
† † LANGEMARCK † †  
BECELAERE † † FLAN  
SOMME † † DERN † †

† ROULERS † †  
KANAL † † PASCHENDAELE † †  
MOORSLEDE † † † † † † † † † †  
† ZONNEBEKE † † GALI † † ZIEN † †

Nachrichtenblatt des Bataillons-Vereins  
ehemaliger Reserve-Jäger 24

im Verband „Grünes Korps“  
(26. Reserve-Korps)

**Nr. 14**

Batls.-Vereinsführer: Oberstudienrat Karl Schelle, Hagen, Schumannst. 19 - Geschäftsführender Vereinsführer: August Böhmer, Bad Godesberg, In der Maar 32 - Batls.-Schafmeister: Carl Matschke, Bonn, Adolfsstr. 19 - Schrift- u. Pressewart: F. Dramor, Jhehoe

**1. Mai 1938**

## Der 9. Jägertag

**21. bis 23. Mai 1938 in Marburg**

Die diesjährige Zusammenkunft der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger wird mit einer

**Feier der 125. Wiederkehr des Gründungstages des ehemaligen kurheffischen Jäger-Bataillons Nr. 11**

verbunden sein. Es muß für jeden Angehörigen des kurheffischen Jäger-Bataillons 11, nicht minder aber auch für jeden Angehörigen der Feldformationen dieses Bataillons, also nicht zuletzt für uns 24er Jäger, eine Ehrenpflicht sein, an diesem Jägertage teilzunehmen.

Ganz Marburg freut sich schon auf das Wiedersehen mit seinen alten Jägern. Es gilt aber auch, einer alten Tradition die Ehre zu geben, einer Tradition, die bis auf das Jahr 1631 zurückgeht, als der Landgraf Wilhelm V. die ersten drei Jägerkompanien aus heffischen Förstern bildete. Heute ist die Tradition durch den Herrn Reichsriegsminister dem II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 57 in Marburg übergeben. Unser Traditionsbataillon wird Arm in Arm mit uns alles tun, um den auswärtigen Kameraden den Aufenthalt in ihrer alten Garnisonstadt angenehm zu gestalten.

Wir werden unsere Hauptfeierlichkeiten auf dem jedem Jäger bekannten „Rämpfrasen“ in einem Zeltbau begehen. Die auswärtigen Kameraden werden vieles verändert vorfinden, aber die alte Jägerkaserne, wenn sie auch ihr Inneres etwas vorteilhafter und neuzeitlicher gestaltet hat, steht noch auf dem alten Platz und erwartet euch!

Jeder Jäger, der den grünen Rock in Marburg getragen hat, einerlei, ob auf der Achselklappe die 11, 24 oder 76 gestanden hat, gehört zum Stammruppenteil, dessen 125jährigen Gründungstag wir zusammen begehen wollen.

Für unseren Bataillonsverein ist die baldige Anmeldung erwünscht an den Kameraden **August Böhmer**, Bad Godesberg, In der Maar 32.

Als Festbeitrag wird — einschließlich des gemeinsamen Mittagessens am Sonntag — ein Beitrag von 2,— R.M. erhoben.

**Preisschießen** am Sonntag (für die, die früher zurückfahren, auch schon am Sonnabend). Serien zu je drei Schuß je 50 Pfennige. Teilnahmeberechtigung nur durch die Mitgliedskarte.

Es wird auf 150 Meter stehend aufgelegt geschossen, 12er Ringscheibe mit Gewehr 98; Angehörige der MGR. mit 12.5. Zahlreiche wertvolle Preise stehen zur Verfügung.

**Benutzung von Sonntagsfahrkarten** zur Teilnahme am Jägertag ist im Umkreise von 150 Tarifkilometern beantragt und genehmigt. Außerdem werden zu diesem Zwecke auch Sonntagsfahrkarten von folgenden Bahnhöfen ausgegeben: Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Gotha, Köln, Wuppertal-Eilberfeld, Wuppertal-Barmen und Weimar.

Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt vom 21. Mai 12 Uhr bis 22. Mai 24 Uhr, zur Rückfahrt vom 21. Mai 12 Uhr bis 23. Mai 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise). Zur Rückfahrt am Montag sind die Karten nur gültig, wenn sie von der festgebenden Vereinigung abgestempelt sind. Es besteht aber die Möglichkeit (z. B. bei geschlossener Fahrt von Bonn aus), anstelle der Sonntagsrückfahrkarten die Preisermäßigung für Gesellschaftsfahrten auszunutzen (schon bei 8 Teilnehmern 33 1/3 %, bei 30 Teilnehmern 50 %).

**Unsere traditionsgemäße Kopfbedeckung** bei den Jägertagen, die Feldmütze, können diejenigen Kameraden, die sie noch nicht besitzen, unter Angabe der Kopfweite bei der Witwe unseres gefallenen Kameraden **Georg Rumpf** in Marburg, Wettergasse 9, bestellen.

Wer etwas für die Ausgestaltung des „Grünen Abends“ beitragen kann und will (Waffenröcke, Hosen, Tschakos, Haarschneise, Achselklappen — aus der Friedens- und Kriegszeit), kann die Gegenstände einsenden an II/IR 57 in Marburg, mit Angabe, ob Rücksendung gewünscht wird; andernfalls gehen die Stücke in das Eigentum des Traditions-Bataillons über.

Zur Ausschmückung der Kasernenkorridore usw. sind dem Traditions-Bataillon gute Bilder aus der Friedens- und Kriegszeit willkommen, desgl. Geweihe und Gehörne, präparierte Vögel usw. Besonders die Kameraden, die Jäger oder Forstbeamte sind, werden um Stiftung von Trophäen für den gedachten Zweck gebeten.

### Vorläufige Zeiteinteilung:

**21. Mai:**

Eintreffen der auswärtigen Kameraden  
ab 14 Uhr: Preisschießen auf den ehem. Jägerstiefständen  
ab 20 Uhr: Begrüßungskommers im Zeltbau (Rämpfrasen)



## 22. Mai:

- ab 7 Uhr: Großes Wecken, ausgeführt von Teilen des II./J.-R. 57
- 9 Uhr: Mitgliederversammlung im Kurhotel
- 10 Uhr: Helbengedenkfeier mit Kranzniederlegung am Jägerdenkmal, anchl. Marsch durch die Stadt, gemeinsam mit II./J.-R. 57, zu der um 11 Uhr stattfindenden Paradeaufstellung auf den Lahnwiesen mit anchl. Vorbeimarsch
- ab 12 Uhr: gemeinsames Essen in den Kasernen (Speisefälen) der Traditionskameraden, Besichtigung der alten Jägertafelkammer und der neuen Kasernen — Kaffeetrinken
- ab 15 Uhr: Vorführungen der Wehrmacht auf den Lahnwiesen
- ab 20 Uhr: Grünen Abend im Zeltbau auf dem Kämpferasen

## 23. Mai:

- ab 9 Uhr: Fortsetzung des Preisschießens; Ende 15 Uhr
- ab 20 Uhr: Preisverteilung im Ratskeller (Stadtsäle) mit anschließendem Ball (nur für Mitglieder und Angehörige des Traditionsbataillons).

Die Musik wird ausgeführt vom II./J.-R. 57. Wdrausichtlich wird die alte Bataillons-Kapelle in der Besetzung der ehem. Waldhornisten unter Kam. Spielberg (Ohligs) aufzutreten.

### Aus einer Mitteilung

#### der Vereinigung ehem. Marburger Jäger E. V.

Unser Bataillons-Vereinsführer, Kamerad Schnelle, erhielt von der Vereinigung ehem. Marburger Jäger ein Schreiben, in welchem auf verschiedene in diesem Blatt bereits bekanntgegebene Einzelheiten hingewiesen wird. Es soll an dieser Stelle noch der folgende Teil der Zuschrift wiedergegeben werden:

„Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Offizier, Oberjäger oder Jäger, der in Marburgs Mauern den grünen Rock getragen oder einem der oben angeführten Truppenteile angehört hat, an dem Jägertag aus Anlaß des 125. Gründungstages des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 in unseren Reihen willkommen ist, auch wenn er nicht Mitglied unserer Vereinigung sein sollte. Voraussetzung ist allerdings, daß er sich dann trotzdem in unsere Reihen einordnet und unser kameradschaftliches Beisammensein in keiner Weise durch Beanspruchung irgendwelcher Sonderrechte stört. Für Ihren Verein käme bei geschlossener Teilnahme also eine Einreihung und Unterstellung unter unsere Gruppe: „Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24“ in Frage. Da neben der Fahne des Traditionsbataillons (II./J.-R. 57) nur noch die Fahne des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 erscheint, können Fahnen anderer Vereine (z. B. auch Ihre Bataillonsfahne) nicht mitgeführt werden. Wir würden uns freuen, wenn es Ihnen gelänge, die in Ihrem Verein zusammengeschlossenen Kameraden des ehemaligen Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 24 zur Teilnahme am Jubiläums-Jägertag zu bewegen.“

#### Liebe Kameraden!

An dem Jägertag in Marburg/Lahn, in unserer liebgewonnenen Garnisonstadt beteiligen sich, wenn möglich, alle Mitglieder des Bataillons-Vereins ehem. Ref.-Jäger 24 im Verband „Grünes Korps“. Beim Aufmarsch und bei der Feier tritt der Verein geschlossen mit seinem Bataillons-Vereinsführer und dem gesamten Führerrat an. Kameraden, zeigt, daß ihr ehem. 24er Jäger seid und daß wir uns auf das Wiedersehen in Marburg freuen! Also auf Wiedersehen in Marburg an der Lahn am 21. und 23. Mai 1938.

Der Führerrat.

## **Archive, Periodika, Literatur und gedruckte Quellen**

### **Archivbestände und -abteilungen:**

Archiv der Geschichtswerkstatt Marburg.

Archiv der Philipps-Universität Marburg, 305a, 305m, 307, 310.

Bundesarchiv, R 3003.

Bundesarchiv-Militärarchiv, PH 26.

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 483, 518, 519, 520, 522.

Hessisches Staatsarchiv Marburg, 180 Marburg, 180 Ziegenhain, 275 Marburg, 325, 327.

Stadtarchiv Marburg, Bestand C.

Stadtbüro Marburg, Altkartei des Meldeamts.

### **Periodika (Zeitungen und Zeitschriften):**

Deutscher Jägerbund

Hessische Landeszeitung (HLZ)

Hessisches Tageblatt (HT)

Katolik

Oberhessische Presse

Oberhessische Zeitung (OZ)

Der Reiter gen Osten. Das Blatt der Kameraden Schlageters

Schlesische Volkszeitung

### **Literatur und gedruckte Quellen:**

Die 1. Radfahrer-Kompagnie des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914 bis 1918, hg. vom Kurhessischen Jägerbataillon, Marburg o.J. [1920].

1923 – 1925 – 1935 NSDAP Marburg. Festschrift zum 10 (12)jährigen Bestehen der NSDAP in Marburg, hg. von Dietrich Dern, Marburg 1935.

Aufmarsch der Brigade 48 in Marburg am 9. und 10. Juni 1934, Wetzlar 1934.

Brocke, Bernhard vom: Marburg im Kaiserreich 1866-1918. In: Marburger Geschichte, S. 367-540.

Chorzów. Zarys rozwoju miasta, hg. von Jan Kantyka, Katowice 1977.

Dąbrowski, Włodzimierz: Górny Śląsk w walce o zjednoczenie z Polską. (Źródła i dokumenty z lat 1918-1922), Katowice 1923.

- Deine Garnison Marburg a.d.Lahn, Baden-Baden 1976.
- Denkmaleinweihung und Jägertag. Festschrift zur Denkmals-Einweihung und zum Jägertag am 22., 23. u. 24. Sept. 1923 zu Marburg a. L., Marburg 1923.
- Deutsche Tage in Marburg an der Lahn vom 25. bis 30. Mai 1924, veranstaltet von den Vaterländischen Verbänden von Stadt und Kreis Marburg. Festschrift mit Geleitwort und ausführlicher Tageseinteilung von Helmuth Wimmer, Marburg 1924.
- Drabina, Jan: Historia Chorzowa 1257-2000, Chorzów 2007.
- Elbe, Eberhard: Die Geschichte des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, hg. von der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, o.O., o. J. [ca. 2012].
- Festschrift zur Einweihung des Invalidenheims für Jäger und Schützen verbunden mit dem 4. Jägertag der Vereinigung ehemal. Marburger Jäger vom 9., 10. und 11. August 1924, Marburg o.J. [1924].
- Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914-1919. Nach amtlichen Kriegstagebüchern bearb. von Bertram Schaefer und Heinrich Völke, Berlin 1927
- Händler-Lachmann, Barbara und Werther, Thomas: „Vergessene Geschäfte – verlorene Geschichte“. Jüdisches Wirtschaftsleben in Marburg und seine Vernichtung im Nationalsozialismus, Marburg 1992.
- Hawranek, Franciszek: Ruch komunistyczny na Górnym Śląsku w latach 1918-1921, Wrocław 1966.
- Das Heer und die Republik. Quellen zur Politik der Reichswehrführung 1918 bis 1933, hg. von Otto-Ernst Schüddekopf, Hannover u.a. 1955.
- Hesterberg, Ernst: Alle Macht den A.- und S.-Räten. Kampf um Schlesien, Breslau 1932.
- Hoefer, Karl: Oberschlesien in der Aufstandszeit 1918-1921. Erinnerungen und Dokumente, Berlin 1938.
- Horne, John und Kramer, Alan: Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit, Hamburg 2004.
- Kimpel, Harald: Plastik des 20. Jahrhunderts in Marburg, Marburg 1980.
- Klein, Edmund: Miarodajne czynniki niemieckie a sprawa Górnego Śląska w grudniu 1918 roku (Studium o konferencji wrocławskiej), in: Studia Śląskie, Nr. 13 (1968), S. 57-159.
- Klein, Edmund: Organizacja i uprawnienia rad robotniczych, ludowych, chłopskich i żołnierskich w Prusach (listopad 1918 – grudzień 1919), in: Acta Universitatis Wratislaviensis, Nr. 202, Seria Prawo, Nr. 40 (1973), S. 127-154.
- Koshar, Rudy: Organizational Life and Nazism. A Study of Mobilization in Marburg an der Lahn 1918-1935, Ann Arbor 1983.

- Kriegstagebuch des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11. 1914-1918, hg. von Adolf Otto, Schmalkalden 1931, 2. Aufl. Marburg 1938.
- Kurze Geschichte der Hessisch-Preußischen Jägertruppe, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005.
- Kurzgeschichte der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005.
- Lausberg, Karl: Tätigkeit in Oberschlesien (16. September 1918 bis 30. Juli 1919). In: Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, S. 314-331.
- Lipkes, Jeff: Rehearsals. The German Army in Belgium, August 1914, Leuven 2007.
- Ludendorff in Marburg. Bericht in Wort und Bild über die „Deutschen Tage in Marburg/Lahn vom 25.-30. Mai 1924“, vom derzeitigen 1. Vorsitzenden der Kriegerkameradschaft, Marburg o.J. [1924].
- Mai, Gunther: Der Marburger Arbeiter- und Soldatenrat 1918/20. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 26 (1976), S. 149-197.
- Mai, Gunther: Der Marburger Arbeiter- und Soldatenrat und die Militärpolitik im Bereich des XI. Armeekorps (Kassel) 1918-1919. In: Marburger Geschichte, S. 541-558.
- Mann, Rosemarie: Entstehen und Entwicklung der NSDAP in Marburg bis 1933. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 22 (1972), S. 254-342.
- Marburger Geschichte. Rückblick auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen, hg. von Erhart Dettmering und Rudolf Grenz, Marburg 1980.
- Nakata, Jun: Der Grenz- und Landesschutz in der Weimarer Republik 1918 bis 1933, Freiburg/Br. 2002.
- Pampuch, P.[iotr]: 150 Jahre preußischer Knechtschaft oder Die Leiden der oberschlesischen Polen unter der preußischen Herrschaft, Nikolai O.-S. o.J. [1920].
- Quellen zur Geschichte der Rätebewegung in Deutschland 1918/19. 3 Bde., Bd. 1: Der Zentralrat der Deutschen Sozialistischen Republik, bearb. von Eberhard Kolb, Leiden 1968.
- Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 1. Reihe: Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, VI/2 [=Dok. 62-129]: Die Regierung der Volksbeauftragten 1918/19, bearb. von Susanne Miller, Düsseldorf: Droste 1969.
- Raphael, Lutz: Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914-1945, München 2011.
- Rehme, Günther und Haase, Konstantin: ... Mit Rumpf und Stumpf ausrotten ... Zur Geschichte der Juden in Marburg und Umgebung nach 1933, Marburg 1982.
- Rother, Paul: Chronik der Stadt Königshütte, Oberschlesien, Dülmen 1994.
- Schermuly, Erwin (Hg.): Das Ausbildungsbataillon des Infanterie-Regiment [sic] 15 1920 bis 1934. Marburg als Reichswehr-Garnison 1920-1934, Marburg 2009.



- Schermuly, Erwin (Hg.): Das Ende der „Marburger Jäger“. Marburg nach dem I. Weltkrieg 1918 bis 1920, Marburg 2008.
- Schermuly, Erwin (Hg.): Geschichte des Marburger Jägerheimes, Marburg 2008.
- Schermuly, Erwin (Hg.): Geschichte des II. Infanterie-Regimentes 57. Teil I: Friedenszeit 1934-1939, Marburg 2008.
- Schermuly, Erwin (Hg.): Der Opfergang von Marburgs Kriegsfreiwilligen 1914-1918. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24, Marburg 2007.
- Schmidt, Julius: Aus der Geschichte des Kurhessischen Jägerbataillons, Kassel 1936.
- Schmidt, Richard: Kleines Stadtbuch von Königshütte Oberschlesien, Berlin 1941.
- Schnarke, Georg: Kurhessisches Jäger-Bataillon Nr. 11. In: Die Tradition des deutschen Heeres. Traditionsheft Nr. 232, Berlin o.J. [1936], S. 9-20.
- Schulze, Hagen: Freikorps und Republik 1918-1920, Boppard 1969.
- Schumacher, Rainer: Die Preußischen Ostprovinzen und die Politik des Deutschen Reiches 1918 - 1919, Dissertation Köln 1985.
- Schumann, Wolfgang: Oberschlesien 1918/19. Vom gemeinsamen Kampf deutscher und polnischer Arbeiter, Berlin 1961.
- Schwengler, Walter: Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20, Stuttgart 1982.
- Sieradzka, Danuta: Królewska Huta Chorzów w latach 1868-1945. Szkice do portretu miasta, Chorzów 2001.
- Stinnesbeck, Bruno: Geschichte des ober-schlesischen Freiwilligenkorps, Kattowitz 1919.
- Tessin, Georg: Deutsche Verbände und Truppen 1918-1939. Altes Heer, Freiwilligenverbände, Reichswehr, Heer, Luftwaffe, Landespolizei, bearb. auf Grund der Unterlagen des Bundesarchiv-Militärarchivs, Osnabrück 1974.
- Theilemann, Wolfram G.: Adel im grünen Rock. Adliges Jägertum, Großprivatwaldbesitz und die preußische Forstbeamtenschaft 1866 - 1914, Berlin 2004.
- Werther, Thomas: „... darauf sind wir Jäger stolz.“ Geschichte des Marburger Militarismus, in: Express, Ausg. Marburg, Teil I: Nr. 20, und Teil II: Nr. 21 (1988).
- Wetzel, Georg Heinz: Die Hessischen Jäger. Eine deutsche Truppenhistorie im politischen Wandlungsprozeß von vier Jahrhunderten (1631-1987), Kassel 1987.
- Willertz, John R.: Marburg unter dem Nationalsozialismus (1933-1945). In: Marburger Geschichte, S. 593-654.
- Willertz, John R.: National Socialism in a German City and County: Marburg, 1933 to 1945, o.O. 1970.



Zieliński, Henryk: Położenie i walka górnośląskiego proletariatu w latach 1918-1922, Warszawa 1957.

Zieliński, Władysław: Powstania śląskie i plebiscyt (1919-1921). In: Świętochłowice. Zarys rozwoju miasta, hg. von Andrzej Szefer, Katowice 1970.

Źródła do dziejow powstań śląskich. Październik 1918 – styczeń 1920. Teil 1, hg. von Henryk Zieliński, Wrocław 1963.

Zuckerman, Larry: The Rape of Belgium. The Untold Story of World War I, New York 2004.

## Teil III

### Zur Geschichte der Kameradschaft Marburg Jäger –

#### 2. Panzergrenadierdivision seit 1979

von

Katharina Nickel

Die folgende Darstellung der Aktivitäten und Struktur der Kameradschaft Marburger Jäger beruht im Wesentlichen auf der Analyse der Rundbriefe ab dem Jahr 1984. Unklar ist, ob in den ersten Jahren nach der Gründung im Jahr 1979 Rundbriefe an die Mitglieder verschickt wurden. Ein großer Teil der Rundbriefe und Protokolle der Mitgliederversammlungen (bis zum Jahr 2003) befindet sich im Bestand der Universitätsbibliothek Marburg und im Archiv der Zeitgeschichtlichen Dokumentationsstelle Marburg. Darüber hinaus wurden Zeitungsartikel der örtlichen Presse und Schriften von Mitgliedern der Kameradschaft ausgewertet. Da die Rundbriefe und Protokolle ein Themenspektrum aufweisen, das über den Rahmen dieser Untersuchung hinausgeht, geht es im Folgenden lediglich um einen Ausschnitt der Aktivitäten und Äußerungen der Kameradschaft.

Nach eigenen Aussagen treffen sich die ehemaligen Angehörigen des Jäger-Bataillons Nr. 11 nach 1945 trotz des Verbots der Alliierten heimlich weiter. In den 1950er Jahren werden dann wieder Jägertage abgehalten. Ende der 1950er Jahre tritt Erwin Schermuly an den Landgerichtspräsident Otfried Keller mit der Bitte heran, die „Soldaten der 2. PzGrenDiv [Panzergrenadierdivision, d. Vf.] zusammenzuführen“<sup>536</sup>. Die sich daraus ergebende Gruppierung nannte sich *Kameradschaft ehemaliger Soldaten der 2. PzGrenDiv*. Sie schließen sich 1979 mit der *Kameradschaft Marburger Jäger* zusammen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem *Verein ehem. Jäger und Schützen* hervorgegangen ist.<sup>537</sup> Der Zusammenschluss beider Gruppen heißt ab diesem Zeitpunkt *Kameradschaft Marburger Jäger – 2.PzGrenDiv*<sup>538</sup> oder *Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Jägerdivision*<sup>539</sup>. Im Folgenden wird die Bezeichnung Kameradschaft Marburger Jäger – 2.PzGrenDiv (KMJ) verwendet.

---

<sup>536</sup> Kurzgeschichte der Kameradschaft Marburger Jäger - 2. Panzergrenadierdivision, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005, S. 11.

<sup>537</sup> Rundbrief vom Juni 1995, S. 2.

<sup>538</sup> Kurzgeschichte, S. 11.

<sup>539</sup> Erwin Schermuly, 25 Jahre Bundeswehr in Marburg. In: Marburger Almanach. Heimatjahrbuch für die Stadt Marburg, hg. von Hans Huber, Schönstadt 1981, S. 81-84, hier S. 84.

Die Kameradschaft, in der sich ehemalige Angehörige der kaiserlichen Armee, der Reichswehr, der Wehrmacht und der Bundeswehr zusammenschlossen,<sup>540</sup> sieht sich „als Traditionswahrer der Marburger Jäger und Soldaten“ und möchte „zugleich auch eine geistige Heimat für alle ehemaligen Soldaten der 2. Jägerdivision sein“.<sup>541</sup>

Laut Satzung gehört zu ihren Zielen, „kommenden Soldatengenerationen zeitlose Soldatentugenden [zu] übermitteln und die Gemeinschaft aller Soldatengenerationen in kameradschaftlicher Verbundenheit [zu] fördern.“<sup>542</sup> Dies möchte die Kameradschaft mit der Durchführung von Veranstaltungen (Vorträgen, Besuchen bei Bundeswehrtruppen und Kriegsgräberfahrten) erreichen. Darüber hinaus unterhält die Kameradschaft einen „Traditionsraum“. Ihr erster Vorsitzender war Landgerichtspräsident Otfried Keller.

Die Kameradschaft Marburger Jäger – 2. PzGrenDiv fusioniert im Jahr 2003 mit der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände und heißt ab diesem Zeitpunkt *Kameradschaft Marburger Jäger/2. Panzergrenadierdivision – Fördergemeinschaft für Soldatenverbände e.V.* Im Jahr 2011 wird der Zusatz FfS wieder aus dem Namen gestrichen.

### **Ich hatt' einen Kameraden – zum Begriff der Kameradschaft**

Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen bessern findst du nit.  
Die Trommel schlug zum Streite,  
Er ging an meiner Seite  
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,  
Gilt sie mir gilt sie dir?  
Ihn hat es weggerissen,  
Er liegt vor meinen Füßen,  
Als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,  
Derweil ich eben lad:  
Kann dir die Hand nicht geben,  
Bleib du im ew'gen Leben  
Mein guter Kamerad!<sup>543</sup>

---

<sup>540</sup> Rundbrief vom Juni 1995, S. 2.

<sup>541</sup> Schermuly, 25 Jahre Bundeswehr, S. 84.

<sup>542</sup> Rundbrief vom Juni 1994, S. 2.

<sup>543</sup> Deutsche Lieder, hg. von Ernst Klusen, Frankfurt/Main 1988, S. 509.

Das Lied „Ich hatt ´ einen Kameraden“ – 1806 von Ludwig Uhland gedichtet, mit der Melodie nach dem Lied „Ein schwarzbraunes Mädchen hat ´ nen Feldjäger lieb“<sup>544</sup> – wird sowohl bei militärischen Trauerfeiern als auch am Volkstrauertag und mitunter auch bei zivilen Trauerfeiern gespielt, wenn der Verstorbene Angehöriger des Militärs war. Das Lied ist in andere Sprachen übersetzt worden, zum Beispiel ins Englische, ins Französische und ins Spanische. Eine besondere Bedeutung hat es in der soldatischen Gemeinschaft gewonnen. Auch wird – mit Betonung auf dem besonderen Gefühl der Gemeinsamkeit – in den Rundbriefen der KMJ häufig darüber berichtet, dass dieses Lied bei Gedenkveranstaltungen wie dem österreichischen Ulrichsberg-Treffen gemeinsam gesungen wird.

Im § 12 Soldatengesetz, welches die Rechte und Pflichten der Angehörigen der Bundeswehr regelt, heißt es: „Der Zusammenhalt der Bundeswehr beruht wesentlich auf Kameradschaft. Sie verpflichtet alle Soldaten, die Würde, die Ehre und die Rechte des Kameraden zu achten und ihm in Not und Gefahr beizustehen.“<sup>545</sup> Auch in dem Gedicht geht es um die besondere Verbundenheit zweier Kameraden, die sich in einem Gefecht befinden. Sie bilden eine Kampfgemeinschaft, die sich nach außen als eine selbstlose Opfergemeinschaft darstellt.<sup>546</sup> Die Bezeichnung Kameradschaft bezieht sich auf ein Soldaten-Bild, das soldatische Opferbereitschaft für die Nation beinhaltet und gleichzeitig auf der Unschuld des Soldaten beharrt: Der Soldat ist unschuldig in den Krieg geraten und tut nur seine Pflicht, die er gegenüber den Kameraden und seinem Herkunftsland hat. In dem Gedicht – und ebenso bei Gedenkfeiern der Bundeswehr für Kriegsoffer – wird der Tod von Soldaten als Heldentod verklärt und beschönigt.

Über die Verbundenheit der Soldaten durch die gemeinsame Erfahrung von Krieg und Leid wird zudem ein Kameradschaftsmythos konstruiert. In dieser Gemeinschaft werden aus Tätern und Angreifern Opfer und Verteidiger, und die kriegerische Gewalt wird in der Sehnsucht nach Frieden aufgelöst.<sup>547</sup> Das Funktionieren der Kameradschaft beinhaltet ein Tauschgeschäft. Nur wenn jedes Mitglied etwas zur Kameradschaft beiträgt, entsteht ein Gefühl der Zugehörigkeit. Da die Kameradschaft Marburger Jäger sich aus verschiedenen Soldatengenerationen zusammensetzt, ist die Teilnahme an Veranstaltungen, Fahrten und vor allem dem Jägertag besonders wichtig, um ein

---

<sup>544</sup> Ebenda.

<sup>545</sup> Siehe: <http://www.gesetze-im-internet.de/sg/BJNR001140956.html>.

<sup>546</sup> Thomas Kühne, Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert, Göttingen 2006, S. 32.

<sup>547</sup> Ebenda, S. 231.

Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen zu lassen. Geht dies dann noch mit einer Abgrenzung nach außen einher, verhindert es eine Auseinandersetzung und Reflexion innerhalb der Gruppe.

Abgesehen von offiziellen Bezeichnungen innerhalb von Streitkräften oder Sportvereinen wird der Begriff der Kameradschaft in der jüngsten Zeit vorrangig von Neonazigruppierungen verwendet und hat somit einen negativen Wandel erfahren.

## **Die Rundbriefe**

Mehrmals im Jahr verschickt der Vorsitzende der Kameradschaft Rundbriefe an die Mitglieder. In diesen berichtet er darüber, wer Geburtstag hatte, wer verstorben ist, und er schreibt etwas zur politischen Situation in Deutschland unter der Rubrik *Allgemeine Feststellungen, später Anmerkungen zur allgemeinen Lage*. Darüber hinaus werden Termine angekündigt, wie zum Beispiel Fahrten in andere Länder oder Städte, Besuche von Bundeswehrstandorten, Vorträge, Filmabende und vor allem die jährlich stattfindende Jahreshauptversammlung und die Jägertage, die die wichtigsten Termine im Verlauf des Jahres sind. Hin und wieder finden sich Berichte über die Fahrten und Biografien von Mitgliedern bzw. von der Kameradschaft verbundenen Personen. Auf den ersten Blick scheint es vielfältige Veranstaltungen zu geben, aber diese sind zum einen häufig an den monatlich stattfindenden Kameradschaftsabend gekoppelt, und sie finden meistens im Rahmen der Kameradschaft statt; zum anderen lässt sich feststellen, dass der Kern der Kameradschaft über die Jahre hinweg geschätzte 30 Personen umfasst. Diese Zahl kann man den Angaben über die TeilnehmerInnenzahl an den Kameradschaftsabenden, der Zusammensetzung des Vorstands, der TeilnehmerInnen an den Mitgliederversammlungen und derer, die sich über Jahre hinweg für die Planung und Durchführung von Veranstaltungen berufen fühlen, entnehmen.

Der Kameradschaftsalltag ist durch feststehende Veranstaltungen im Jahresverlauf geprägt. In der Jahreshauptversammlung wird der Vorstand entlastet, dieser bestätigt oder ein neuer gewählt, und es werden die Mitglieder über Ereignisse aus dem jeweils vorangegangenen Jahr, die die Kameradschaft betreffen, informiert. Im Jahr werden mindestens drei Rundbriefe (bei Bedarf auch mehr) verschickt: Der erste zu Beginn des Kalenderjahrs mit der Einladung und der Tagesordnung für die im Frühjahr stattfindende Jahreshauptversammlung. Der zweite Brief beinhaltet



das Protokoll der Versammlung. Der letzte Brief wird am Jahresende verschickt, mit Weihnachtsgrüßen und manchmal mit einem kleinen Rückblick auf das Jahr versehen. Darüber hinaus erhalten die Mitglieder regelmäßig Veranstaltungskalender.

### **Kameradschaftsabende**

Die Kameradschaftsabende finden regelmäßig einmal im Monat statt und dienen dem Austausch der Mitglieder. An manchen Abenden werden Vorträge gehalten oder Filme geschaut. So werden zum Beispiel im Dezember-Rundbrief von 1994 die Themen für das kommende Jahr aufgezählt: Die Bundeswehr im Wandel – Konsequenzen des neuen Auftrages, Staatsfinanzen, wirtschaftliche Entwicklung u. Sicherheitspolitik, Die neue Bundeswehrstruktur und ihre Folgen für die Ausbildung und Soldat der Bundeswehr: Anforderungen an ein modernes Berufsbild.

Als Ort des Treffens dient zunächst viele Jahre das Offiziersheim in Marburg. Nach Aufgabe der Bundeswehr-Kasernen in den 1990er Jahren muss sich die Kameradschaft einen neuen Ort für ihre Treffen suchen. Ab 1998 – und vereinzelt auch schon vorher - finden die Treffen in den Räumen der *Burschenschaft Teutonia-Germania* statt,<sup>548</sup> die in dem extrem rechten Dachverband *Deutsche Burschenschaft* organisiert ist. In jüngster Zeit kommt die Kameradschaft in ihrem Vereinsheim in Bortshausen zusammen.

### **Die Frauen(gruppe) in der Kameradschaft**

Innerhalb der Kameradschaft trifft sich regelmäßig eine Frauengruppe. Dieses Treffen findet meistens im Café Klingelhöfer statt. In der Frauengruppe treffen sich in den 1980er Jahren ungefähr 30 Frauen: Ehefrauen oder Witwen. Es ist anzunehmen, dass danach weniger Frauen in der Gruppe aktiv sind, da es auch hier zu einer Überalterung kommt. Die Aufgaben der Frauen bestehen etwa darin, die Tische und Räume für Feierlichkeiten zu gestalten und Kuchen für die Adventsfeier vorzubereiten. Einige der Frauen helfen der Kameradschaft, indem sie zum Beispiel Geburtstagschreiben verfassen. Dies sind meistens die Frauen, deren Männer ebenfalls aktiv mitwirken. So wird bei den Jahreshauptversammlungen des Öfteren den „Damen“ ein besonderer Dank für ihre Mithilfe ausgesprochen: „Frau Schermuly und Frau Müller, stellvertretend für alle anderen hilfreichen Geister, z.B.

---

<sup>548</sup> Rundbrief vom Juni 1998, S. 6.

für die Herrichtung der Tische und Räume zu unseren Veranstaltungen, Frau Nassauer für das Schreiben so vieler Geburtstagswünsche im Namen des Vorsitzenden und Frau D. Weber für die hilfreiche Unterstützung bei der Aufnahme und beim Schreiben größerer Schriftstücke.“<sup>549</sup> Es kommt auch vor, dass diese Frauen ein Dankgeschenk, hier vom Vorsitzenden Erwin Schermuly, überreicht bekommen: „Den Damen Ursula Schermuly, Maria Müller, Lydia Nassauer und Doris Weber habe ich als Dank für ihre ständige Hilfsbereitschaft Pralinen überreicht.“<sup>550</sup>

Darüber hinaus nehmen die Frauen am Leben in der Kameradschaft teil, zum Beispiel, indem sie beim Schießwettbewerb anlässlich der Jägertage mitmachen. Im Jahr 1998 wird zum ersten Mal eine Frau in den Kreis der Amtsträger als „Schatzmeister“ hineingewählt. Christa Giers bleibt bis mindestens 2009 im Wechsel als Schatzmeister, stellvertretender Schatzmeister und Kassenprüfer in der Kameradschaft aktiv. Im Protokoll der Mitgliederversammlung von 2009 wird sie bei der Auflistung der Ämter zum ersten Mal mit „Kam. Giers“ aufgeführt. Vermutlich ist die Wahl einer Frau in ein Vorstandsamt zum einen Ausdruck des Rückgangs der Mitgliederzahl und zum anderen Folge einer mangelnden Bereitschaft der männlichen Mitglieder, die Kameradschaft aktiv zu unterstützen. In den Aufgaben der Frauengruppe manifestiert sich das typische Rollenverständnis vom weiblichen Geschlecht innerhalb eines Männerbundes. „Sie“ sorgt für eine nette Atmosphäre und unterstützt den Mann im Hintergrund, damit dieser nach außen in Politik und Gesellschaft aktiv werden kann.

### **„Anmerkungen zur allgemein Lage“ – die politischen Themen der Kameradschaft**

Erwin Schermuly wird in den Rundbriefen im Laufe der Jahre immer öfter in besonderer Weise hervorgehoben. So wird zum Beispiel festgehalten, dass Schermuly „nach wie vor Seele und Motor der Kameradschaft“ sei und zugleich „Bindeglied zwischen dem Vorsitzenden und der Mitgliederschaft“.<sup>551</sup> Der Rundbrief vom Dezember 1985 enthält eine von ihm verfasste Auflistung über die Motivation der Kameradschaft, sie kann als Beschreibung der politischen Ausrichtung der Kameradschaft gelesen werden:

---

<sup>549</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung, S. 5, Anlage zum Rundbrief vom März 1990.

<sup>550</sup> Rundbrief vom März 1991, S. 2.

<sup>551</sup> Rundbrief vom März 1989.

„Wir sind für

- die parlamentarische Demokratie
- das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
- die Bundeswehr in der NATO

Wir sind gegen

- die kommunistische Weltrevolution
- die DIKTATUR des PROLETARIATS
- jeglichen Extremismus
- die Anarchisten und Nihilisten

Unser Ziel ist

- die äußere und innere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland
- ein Europa der VATERLÄNDER, mit einer einheitlichen WÄHRUNG, WIRTSCHAFT und WEHRMACHT
- ein freies Deutschland in einem freien Europa
- die Völkerverständigung

Dieses Ziel kann erreicht werden durch

- den geistigen Gegenangriff gegen die staatszerstörenden Kräfte
  - Gesetz und Ordnung
  - den Zusammenschluß aller staatszerstörenden Kräfte
  - Tradition in der Bundeswehr
  - die Kameradschaftspflege zwischen der aktiven Truppe, den MobRes [Mobilen Reservisten], den Reservisten u. allen ehemaligen Soldaten
- Gemeinsam sind wir stark – helfen auch Sie uns!

WERDEN SIE UNSER MITGLIED“

In den Rundbriefen werden in unterschiedlichem Umfang politische Themen aufgegriffen, die mehr oder weniger aktuell sind und sich den oben aufgeführten Punkten zuordnen lassen. In den Rundbriefen der 1980er Jahre werden gesamtgesellschaftliche politische Themen kaum kommentiert. In dieser Zeit steht die Bindung der Mitglieder an die Kameradschaft über interne Veranstaltungen im Fokus. Außerdem geht es um Mitgliederwerbung: Dem Veranstaltungskalender für August 1988 wird ein Schreiben beigelegt, welches explizit die Mitglieder dazu aufruft, im Geschäftsjahr 1988/89 zum einen das Jägerabzeichen zu tragen und zum anderen ein neues Mitglied zu werben. Dieser Aufforderung folgt eine Aufzählung der zuletzt geworbenen Mitglieder. Der in Frage kommende Personenkreis wird wie folgt definiert: „Jeder kämpferische Demokrat, nationalbewußter Deutscher, guter Europäer<sup>552</sup> ist bei uns als Mitglied und Kamerad willkommen.“<sup>553</sup> Dem Veranstaltungskalender für September ist ein Flyer für die Mitgliederwerbung beigelegt. Damit solle eine Zusammenarbeit aller Soldatenverbände möglich werden, um den „staatszerstörenden Kräften mit geistigen Waffen entgengetreten [zu] können“.<sup>554</sup>

---

<sup>552</sup> Grammatik so im Original.

<sup>553</sup> Informationsschreiben „Werbung“ vom März 1988.

<sup>554</sup> Veranstaltungskalender vom Oktober 1988.

Einen Bezug zu aktuell-politischen Auseinandersetzungen findet man im Dezember-Rundbrief von 1985. Im Rahmen einer „sicherheitspolitischen Arbeitstagung“ zum Thema „Was steht hinter der SDI?“<sup>555</sup> wird erläutert, dass „die SDI sicherheitspolitisch das wohl bedeutsamste Thema, initiiert von Präsident Reagan, und wichtiger Punkt der Genfer Gespräche“ ist. Eine Stellungnahme zu den Genfer Gesprächen bleibt aber aus.

Anfang der 1990er Jahre ist der Schwerpunkt die Vereinigung der Bundesrepublik Deutschland mit der Deutschen Demokratischen Republik, was im Rundbrief vom Januar 1990 wie folgt beschrieben wird:

„Wir haben in den letzten Wochen die weltbewegenden, wahrhaft historischen Ereignisse in Mittel- und Osteuropa miterleben können. Manche dieser Begebenheiten haben uns bei dem Aufbruch in die Freiheit der jahrzehntelang geknechteten Völker, besonders aber unserer Brüder und Schwestern in der DDR, zu Tränen gerührt. [...] Der Eiserne Vorhang [...] hebt sich, unser getrenntes Vaterland ist auf dem Wege wieder zusammenzuwachsen und wir stellen fest, wir sind, trotz aller Widrigkeiten, eine Nation geblieben.“<sup>556</sup>

Im Zuge dieser Ausführungen, auch in den folgenden Rundbriefen des Jahres, wird stets auf die Wichtigkeit der Wehrhaftigkeit hingewiesen.<sup>557</sup>

Im Januar-Rundbrief aus dem Jahr 1991 wird festgestellt, dass nach der Wiedervereinigung Frieden und Freiheit sicherer geworden seien. Die Existenz und Sicherung der Streitkräfte und ihrer Angehörigen wird als unabdingbar erachtet: „Es gilt nunmehr, das Erreichte durch Wachsamkeit zu bewahren und in angemessener Weise zu sichern.“<sup>558</sup>

Anfang der 1990er Jahre zeichnet sich nach dem Ende des Kalten Kriegs eine Veränderung in der Ausrichtung der Bundeswehr ab, die in den Rundbriefen auch so benannt wird. Es ist die Rede von einer „politischen Revolution in Deutschland und Europa“, die auch zu einem „Neuanfang in den Streitkräften“ führe.<sup>559</sup> Zwischen den Zeilen wird häufig die Notwendigkeit von Wehrhaftigkeit und Bündnisfähigkeit formuliert. Ebenso finden sich Äußerungen, die deutlich machen, dass mit dem baldigen Abzug der sowjetischen Soldaten die ehemaligen „deutschen Gebiete“ endgültig weggefallen sind. Der „Verlust alter deutscher Provinzen“ wird als schwerwiegend bezeichnet, und es werden in besonderem

---

<sup>555</sup> Die Abkürzung SDI steht für Strategic Defense Initiative (Strategische Verteidigungsinitiative). Im Jahr 1983 ordnete US-Präsident Ronald Reagan die Initiative zum Aufbau eines Abwehrrschirms gegen Interkontinentalraketen an.

<sup>556</sup> Rundbrief vom Januar 1990, S. 1.

<sup>557</sup> Rundbrief vom März 1990, S. 1.

<sup>558</sup> Rundbrief vom Januar 1991, S. 1.

<sup>559</sup> Rundbrief vom Februar 1993, S. 1.

Maße nochmal die Einzelnen, die ihre Heimat und ihr Eigentum verloren hätten, erwähnt.<sup>560</sup> Diese Aussage steht im Kontext einer geschichtsrevisionistischen Ablehnung der heutigen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland.

Der damalige Vorsitzende der Kameradschaft, Wilfried Guder, spricht sich für die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht aus:

„Der Wehrpflicht liegt der Gedanke zugrunde, daß es Aufgabe aller männlichen deutschen Staatsbürger ist, für den Schutz von Freiheit, Recht und Menschenwürde als den obersten Rechtsgütern des Staates einzutreten.“<sup>561</sup>

Nach Erörterung der Grundsatzfrage, ob Wehrpflicht oder Berufsarmee, schlussfolgert Guder, dass die „Wehrpflichtarmee“ beibehalten werden solle.<sup>562</sup> In den Rundbriefen wird der Standpunkt vertreten, dass die Soldaten an erster Stelle stehen sollten. Die Bundeswehr stelle einen festen Bestandteil der demokratischen Ordnung dar und das wichtigste Instrument, um „militärische Friedenssicherung“ zu gewährleisten.<sup>563</sup> Die allgemeine Wehrpflicht gehöre zu den besten demokratischen Traditionen und damit zum Selbstverständnis des Landes<sup>564</sup> und wird als Ausdruck des „Wehrwillens des deutschen Volkes“ gesehen:

„Wir sind ein schwieriges Land, wie haben eine schwierige, aber auch große Militärgeschichte. [...] Sie ist gewiß nicht schlechter als die Geschichte anderer Völker. Wir müssen sie annehmen, wie sie ist, wir müssen sie weiterführen in die Zukunft, zum Wohle unseres Vaterlandes, zum Wohle auch der Völker Europas und des Friedens in der Welt.“<sup>565</sup>

In der ständig bekundeten Verbundenheit mit der Bundeswehr (und den deutschen Armeen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs), welche im häufigen Bezug auf deren Relevanz für die Sicherheit Europas zum Ausdruck kommt, sieht die Kameradschaft die Möglichkeit, ihr Ziel – die Übermittlung der Soldatentugenden an kommende Soldatengenerationen – zu erreichen.<sup>566</sup>

Dabei geht es nicht mehr ausschließlich um eine Verteidigung Deutschlands, sondern um die Abwehr von gegen Europa gerichteten Bedrohungen. Zwar bestehe für Deutschland keine direkte Gefahr mehr, aber die Unsicherheit rühre von Ländern in Mittel-, Ost- und Südeuropa her, die auf wirtschaftliche und politische Unterstützung angewiesen seien. Die globale Sicherheit sei berührt, denn die „Gefahr von regionalen Krisen und Konflikten innerhalb und außerhalb Europas“

---

<sup>560</sup> Rundbrief vom März 1991, S. 1.

<sup>561</sup> Rundbrief vom Mai 1993, S. 2.

<sup>562</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>563</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>564</sup> Rundbrief vom Dezember 1994, S. 2.

<sup>565</sup> Rundbrief vom Juni 1994, S. 2.

<sup>566</sup> Ebenda, S. 2.



habe zugenommen.<sup>567</sup> Aus dieser Position heraus wird Verteidigung als notwendig angesehen. Es wird konstatiert, dass Organisationen wie die Vereinten Nationen oder die NATO nach Ordnungsinstrumenten suchen, weil Sicherheitspolitik ohne militärische Instrumente nicht machbar sei.<sup>568</sup>

Diese Position wird in den Rundbriefen der 1990er Jahren gebetsmühlenartig wiederholt. Außerdem wird die Überzeugung vertreten, dass Aufbauarbeit in Mittel- und Osteuropa nicht ohne die Hilfe der Vereinigten Staaten von Amerika zu schaffen sei. Es ist die Rede von einer einzigartigen Partnerschaft von Europäischer Union und Amerika, welche „in Zukunft das wichtigste Gespann in der internationalen Politik“ sein würden.<sup>569</sup> Zusätzlich wird die Forderung erhoben, dass Europa in diesem Tandem ein gleichberechtigter Partner sein müsse:

„Europa ist nur noch eine von mehreren wichtigen Regionen. Wir werden auf Dauer die Vereinigten Staaten von Amerika in Europa nur halten können, wenn Europa selbst handlungsfähig und gleichberechtigter Partner wird.“<sup>570</sup>

Im Jahr 1993 wird in zwei Rundbriefen auf die Debatte zur UN-Feindstaatenklausel (Art. 53 und 107 der Charta der Vereinten Nationen) kurz eingegangen. Die Artikel regeln die Möglichkeit, seitens der Unterzeichnerstaaten gegen Feindstaaten des Zweiten Weltkriegs, in erster Linie Deutschland bzw. das Deutsche Reich und Japan, Zwangsmaßnahmen zu verhängen. Dies schließt auch militärische Interventionen mit ein. Guder fordert 1993 in einem Rundbrief, dass es an der Zeit sei, dass „solche anachronistischen Bestimmungen endlich gestrichen werden“. Er sieht in ihnen eine „formale Diskriminierung der Unterlegenen des II. Weltkrieges“.<sup>571</sup> Die gleiche Forderung erhebt auf der Bundesversammlung der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik auch deren Präsident Dr. Klaus-Dieter Uelhoff, Bundestagsabgeordneter der CDU.<sup>572</sup> Im Jahr 1994 wird diese Regelung von der UNO für obsolet erklärt. Die Kameradschaft kommt auf dieses Thema nicht nochmal zurück.

Im Jahr 1997 greift die Kameradschaft die nicht mehr ganz aktuelle Debatte über das Urteil des Bundesverfassungsgerichts (Beschluss vom 25.08.1994 – 2 BvR 1423/92) auf. Es geht in diesem Urteil darum, ob der Satz „Soldaten sind Mörder“ von Kurt Tucholsky, der auf einem Auto-Aufkleber stand, vom Grundsatz der Meinungsfreiheit gedeckt sei. Das Urteil fällt dahingehend aus, und in der

---

<sup>567</sup> Rundbrief vom Juni 1995, S. 3.

<sup>568</sup> Rundbrief vom Dezember 1993, S. 2 ff.

<sup>569</sup> Rundbrief vom Dezember 1995, S. 3.

<sup>570</sup> Rundbrief vom Juni 1996, S. 3.

<sup>571</sup> Rundbrief vom Mai 1993, S. 3.

<sup>572</sup> Rundbrief vom Juli 1993, S. 2.

Begründung wird insbesondere angeführt, dass aus diesem Zitat nicht ersichtlich ist, dass mit dem Wort Soldaten bzw. alle Soldaten, speziell die Soldaten der Bundeswehr gemeint seien. Im Juni-Rundbrief wird suggeriert, dass gegenüber Soldaten Verunsicherung geschürt werde.<sup>573</sup>

Die Auseinandersetzung mit dem Urteil führt zum eigentlichen Thema des Rundbriefes hin: der Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht von 1941 bis 1944“. Diese wird als „einseitig und pauschalisierend“<sup>574</sup> und „erschütternd unwissenschaftlich“<sup>575</sup> kritisiert. Der Wehrmacht wird zugutegehalten, dass nicht alle Verbrechen begangen hätten – und es werden vermeintlich positive Leistungen dagegengestellt: „Die weitaus meisten Soldaten der Wehrmacht haben Leib und Leben für ihr Vaterland eingesetzt und unendliches Leid ertragen müssen“.<sup>576</sup> Zwar gestehen die Kameraden ein, dass nach 1945 „unvorstellbare Verbrechen“ bekannt geworden seien, doch dann folgt eine Relativierung der Geschichte des Nationalsozialismus:

„[Es] gehört zum guten Ton, sich voller Abscheu über die deutsche Geschichte, in deren Zusammenhang Hitler eingebet[t]et sein soll, zu äußern. Aus dem sicheren Gefühl moralischer Überlegenheit, ohne ausreichende Kenntnisse fällen manche Personen unfundierte Verdammungsurteile und meinen dabei noch, zur Aufklärung Wesentliches beigetragen zu haben.“<sup>577</sup>

Auch hier wird noch einmal die Befürchtung geäußert, wer die Wehrmacht und ihre Soldaten belaste, belaste auch die Bundeswehr.

Im Dezember-Rundbrief nimmt Oberstleutnant a.D. Eberhard Elbe zur Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht ausführlich Stellung. Er ist bemüht, den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit und fehlerhafter Informationen anhand einer Darstellung des Aufbaus der Ausstellung und einer Kritik an den Eröffnungsworten der Ausstellungsmacher Jan Philipp Reemtsma und Hannes Heer zu belegen. Zur Entlastung der Wehrmacht zitiert er Gräfin Marion Dönhoff, Helmut Schmidt und die Streitschriften von Rüdiger Proske – eine Darlegung des eigenen Standpunktes bleibt am Ende aus, ebenso ein Bericht über die im vorangegangenen Brief angekündigte „Demonstration in Würden“, welche von der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände (FfS) organisiert wurde (siehe unten Teil IV). Erst im März-Rundbrief im darauffolgenden Jahr wird die Presseerklärung der FfS abgedruckt, die von der Kameradschaft inhaltlich mitgetragen wird. Anlässlich der Ausstellung

---

<sup>573</sup> Rundbrief vom Juni 1997, S. 2 f.

<sup>574</sup> Ebenda, S. 3.

<sup>575</sup> Ebenda, S. 4.

<sup>576</sup> Ebenda, S. 4.

<sup>577</sup> Ebenda, S. 4.

über die Verbrechen der Wehrmacht wird in Verbindung und mit Einladung der FfS eine Vortragsreihe durchgeführt, die sich mit folgenden Themen beschäftigt:

- Von der freiheitlich-demokratischen Tradition der Burschenschaften – Wider den Mißbrauch der Wissenschaft zu politischen Zwecken,
- Der Verfall der politischen Klasse in Deutschland am Beispiel der Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944“
- Die Anti-Wehrmachtsausstellung und die geistige Demontage Deutschlands<sup>578</sup>

Im Jahr 1997 kommt es zu einer Reihe von Vorfällen innerhalb der Bundeswehr, die zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus in den Streitkräften führt. Ausschlaggebend für das Einsetzen eines Bundestags-Untersuchungsausschusses hierzu ist das Bekanntwerden eines Vortrags des Holocaustleugners Manfred Röder im Jahr 1995 zum Thema „Die Übersiedlung von Rußlanddeutschen in den Raum Königsberg“ an der Führungsakademie der Bundeswehr. Guder beanstandet im Rundbrief die unfaire Beurteilung der „Einzelfälle“ und das Fehlen eines Konsenses darüber, „was eigentlich ein rechtsextremistischer Vorfall ist und was nicht“.<sup>579</sup> Nach Kritik an der Berichterstattung der Medien und der politisch-parlamentarischen Auseinandersetzung, die sich „gegen die Bundeswehr sowie gegen ihr Selbst- und Traditionsverständnis“ richte, erklärt Guder seine Interpretation dieses „neonazistischen Vorfalls“:

„Wenn z.B. ein Mann wie Röder, den kein Offizier oder Unteroffizier gekannt hat und dessen Name auch Abgeordneten und der weit überwiegenden Mehrzahl der Journalisten nichts gesagt hätte, von einem Schulstab zu einem Vortrag eingeladen wurde, so ist dies ein neonazistischer Vorfall nur dann, wenn einem der Initiatoren der neonazistische Hintergrund bekannt gewesen wäre. [...] Die Einladung Röders war daher nichts anderes als eine sehr peinliche und überaus dumme Angelegenheit“.<sup>580</sup>

Guder äußert sich auch zu dem von der Bundeswehr ausgesprochenen Vortragsverbot für den Geschichtsrevisionisten Gerd Schultze-Rhonhof . Dabei wird deutlich, dass Letzterer als ehemaliger Soldat der Wehrmacht in den Augen von Guder anscheinend über jegliche Kritik erhaben ist. Passenderweise wurde im Dezember-Rundbrief des Vorjahres das Buch von Schultze-Rhonhof mit dem Titel „Wozu noch tapfer sein?“ empfohlen.<sup>581</sup> Schultze-Rhonhof wird mit seinem Buch „1939. Der Krieg, der viele Väter hatte. Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg“ (erschienen 2005) von mehreren rechten und extrem rechten Vereinigungen

---

<sup>578</sup> Rundbrief vom Juni 1998, S. 8. Leider fanden sich keine weiteren Nachrichten zum Ablauf dieser Veranstaltungen.

<sup>579</sup> Rundbrief vom Juni 1998, S. 3.

<sup>580</sup> Ebenda, S. 5.

<sup>581</sup> Rundbrief vom Dezember 1997, S. 12.

eingeladen. Er bezeichnet die extrem rechte Wochenzeitung Junge Freiheit als „die letztverbliebene Wochenzeitung in Deutschland mit einem klaren bürgerlich-patriotischen Profil“.<sup>582</sup>

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind die Geschehnisse am 11. September 2001 in den USA Thema in den Kameradschaftsrundbriefen. Mit diesen Ereignissen und der von Bundeskanzler Gerhard Schröder ausgesprochenen Solidarität Deutschlands, welche auch Taten einschlieÙe, sei genau das eingetreten, wovon die Rundbriefe die Jahre zuvor berichtet hätten. Es sei endlich Schluss damit, die „Bundeswehr als notwendiges Übel zu betrachten“, und der alte Grundsatz vom „Ernstfall Frieden“ gelte nicht mehr.<sup>583</sup> Nun zeige sich, wie wichtig die Partnerschaft zwischen der USA, Deutschland und der Europäischen Gemeinschaft sei – und der Einsatz der Kameradschaft Marburger Jäger in ihren Rundbriefen für den Erhalt der Bundeswehr und deren Truppen.

### **Zusammenschluss der Kameradschaft mit der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände und aktuelle Diskussionen**

In den Rundbriefen wird Anfang 2000 die Geschichte der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. PzGrenDiv. in drei Teilen angefügt. Der Bezug auf die eigene Geschichte soll so alle Mitglieder der Kameradschaft noch einmal aufeinander einschwören, da Veränderungen in Form der Fusion mit FfS anstehen:

„Wir aber, die heutigen Mitglieder der Kameradschaft Marburger Jäger/2. PzGrenDiv, sollten uns die Geschichte des kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11 bewusst erhalten. Sie ist ein Teil der Geschichte der Hessischen-Jägertruppen, die in der deutschen Militärgeschichte zu Recht einen besonderen Platz einnimmt. Sie ist durchgängig ein Beispiel für großartiges Soldatentum u. deshalb vorbehaltlos tradierbar.“<sup>584</sup>

In dieser Zeit wird es ruhiger um die Kameradschaft, was vorrangig auf den weiteren Rückgang der Mitgliederzahlen zurückzuführen ist. In den Jahren nach der Fusion mit der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände nehmen im Durchschnitt 20 Personen an der Jahreshauptversammlung teil. Die Aktivitäten beschränken sich auf wenige Vorträge im Jahr (vermutlich interne im Rahmen der Kameradschaftsabende), die Durchführung des Jägertages, Renovierung des

---

<sup>582</sup> Junge Freiheit: Leserbriefe. Grußworte zum Jubiläum, 02.06.2006: [http://www.jungefreiheit.de/Leserbriefe.144.98.html?&cHash=de6b5610ae&tx\\_ttnews\[backPid\]=432&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=61222](http://www.jungefreiheit.de/Leserbriefe.144.98.html?&cHash=de6b5610ae&tx_ttnews[backPid]=432&tx_ttnews[tt_news]=61222) (gesehen: 30.01.2013) Mehr Infos zu Gerd Schultze-Rhonhof unter <http://www.netz-gegen-nazis.de/lexikontext/schultze-rhonhof-gerd> (gesehen: 30.01.2013)

<sup>583</sup> Rundbrief vom November 2001, S. 2.

<sup>584</sup> Rundbrief vom Februar 2002, S. 13.

Jägerheimes und in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf einen Kriegsgräbereinsatz in Ungarn. Die zu behandelnden Themen für die Info-Briefe werden zum Teil bei der Jahreshauptversammlung diskutiert und beschlossen, so zum Beispiel im Jahr 2009, als man sich auf das Thema „Militärgerichtsbarkeit der Bundeswehr“ einigt.<sup>585</sup> Andere Themenfelder orientieren sich an Ereignissen, die die Kameradschaft direkt betreffen. So ist eines der angesprochenen Themen der Diebstahl einer Vereinspistole aus dem Traditionsraum in Stadtallendorf. Waren in früheren Jahren bei Fahrten noch Busse für 50 Personen eingeplant, oft mit der Ankündigung, bei Mehranmeldungen die frühesten Anmeldungen zu bevorzugen, so ist 2009 eine Fahrt nach Remagen angekündigt, sofern mindestens 15 Teilnehmer zusammenkommen. Über die Jahreshauptversammlung im gleichen Jahr heißt es in der Oberhessischen Presse, dass die Kameradschaft Marburger Jäger sich als ein Geschichtsverein verstehe, der die Traditionen der „Marburger Jäger“ pflegen wolle.<sup>586</sup> Der einstige Stolz auf die Kameradschaft ist hier nicht mehr zu erkennen. Im Jahr 2011 tritt die Kameradschaft wieder verstärkt in die Öffentlichkeit, nachdem sie auf einem Kleingartengrundstück in Bortshausen ein Denkmal aufgestellt hat, das zuvor bei einer Kaserne in Neustadt/Hessen gestanden hatte. Ende 2011 erscheint im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung über das Denkmal eine Sonderausgabe des Jägerbriefes. Er enthält den Fragenkatalog der Bürgerinitiative *Kein Kriegsdenkmal in Bortshausen*, Zeitungsartikel, Leserbriefe von einigen Mitgliedern der Kameradschaft und ein Flugblatt der Partei Die Linke, Marburg. Außerdem wird über ein Gespräch – hier als „Anhörung“ bezeichnet – informiert, das Politiker zwischen den beiden Seiten vermittelt hatten. Hans-Jürgen Schäfer sinniert in einem Text über Erinnerungskultur durch Denkmäler und welchen Wert das Engagement der Kameradschaft für das Kriegsdenkmal habe. Demnach hat die Stadt Marburg den Transport des Denkmals nach Bortshausen unterstützt. Der derzeitige Stand in dieser Debatte ist, dass das Denkmal entfernt werden müsse, weil es gegen das Bundeskleingartengesetz verstoße.

Doch mittlerweile hat sich die Hessische Landesregierung eingeschaltet: Der Staatssekretär im Innenministerium Steffen Saebisch (FDP) bittet „ausdrücklich [darum], nochmals abschließend mit dem Regierungspräsidium Gießen zu klären, ob es sich bei dem Gelände tatsächlich um einen ‚Dauerkleingarten‘ handelt“. Überdies stellt er „für das bauaufsichtliche Handeln“ klar, dass „falls die

---

<sup>585</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung 2009, S. 2.

<sup>586</sup> Kameradschaft wählt Vorstand. In: Oberhessische Presse (OP) vom 10.03.2009.

planungsrechtlichen Voraussetzungen für die Legalität des Gedenksteins nicht geschaffen werden oder der Gedenkstein nicht von der Kameradschaft Marburger Jäger / 2. Panzergrenadierdivision selbst entfernt wird, dieser nicht zwangsläufig zu beseitigen sei. Die Entscheidung darüber liege vielmehr in dem Ermessen der Bauaufsicht der Stadt Marburg, und zwar „unter Beachtung der Aspekte der Verhältnismäßigkeit der Maßnahme und der Wahrung des Rechtsfriedens“.<sup>587</sup> Eine endgültige Entscheidung steht zu diesem Zeitpunkt noch aus.

## **Die KMJ und andere Vereinigungen**

Die Kameradschaft unterhält Kontakte zu anderen Organisationen und Verbänden. Sie führt mit diesen in Kooperation Veranstaltungen durch oder ist zum Zweck der Vernetzung korporatives Mitglied in Vereinen (beispielsweise im *Kyffhäuserbund e.V. Wiesbaden*). Nach eigenen Angaben pflegte die Kameradschaft eine „vorbildliche Verbindung“<sup>588</sup> mit der Gesellschaft für Wehrkunde, später *Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik (GfW)*. Dieser Verein wurde 1952 gegründet und sieht sich als älteste Bildungsinitiative in Deutschland. Er widmet sich durch Öffentlichkeitsarbeit der Vermittlung von sicherheitspolitischem Verständnis in der Bevölkerung. Er vertritt, wie die Kameradschaft, den Gedanken einer wehrhaften Demokratie. Es existieren ca. 100 Ortssektionen mit über 7000 Mitgliedern;<sup>589</sup> Wilfried Guder, der ehemalige Vorsitzende der Kameradschaft, ist Sektionsleiter im Bereich Marburg-Biedenkopf.<sup>590</sup> Die Kameradschaft führt in Zusammenarbeit mit der GfW Vortragsveranstaltungen, sicherheitspolitische Seminare, Truppenbesuche sowie kultur- und militärhistorische Exkursionen durch.

Im Jahr 1987 widmete sich der Verein u.a. folgenden Vortragsthemen:

- Die deutsche Frage aus der Sicht der Sowjetunion – Gibt es Spannungen zwischen Moskau und Ost-Berlin (Dr. Eberhard Schneider),
- Das deutsch-französische Verhältnis und die innere Ausgewogenheit des atlantischen Bündnisses (Prof. Baer-Kaupert),
- Die Stellung Portugals in der EG und in der Nato (Brigadegeneral a.D. Ptak).<sup>591</sup>

---

<sup>587</sup> Till Conrad, Staatssekretär fordert Wahrung des Rechtsfriedens, in: OP vom 27.12.2012, <http://www.op-marburg.de/Nachrichten/Politik/Deutschland-Welt/Berliner-Redaktion/Staatssekretaer-fordert-Wahrung-des-Rechtsfriedens> (gesehen: 30.01.2013).

<sup>588</sup> Rundbrief vom 1985 März, S. 4.

<sup>589</sup> Siehe <http://www.gfw-ev.de/> (gesehen: 30.01.2013)

<sup>590</sup> Rundbrief vom 1993 Juli, S. 2.

<sup>591</sup> Rundbrief vom 1987 Januar, S. 2.



Im Jahr 1997 wurde zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik ein Seminar mit dem Titel „Europa 2000“ veranstaltet.<sup>592</sup>

Im Jahr 1998 ist auf Einladung der Burschenschaft Rheinfranken eine Veranstaltung in Verbindung mit der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik mit folgenden Referenten angekündigt:

- Gerd Schultze-Rhonhof (Braucht der Soldat ein Vaterland?),
- Ignatz Bubis (Th. Herzl: Begründer des Zionismus),
- Dr. phil. Klein (Islam: Partnerschaft oder Gefahr?)<sup>593</sup>

Es finden Truppenbesuche statt, zum Beispiel anlässlich des Heimat- und Soldatenfestes bei der Panzerbrigade 14 „Hessischer Löwe“ und bei der Teilnahme am 6. Tag der Infanterie in der Kampftruppenschule I in Hammelburg.<sup>594</sup>

Darüberhinaus werden weitere kriegsgeschichtliche bzw. kultur- und militärhistorische Fahrten unternommen, zum Beispiel Fahrten nach Jena und Auerstädt<sup>595</sup> (in den Jahren 1992 und 1994). Dazu, welcher Zweck mit solchen Fahrten beabsichtigt ist, heißt es in einem Rundbrief, dass ein plastischer „Eindruck im Gelände von den Abläufen im Okt. 1806“ vermittelt wurde.<sup>596</sup> Ähnliches wird von der Fahrt in den Hürtgenwald berichtet, bei der man sich über die dort im Spätherbst 1944 stattgefundenen schweren Kämpfe informierte.<sup>597</sup>

Es finden auch Fahrten nach Woerth in Frankreich statt, u.a. anlässlich 125-jährigen Jubiläums des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71, als eine Delegation der Kameradschaft Marburger Jäger an der französischen Gedenkfeier teilnahm, ihre Traditionsfahne in die Kirche führte und die Kranzniederlegung an einem Denkmal des Marburger Jäger-Bataillons an der Straße von Woerth nach Morsbronn als Zeichen deutsch-französischer Freundschaft aufgefasst wurde.<sup>598</sup>

Eine weitere langjährige Kooperation pflegt die Kameradschaft mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Im Jahr 1919 gegründet, begreift dieser sich als humanitäre Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland anzulegen, zu erfassen, zu erhalten und zu

---

<sup>592</sup> Rundbrief vom 1997 Dezember, S. 11.

<sup>593</sup> Rundbrief vom 1998 Juni, S. 8.

<sup>594</sup> Rundbrief vom 2002 Juli, S. 7.

<sup>595</sup> In Jena und Auerstädt fanden 1806 Kämpfe zwischen preußischen und französischen Truppen statt.

<sup>596</sup> Rundbrief vom 1994 Juni, S. 3.

<sup>597</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung, S. 8, Anlage zum Rundbrief vom März 1990

<sup>598</sup> Rundbrief vom Dezember 1995.

pflegen.<sup>599</sup> Seit 1989 finden diese Fahrten statt; sie wurden von Karl Kesper und später Richard Weibezahn organisiert. Im Jahr 2002 wird angekündigt, dass diese Fahrten regional nicht mehr durchgeführt werden können und man sich bei Interesse an überregionale Veranstalter wenden solle.<sup>600</sup> Die Fahrten gingen u.a. nach Nordfrankreich (1989), in die Normandie (1990), die Bretagne (1992), nach Italien (1993), Südtirol (1994), in den Großraum Wien (1995), an den Bodensee und ins Elsass (1996), nach Berlin und in den Spreewald (1997) und wieder nach Frankreich (1998). Im Jahr 2000 wird von der Kameradschaft beschlossen, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wie in den Jahren zuvor 500 DM zu spenden. Die Mitglieder werden unterrichtet, dass Kriegsgräberfahrten nicht mehr vorgesehen seien, es sei denn, es fände sich ein Nachfolger für Richard Weibezahn.<sup>601</sup> Seit Mitte der 1990er Jahre arbeitet die Kameradschaft mit der *Fördergemeinschaft für Soldatenverbände* zusammen. 1991 distanziert sich die Kameradschaft von der damals noch *Arbeitsgemeinschaft für Soldatenverbände* genannten Gruppierung wegen deren „eigenmächtigen, von uns nicht mitgetragenen Aktivitäten“<sup>602</sup>. Wenige Jahre später sind 54 Mitglieder der Kameradschaft zugleich Mitglied in der Fördergemeinschaft. In dieser Zeit wird von einem Großteil des Vorstandes ein Antrag auf finanzielle Unterstützung in Form einer Spende in Höhe von 10.000 DM für die FfS gestellt, und sie erhält dafür die einstimmige Unterstützung der Mitgliederversammlung. Die FfS beabsichtigt, ein Gebäude für ein *Marburger Jägerheim – Haus der Begegnung* zu erwerben. Es handelt sich um das ehemalige Kreiswehrrersatzamt, das schließlich von der Diakonie gekauft wird. Dem Rundbrief ist zu entnehmen, dass die beiden Ehrenvorsitzenden – Landgerichtspräsident a.D. Otfried Keller und Oberst a.D. Erwin Schmeißer – die Verfahrensweise des Antrags zugunsten der FfS beanstandeten. In der Einladung und der Tagesordnung fehlte es an der Information, dass über diesen Antrag abgestimmt werden sollte, weswegen nicht alle Mitglieder in Kenntnis gesetzt wurden.<sup>603</sup>

Trotz solcher Unstimmigkeiten beschloss die Kameradschaft in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, enger mit der FfS zusammenzuarbeiten. Diese sich verfestigende Verbindung zeigt sich 1998 in einer gemeinsamen Veranstaltung, an der auch die GfW beteiligt war, in den Räumlichkeiten der Burschenschaft Rheinfranken: Franz

---

<sup>599</sup> Siehe <http://www.volksbund.de/volksbund.html> (gesehen: 30.01.2013).

<sup>600</sup> Rundbrief vom Juli 2002, S. 7.

<sup>601</sup> Rundbrief vom Juli 2000, S. 9.

<sup>602</sup> Rundbrief vom März 1992, S. 2.

<sup>603</sup> Rundbrief vom Dezember 1996, S. 8.

Uhle-Wettler spricht zum Thema „Traditionswürdigkeit der Wehrmacht“. <sup>604</sup> Der Referent schreibt u.a. für die extrem rechte Wochenzeitung *Junge Freiheit*.

Im Jahr 2002 wird festgestellt, dass die Zusammenarbeit mit der FfS in den vorangegangenen Jahre enger geworden sei, was bedeutet, dass Termine abgesprochen, ausgetauscht und bekannt gegeben wurden. <sup>605</sup> Im Jahr darauf lässt sich dem Protokoll der Jahreshauptversammlung entnehmen, dass unterschiedliche Auffassungen klar angesprochen und weitgehend geklärt worden seien. <sup>606</sup> Der Vorstand der Kameradschaft wird beauftragt, „wegen der starken Überalterung“ <sup>607</sup> der Mitglieder die Möglichkeit einer Fusion zu prüfen. Diese wird in der Jahreshauptversammlung beschlossen.

## **Der Jägertag**

Eines der wichtigsten Ereignisse im rituellen Jahresablauf der Kameradschaft ist der jährlich stattfindende Jägertag. Er findet an einem Wochenende Ende August oder Anfang September statt und dauert zunächst drei, später zwei Tage lang. Immer stehen ein Schießwettbewerb und Ehrungen an militaristischen Denkmälern in der Stadt Marburg auf dem Programm, darunter am „Ehrendenkmal der Marburger Jäger“ im Schülerpark sowie am Grab Paul von Hindenburgs in der Elisabethkirche. Die Jägertage beginnen mit einem gemeinsamen Essen im Rahmen eines Kameradschaftsabends.

So werden beispielsweise 1984 die „unzähligen Opfer“ der Kriege geehrt, und die Kameradschaft bekundet, sie sehe diese als „ständige Verpflichtung, alles zu tun, den Frieden zu bewahren“. <sup>608</sup> Wie auch bei anderen Gedenkveranstaltungen von Kameradschaftsverbänden, etwa dem Ulrichsbergtreffen in Kärnten (siehe unten), geht es bei den Opfern in erster Linie um die deutschen Opfer, im Besonderen um die gefallenen Marburger Jäger. In der Rede anlässlich des Jägertages 1984 werden die „Opfer“ genauer beschrieben: Außer an die vielen Frauen und Kindern, die „Opfer der Terrorangriffe des Feindes“ wurden, wird auch an die „Opfer des patriotischen Widerstandes“ erinnert. Dazu zählen all jene, die Widerstand gegen den Feind von außen geleistet und sich für das „deutsche Volk“ geopfert haben. <sup>609</sup>

---

<sup>604</sup> Rundbrief vom Dezember 1998, S. 16.

<sup>605</sup> Rundbrief vom Juli 2001, S. 7.

<sup>606</sup> Rundbrief vom Juli 2002, S. 8.

<sup>607</sup> Rundbrief vom März 2003, S. 1.

<sup>608</sup> Rundbrief vom September 1984, S. 9.

<sup>609</sup> Ebenda, S. 10.

Über das Gedenken hinaus geht es auf dem Jägertag um das Gemeinschaftserlebnis der KMJ mit Angehörigen der Bundeswehr und mit BürgerInnen und – nicht zuletzt – um ein Wiedersehen von alten und jungen Kameraden dreier Generationen (ehemalige Angehörige des Marburger Jäger-Bataillons Nr. 11 – von der KMJ auch *Alte Jäger* genannt –, ehemalige Angehörige der Reichswehr und Wehrmacht sowie ehemalige und aktive Angehörige der Bundeswehr). Der Jägertag wird in manchen Rundbriefen auch als Hauptveranstaltung angekündigt. Mit dieser Veranstaltung tritt die Kameradschaft in die Öffentlichkeit. Denn der Jägertag diene der „Darstellung unserer Absichten und Bemühungen, die Tradition der alten Jäger zu bewahren, Heimat aller alten und jungen Soldaten zu sein und deren Interessen zu vertreten, wie auch für eine wehrhafte, freiheitliche Demokratie einzutreten.“<sup>610</sup> In einem Brief schildert Keller, was für ihn das Engagement in der Kameradschaft bedeutet, und er wirbt dafür, den Jägertag und die Jahreshauptversammlung zu besuchen und in der Kameradschaft ein Amt zu übernehmen.<sup>611</sup>

Nach Fotografien von den Gedenkveranstaltungen im Schülerpark zu urteilen, ist der Jägertag in den 1980er Jahren groß angelegt. Aus den Rundbriefen lässt sich entnehmen, dass die Veranstaltung auf drei Tage programmiert ist. Mitte der 1980er kommen 50 Kameraden und Kameradenfrauen des Klagenfurter *Kameradschaftsbundes des Gebirgsjägerregiment 139* zu Besuch. Durch diese erhält der Jägertag einen „neuen Akzent“<sup>612</sup>, und es wird ein Sonderprogramm für die Gäste ausgerichtet.<sup>613</sup> Die Stadt Marburg hat einen Empfang organisiert: „Alle Anwesenden waren nicht nur von dem schönen Rathaus angetan, sondern auch von der Herzlichkeit, mit der sie empfangen wurden und von den Ausführungen über die Stadt Marburg, [ihre] Geschichte, Kultur und Wirtschaft.“<sup>614</sup> Dieser Jägertag, insbesondere das Gedenken in der Elisabethkirche, wird im Nachgang kritisiert. Im Rundbrief vom Dezember 1985 heißt es, dass „vor allem eine Veranstaltung der Jägertage – das Gedenken in der Elisabethkirche [...] – Wellen geschlagen und zu polemischen Äußerungen in der Öffentlichkeit geführt hat. Pseudohistoriker, rot-grün indoktriniertes und leider auch kirchliche Provenienz, versuchen das Andenken des Generalfeldmarschalls zu entwürdigen und künftiges

---

<sup>610</sup> Rundbrief vom Juli 1986, S. 1.

<sup>611</sup> Otfried Keller, Gedanken des Mitbegründers und ersten Vorsitzenden, S. 3 f., Anlage zum Rundbrief vom Juli 1985.

<sup>612</sup> Rundbrief vom September 1985, S. 1.

<sup>613</sup> Rundbrief vom Juli 1985, S. 2 f.

<sup>614</sup> Rundbrief vom September 1985, S. 4.

Gedenken an seiner Ruhestätte zu verhindern.“<sup>615</sup> Diese Auseinandersetzung zwischen KritikerInnen und der KMJ führen dazu, dass in den kommenden Jahren die Rede wesentlich kürzer ausfällt und sich nur noch auf einen Satz beschränkt wird. Im Jahr 1989 sieht sich der Jägertag „in einem größeren Maße Störversuchen ausgesetzt“, das Denkmal im Schülerpark wird „beschmiert“ und die Kränze gestohlen. Hinzu kommt eine „nicht gerade freundliche Berichterstattung“. Die Gedenkaktivitäten werden zudem überschattet von einer Debatte über das gegenüber dem Jägerdenkmal im Schülerpark für kurze Zeit aufgestellte *Denkmal für Deserteure*, das die Kameradschaft als „Schandwerk“ verunglimpft.<sup>616</sup> Zehn Jahre später wird das Denkmal für Deserteure in der Rede zum Jägertag übrigens abermals erwähnt – begleitet von dem Bekenntnis, dass man es aus „tiefster Überzeugung“ ablehne.<sup>617</sup> An diesem Punkt wird einmal mehr die politische Haltung der Kameradschaft in Bezug auf die Geschichte der letzten Kriege deutlich: Aus ihrem Blickwinkel sind Deserteure keine (ehrenwerten) Soldaten und das Errichten eines ihnen gewidmeten Denkmals ebenfalls kein ehrenwertes Anliegen.

Anfang der 1990er Jahre kommt es zu weiteren einschneidenden Veränderungen. Zunächst findet 1991 der Jägertag zum letzten Mal „in der traditionellen Art und Weise“ statt, weil die Stadt Marburg in den darauffolgenden Jahren garnisonsfrei werden soll. In den folgenden Jahren wird ein Teil des Jägertages bei der Panzerbrigade 14 in Neustadt veranstaltet, dieser Ort wird nun als „unsere militärische Heimat“<sup>618</sup> bezeichnet.

Auf Antrag des damaligen Vorsitzenden Erwin Schmeißer wird der Jägertag nur noch alle zwei Jahre durchgeführt, wie auch bei anderen Jäger-Traditionsverbänden üblich.<sup>619</sup> In den Zwischenjahren wird ein großer Kameradschaftsabend mit Vortrag durchgeführt.<sup>620</sup> Die Gesamtentwicklung bei den Mitgliedern der Kameradschaft widerspiegelnd, nehmen an dem Jägertag immer weniger BesucherInnen teil. So wurde im Jahr 2002 festgestellt:

„Ein festlicher Kameradschaftsabend ist in den letzten 2 Jahren nicht mehr von einer ausreichenden Zahl unserer Mitglieder angenommen worden, so dass dafür sehr erfolgreich eine Jahresabschlussfeier an dessen Stelle getreten ist.“<sup>621</sup>

---

<sup>615</sup> Rundbrief vom Dezember 1985, S. 1. Grammatik so im Original.

<sup>616</sup> Rundbrief vom März 1990, S. 7.

<sup>617</sup> Rundbrief vom Dezember 1999, S. 3.

<sup>618</sup> Rundbrief vom Juli 1993, S. 1.

<sup>619</sup> Rundbrief vom September 1991, S. 2 f.

<sup>620</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung, S. 4, Anlage zum Rundbrief vom März 1990

<sup>621</sup> Rundbrief vom Juli 2002, S. 6.

Der Ablauf des Jägertages bleibt der gleiche. Im Vergleich zu früheren Fotos von den Gedenkveranstaltungen sind wesentlich weniger Personen anwesend. Im Jahr 2006 ist von 30 Beteiligten die Rede. In der Ansprache heißt es, dass im Mittelpunkt das Gedenken an die mehr als 4000 verstorbenen Soldaten stehe, die als Marburger Jäger aus Marburg und Umgebung „im Ersten und Zweiten Weltkrieg ihr Leben gelassen haben“.<sup>622</sup> Ein paar Jahre später wird diese Aussage im Sinne des Bildes vom „guten Soldaten“ insoweit modifiziert, „dass das Gedenken nicht nur den eigenen Kameraden gilt, sondern auch den Gefallenen der Gegenseite“; es wird „ein respektvolles Entgegenreten gegenüber allen Soldaten“ gefordert.<sup>623</sup> In ähnlich kleinem Kreis wird der Jägertag zum angeblich 100-jährigen Bestehen der Kameradschaft Marburger Jäger im Jahr 2010 veranstaltet. In neuerer Zeit wird in der örtlichen Presse kaum oder gar nicht über den Jägertag berichtet.

Über die Jahre hinweg hat der Jägertag auf verschiedene Weise Unterstützung von der Stadt Marburg und vom Land Hessen erfahren, sei es durch das Niederlegen von Totenkränzen, das Halten oder Übermitteln von Grußworten oder die Teilnahme von Abgeordneten. Im Folgenden werden einige aufgeführt, die sich als UnterstützerInnen hervorgetan haben.

Regelmäßig als Besucher und Mitwirkender war Dr. Reimer Wulff beim Jägertag. Er wird zugleich als Mitglied bei der Kameradschaft Marburger Jäger geführt. Beim Jägertag 1994 nahm Wulff die Totenehrung vor und sprach im Namen der Stadt Marburg.<sup>624</sup> Wulff ist ehemaliger Schulleiter der Elisabethschule Marburg und war von 1968 bis 2011 CDU-Stadtverordneter (von 1981 bis 1985 Stadtverordnetenvorsteher). Im Jahr 2011 wurde ihm auf einem Antrag der CDU Marburg die Ehrenbezeichnung „Stadtältester“ verliehen.<sup>625</sup>

Dietrich Möller wird ebenfalls als Mitglied der Kameradschaft geführt und war regelmäßig aktiver Unterstützer des Jägertages. Möller war von 1978 bis 1993 als Abgeordneter der CDU im Hessischen Landtag und von 1993 bis 2005 Oberbürgermeister der Stadt Marburg. Gegenwärtig ist er Präsident des Landesjagdverbandes Hessen und des Fußballvereins VfB Marburg. Auf dem Jägertag 1993 hält er ein Grußwort zum Kameradschaftsabend, in dem er ein

---

<sup>622</sup> Rebekka Schrimpf, Jäger-Kameradschaft ehrt die Toten. In: OP vom 04.10.2006.

<sup>623</sup> Daniel Skott, Marburger Jäger gedenken Kameraden. In: OP vom 14.09.2009.

<sup>624</sup> Rundbrief vom Dezember 1994, S. 4.

<sup>625</sup> Anträge aus Stadtverordnetenversammlung vom 27.05.2011 von der CDU Marburg, <http://www.cdu-fraktion-marburg.de/inhalte/1013826/antraege-aus-stadtverordnetenversammlung-vom-27-05-2011/index.html> (gesehen: 29.01.2013).



„klares Bekenntnis zur Kameradschaft und deren Zielen“ forderte.<sup>626</sup> Ein Jahr später übernimmt er die Schirmherrschaft für den Jägertag und stellt auch in dieser Funktion nochmals die „Bedeutung von richtig verstandener Traditionspflege“ heraus und wiederholt seine Forderung.<sup>627</sup> Im Jahr 1996 übernimmt Möller wieder die Schirmherrschaft für den Jägertag.<sup>628</sup>

Ebenfalls regelmäßige Teilnehmerin war die SPD-Politikerin Dr. Christa Czempiel. Sie war von 1972 bis 1998 Mitglied des Stadtparlaments und von 1985 bis 1997 Stadtverordnetenvorsteherin. Im Jahr 1998 wurde ihr die Ehrenbezeichnung „Stadtälteste“ verliehen. Czempiel ist 2007 verstorben.

Folgende PolitikerInnen werden als Anwesende auf dem Jägertag 2002 genannt: Anni Röhrkohl, Stadtverordnete der CDU in Marburg, Anne Oppermann, CDU-Mitglied des Hessischen Landestages, der Fraktionsvorsitzende der CDU in Marburg Jürgen Rehlich, der Stadtverbandsvorsitzende der CDU Christian Heubel und der Stadtverordnetenvorsteher Heinrich Löwer (SPD).<sup>629</sup>

Dass in den Rundbriefen die Teilnahme von VolksvertreterInnen herausgestrichen wird, soll eine breite Unterstützung aus der Politik signalisieren und den Mitgliedern vermitteln, dass ihre Arbeit außerhalb der Kameradschaft Zuspruch erfährt und sie ein wichtiger Bestandteil der Marburger Stadtkultur seien.

### **Die Fahrten nach Kärnten und das Ulrichsbergtreffen**

Die Geschichte und Hintergründe des Ulrichsbergtreffens sind intensiv aufgearbeitet worden,<sup>630</sup> daher soll hier nur ein kurzer Überblick über die Geschichte gegeben werden. Anschließend wird die Verbindung der Kameradschaft Marburger Jäger zu diesem Treffen aufgezeigt.

Am Gipfel des Kärntner Ulrichsbergs fand von 1959 bis 2008, zunächst am ersten Sonntag im Oktober, später am dritten Sonntag im September, ein „Heimkehrertreffen“ statt, das von der *Ulrichsberggemeinschaft* unter dem Motto „Der Ulrichsberg ruft“ organisiert wurde. In den Gedenkfeiern wird insbesondere an die Soldaten des Zweiten Weltkriegs erinnert, wobei die Gefallenen und Heimkehrer aller Waffengattungen mit eingeschlossen sind. Auf dem Berg befindet

---

<sup>626</sup> Rundbrief vom Dezember 1993, S. 5.

<sup>627</sup> Rundbrief vom Dezember 1994, S. 4.

<sup>628</sup> Rundbrief vom März 1996, S. 2.

<sup>629</sup> Rundbrief vom Oktober 2002, S. 5.

<sup>630</sup> Siehe den Überblick von Walter Fanta und Valentin Sima, „Stehst mitten drin im Land.“ Das europäische Kameradentreffen am Kärntner Ulrichsberg von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Klagenfurt/Celovec 2003.

sich ein Stahlkreuz und der sogenannte Ehrenhain – die gesamte Anlage wird auch „Heimkehrergedächtnisstätte“ genannt. In diesem Ehrenhain stehen über 50 Gedenktafeln, vor allem von ehemaligen Wehrmachts- und (Waffen-)SS-Verbänden, von sogenannten Vertriebenen sowie vom Österreichischen Bundesheer und vom Roten Kreuz. Unter ihnen ist auch eine Tafel vom *Kameradschaftsbund des Gebirgsjägerregiments 139*,<sup>631</sup> die mit der Kameradschaft Marburger Jäger über Jahre in enger Verbindung steht.

Im Jahr 2009 wurden, organisiert von der FPÖ, nur in kleinem Kreis Kränze niedergelegt – die Ulrichsberggemeinschaft distanzierte sich bereits im Vorfeld von dieser Feier.<sup>632</sup> Danach fand für drei Jahre keine Gedenkfeier auf dem Ulrichsberg statt, weil der österreichische Verteidigungsminister Norbert Darabos die Unterstützung des Bundesheeres, das bisher die BesucherInnen mit Fahrzeugen auf den Berg befördert hatte, untersagte. Im Jahr 2012 fand wieder ein Treffen auf dem Berg statt. Seit einigen Jahren steht es auf Grund der Teilnahme von ehemaligen Angehörigen der SS und Neonazis in der Kritik. Als Festredner beteiligte sich mehrmals Jörg Haider (FPÖ, verstorben 2008) und im Jahr 2012 Herbert Bellschan von Mildenburg, freiwilliges Mitglied der Waffen-SS, der sich nur als „simpler Heimkehrer“<sup>633</sup> an seine Zuhörer wandte. In den Anfängen des Ulrichsbergtreffens besuchten rund 8000 Menschen das Gedenken, doch nahm diese Zahl stetig ab. Über das Treffen 2012 wird berichtet, dass die *Ulrichsberggemeinschaft* mit 800 bis 1000 BesucherInnen gerechnet habe, nach Medienangaben waren es aber nur 300 BesucherInnen.<sup>634</sup>

Im Jahr 1985 nahmen Kameraden und Kameradenfrauen des Klagenfurter Kameradschaftsbundes des Gebirgsjägerregiments 139 zum ersten Mal am Marburger Jägertag teil. Im darauffolgenden Jahr erfolgte ein von Ludwig Nassauer und Erwin Schermuly organisierter Gegenbesuch. Die späteren Fahrten wurden von Nassauer und seiner Frau Lydia vorbereitet und geplant. Nassauer hat eine

---

<sup>631</sup> Vgl. Friede, Freude, Deutscher Eintopf. Rechte Mythen, NS-Verharmlosung und antifaschistischer Protest, hg. vom Arbeitskreis gegen den kärntner Konsens, Wien 2011, S. 80 f.

<sup>632</sup> Mehr zu dieser Auseinandersetzung: Der Ulrichsberg – Fakten und Zahlen vom Arbeitskreis gegen den kärntner Konsens. In: Friede, Freude, Deutscher Eintopf, S. 77-98. Seit mehreren Jahren setzt sich der Arbeitskreis kritisch mit diesem Treffen und der politischen Dimension für Klagenfurt und Kärnten auseinander.

<sup>633</sup> Fernsehbeitrag: Umstrittenes Ulrichsberg-Treffen, in: Sendung Kärnten Heute (ORF) vom 16.09.2012.

<sup>634</sup> APA/red: Mitglied der Waffen-SS hielt doch Ansprache bei Ulrichsbergtreffen, derstandard.at vom 16.09.2012, <http://derstandard.at/1347492645838/Mitglied-der-Waffen-SS-hielt-doch-Ansprache-bei-Ulrichsbergtreffen> (gesehen: 30.01.2013).

persönliche Verbindung zu der Kameradschaft in Kärnten, weil er ehemaliger Angehöriger des Gebirgsjägerregiments 139 ist.<sup>635</sup> Man setzte sich zum Ziel:

„die kameradschaftliche Bindung zu den Österreichischen [!] Kameraden, aber auch untereinander zu festigen, unsere kriegsgeschichtlichen Kenntnisse über die Kämpfe im 1. Weltkrieg in den Alpen, an denen im besonderen Maße die Jäger beteiligt gewesen sind, zu erweitern, und das herrliche Land Kärnten und seine Menschen kennenzulernen.“<sup>636</sup>

Bei diesem Treffen findet eine Kranzniederlegung an der Gedenktafel des Gebirgsjägerregiments 139 statt. Dem Auszug eines Briefes an die Kameradschaft in Kärnten lässt sich entnehmen, dass zur Unterstützung der Arbeit – für den „Freiheitskampf [...] gegen die Slowenen“, der noch „nicht beendet“ sei, und für die „Erhaltung Kärntens und des Deutschtums“<sup>637</sup> – eine Geldspende von 1000 DM überreicht wurde. Im Rundbrief wird festgehalten, dass der Besuch in Kärnten „ein großes Erlebnis“ war und die Kameradschaft Marburger Jäger diese Verbindung weiterhin durch gegenseitige Besuche zu pflegen beabsichtige. Auch in den nächsten Jahren sei geplant, zu den Soldatentreffen auf dem Ulrichsberg zu fahren.<sup>638</sup> In den kommenden Jahren werden die Besuche in Kärnten und die Teilnahme am Ulrichsbergtreffen fester Bestandteil des Jahreskalenders der KMJ.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Gebirgsjägerregiments 139 wird im Jahr 1988 eine Partnerschaft zwischen der Kameradschaft Marburger Jäger – 2.PzGrenDiv und dem Gebirgsjägerregiment begründet.<sup>639</sup> Bei einem anschließenden Empfang beim Bürgermeister von Klagenfurt werden einige Mitglieder der Kameradschaft Marburger Jäger mit dem goldenen Ehrenzeichen der Ulrichsberggemeinschaft ausgezeichnet.<sup>640</sup> Zusammen mit insgesamt 7000 bis 8000 „Pilgern aus fast allen Ländern Westeuropas“ nehmen die Kameraden an der Ulrichsbergfeier teil, die einen „unvergesslichen Eindruck“ hinterlässt.<sup>641</sup>

Neben den jährlichen Fahrten zum Ulrichsbergtreffen finden weitere Fahrten nach Kärnten statt. So zum Beispiel im April 1995, als die Kameradschaft durch Ludwig Nassauer ein Ehrenzeichen mit Urkunde an das Gebirgsjägerregiment 139 überreicht.<sup>642</sup> Die Fahrt vom 4. bis zum 9. Oktober 1996 wird als vorerst letzte Fahrt angekündigt.<sup>643</sup> Nassauer fährt weiterhin nach Kärnten und berichtet über

---

<sup>635</sup> Rundbrief vom September 1986, S. 6.

<sup>636</sup> Rundbrief vom Juli 1986, S. 4.

<sup>637</sup> Ebenda, S. 8.

<sup>638</sup> Rundbrief vom März 1987, S. 4.

<sup>639</sup> Rundbrief vom Januar 1989, S. 3. Siehe die Urkunde im Anhang.

<sup>640</sup> Rundbrief vom Januar 1989, S. 4.

<sup>641</sup> Ebenda.

<sup>642</sup> Rundbrief vom Juni 1995, S. 6.

<sup>643</sup> Rundbrief vom Juni 1996, S. 6.

seine Besuche dort.<sup>644</sup> Im Jahr 2001 wird über die Zusammenarbeit mit dem Gebirgsjägerregiment 139 mitgeteilt:

„Aufgrund von Überalterung dieser Kameradschaft sind leider nur noch verminderte Aktivitäten möglich. Die letzte große Fahrt wurde unter der Planung und Durchführung unseres Kameraden Nassauers in vorbildlicher Weise vorgenommen. [...] Vielleicht ergibt sich mit einem kleineren Kreis die Möglichkeit, auch weiterhin den Kontakt durch Besuche zu pflegen.“<sup>645</sup>

## **Schlussbetrachtung**

Die Kameradschaft Marburger Jäger – 2.PzGrenDiv nimmt einen durchweg positiven und völlig unreflektierten Standpunkt in Bezug auf Militär und Militarismus ein. Dies zeigt sich an ihren Äußerungen, in ihren Veranstaltungen und Zusammenkünften sowie in der Traditionspflege, insbesondere im Zusammenhang mit Kriegsdenkmälern. Sowohl die Aktivitäten als auch die interne Berichterstattung lassen den Schluss zu, dass es sich bei der Kameradschaft um einen militaristischen Verein handelt, der Kontakte zu rechten Vereinigungen pflegt und geschichtsrevisionistische Ansichten vertritt.

Bei der Mitgliederwerbung in den 1980er Jahren steht die Förderung der Verbindung der Soldatengenerationen im Vordergrund, wobei sämtliche Generationen von Angehörigen der Wehrmacht und Bundeswehr angesprochen werden. Neben der grundsätzlich positiven Bezugnahme auf die Bundeswehr – und die allgemeine Wehrpflicht – mangelt es an einer kritischen Auseinandersetzung mit der Wehrmacht und der Vergangenheit der Marburger Jäger. Sie verweigert sich vielmehr bewusst einer Reflexion der Geschichte. Dies wird nicht zuletzt in der Debatte um die Ausstellung Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht deutlich. Auf Veranstaltungen und bei Ausflügen haben die Mitglieder der KMJ keinerlei Berührungspunkte mit Ehemaligen der SS. Zudem gibt es Verbindungen zur Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik, zum Kyffhäuserbund e.V. und zu extrem rechten Burschenschaften, wie den Marburger Rheinfranken und der Marburger Teutonia-Germania. In den Rundbriefen wird immer wieder die Notwendigkeit von Wehrhaftigkeit und soldatischen Tugenden betont.

---

<sup>644</sup> Rundbrief vom Juli 2002, S. 8.

<sup>645</sup> Rundbrief vom Juli 2001, S. 7.

**DOK.**

Urkunde anlässlich der Begründung einer Partnerschaft zwischen der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision und der Kameradschaft Gebirgsjägerregiment 139, die zum 50-jährigen Bestehen des Gebirgsjägerregiments 139 im September 1988 überreicht wurde.

**Partnerschaftsurkunde**

*Deutsche und Österreicher und mit ihnen Hessen und Kärntner,  
einst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation  
unter einer Krone vereint,  
leben heute in getrennten Staaten.  
Dessen ungeachtet verbinden sie nach wie vor  
nicht nur Kultur und Sprache,  
sondern auch eine tausendjährige Geschichte.  
Deutsche und österreichische  
und mit ihnen hessische und kärntner Soldaten  
haben während der letzten 200 Jahre  
in vielen kriegerischen Auseinandersetzungen  
Seite an Seite gekämpft und geblutet.  
Sie bekennen sich gleichermaßen zu der alten Waffenbrüderschaft  
wie zur friedlichen Gemeinschaft der Völker.  
Das gilt in besonderem Maße für die Angehörigen zweier Verbände  
in Hessen und Kärnten,  
die sich die Pflege der Überlieferung  
deutschen und österreichischen Soldatentums  
zur Aufgabe gemacht haben:*

*Die*

**Kameradschaft Marburger Jäger  
2. Panzergrenadierdivison  
und die**

**Kameradschaft Gebirgsjägerregiment 139  
(»Generaloberst Dietl«)**

*Die über Jahre erprobte Übereinstimmung in ihren Zielen  
hat in beiden Kameradschaften den Entschluß gefördert,  
ihre Verbundenheit im Rahmen einer Partnerschaft zu besiegeln.  
Mit dieser Urkunde wollen sie ihren Entschluß feierlich bekräftigen.*

*Im September 1988*



## Quellen und Literatur

Fanta, Walter und Sima, Valentin: „Stehst mitten drin im Land.“ Das europäische Kameradentreffen auf dem Kärntner Ulrichsberg von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Klagenfurt/Celovec 2003.

Friede, Freude, Deutscher Eintopf. Rechte Mythen, NS-Verharmlosung und antifaschistischer Protest, hg. vom Arbeitskreis gegen den kärntner Konsens, Wien 2011.

Kühne, Thomas: Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert, Göttingen 2006.

Kurzgeschichte der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005.

Oberhessische Presse.

Protokolle der Mitgliederversammlung der der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, Marburg 2003-2011.

Rundbriefe der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, Marburg 1984-2003.

Schermuly, Erwin: 25 Jahre Bundeswehr in Marburg. In: Marburger Almanach. Heimatjahrbuch für die Stadt Marburg, hg. von Hans Huber, Schönstadt 1981, S. 81-84.



## Teil IV

### Die Fördergemeinschaft für Soldatenverbände im Landkreis Marburg-Biedenkopf

vom

Autorenkollektiv Zeitgeschichtliche Dokumentationsstelle Marburg

#### Quellenlage

Die Quellenlage, um aussagekräftige Informationen über die *Fördergemeinschaft für Soldatenverbände* (FfS) zu erlangen, ist dürftig. Die wenigen öffentlichen Flugblätter der FfS, die in Marburg verteilt wurden, geben nur einen vagen Hinweis auf deren Denk- und Arbeitsstruktur. Wesentlich aussagekräftiger sind die an Mitglieder und Freunde versandten Informationsbriefe.

Den Versuch, sämtliche Informationsbriefe der FfS bzw. der *Arbeitsgemeinschaft für Soldatenverbände* (AGfS) zu bekommen, haben wir unterlassen. Wir sind davon ausgegangen, dass wir diese von dem Verein nicht bekommen würden, da wir vermutlich, aus Sicht der FfS, Teil der Vereinigten linken Volksfront sind, die es zu bekämpfen gelte. Trotzdem ist es uns gelungen einige Info-Briefe der beiden Vereinigungen zu beschaffen.

Weitere Grundlagen unserer Arbeit sind die Unterlagen des Vereinsregisters in Marburg sowie die Auswertung der örtlichen Presse.

#### Vorbemerkung

Intern kam es im Jahr 2001 zu Überlegungen, die Fördergemeinschaft für Soldatenverbände und die Kameradschaft Marburger Jäger (KMJ) zu vereinigen, weil die Mitglieder der KMJ altersbedingt immer weniger wurden und die Existenz der traditionsreicheren KMJ gefährdet war. Am 9. August 2003 beschloss die Mitgliederversammlung die Fusion und ging an deren Umsetzung. Der Verein führte nach Beschluss der Mitgliederversammlung vom 25. Juni 2005 von nun an den Namen: *Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision – Fördergemeinschaft für Soldatenverbände e.V.* Am 12. März 2011 wurde beschlossen, den Zusatz „Fördergemeinschaft für Soldatenverbände“ wieder zu streichen, so dass im Namen des Vereins ein Bezug zur FfS nicht mehr offensichtlich ist, obwohl heute die meisten Mitglieder der KMJ wahrscheinlich

ehemalige Mitglieder der FfS sind. Der Verein wird beim Amtsgericht Marburg weiterhin unter VR 1585, der alten Registernummer der FfS, geführt.

## **Die Arbeitsgemeinschaft für Soldatenverbände**

Vorläufer der FfS war die Arbeitsgemeinschaft für Soldatenverbände, die am 29. April 1989 „als Gegengewicht zu den fast alles bestimmenden und ideologisch sehr einseitig ausgerichteten Kräften in Marburg“<sup>646</sup> gegründet wurde. Einige Mitglieder sind auch Mitglieder bei der Kameradschaft Marburger Jäger. Vorsitzender wird Siegfried Müller aus Weilrod, der zugleich Vorsitzender der *Kameradschaft der Feldjäger Marburg* ist. Versammlungslokal war damals in den Räumen der *Burschenschaft Normannia-Leipzig*, die im Dachverband *Deutsche Burschenschaft* organisiert ist.

Die Beweggründe, die AGfS zu bilden, die sich im Wesentlichen ähnlichen Aktivitäten wie die KMJ widmete, liegen in einem Streit um die politische Ausrichtung innerhalb der KMJ. Dafür mag als Beispiel der Rücktritt des damaligen Geschäftsführers Erwin Schermuly 1989 dienen, den er selbst wie folgt begründete:

„Der Chef des Stabes der 2.PzGrenDiv schrieb [...] unserem Vorsitzenden einen Brief des Inhalts, wenn Schermuly sein rechtsnationales Gedankengut weiterhin verbreite, sehe sich der Divisionsstab gezwungen, der Kameradschaft Wappen und die Bezeichnung ‚2.PzGrenDiv‘ der Kameradschaft zu entziehen. Der Vorstand und die meisten Kameraden ließen den Geschäftsführer daraufhin fallen. Man stellte ihn vor ein Tribunal und machte ihm klar, dass er nicht selbständig zu handeln, sondern nur Anordnungen auszuführen habe. Weil ich nur meinem Gewissen verantwortlich bin [...] trat ich daraufhin [...] als Geschäftsführer zurück und nahm damit die Angriffsfläche weg.“<sup>647</sup>

In der Öffentlichkeit tritt die AGfS kaum auf. Ihre Ansprech- und Bündnispartner finden sich u.a. beim Kyffhäuserbund, bei Reservisten- und Traditionsverbänden der Bundeswehr und Wehrmacht, den Vertriebenenverbänden, dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, dem Verband Deutscher Soldaten und bei studentischen Burschenschaften.

Vorträge werden an den Mitgliedertreffen meist von eigenen Mitgliedern oder Sympathisanten abgehalten. So referiert beispielsweise am 20. Juni 1991 Emil Schlee, Funktionär der Partei *Die Republikaner* in Schleswig-Holstein, zum Thema

<sup>646</sup> Klaus J. Böckler, Chronik der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände im Landkreis Marburg-Biedenkopf e.V., Marburg 1999.

<sup>647</sup> Kurzgeschichte der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005, S. 12.

Deutschland in Europa, am 13. November 1991 Dr. Burkhard Schöbener, Mitglied der Marburger Burschenschaft Germania, über „Die Schutzlosstellung der deutschen Kriegsgefangenen durch die Alliierten“ und am 12. März 1992 Prof. Dr. Horst Nachtigall über „Das peruanische Inkareich – ein sozialistischer Staat?“ Weitere Aktivitäten entfaltet die AGfS 1992 in der Ankündigung einer Fahrt zum 100. Jubiläum der Grundsteinlegung des Kyffhäuser-Denkmal in Thüringen und einer Fahrt zum Ulrichsbergtreffen in Kärnten.

Am 25. Januar 1992 beschließen die Mitglieder eine Umorientierung der AGfS. 18 von ihnen gründen die Fördergemeinschaft für Soldatenverbände, die am 8. April 1992 in das Vereinsregister Marburg (VR 1585) eingetragen wird. Zweck der Umorientierung ist die Gründung eines gemeinnützigen Vereins, der Gelder für den Kauf eines Hauses aufreiben soll, das als Begegnungsstätte geplant ist. Speziell im Auge haben die Mitglieder das Kreiswehrrersatzamt in der Stresemannstraße 2. Ort der Vereinsversammlungen ist weiterhin die Burschenschaft Normannia-Leipzig. Die AGfS hat ab diesem Zeitpunkt keine Funktion mehr und löst sich auf.

### **Programmatik, Ideologie**

Ab der Gründung der FfS werden mit viel Aufwand und Energie Mitglieder und Unterstützer angeworben. Frei nach dem Motto – auch wenn diese Vorlage erst später in den Vereinsinformationen abgedruckt wird:

„wer sich als deutscher Patriot zu erkennen gibt, ist zu integrieren, gleich ob Christ, Konservativer, National-Liberaler, Rechter oder anders unterschieden; hier wird Zustimmung signalisiert, bestellt oder gekauft, geworben, gespendet, Mut gemacht; das gilt besonders für Verlage, Zeitungen und Vereine, aber auch für eigenwillige Einzelkämpfer“.<sup>648</sup>

In diesem Sinne werden auch Mitglieder der Nationaldemokratischen Partei (NPD), der Partei Die Republikaner (REP) sowie den völkisch-nationalistischen Burschenschaften Rheinfranken, Normannia-Leipzig und Germania angeworben. Überschwänglich heißt es in einem Infobrief, daß die FfS derzeit (April 1992) für ca. 6500 Personen spreche, was die zu erwerbende Liegenschaft betreffe. Da sind dann alle möglichen (Einzel-) Mitglieder von Verbänden (die korporativ Mitglied werden konnten) mit eingerechnet, die zugesagt hatten, das künftige Jägerheim mit zu nutzen. Die tatsächliche Zahl der Mitglieder (natürliche Personen) belief sich zum damaligen Zeitpunkt auf rund 40 Leute.

---

<sup>648</sup> Zitiert nach Reinhard Uhle-Wettler, Die Überwindung der Canossa-Republik. Ein Appell an Verantwortungsbewußte, Tübingen 1996 . Das Buch wird im Info-Brief der FfS vom November 1997 in Teilen abgedruckt und positiv bewertet.

Ideologisch auf Stammtischniveau wird sehr aggressiv geworben:

„Wer sind wir?

Wir sind Studenten, Reservisten, Jugendliche, Frauen und Männer mit kämpferischem Herzen.

Was wollen wir?

Wir wollen die Zusammenarbeit mit allen Gruppierungen, die sich noch für unser deutsches Volk und Vaterland einsetzen.

Warum wollen wir es?

Nur gemeinsam sind wir stark, können wir uns der ‚Vereinigten linken Volksfront‘ mit geistigen Waffen erwehren.

Wer sind unsere Partner?

Alle Verbände und Personen, welche die gleichen Zielvorstellungen haben und die auf dem Boden des Grundgesetzes stehen.

Wer sind unsere Gegner?

Stalins Antifaschisten, Stalins proletarische Kämpfer, Stalins 68er und deren Helfer, die Lenin als ‚nützliche Idioten‘ bezeichnet hatte.

Von wem wollen wir uns positiv abheben?

Von allen Spießbürgern, Laumännern und Leisetretern, die ihren Kopf in den Sand stecken.“<sup>649</sup>

In einem „Die Wahrheit!“ betitelten Flugblatt heißt es über die Kritik an Marburger studentischen Verbindungen:

„Das Ziel dieser ‚Vereinigten linken Volksfront‘ in Marburg ist die Zerschlagung des ‚bürgerlichen Lagers‘. Studentische Verbindungen, die diesen Angriffen nachgeben, werden nach wie vor bekämpft. Feigheit lohnt sich nicht. Den linken Gruppierungen muß die Maske des toleranten, demokratischen Bürgers weggenommen werden. Darunter erscheinen Stalins Anhänger, deren geistige Ahnen weltweit zwischen 100 und 150 Millionen Menschen ihrem Wahn der Weltrevolution geopfert haben. Wir sind kämpferische Demokraten, die sich noch für unser Volk und Vaterland einsetzen.“<sup>650</sup>

Der Feind wird klar erkannt:

„Wir wollen einmal die linken Gruppierungen aufzeigen, es sind dies die:

- Anarchisten,
- Autonomen,
- Chaoten (Chaostage !)
- Hausbesetzer,
- Kommunisten, die Dr. Kurt Schumacher als Linksfaschisten bezeichnete,
- Linksextremisten,
- Nihilisten,
- Radikalen,
- Rote Zellen,
- Terroristen, die insgesamt 71 Menschen auf ihrem Gewissen haben.

In der ‚Vereinigten linken Volksfront‘ sind wenige ehemalige Soldaten; was sie

auszeichnet, ist aber ihr soldatisches Gedankengut.

Für sie sind ‚Taktik‘, ‚Strategie‘, ‚Beurteilung der Lage‘, ‚Auftragstaktik‘ usw. Begriffe, die in die Tat umgesetzt werden.

<sup>649</sup> Flugblatt der FfS: Der Vorstand, Vorstellung, o.D. [ca. 1992].

<sup>650</sup> Flugblatt der FfS: Der Vorstand, Edith-Stein-Str. 3, Die Wahrheit!, o.D. [ca. Januar 1999].

Ihre Idole sind Marx, Lenin, Stalin, Mao Tse-tung, Che Guevara, Pol Pot und Ho Chi Minh, die weltweit 200.000.000 (200 Millionen) Menschen<sup>651</sup> auf dem Gewissen haben.

Stalins Erben wollen einen sozialistischen Staat mit zentraler Lenkung; darin ist der ‚Große Bruder‘ ihr Vorbild.“<sup>652</sup>

## Aktivitäten

Trotz dieses Verbalradikalismus beschränkte sich die Tätigkeit des Vereins neben den regelmäßigen Monatstreffen hauptsächlich auf das Organisieren von Vorträgen,<sup>653</sup> die Teilnahme an Schießübungen bei befreundeten Verbänden, an den jährlichen Fahrten zum „Ulrichsbergtreffen“ in Kärnten und am alljährlichen Bratwurstessen.

In den anfangs monatlich, später unregelmäßig erscheinenden Vereinsmitteilungen werden neben den Vereinsaktivitäten auch Aufsätze zum Zeitgeschehen abgedruckt und Leseempfehlungen ausgegeben. Eine der bevorzugten Zeitschriften ist *Soldat im Volk*, das vom *Verband Deutscher Soldaten* (VDS) herausgegeben wird. Die Nähe des VDS zur Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS e.V. (HIAG) wird bei Wikipedia wie folgt beschrieben: „Die Vereinigung war tragendes Mitglied im ‚Verband deutscher Soldaten‘ und übte einen großen Einfluss im Netzwerk der Soldaten- und Traditionsverbände aus.“<sup>654</sup>

Aber auch andere Publikationen aus dem rechten bzw. rechtsextremen Lager werden beworben. Als „Buch des Jahres“ wird „Die Überwindung der Canossa-Republik“ von Reinhard Uhle-Wettler angepriesen, herausgegeben vom rechtsextremen Hohenrain-Verlag.

Unter der Rubrik *Bücher gegen den Zeitgeist* wird das Buch „Ende der Gegenwart“ von F.O. Miksche angeboten, herausgegeben vom Herbig-Verlag, der damals zur Verlagsgruppe Langen-Müller-Herbig des Sudetendeutschen Herbert Fleissner gehörte.<sup>655</sup> Die Verlagsgruppe brachte diverse Bücher rechtsextremer Autoren heraus. Unter der gleichen Rubrik wird auch das Buch „Waren wir Täter? Gegen die Volksverdummung“ von Jürgen Schreiber vorgestellt. Verlegt wird das Buch vom

---

<sup>651</sup> Bemerkenswert sind die 50 bis 100 Millionen Opfer der „Vereinigten linken Volksfront“, die seit dem vorherigen Flugblatt hinzugekommen sind.

<sup>652</sup> Info-Brief der FfS- vom Mai 2000.

<sup>653</sup> Beispielsweise 11.06.1992: Reservistenverband – Konzeption, Aufgaben, Organisation und Durchführung vor Ort. Vortrag vom Kreisvorsitzenden des Deutschen Reservistenverbandes; 09.07.1992: Geschichte des Kyffhäuserbundes. Redner Kreisvorsitzender des Kyffhäuserbundes; 10.09.1992: Die k. u. k. Militärgrenze und der Krieg in Jugoslawien 1942 – 1945 an Hand der Geschichte einer neu aufgestellten Gebirgsjägerdivision.

<sup>654</sup> Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Hilfsgemeinschaft\\_auf\\_Gegenseitigkeit\\_der\\_Angehörigen\\_der\\_ehemaligen\\_Waffen-SS](https://de.wikipedia.org/wiki/Hilfsgemeinschaft_auf_Gegenseitigkeit_der_Angehörigen_der_ehemaligen_Waffen-SS).

<sup>655</sup> AGFS-Informationsbrief vom Dezember 1991.

rechtsextremen Türmer-Verlag. Beide Bücher konnten damals beim Geschäftsführer der FfS erworben werden.<sup>656</sup>

Der Info-Brief 3 aus dem Jahr 2000 zitiert auf zwei Seiten aus der Zeitschrift *Stimme des Gewissens*, die vom Verein Collegium Humanum herausgegeben wurde.<sup>657</sup> Dieser Verein wurde im Mai 2008 - u.a. wegen fortgesetzter Leugnung des Holocaust - verboten.

Ein Höhepunkt der FfS-Tätigkeit war zweifelsohne die Ablehnung der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“, die in Marburg im Herbst 1997 stattfand. Es wurden Bündnispartner gesucht, Flugblätter verteilt und eine Unterschriftenliste herumgereicht. Die FfS organisierte mehrere Vorträge. Am 14. August 1997 zum Thema „Der Partisanenkrieg und die Anti-Wehrmachtsausstellung“, am 11. September 1997 über „Die geistige Auseinandersetzung mit den staatszerstörenden Kräften“ und als Höhepunkt am 27. September 1997 eine Veranstaltung gegen die – vermeintliche – Diffamierung und Kriminalisierung der Kriegsgeneration im Bürgerhaus Cappel. Dort sprachen Brigadegeneral a.D. Reinhard Uhle-Wettler über den „Verfall der politischen Klasse in Deutschland am Beispiel der Ausstellung ‚Verbrechen der Wehrmacht‘“, Oberstleutnant a.D. Dr. Alfred Mechtersheimer über die „Anti-Wehrmachtsausstellung und die geistige Demontage Deutschlands“ und Hans-Ulrich Kopp, damaliger Sprecher der Deutschen Burschenschaft zum Thema „Von der freiheitlich-demokratischen Tradition der Burschenschaften. Wider den Mißbrauch der Wissenschaft zu politischen Zwecken“.

In zwei Flugblättern der FfS wird gegen die Ausstellung gewettert. Ihr wird Unwissenschaftlichkeit vorgeworfen:

„Mit Lügen, Bildfälschungen und Verleumdungen wird der ungeheure Kampf unserer tapferen Soldaten in unglaublicher Weise durch kommunistische Schreiberlinge [...] und deren Sympathisanten und Geldgeber Reemtsma beschmutzt. [...] Mit dieser Ausstellung sollen nicht nur Millionen ehrenhafter Soldaten getroffen werden, sondern alle Soldaten, wichtige Institutionen sowie – wie immer – unser deutsches Volk“.<sup>658</sup>

In einem weiteren Flugblatt, Titel: Protest 2, kommt noch eine antisemitische Note hinzu:

„Diese GEHIRNWÄSCHE läuft immer nach dem gleichen Ritual ab. Zuerst wird die Person, das deutsche Volk mit dem singularen Schuldkomplex infiziert; die Sühnekrankheit folgt auf dem Fuß. Der herbeigerufene Dr.

---

<sup>656</sup> AGfS-Informationsbrief vom Dezember 1991.

<sup>657</sup> Informationsbrief der FfS, Nr. 3 von 2000.

<sup>658</sup> Flugblatt der FfS „Protest!“ vom März 1997.



Sibub [gemeint ist der damalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland Ignatz Bubis, d. Vf.] verschreibt als Gegenmittel die Wiedergutmachung durch Geldzahlungen. [...] Nur Deutsche, die nicht infiziert wurden, die durch die Krankheit immunisiert wurden, sind fähig, die Gehirnwäsche bei ihren Mitmenschen abzubauen.“<sup>659</sup>

Der Protest gegen die Ausstellung kulminiert dann am 14. September 1997 in einer „Demonstration in Würde“ in der Biegenstraße. Dort gesellen sich zu den FfS-Aktivisten der in früheren Jahren als Rechtsterrorist verurteilte Manfred Roeder, der glühende Antisemit Roy Arthur Godenau und eine vielköpfige Ansammlung von Neonazis aus dem Umfeld der „Sauerländer Aktionsfront“ und der Dortmunder „Borussenfront“ um den sog. „SS-Siggi“ Siegfried Borchardt. Mit keinem Wort wurde diese „Unterstützung“ innerhalb der FfS kritisiert.

Die Nähe der FfS zu Nazis zeigt sich auch da, wenn sie am 9. August 2001 Wolfgang Juchem zu einem Vortrag einlädt.<sup>660</sup> Juchem ist zu dieser Zeit der ‚kommende Mann‘ der Nazi-Szene, Redner bei vielen Organisationen, die den Namen Nazi-Organisationen verdienen.<sup>661</sup> Antifaschistischer Protest verhinderte diesen Vortrag und die FfS verlor dabei, nachdem sie nicht mehr bei der Burschenschaft Normannia-Leipzig tagte, auch ihren festen Versammlungsort bei der Burschenschaft Teutonia-Germania in der Schückingstraße, weil diese mit Nazis nun doch nichts zu tun haben wollte.

Nach diesem Auftritt, der in der örtlichen Presse eine sehr kritische Nachbetrachtung erfuhr,<sup>662</sup> wurde es sehr still um die FfS. Die FfS traf sich danach in verschiedenen Lokalitäten der Stadt, eine Zeitlang regelmäßig im Stadthallenrestaurant in der Biegenstraße, später dann im Vereinsheim in Bortshausen. In der Öffentlichkeit tauchten Aktivitäten der FfS kaum noch auf.

Im März 1994 wurden 106 Personen als Mitglieder geführt. Ende 1999 sind 178 und im Januar 2001 170 Personen Mitglied. In einem Protokoll zur Jahreshauptversammlung vom 20. Februar 2009 beklagt die nunmehr mit der FfS vereinigte KMJ, dass von den 210 Mitgliedern nur 94 Mitglieder regelmäßig ihren Beitrag entrichteten. Im KMJ-Vorstand sind derzeit (Stand Januar 2013):

1.Vorsitzender: Karl Bingel

---

<sup>659</sup> Flugblatt der FfS „Protest 2“ vom Juli 1997.

<sup>660</sup> Interessanterweise ließ die FfS in der Oberhessischen Presse vom 09.08.2001 eine Ankündigung des Vortrags abdrucken, ohne jedoch den Namen des Vortragenden zu nennen.

<sup>661</sup> Beispielsweise Redner bei der Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene, beim Rudolf-Heß-Gedenkmarsch 1992 in Rudolstadt, bei der NPD in Wölfersheim 1988.

<sup>662</sup> „Der leugnet die Gaskammern“. In: Marburger Neue Zeitung vom 10.08.2001; Demonstranten verhindern Auftritt von Hitler-Verehrer. In: Oberhessische Presse vom 11.08.2001; Kein Zweifel an Demokratieverständnis. In: Marburger Neue Zeitung vom 17.08.2001.

2.Vorsitzender: Klaus-Jürgen Böckler

3.Vorsitzender: Matthias Henseling

Schriftführer: Matthias Pozzi

Schatzmeister: Marc Falinski.

## **Personalien**

Um deutlich zu machen, wie die FfS kurz nach ihrer Gründung zu einem Sammelbecken rechtskonservativer Bürger bis hin zu rechtsradikalen Kreisen geworden ist, hier einige ausgewählte Beispiele.

### *Vertreter nationalistischer, völkischer und/oder rechtsextremistischer Ansichten*

Alfred Horst: FfS-Mitglied ab Mitte 1992. NPD-Kandidat im Landkreis Marburg-Biedenkopf bei der Bundestagswahl am 2. Dezember 1990. Später bei diversen Wahlen auf NPD-Listen vertreten. Horst pflegte engere Kontakte zu Manfred Roeder. So war er im Oktober 2009 mit Roeder zusammen bei einem Ausflug zu den Externsteinen dabei.

Rainer Mauersberger: FfS-Mitglied ab Mitte 1992. NPD-Funktionär.

Hans Steinhaus: Kandidiert auf der NPD-Liste zur Kreistagswahl im Dezember 2000.

Martin Dembowsky: Zunächst taucht Dembowsky als Funktionär bei den Republikanern Mittelhessen auf, wo er im November 1997 das Amt des Schriftführers bekommt. Danach kandidiert er auf der NPD-Liste zur Kreistagswahl im Dezember 2000. Er hält mehrfach Vorträge bei FfS-Treffen und übernimmt auch Funktionen innerhalb der FfS. Danach verlässt er Marburg und übernimmt Funktionen bei der NPD in Hamburg. 2006 bekommt er dort innerparteilich Ärger, weil ihm vorgeworfen wird einer Freimaurer-Loge anzugehören.

Wolfgang Kremer: Schriftführer des NPD-Kreisverbandes Marburg-Biedenkopf bis Ende der 1980er Jahre. Nach innerparteilichen Streitereien wechselte er später zur Partei Die Republikaner über, wo er ab 1999 Funktionen übernimmt und sich als Kandidat bei Wahlen aufstellen lässt.

Edgar Berg: REP-Wahlkandidat zur Kommunalwahl am 26. März 2006 für den Kreistag Marburg-Biedenkopf.

Wolfgang Mark: REP-Wahlkandidat. Zieht 1997 für die REPs in den Marburger Kreistag ein.

Manfred Oldenburg: 1989 REP-Vorsitzender im Ortsverband Neustadt und dort von März 1993 bis 2001 Stadtrat, danach bis 2006 Mitglied im Stadtparlament.

Gerhard Lengelsen: 1992 Gründungsmitglied der FfS. 1989 Kreisvorsitzender der REP im Kreisverband Marburg-Biedenkopf. Später REP-Kandidat bei verschiedenen Wahlen und im REP-Landesvorstand. 1997 Abgeordneter im Kreistag Marburg-Biedenkopf.

Manfred Thierau: 1993-2011 REP-Kandidat bei verschiedenen Wahlen im Landkreis.

Klaus-Peter Faubel: Burschenschaft Rheinfranken. 2006 REP-Kandidat bei der Wahl zum Stadtparlament in Neustadt/Hessen und ab 2009 als Nachrücker Mitglied der Stadtverordnetenversammlung.

Philipp Wolfrum: Mitglied der Burschenschaft Germania. 1998 Schatzmeister beim Bund freier Bürger/ Offensive für Deutschland (BfB/OfD) im Kreisverband Marburg.

Björn Clemens: Mitglied der Burschenschaft Rheinfranken. 1993 REP-Landesjugendbeauftragter in Hessen. 2004 sucht Clemens die Zusammenarbeit mit NPD und DVU und tritt auf dem Bundesparteitag der Republikaner gegen Rolf Schlierer an.

Eike Erdel: Zeitweise Sprecher der Burschenschaft Normannia-Leipzig. Im März 1993 erfolgreicher REP-Kandidat zur Kreistagswahl. Mitglied der Burschenschaft Normannia-Leipzig, aus der er Anfang 2000 nach Streitereien austritt.

Christian Balzer: Mitglied der Burschenschaft Rheinfranken. Kandidiert 1998 auf der Liste des Republikanischen Hochschulverbandes (RHV) für das Studierendenparlament. Mitorganisator des Burschentags vom 6. bis 8. April 2001 in Marburg.

Helmut Günther: 1986 Aktivist bei der Hilfspgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS e.V. (HIAG). Autor von „Die Sturmflut und das Ende. Band 3: Mit dem Rücken zur Wand. Zur Kriegsgeschichte der 17. SS-Panzergrenadier-Division ‚Götz von Berlichingen‘“.

Dietrich Gerwin: ehemaliger Deutschlehrer am Philippinum. Gerwin hält mehrere Vorträge bei der FfS. Themen sind: „Die Weltleistung des Deutschen Volkes oder Briefe zum Zeitgeschehen“, Reaktionen auf seinen „Briefwechsel im Fall Priebke“.

Am 18. Januar 1994 sprach er bei der Burschenschaft Rheinfranken zum Thema „Politik gegen das Volk – wird die deutsche Nation zerstört?“ Dabei kam er in revisionistischer Manier von der Kriegsschuld Polens 1939 über die Kriegserklärung des Weltjudentums 1933 gegenüber dem deutschen Volk bis hin zur historischen Einordnung der Konzentrationslager, zu der er die Lektüre des Buches von Wilhelm Stäglich „Der Auschwitz-Mythos“ empfahl. Um Schlimmeres zu verhüten, wurde er an dieser Stelle vom Rheinfranken Björn Clemens unterbrochen.<sup>663</sup>

Weiter sind mindestens zwölf FfS-Mitglieder bekannt, die auch Mitglieder oder Sympathisanten der rechten, völkisch orientierten Burschenschaften Germania, Rheinfranken und Normannia-Leipzig sind.

### *Vertreter der bürgerlichen Mitte*

Im Folgenden sollen einige FfS-Mitglieder und FfS-Unterstützer benannt werden, welche durch ihre Funktionen in Parteien, Vereinen und Verbänden die gesellschaftspolitische Akzeptanz der FfS in Marburg festigten.

Burkhard Link: 1993-1997 CDU-Stadtverordneter in Marburg.

Werner Bastian: 1997 CDU-Kandidat für den Kreistag.

Klaus-Jürgen Böckler: 2001 CDU-Kandidat zur Kommunalwahl. Böckler, damals 1. Vorsitzender der FfS, hatte auch im Nachhinein keine Probleme mit der Einladung des Rechtsaußen Wolfgang Juchem. In einem Zeitungsartikel der Marburger Neuen Zeitung heißt es, dass er Juchem zunächst als „unmögliche Person“ bezeichnet habe, dann aber sagte: „Wir dürfen nicht anfangen, Menschen auszugrenzen.“ Die Menschen, die den Vortrag verhinderten waren für ihn Krawallmacher und Gewalttäter.<sup>664</sup> Später wird er in der Presse jedoch mit den Worten zitiert: „Auch wenn ich gewußt hätte, was ihm [Juchem, d. Vf.] vorgeworfen wird, hätte ich ihn trotzdem eingeladen.“<sup>665</sup> 1999 wird Böckler Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Marburg.

Christa Giers: 2001 CDU-Kandidatin zur Kommunalwahl.

Matthias Pozzi: 1998 wird er stellvertretender Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, 2002 Vorsitzender der FfS, 2003 Vorsitzender der neu aufgestellten KMJ. 2001 CDU-Kandidat zur Kommunalwahl.

---

<sup>663</sup> Oberhessische Presse vom 20.01.1994; Express vom 28.01.1994.

<sup>664</sup> Marburger Neue Zeitung vom 17.08.2001.

<sup>665</sup>

Paul Rothe: Ehren-Kreisvorsitzender der Kyffhäuser Kameradschaft Marburg-Kirchhain. CDU-Mitglied.

Werner Wassmuth: 1998 stellvertretender Vorsitzender des CDU-Kreisverbands Marburg. Fraktionsvorsitzender der CDU im Kreistag Marburg-Biedenkopf. Nach der verhinderten Veranstaltung mit Wolfgang Juchem auf seine FfS-Mitgliedschaft angesprochen äußerte er sich als Einziger selbstkritisch und wollte seine Mitgliedschaft dort überprüfen.<sup>666</sup>

Hans-Dieter Wieden: Gründungsmitglied der FfS. 1993-1997 CDU-Stadtverordneter in Marburg.

Gunter Agel: FfS-Gründungsmitglied. Funktionär der Reservistenkameradschaft Marburg.

Siegfried Müller: FfS-Gründungsmitglied. 1992 Vorsitzender der Kameradschaft der Feldjäger Marburg.

Ursula Keßler von Nathusius: 1992 Bundesfrauenreferentin des Verbandes deutscher Soldaten. CDU-Kandidatin bei der Kommunalwahl 2001. Am 20. Mai 1999 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Erwin Bittorf: ab 1989 im Landesvorstand der Kyffhäuser-Kameradschaft Hessen.

Reiner Mandler: 1991 stellvertretender Vorsitzender des Reservistenverbandes Hessen.

Joachim Stickler: FfS-Gründungsmitglied und FfS-Funktionär. Mitbegründer der Reservistenkameradschaft Kirchhain.

Peter Stromberg: 1985 Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Stadtallendorf.

Karl Wenzel: 1998 Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Hans-Joachim Jünger: FfS-Gründungsmitglied. Vorsitzender der 1988 wieder gegründeten Kyffhäuserkameradschaft in Josbach. 1977-2001 Ortsvorsteher in Josbach. Kontaktmann für „die Deutschen aus Rußland, die sich in Nordostpreußen angesiedelt haben“.<sup>667</sup>

Erich Schwinge: Seit Mitte 1992 FfS-Mitglied. In der Zeit des Nationalsozialismus war Schwinge einer der führenden Kommentatoren des Militärgesetzbuches. 1941-1945 Richter in der Wehrmachtsjustiz; von Januar 1944 bis Februar 1945 als Anklagevertreter oder Richter an mindestens 16 Todesurteilen beteiligt. Nach dem

---

<sup>666</sup> Marburger Neue Zeitung vom 17.08.2001.

<sup>667</sup> Info-Brief der FfS vom 25.08.1992.

Krieg verteidigte er vielfach NS-Verbrecher, u.a. bei den Nürnberger Prozessen. Von 1946 an war er wieder Professor in Marburg, 1954 Rektor der Philipps-Universität

Erwin Schermuly: Hauptmann a.D., 1956-1978 in der Bundeswehr, Kriegsteilnehmer mit sechs Kriegsauszeichnungen. Schermuly ist eine, wenn nicht *die* treibende Kraft der FfS. Von seinen Kameraden wird er auch als Gründervater bezeichnet. Er selbst sieht sich als rechte Hand des Vorsitzenden.<sup>668</sup> In den Anfängen der FfS wirbt er die meisten Mitglieder für den Verein, darunter mindestens zwei NPD-Mitglieder. 2002 wird er zum Ehrenvorsitzenden der FfS gewählt.

Horst Nachtigall: Professor für Völkerkunde an der Universität Marburg. Wegen seiner Einstellung war er innerhalb der StudentInnenschaft sehr umstritten. In der Ausgabe der extrem rechten Zeitschrift *Nation und Europa* vom Mai 2000 erscheint ein Leserbrief von ihm.

Otfried Keller: Seit September 1936 Kriegsgerichtsrat bei der 26. Infanterie-Division. Schon am 18. Juli 1945 wieder Staatsanwalt in Darmstadt, 1952 Oberregierungsrat im Hessischen Justizministerium. Keller war von 1957 bis 1976 Präsident des Landgerichts Marburg.

### **Schlussbetrachtung**

Die Fördergemeinschaft bzw. Arbeitsgemeinschaft für Soldatenverbände war ab ihrer Gründung 1989 ein Sammelbecken von Vertretern konservativer bis hin zu Vertretern rechtsextremer Strömungen in Marburg unter dem Deckmantel der Pflege soldatischer Tugenden und Traditionen. Selbst die Einschätzung des Bundesamts für Verfassungsschutz, das die Partei Die Republikaner als rechtsextrem einstufte und von Dezember 1992 an mit nachrichtendienstlichen Mitteln zu beobachten begann, hinderte die FfS nicht daran, auch dort sowie bei der NPD ihre Mitstreiter zu suchen. Erschreckend dabei ist aber vor allem der Umstand, dass sich viele Vertreter und Funktionsträger der bürgerlichen Mitte unkritisch vor diesen Karren spannen ließen.

---

<sup>668</sup> Kurzgeschichte, S. 13.



## **Quellen und Literatur**

Amtsgericht Marburg, Registerakten VR 1585.

Böckler, Klaus J.: Chronik der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände im Landkreis Marburg-Biedenkopf e.V., Marburg 1999.

Express, Marburger Stadtmagazin.

Informationsbriefe der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände.

Kurzgeschichte der Kameradschaft Marburger Jäger – 2. Panzergrenadierdivision, hg. von Erwin Schermuly und Marc Falinski, Marburg 2005.

Marburger Neue Zeitung.

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Soldatenverbände.

Mitteilungen der Fördergemeinschaft für Soldatenverbände.

Oberhessische Presse.

Wehrsportgruppe Marburg. Militaristen, Kameraden, Seilschaften und Traditionsverbände in Marburg, hg. von der Bürgerinitiative gegen Geschichtsrevisionismus, Marburg o.J. [1997].

19.10.2011

" Die Völkerverständigung",

die von der "Kameradschaft Marburger Jäger - 2. PzGrenDiv" praktiziert wird, kann nicht gelingen, wenn es Menschen gibt, die das Gebot "Du sollst kein falsch Zeugnis Zeugnis reden wider deinen nächsten" mißachten.

Wilhelm Busch hat es auch treffend beschrieben mit den Worten "Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt."

Es ist normal, wenn der Hund mit dem Schwanz wackelt, sollte es umgekehrt sein, ist etwas nicht in Ordnung. In Marburg will eine Minorität der Majorität ihren Willen aufzwingen. Auch wenn diese Gutmenschen meinen ihre Vorstellungen von "Demokratie" müßten sie durch Lüge, Volksverhetzung, Sippenhaft, Demonstrationen und Aktionen durchsetzen.

Fatal ist es dann noch, wenn sie einseitig von der Presse unterstützt werden.

Wir, die Mitglieder der "Kameradschaft Marburger Jäger - 2. PzGrenDiv" stehen auf dem Boden des "Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland" wir stehen hinter den Soldaten der Bundeswehr und unterstützen diese.

Wir pflegen die Tradition der hessisch -, preußisch -, deutschen Jägertruppe im Wandel der Zeitepochen und treten für den Frieden in der Welt ein.

E. Sch.

(der Frömmste)

10/2011

Mahnmal in Bortshausen

Ich frage mich, sind das unsere Volksvertreter, die ein Erinnerungsmal, ein Mahnmal gegen die Kriege, zum Anlaß nehmen, den Oberbürgermeister Egon Vaupel anzugreifen, der veranlaßt hat, den Gedenkstein wieder zu errichten.

Wir leben im dem Jahr des Denkmals.

In Frankreich (Wörth) steht das Denkmal für die gefallenen Marburger Jäger, gepflegt und gehegt von der dortigen Bevölkerung.

Bisher wurde es nicht durch Farbe oder sonstigen Demonstrationen geschändet.

Uns, den Angehörigen der Kameradschaft Marburger Jäger 2. PzGrenDiv sagten unsere französischen Freunde: "Ihr Deutsche habt einen Begriff, ein Wort aus eurem Sprachschatz getigt".

Wenn wir dann fragten, was das für ein Begriff sei, bekamen wir zur Antwort "Ihr sprecht nicht mehr von "Pietät" - der Achtung vor den Toten"

Ich persönlich meine, diese Volksvertreter, welche gegen die Aufstellung des Mahnmals sind, haben sich aus dem europäischen Kulturkreis, aus dem christlichen Abendland abgemeldet.

Sind sie vielleicht Heloten und Zombies geworden ?

E. Sch.

Die Helden

der

"Vereinigten linken Volksfront in Marburg" suchen sich immer Gegner aus,  
die sich nicht mehr wehren können.

Diesmal sind es die "Marburger Jäger", die entweder gefallen oder verstorben sind.

Eine einfache Rechnung, war ein Jäger 1918 - 18 Jahre alt, dann wäre er heute 112 Jahre.

Was wollen diese Helden erreichen, wenn sie die

Marburger Jäger

diffamieren,

kriminalisieren und

verunglimpfen ?

Da sie selbst geschichtslos sind und ein von Marx, Engels, Lenin und Stalin geprägtes Demokratieverständnis haben, glauben sie, junge umerzogene deutsche Menschen als Mitläufer gewinnen zu können.

In der Geschichte Marburgs waren das "Kurhessische Jäger Bataillon Nr. 11, ihre Jäger, ihr Hausbataillon.

Es war eine Ehre für jeden jungen Marburger in diesem Elitebataillon dienen zu dürfen. Marburgs Studenten waren "Einjährig Freiwillige", so zum Beispiel Otto Ubbelohde, um nur einen zu nennen.

Nach 1918 beklagte fast jede Marburger Familie einen gefallenen Jäger, deshalb ist auch der Erinnerungsstein in Bortshausen ein "Mahnmal gegen den Krieg" u. ein "Denkmal für den Frieden,"

Ich frage: Wo bleibt die Toleranz der Friedensbewegten ?

*E. Sch.*



LANGEMARCK

26.  
RESK

# Reserve-Jäger 24



† HOUTHOLSTER † WALD †  
 BIXSCHOOOTE † † STADENT † † TYSER  
 POELKAPETTE † † PELIKANT † †  
 † PILKEMT † † WESTROOSEBEKE  
 † † LANGEMARCK † †  
 BECELAERE † † FLAN

† ROULERS † † †  
 KANAL † † PASCHENDAELE † †  
 MOORSLEDE † † † † †  
 † † ZONNEBEKE † † GALI † † ZIENT † †

Nachrichtenblatt des Bataillons-Vereins  
 ehemaliger Reserve-Jäger 24

im Verband „Grünes Korps“  
 (26. Reserve-Korps)

№. 14

Batlls.-Vereinsführer: Oberstudien Direktor Karl Schnelle, Hagen, Schumannst. 19 - Geschäftsführender Vereinsführer: August Böhmer, Bad Godesberg, In der Maar 32 - Batlls.-Schatzmeister: Carl Matschke, Bonn, Adolfsstr. 19 - Schrift- u. Pressewart: F. Pramor, Jhehoe

1. Mai 1938

## Der 9. Jägertag 21. bis 23. Mai 1938 in Marburg

Die diesjährige Zusammenkunft der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger wird mit einer

### Feier der 125. Wiederkehr des Gründungstages des ehemaligen kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11

verbunden sein. Es muß für jeden Angehörigen des kurhessischen Jäger-Bataillons 11, nicht minder aber auch für jeden Angehörigen der Feldformationen dieses Bataillons, also nicht zuletzt für uns 24er Jäger, eine Ehrenpflicht sein, an diesem Jägertage teilzunehmen.

Ganz Marburg freut sich schon auf das Wiedersehen mit seinen alten Jägern. Es gilt aber auch, einer alten Tradition die Ehre zu geben, einer Tradition, die bis auf das Jahr 1631 zurückgeht, als der Landgraf Wilhelm V. die ersten drei Jägerkompanien aus hessischen Förstern bildete. Heute ist die Tradition durch den Herrn Reichskriegsminister dem II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 57 in Marburg übergeben. Unser Traditionsbataillon wird Arm in Arm mit uns alles tun, um den auswärtigen Kameraden den Aufenthalt in ihrer alten Garnisonstadt angenehm zu gestalten.

Wir werden unsere Hauptfeierlichkeiten auf dem jedem Jäger bekannten „Kämpfrasen“ in einem Zeltbau begehen. Die auswärtigen Kameraden werden vieles verändert vorfinden, aber die alte Jägerkaserne, wenn sie auch ihr Inneres etwas vorteilhafter und neuzeitlicher gestaltet hat, steht noch auf dem alten Platz und erwartet euch!

Jeder Jäger, der den grünen Rock in Marburg getragen hat, einerlei, ob auf der Achselklappe die 11, 24 oder 76 gestanden hat, gehört zum Stammtruppenteil, dessen 125-jährigen Gründungstag wir zusammen begehen wollen.

Für unseren Bataillonsverein ist die baldige Anmeldung erwünscht an den Kameraden August Böhmer, Bad Godesberg, In der Maar 32.

Als Festbeitrag wird — einschließlich des gemeinsamen Mittagessens am Sonntag — ein Beitrag von 2,— R.M. erhoben.

Preissschießen am Sonntag (für die, die früher zurückfahren, auch schon am Sonnabend). Serien zu je drei Schuß je 50 Pfennige. Teilnahmeberechtigung nur durch die Mitgliedskarte.

Es wird auf 150 Meter stehend aufgelegt geschossen, 12er Ringscheibe mit Gewehr 98; Angehörige der M.R. mit N.S. Zahlreiche wertvolle Preise stehen zur Verfügung.

Benutzung von Sonntagsfahrkarten zur Teilnahme am Jägertag ist im Umkreise von 150 Tarifkilometern beantragt und genehmigt. Außerdem werden zu diesem Zwecke auch Sonntagsfahrkarten von folgenden Bahnhöfen ausgegeben: Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Gotha, Köln, Wuppertal-Elberfeld, Wuppertal-Barmen und Weimar.

Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt vom 21. Mai 12 Uhr bis 22. Mai 24 Uhr, zur Rückfahrt vom 21. Mai 12 Uhr bis 23. Mai 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise). Zur Rückfahrt am Montag sind die Karten nur gültig, wenn sie von der festgebenden Vereinigung abgestempelt sind. Es besteht aber die Möglichkeit (z. B. bei geschlossener Fahrt von Bonn aus), anstelle der Sonntagsrückfahrkarten die Preisermäßigung für Gesellschaftsfahrten auszunutzen (schon bei 8 Teilnehmern 33 1/3 %, bei 30 Teilnehmern 50 %).

Unsere traditionsgemäße Kopfbedeckung bei den Jägertagen, die Feldmütze, können diejenigen Kameraden, die sie noch nicht besitzen, unter Angabe der Kopfweite bei der Witwe unseres gefallenen Kameraden Georg Rumpf in Marburg, Wettergasse 9, bestellen.

Wer etwas für die Ausgestaltung des „Grünen Abends“ beitragen kann und will (Waffenröcke, Hosens, Tschakos, Haarschneise, Achselklappen — aus der Friedens- und Kriegszeit), kann die Gegenstände einsenden an II/3R 57 in Marburg, mit Angabe, ob Rücksendung gewünscht wird; andernfalls gehen die Stücke in das Eigentum des Traditions-Bataillons über.

Zur Ausschmückung der Kasernenkorridore usw. sind dem Traditions-Bataillon gute Bilder aus der Friedens- und Kriegszeit willkommen, desgl. Geweihe und Behörner, präparierte Vögel usw. Besonders die Kameraden, die Jäger oder Forstbeamte sind, werden um Stiftung von Trophäen für den gedachten Zweck gebeten.

### Vorläufige Zeiteinteilung:

21. Mai:

- Eintreffen der auswärtigen Kameraden
- ab 14 Uhr: Preissschießen auf den ehem. Jägerschießständen
- ab 20 Uhr: Begrüßungskommers im Zeltbau (Kämpfrasen)



## 22. Mai:

- ab 7 Uhr: Großes Becken, ausgeführt von Teilen des II./J.-R. 57
- 9 Uhr: Mitgliederversammlung im Kurhotel
- 10 Uhr: Heldengedenkfeier mit Kranzniederlegung am Jägerdenkmal, anöchl. Marsch durch die Stadt, gemeinsam mit II./J.-R. 57, zu der um 11 Uhr stattfindenden Paradeausstellung auf den Bahnwiesen mit anöchl. Vorbeimarsch
- ab 12 Uhr: gemeinsames Essen in den Kasernen (Speisefälen) der Traditionskameraden, Besichtigung der alten Jägerkaserne und der neuen Kasernen — Kaffeetrinken
- ab 15 Uhr: Vorführungen der Wehrmacht auf den Bahnwiesen
- ab 20 Uhr: Grünen Abend im Zeltbau auf dem Kämpferasen

## 23. Mai:

- ab 9 Uhr: Fortsetzung des Preischießens; Ende 15 Uhr
- ab 20 Uhr: Preisverteilung im Ratskeller (Stadtfäle) mit anschließendem Ball (nur für Mitglieder und Angehörige des Traditionsbataillons).

Die Musik wird ausgeführt vom II./J.-R. 57. Wdrausichtlich wird die alte Bataillons-Kapelle in der Besetzung der ehem. Waldhornisten unter Kam. Spielberg (Ohlfigs) auftreten.

### Aus einer Mitteilung

#### der Vereinigung ehem. Marburger Jäger E. V.

Unser Bataillons-Vereinsführer, Kamerad Schnelle, erhielt von der Vereinigung ehem. Marburger Jäger ein Schreiben, in welchem auf verschiedene in diesem Blatt bereits bekanntgegebene Einzelheiten hingewiesen wird. Es soll an dieser Stelle noch der folgende Teil der Zuschrift wiedergegeben werden:

„Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Offizier, Oberjäger oder Jäger, der in Marburgs Mauern den grünen Rock getragen oder einem der oben angeführten Truppenteile angehört hat, an dem Jägertag aus Anlaß des 125. Gründungstages des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 in unseren Reihen willkommen ist, auch wenn er nicht Mitglied unserer Vereinigung sein sollte. Voraussetzung ist allerdings, daß er sich dann trotzdem in unsere Reihen einordnet und unser kameradschaftliches Beisammensein in keiner Weise durch Beanspruchung irgendwelcher Sonderrechte stört. Für Ihren Verein käme bei geschlossener Teilnahme also eine Einreihung und Unterstellung unter unsere Gruppe: „Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24“ in Frage. Da neben der Fahne des Traditionsbataillons (II./J.-R. 57) nur noch die Fahne des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 erscheint, können Fahnen anderer Vereine (z. B. auch Ihre Bataillonsfahne) nicht mitgeführt werden. Wir würden uns freuen, wenn es Ihnen gelänge, die in Ihrem Verein zusammengeeschlossenen Kameraden des ehemaligen Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 24 zur Teilnahme am Jubiläums-Jägertag zu bewegen.“

#### Liebe Kameraden!

An dem Jägertag in Marburg/Lahn, in unserer liebge-wonnenen Garnisonstadt beteiligen sich, wenn möglich, alle Mitglieder des Bataillons-Vereins ehem. Ref.-Jäger 24 im Verband „Grünes Korps“. Beim Aufmarsch und bei der Feier tritt der Verein geschlossen mit seinem Bataillons-Vereinsführer und dem gesamten Führerrat an. Kameraden, zeigt, daß ihr ehem. 24er Jäger seid und daß wir uns auf das Wiedersehen in Marburg freuen! Also auf Wiedersehen in Marburg an der Lahn am 21. und 23. Mai 1938.

Der Führerrat.

### Mitteilungen des 24er Führerrats

Liebe Kameraden!

Nach einer langen Zeit erscheint nun wieder unser Nachrichtenblatt. Mancher Kamerad wird schon mit Sehnsucht auf dieses uns liebgewordene Blatt gewartet haben. Aber,



Städtische Jäger, Sonntag d. 12. August, um 8 Uhr

# Programm

zu dem vom 10. bis 12. August 1929 stattfindenden

## 7. Jägertage

**Sonnabend, den 10. August:**

- Nachmittags Empfang der auswärtigen Kameraden am Bahnhof.
- 20 Uhr **Begrüßungsabend** in den Stadtsälen.

**Sonntag, den 11. August:**

- 9.30 Uhr **Gedenkfeier** auf dem Kasernenhofe mit Enthüllung der an der Kaserne angebrachten Gedenktafel.
- 11 Uhr **Mitgliederversammlung** in den Stadtsälen.
- 13 Uhr **gemeinjameres Mittagessen** dortselbst.
- 20 Uhr **Grüner Abend mit Ball.** Großer Stadtsaal.

**Montag, den 12. August:**

- 9.30 Uhr **Frühshoppen**, wo wird am Begrüßungsabend bekanntgegeben.
- 13 Uhr ab **Schießen** auf den Bürgerständen, veranstaltet vom Verein ehemal. Jäger und Schützen.

Die Bewohner von Marburg werden gebeten, anlässlich des Jägertages die Häuser zu beslaggen, um den auswärtigen Kameraden ihre alte Garnison in vollem Glanze erscheinen zu lassen.

5213

Der Vorstand.

**Stadtsäle-Marburg**  
 Heute Donnerstag, den 8. August, abends 8 Uhr  
**Viertes**  
**Großes Militär-Konzert**  
 im Garten (Familienkonzert)  
 ausgeführt vom Musikcorps des Kusb. Btl.  
 15. Inf. Regt. Marburg/L.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert statt im Saale statt.

**Café Vetter.**  
 Täglich (außer Montags), von 8 Uhr  
 und Sonntags von 4 Uhr ab  
**Konzert.**

**Taunus - SODEN**  
 BAD SODEN AM TAUNUS  
 HEILT KATARRH ASTMA  
 HERZ-AUSKUNFT  
 DURCH KURVERWALTUNG



**Autoruf 300**  
 offene und geschlossene Wagen zu jeder Tages- und Nachtzeit. Auswärtsfahrten unter billigster Berechnung. 5085

**OTTO HAMPEL**  
 Autovermietung  
 Kasseler Straße 22a

Schöne, b2435  
**Vitrine**  
 zu kaufen gesucht. Angeb. unt. G. O. 130 an die Geschft.

**Metalle**  
 kauft 451.3  
**W. Kaiser**  
 Biegenstr. 25. Tel 326.

**Engl., Französl., Spanisch u. Ital.**  
 für Anfänger (beionders für prakt. Berufe) ferner Latein für Anfänger und Fortgeschrittene  
**hist. Grammatik und Deutsch**

**Elisabeththor.**  
 Heute abend 8 Uhr  
**Probe**  
 bei Freibhof. 5207

**Kurhaus Amöneburg.**  
 solider Ausflugsplatz. Täglich geöffnet  
**Eigene Konditorei und Konzertsaal**  
 Ausschank 2204  
 Herkules Spezial.  
 Vorzügliche Weinkarte  
 Fernruf 72.

**Ute Kartoffeln**  
 zum Füttern, zu kaufen gesucht. b2439  
 Weidenhäuserstr. 62

Wegen Platzmangel  
 13 Zentner  
**Dinardo-Hon**

**Stellenanzeigen**  
 Suche für meine Tochter (Studentin)  
**Haustochterposten**  
 in gutem Hause zur Erlernung des Haushaltens ohne gegenseitige Vergütung. Angebote unter T. 30 an die Geschäftsst. 5202

**Kinder-gärtnerin**  
 (25 J.) die im Haushalt auch behilflich ein will, sucht Stelle in einer Familie.  
 Angeb. unt. E. F. 840 an d. Geschft. [b2440]

Wegen Erkrankung, des jetzigen, älteres  
**Mädchen**

Für Haus- und Pflege eine Dame wird junges  
**Mäd**  
 oder einj. gesucht. 3 in der Geschft.

**3-Zim Wohn**  
 im Zentrum gelegen, Mieter abzugeben an die Geschft.

Junges kinderlos, oeschlagnat  
**2-3-Zim Wohn**  
 Angeb. un an die Geschft.  
 Suche 1 jährigen  
**Deut**

So war es gehen sollte mit  
**Flechten**  
 behaftet, welche mich durch das ewige Juden Taa um Nacht beinleiten



19.10.2011

" Die Völkerverständigung",

die von der "Kameradschaft Marburger Jäger - 2. PzGrenDiv" praktiziert wird, kann nicht gelingen, wenn es Menschen gibt, die das Gebot "Du sollst kein falsch Zeugnis Zeugnis reden wider deinen nächsten" mißachten.

Wilhelm Busch hat es auch treffend beschrieben mit den Worten "Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt."

Es ist normal, wenn der Hund mit dem Schwanz wackelt, sollte es umgekehrt sein, ist etwas nicht in Ordnung. In Marburg will eine Minorität der Majorität ihren Willen aufzwingen. Auch wenn diese Gutmenschen meinen ihre Vorstellungen von "Demokratie" müßten sie durch Lüge, Volksverhetzung, Sippenhaft, Demonstrationen und Aktionen durchsetzen.

Fatal ist es dann noch, wenn sie einseitig von der Presse unterstützt werden.

Wir, die Mitglieder der "Kameradschaft Marburger Jäger - 2. PzGrenDiv" stehen auf dem Boden des "Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland"; wir stehen hinter den Soldaten der Bundeswehr und unterstützen diese.

Wir pflegen die Tradition der hessisch -, preußisch -, deutschen Jägertruppe im Wandel der Zeitepochen und treten für den Frieden in der Welt ein.

E. Sch.

(der Frömmste)

Mahnmal in Bortshausen

10/2011

Ich frage mich, sind das unsere Volksvertreter, die ein Erinnerungsmal, ein Mahnmal gegen die Kriege, zum Anlaß nehmen, den Oberbürgermeister Egon Vaupel anzugreifen, der veranlaßt hat, den Gedenkstein wieder zu errichten.

Wir leben im dem Jahr des Denkmals.

In Frankreich (Wörth) steht das Denkmal für die gefallenen Marburger Jäger, gepflegt und gehegt von der dortigen Bevölkerung.

Bisher wurde es nicht durch Farbe oder sonstigen Demonstrationen geschändet.

Uns, den Angehörigen der Kameradschaft Marburger Jäger 2. PzGrenDiv sagten unsere französischen Freunde: "Ihr Deutsche habt einen Begriff, ein Wort aus eurem Sprachschatz getigt".

Wenn wir dann fragten, was das für ein Begriff sei, bekamen wir zur Antwort "Ihr sprecht nicht mehr von "Pietät" - der Achtung vor den Toten"

Ich persönlich meine, diese Volksvertreter, welche gegen die Aufstellung des Mahnmals sind, haben sich aus dem europäischen Kulturkreis, aus dem christlichen Abendland abgemeldet.

Sind sie vielleicht Heloten und Zombies geworden ?

E. Sch.

3

Die Helden

der

"Vereinigten linken Volksfront in Marburg" suchen sich immer Gegner aus,  
die sich nicht mehr wehren können.

Diesmal sind es die "Marburger Jäger", die entweder gefallen oder  
verstorben sind.

Eine einfache Rechnung, war ein Jäger 1918 - 18 Jahre alt, dann wäre  
er heute 112 Jahre.

Was wollen diese Helden erreichen, wenn sie die

Marburger Jäger

diffamieren,

kriminalisieren und

verunglimpfen ?

Da sie selbst geschichtslos sind und ein von Marx, Engels, Lenin  
und Stalin geprägtes Demokratieverständnis haben, glauben sie,  
junge umerzogene deutsche Menschen als Mitläufer gewinnen zu können.

In der Geschichte Marburgs waren das "Kurhessische Jäger  
Bataillon Nr. 11, ihre Jäger, ihr Hausbataillon.

Es war eine Ehre für jeden jungen Marburger in diesem Elitebataillon  
dienen zu dürfen. Marburgs Studenten waren "Einjährig Freiwillige",  
so zum Beispiel Otto Ubbelohde, um nur einen zu nennen.

Nach 1918 beklagte fast jede Marburger Familie einen gefallenen  
Jäger, deshalb ist auch der Erinnerungsstein in Bortshausen ein  
"Mahnmal gegen den Krieg" u. ein "Denkmal für den Frieden,"

Ich frage: Wo bleibt die Toleranz der Friedensbewegten ?

E. Sch.



Marburgs Bürger

kapitulieren

vor der "Vereinigten linken Volksfront".

Ja, in Marburg ist alles anders, als in den anderen deutschen  
Universitätsstädten.

Hier wackelt der Schwanz mit dem Hund.

Nicht der "Täter" wird hier schuldig gesprochen, sondern deren "Opfer".

Genossinnen und Genossen erinnert euch:

Von 1933 bis 1945, also im III. Reich, wurden Juden, Zigeuner,  
Kommunisten, Gewerkschaftler verfolgt, ausgegrenzt, geächtet und  
als Parias abgestempelt.

Wer nicht irgendeiner Organisation der NSDAP angehörte, wurde als  
Volksfeind angesehen.

Vielleicht ist es ihnen aufgefallen, daß wir seit 1945 nicht mehr  
in einer Diktatur leben, sondern in einem

"freiheitlich - demokratischen - Rechtsstaat"

Ich empfehle der "Vereinigten linken Volksfront" einmal in Ruhe das  
"Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland" zu lesen  
und die 10 Gebote in der Bibel zu beachten.

Man kann nicht gleiches mit gleichem vergelten.

Hier in Marburg zwingt eine kleine Minderheit der großen  
Mehrheit ihren Willen auf.

Wo bleibt der Aufschrei aller Demokraten ?

E. Sch.